



Handbuch

der

gesammten

ägyptischen Alterthumskunde.

Dritter Theil.

Chronologie und Geschichte

der

alten Aegypter

von

Dr. Max Uhlemann.

Mit zwei lithographirten Tafeln.

Leipzig
Verlag von Otto Wigand.
1858.

Inhalt.

Verbesserungen.

Seite 34 Z. 12 v. u. lies: *Νέκυες.*

,, 99 Z. 14 v. o. ,, : *Rhodōpis.*

,, 116 Z. 9 v. o. ,, : *Inseln.*

Vorwort.

Während vorliegendes Handbuch der gesammten ägyptischen Alterthumskunde, dessen dritter die Geschichte und Chronologie behandelnder Theil hiermit dem Leser übergeben wird, von verschiedenen Seiten dankbar und anerkennend aufgenommen und beurtheilt worden ist (Kathol. Lit. Bl. Wien 1857 no. 23. Augsb. Allgem. Zeit. 1857 no. 210 Beil.), sah sich ein ungenannter Recensent des ersten Theiles im Leipz. Literar. Centralblatte zu dem Ausspruche veranlasst, dass zu einem solchen Handbuche wohl noch nicht die Zeit gekommen sein dürfte. Diese nicht weiter begründeten Worte zwingen den Verf., noch einmal auf das im Vorworte zum ersten Theile über den Zweck des Buches Gesagte zurückzukommen. Es heisst daselbst S. VI: „Es erscheint demnach als eine heilige Pflicht der Aegyptologie, ihrerseits der Philologie näher zu treten und durch eine kurzgefasste und dabei kritische, alle unerwiesenen Hy-

pothesen verschmähende und zurückweisende Behandlung ihres Stoffes das alte Aegypten einem grösseren Forscherkreise zugänglich zu machen.“ Der zu behandelnde Stoff ist später S. VII f. genauer charakterisirt und eingetheilt in 1. eine kritische Beurtheilung aller auf dem Gebiete der ägyptischen Alterthumskunde angestellten Forschungen, 2. die Archäologie, 3. die Geschichte und Chronologie und endlich 4. eine Uebersetzung und Erklärung altägyptischer Literaturwerke. Man wird sich des Staunens nicht erwehren können, wenn man erfährt, dass nach dem Urtheile jenes Berichterstatters zu einer Bearbeitung dieser Gegenstände die geeignete Zeit noch nicht herbeigekommen ist. Soll es etwa der Wissenschaft nicht erlaubt sein, nachdem allein in diesem Jahrhundert weit über ein halbes Tausend Schriften erschienen sind, die sich unmittelbar auf das alte Aegypten beziehen, sich ein Urtheil über dieselben zu bilden, das Wahre von dem Falschen zu scheiden und das Erwiesene und Sichere von schwankenden Träumen und Hypothesen zu sondern? Oder ist es noch nicht Zeit, die Archäologie eines Volkes zu bearbeiten, welches unter allen Nationen des Alterthums am meisten Denkmäler und Inschriften aller Art und eine Literatur hinterlassen hat, welche die der Römer und Griechen an Alter und Umfang weit übertrifft (vergl. Th. I. S. 1)? Will jener Ungenannte z. B. Wilkinson's Manners and customs of the ancient Egyptians (1847—1851) gleichfalls als ein unzeitiges Werk verdammen?. Oder ist es noch nicht zeitgemäss, Aegyptens Geschichte zu bearbeiten? Dann freilich haben Böckh,

Bunsen, Lepsius, Lesuer, Poole und viele andere Gelehrte (siehe S. 11) denselben Fehler begangen und einen gleichen Tadel verdient. Auch wird wohl endlich Niemand der Aegyptologie die Berechtigung absprechen können und wollen, nachdem sie bald sechszig Jahre hindurch über die räthselhaften Hieroglyphen Hunderte von Schriften in die Welt geschickt hat, endlich einmal den Versuch zu machen, einige Inschriften und längere Texte zu erklären und zu übersetzen. Wenn Lepsius (Abhandl. der Königl. Akad. der Wissensch. zu Berlin. 1855. S. 70) sagt, „dass es nicht wenige Inschriften giebt, von denen wir nach unserer bisherigen Kenntniss noch gar Nichts verstehen", so kann er mit diesem wir doch nur sich selbst und die Anhänger seiner Entzifferungsmethode gemeint haben, und es wird jedem Forscher erlaubt bleiben, eine richtige Deutung solcher Inschriften zu versuchen und, wenn er sie gefunden, dem Urtheile der gelehrten Welt vorzulegen.

Wenn derselbe Ungenannte sich beklagt, dass in dem ersten Theile einige Schriften über das alte Aegypten gar nicht genannt und berücksichtigt worden seien, und hierdurch das Buch in den Verdacht zu bringen sucht, dass in demselben nichts Vollständiges geboten sei, so mag er daran erinnert werden, dass von den zahllosen Schriften tüchtiger und untüchtiger Aegyptologen natürlich nicht alle, sondern nur die wichtigsten besprochen werden konnten, und dass es Th. I. S. 93 ausdrücklich heisst: „Es sind besonders zweierlei Arten von Schriften von unserer Besprechung auszuschliessen; erstlich Publicationen von hiero-

glyphischen Texten und Denkmälern ohne alle Erklärungen und Uebersetzungen, welche also auf die Entwickelung der Hieroglyphenentzifferung gar keinen Einfluss ausübten, und zweitens solche Werke, welche sich so eng an Champollion's System anschliessen, dass sie nur dessen Lehren wiederholen und von dessen aus dem Zusammenhange gerissenen und übersetzten Stücken zehren.“ Unter eine dieser beiden Kategorien werden wohl alle diejenigen Schriften gehören, deren Erwähnung der Beurtheiler in dem Buche vergebens gesucht hat. Ueberhaupt sollte dasselbe nicht einen Auszug aus allen Messkatalogen, sondern eine Beurtheilung der *wichtigsten* und auf die Wissenschaft der Hieroglyphenentzifferung *einflussreichsten* Werke enthalten und dadurch, dass aus jedem derselben das Richtige mitgetheilt und das Unrichtige widerlegt wurde, den Leser mit den Hauptgrundsätzen der alten Hieroglyphenschrift bekannt machen.

Endlich soll nach Ebendesselben Behauptung der Verf. bei dieser Arbeit parteiisch verfahren sein. Wäre diese Anklage auch nur durch *ein einziges* Beispiel begründet worden, so würde der Verf. im Stande sein, dieselbe zurückzuweisen und die Wahrheit seiner Beurtheilungen zu rechtfertigen; da dieselbe jedoch ganz unerwiesen dasteht, so hofft er die Entscheidung gewissenhaften Lesern überlassen zu dürfen, zumal da sicher vorauszusetzen war, dass irgend Einer von denen, deren Forschungen unrichtig dargestellt oder parteiisch beurtheilt worden sein sollen, sich mit Nennung seines Namens gegen diesen Frevel erheben und in irgend einer Schrift den Verf. der Lüge

bezüchtigen würde. Dies ist jedoch nicht geschehen, und wir glauben, dass Keiner der vielen besprochenen ägyptologischen Schriftsteller den Nachweis wird liefern können, dass ihm Unrecht geschehen sei.

Der vorliegende dritte Theil, welcher die Chronologie und Geschichte der alten Aegypter behandelt, wird ohne Zweifel neuen Anstoss erregen, da er sich in wesentlichen Punkten von den Forschungen Anderer, wie z. B. Lepsius und Bunsen, entfernt. Wenn aber in demselben weder mit Ersterem die biblische Zeitrechnung vor Rehabeam für mythisch erklärt oder wesentlich verkürzt (Chronol. S. 15 ff.), noch mit Letzterem der Anfang ägyptischer Bildung bis 9500 v. Chr. hinaufgerückt, sondern vielmehr der Nachweis geliefert ist, dass der sichere Anfang ägyptischer Geschichte nicht über das Jahr 2782 v. Chr. zurückreiche, und dass sehr gut die ägyptische Chronologie mit den gleichzeitigen Ereignissen der biblischen Zeitrechnung in Einklang gebracht werden könne, so hofft der Verf. sich wenigstens den Dank derjenigen verdient zu haben, welche noch geneigt sind, die Ueberlieferungen und Angaben der heiligen Schrift für Mehr als Fabeln zu halten. Vielfach sind hierbei die sich auf die astronomischen Beobachtungen der Alten stützenden chronologischen Berechnungen Seyffarth's zu Rathe gezogen und benutzt worden, in dessen vortrefflicher Schrift (Berichtigungen der röm., griech., pers., ägypt., hebr. Geschichte und Zeitrechnung, Mythologie und alten Religionsgeschichte. Leipz. 1855. 8. Vergl. Th. I. S. 248) sich ausführlichere Nachweise und Bestä-

tigungen für das finden, was in diesem dritten Bande, der beabsichtigten Kürze wegen, häufig nur angedeutet werden konnte. Um jedoch den Zusammenhang der geschichtlichen Darstellung nicht durch ermüdende Berechnungen unterbrechen zu müssen, erschien es zweckmässig, jeder Periode einen kürzeren, die Chronologie derselben getrennt behandelnden Abschnitt vorauszuschicken. Kaum der Entschuldigung bedarf es wohl endlich, wenn der älteren, noch vielfach schwankenden Geschichte eine grössere Aufmerksamkeit zugewendet worden ist, als der nur kurz behandelten Geschichte der persischen und griechischen Könige, zumal da die letztere kaum noch in den Bereich des alten Aegyptens gezogen zu werden verdient und schon in vielen anderen Werken, auf die am gehörigen Orte verwiesen werden konnte, ausführlichen und den Gegenstand erschöpfenden Untersuchungen unterzogen worden ist.

Göttingen, im November 1857.

Der Verfasser.

Einleitung.

Es mag vielleicht mit Recht Staunen erregen, wenn in vorliegendem dritten Theile ein neuer Versuch gemacht werden soll, die altägyptische Geschichte und Chronologie, denen man in früheren ausführlichen Geschichtswerken nur wenige Seiten zu widmen im Stande war, einer umfangreichen, bogenlangen Untersuchung zu unterwerfen; es wird ohne Zweifel als ein noch grösseres Wagniss und als ein Widerspruch erscheinen, wenn hierbei von vorn herein die Ueberzeugung ausgesprochen wird, dass diese Untersuchungen den vielen unerwiesenen Hypothesen der Champollion'schen Schule gegenüber sich mit Hülfe der neusten chronologischen Forschungen mit genauen und mathematisch sicheren Zahlen von Jahren, Monaten und Tagen bis in das dritte Jahrtausend vor Christi Geburt zurück werden beschäftigen können. Dieses Staunen und das Misstrauen, mit welchem der Leser diese einleitenden Worte aufnehmen wird, erscheinen freilich vollkommen gerechtfertigt, wenn man bedenkt, dass durch die neuere Kritik die weit später fallenden Anfänge der griechischen und römischen Geschichte immer mehr und mehr ihren historischen Charakter eingebüsst haben, und dass auch die älteste Geschichte der asiatischen Völker so sehr mit wunderbaren Sagen durchwebt ist, dass auch in ihr von einer strengen Sonderung des Wahren von dem Mythischen und von chronologischen

Bestimmungen im zweiten Jahrtausend v. Chr. kaum die Rede sein kann. Aber eine kurze Betrachtung der Verhältnisse wird lehren, dass Aegypten den übrigen Völkern des Alterthums gegenüber in allen Beziehungen als ein bevorzugtes Land erscheint, und dass, wenn es auch nicht um Jahrtausende älter als jene gewesen sein mag, dennoch seine Geschichte die jener um mehrere Jahrtausende überragen konnte und musste.

Diese Vorzüge der ägyptischen Geschichte lassen sich mit wenigen Worten kurz charakterisiren. Während die hebräische Geschichte keine Aera kennt, oder wenigstens die I. Kön. VI, 1 aufgefasste nicht weiter fortführt; während die Anfänge der griechischen Olympiaden und der römischen von der Gründung der Stadt beginnenden Aera bekanntlich in eine verhältnissmässig späte Zeit fallen, führt uns die altägyptische Zeitrechnung mit ihren Sothisperioden mindestens auf das Jahr 2782 v. Chr. zurück. Aber diese und andere von den alten Aegyptern früh beobachteten und chronologisch benutzten astronomischen Zeitperioden würden nur von geringem Nutzen sein und in nackten Jahrestabellen nur ein dürres, fleischloses Gerippe liefern, wenn sie nicht durch gleichzeitige und in eine gleich frühe Zeit hinaufreichende Denkmäler aller Art belebt würden und eine sichere Grundlage erhielten. Dies ist der zweite Vorzug Aegyptens vor der ganzen übrigen alten Welt. Die Tempel und Paläste andrer alter, unser Interesse erweckender Völker sind in Trümmer und Schutt versunken, und wenn sie auch wirklich vielleicht kurze Inschriften trugen, so sind diese dennoch mit den Denkmälern selbst zu Grunde gegangen; die wenigen Bautrümmer der Griechen und Römer, welche die Literaturwerke dieser Völker an Alter überragen, entbehren jeder Inschrift, jeder Zeitangabe, so dass man kaum im Stande ist, sie chronologisch zu ordnen; Aegypten dagegen ist noch heute angefüllt mit den mächtigsten Bauwerken aller Art, welche den verschiedensten Jahrhunderten und Dynastien ihren Ursprung verdankten, deren viele um

Jahrhunderte früher errichtet wurden, ehe Abraham nach Aegypten wanderte, und schon zwei Jahrtausende hindurch den Zerstörungen der Zeit getrotzt hatten, als der erste Grundstein für die Stadt gelegt wurde, von der aus sich nach und nach das Reich entwickeln sollte, welches endlich Alles beherrschend auch bis nach Aegypten seine Statthalter sendete. Diese ägyptischen Denkmäler sind die ältesten und untrüglichsten Geschichtsquellen; denn sie sind über und über mit Hieroglypheninschriften bedeckt, welche, richtig erklärt und gedeutet, dem Geschichtsforscher als ein sicherer Leitfaden zu dienen und ihn ohne Gefahr durch das Labyrinth der Jahrtausende der ägyptischen Geschichte und der Hunderte von Königen und Regenten des Landes hindurchzuführen im Stande sind. Dass das alte Aegypten in einer Zeit Bauwerke errichtete und diese mit Inschriften verzierte, in welcher anderen Völkern Baukunst und Schreibekunst noch unbekannt waren, ist unzweifelhaft; dass aber die meisten dieser Denkmäler noch heute fast unversehrt erhalten sind, ist ein neuer Vorzug des Landes, welchen dasselbe vor allen übrigen Nationen des Alterthums voraus hatte.

Aegypten wurde vornehmlich begünstigt durch das feste, unverwüstliche Baumaterial und durch das Klima des Landes. Vergl. Lepsius, Chronol. Einl. S. 29 ff. Kalkstein, Sandstein, Syenit und Granit konnten in den Steinbrüchen ausgehauen und auf der breiten Wasserstrasse des Nil leicht aus einer Provinz in die andere geführt werden; die aus diesen Steinmassen errichteten Gebäude, die aus ihnen angefertigten Särge, die mit ihnen verschlossenen und in den Felsen selbst gehöhlten Grabkammern waren unvergänglich und konnten Jahrtausende überdauern, so dass an ersteren die eingegrabenen Inschriften noch jetzt mit gleicher Schärfe wie ehemals hervortreten und nur eines kühnen Entzifferers bedürfen, so dass aus letzteren eine Menge ägyptischer Alterthümer aus animalischen und vegetabilischen Stoffen, z. B. hölzerne Kasten und Kisten, Stühle und Instru-

mente, Schiffe, Bastgewebe, Rohrgeflechte, Leinwand und Papyrusrollen, ja sogar die mannichfaltigsten Früchte und selbst Getreidekörner in unversehrtem Zustande hervorgezogen worden sind. Der Zerstörung entgegen arbeitete aber auch das Klima des Landes. Während in ganz Asien und selbst in der sumpfigen Niederung des Delta Feuchtigkeit und eine jährliche Regenzeit der Zerstörung, Vergänglichkeit und Verwesung in die Hände arbeiten, wird Oberägypten fast nie vom Regen benetzt, und die meisten Denkmäler liegen hier am Rande der Alles versteinernden Wüste. Daher ist von der alten Hauptstadt Memphis mit Ausnahme der Gräberstadt und der Pyramiden nur ein unförmlicher Schutthaufen übrig geblieben; aber je weiter der Reisende stromaufwärts schifft, desto mehr und besser erhaltene Bauwerke des Alterthums tauchen vor seinen Blicken auf, bis endlich Theben an beiden Ufern des Flusses mit seinen Tempeln und Palästen, Kolossen und Obelisken, Mauern und Umwallungen vor ihm ausgebreitet daliegt. Und nicht nur steinerne, sondern auch aus Ziegeln (Th. II, S. 153) errichtete Gebäude hat hier das Klima erhalten. Die den Ziegelsteinen eingedrückten Fabrikstempel, welche die Namen verschiedener Ramessiden enthalten, beweisen, dass auch diese Bauten der achtzehnten Dynastie, also der Blüthezeit des Reiches angehören.

Aber freilich noch bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, ehe man mit Erfolg versucht hatte, die Hieroglypheninschriften dieser Denkmäler zu entziffern, so lange die altägyptischen Hieroglyphen todte und unverstandene Bilder oder Buchstaben waren, konnten dieselben auch wenig oder gar nicht verwerthet werden und dem Geschichtsforscher von nur geringem Nutzen sein. Damals hielt man die ägyptische Geschichte für nicht älter als die der ganzen übrigen alten Welt; man sah in den chronologischen Angaben bei Herodot, Diodor und Manetho, die einer früheren Cultur des Pharaonenreiches das Wort redeten, nur erdichtete Fabeln; es galt für ein undankbares und wenig lohnendes,

ja frevelhaftes Unternehmen, die ägyptischen Dynastien, so wie sie Manetho und dessen Auszügler überliefert hatten, mit der gleichzeitigen Geschichte und Chronologie anderer Völker in Einklang bringen zu wollen. Perizonius (Aegyptiarum originum et temporum antiquissimorum investigatio. Lugd. Batav. 1711) machte darauf aufmerksam, dass Manetho's Dynastien weit vor die Schöpfung der Welt zurückgingen (p. 61), dass sie mit denen des Vetus Chronicon nicht übereinstimmten (p. 35), dass Vieles in ihnen erdichtet (p. 95. 99. 270), dass endlich auch Aenderungen und eigenmächtige Zusätze dem Africanus und Eusebius zuzuschreiben seien (p. 198). Auch selbst noch in neuster Zeit ist die Glaubwürdigkeit Manetho's, dem die ägyptische Geschichte im Allgemeinen doch ihre einzige feste Grundlage verdankt, vielfach angefochten, und sein Werk mit dem Ehrentitel eines „Lügenwerkes" (Hengstenberg, Die Bücher Mosis und Aegypten. Berl. 1842) belegt worden. Anders jedoch mussten sich die Ansichten über die griechischen Quellen ägyptischer Geschichte gestalten, nachdem man wenigstens ein annäherndes Verständniss der bis dahin gänzlich dunklen und unentzifferten ägyptischen Schriftzüge gewonnen hatte, und viele der von Herodot, Diodor, Manetho u. A. überlieferten Königsnamen durch die Denkmäler selbst bestätigt worden waren. Diese Bestätigung konnte selbst dann schon gefunden werden, als die Hieroglyphik noch in ihrer ersten Entwicklung begriffen war, als sie noch an tausend Mängeln litt und reich an Irrthümern und falschen Anschauungen war, als sie nur erst Eigennamen zu entziffern wagte und alle übrigen Bilder noch für schwer zu erklärende symbolische Schriftzüge hielt. Vergl. Th. I, S. 45. Die ersten erfolgreichen Entzifferungsversuche gingen bekanntlich von der Inschrift von Rosette aus (Th. I, S. 25 ff.), welche aus der Ptolemäerzeit herrührend, denselben Text in hieroglyphischer, demotischer und griechischer Sprache und Schrift wiedergab. Die griechische Inschrift enthielt einzelne Eigennamen und einige kalendarische

Bestimmungen, und man war glücklich genug, in der Hieroglypheninschrift durch Combinationen die jenen entsprechenden Gruppen auffinden zu können. Das so Gefundene mit anderen Inschriften verglichen führte bald dahin, dass man ein kleines, wenigstens für Königsnamen passendes Lautalphabet zusammenstellen konnte und Eigennamen, besonders die aus späterer Zeit, lesen und kalendarische Bezeichnungen und Jahresangaben entziffern lernte. Selbst wenn die Aegyptologie keine weiteren Entdeckungen und Fortschritte gemacht hätte, so würde schon das bis dahin Gefundene für die Aufklärung der ägyptischen Geschichte von unberechenbaren Folgen gewesen sein. Denn jedes erhaltene Denkmal, aus welcher Zeit es auch herrühren mag, trägt ausser andern Inschriften den Namen seines Begründers und Erbauers, sowie die Jahreszahl der Regierung desselben; jeder Sarkophag enthält in hieroglyphischen Charakteren ausser anderen Angaben den Namen, Geburts- und Todestag der in ihm ruhenden Mumie; auf jedem ägyptischen Wandgemälde, besonders auf den Darstellungen von kriegerischen Ereignissen, Processionen, Krönungsfeierlichkeiten, Festen u. s. w. steht über jeder abgebildeten Persönlichkeit der Namenszug derselben. Es war demnach ohne Zweifel schon ein hoher Gewinn, von jedem Denkmale mit Bestimmtheit sagen zu können, von welchem Könige und in welchem Jahre seines Lebens und seiner Regierung es erbaut worden sei, an jeder Pyramide, jeder Grabkammer und jedem Sarge lesen zu können, welcher König, Priester oder Krieger in ihnen ruhe, wie lange er gelebt und regiert habe und wann er geboren worden und gestorben sei, von jedem Kriegsgemälde endlich, von jedem auf den Wänden abgebildeten Opfer, von jeder Procession u. s. w. berichten zu können, welches die Namen der dabei handelnden Personen waren.

Aber die Aegyptologie that noch einen weiteren, für die Chronologie und Geschichte der alten Aegypter viel wichtigeren, oder wenigstens ebenso bedeutungsvollen Schritt. Professor

Seyffarth entdeckte nämlich und veröffentlichte in seiner Astronomia Aegyptiaca (vergl. Th. I, S. 75) das Princip, nach welchem die alten Aegypter astronomische Constellationen zu verzeichnen pflegten*). Die Aegypter waren nun, wie viele alte Schriftsteller bezeugen (Th. II, S. 238 ff.), sehr geschickte Astronomen, und jedes Denkmal enthält die Angabe der Constellation der Gestirne, wie dieselben gerade an dem Tage, an welchem ein bestimmtes Ereigniss stattfand, gestanden hatten. Nach Seyffarth's auf genauen und gewissenhaften Berechnungen beruhender Behauptung (Bericht. S. 9) kommt keine solche Constellation, dem Laufe der Planeten gemäss, in 2146 Jahren zweimal vor, und da auf der anderen Seite die neuere Astronomie im Stande ist, Jahr, Tag und Stunde jeder noch so entfernten Constellation zu berechnen, so ist hiermit dem Geschichtsforscher die Aussicht eröffnet, in Bezug der ältesten ägyptischen Geschichte viele chronologische Data mit mathematischer Sicherheit und unwiderleglicher Gewissheit auf bestimmte Jahre, Tage und Stunden fixiren zu können. Dieses wichtige chronologische, von Seyffarth zuerst entdeckte und benutzte Hülfsmittel ist auch späteren Aegyptologen nicht unbekannt geblieben, wenngleich die Champollion'sche Schule durch unrichtige Deutung dieser astronomischen Denkmäler auf Abwege gerieth. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 79 ff. und Leipz. Repert. 1849. II. S. 8 ff. So enthält z. B. der viel besprochene und berühmte runde Thierkreis von Dendera, dessen Ursprung man einst weit über alle geschichtlichen Ueberlieferungen hinauszurücken geneigt war, und der wegen seines vermeinten antediluvianischen Ursprunges in Paris so zahlreiche Besuche erhielt, dass man ihn in einer abgelegenen Kammer verbergen musste, bei richtiger Deutung der astronomischen

---

*) Ausführlicheres findet man in Seyffarth, Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipzig 1855. S. 137—204. und in des Verfassers Grundzügen der Astronomie und Astrologie der Alten. Leipzig 1857. 8.

Götterbilder folgende leicht zu berechnende Constellation: ♄ in ♍, ♃ in ♎, ♂ in ♊, ☉ zwischen ♒ und ♓, ♀ und ☿ in ♒, ☽ in ♈. Diese Constellation fand nur einmal in jener Zeit statt, nämlich am 11. Febr. 37 n. Chr. Dieses ist das Geburtsjahr des Kaisers Nero, und zur Bestätigung findet sich der Name desselben an verschiedenen Stellen desselben Pronaos hieroglyphisch geschrieben, was deutlich beweist, dass dieser Kaiser zu demselben in irgend einer Beziehung gestanden haben müsse, durch welche eine astronomische Verewigung seines Geburtsjahres an dieser Stelle als vollkommen gerechtfertigt erscheint. Die oben genannte ist freilich eine Constellation aus einer sehr späten Zeit, aber es sind auch viel frühere auf Denkmälern aufgefunden, entziffert und berechnet worden; so enthält z. B. ein Pariser Monolith die Constellation vom 14. Aug. 1833 v. Chr. bei der Geburt des Königs Amos II.; Ramses Miamun wurde nach den astronomischen Angaben auf seinem Sarkophage, welcher sich in Paris befindet, am 17. April 1694 v. Chr. geboren; der Sarkophag des Königs Sethos in London giebt eine Constellation an, welche sich auf den 17. April 1632 bezieht u. s. w. Vergl. Seyffarth, Astron. Aegypt. p. 258. 253. 270 und Berichtigungen. S. 27 ff.

Die bisher angedeutete grosse Anzahl altägyptischer für die Chronologie und Geschichte wichtiger Denkmäler beweist, dass das Studium der Aegyptologie, welches in neuster Zeit besonders durch Seyffarth's treffliche Leistungen und folgeschwere Entdeckungen (Th. I, S. 202 ff.) so grosse und entschiedene Fortschritte gemacht hat, allerdings, wie oben behauptet worden, berechtigt ist, einen tiefen Blick in die altägyptische Geschichte zu gestatten und eine genauere Kenntniss der ältesten Zeiten dieses uralten Volkes zu verwirklichen. Die hiermit in Aussicht gestellte Möglichkeit eines tieferen Eindringens in Aegyptens Urzeit ist aber um so erfreulicher, für die allgemeine Geschichte um so bedeutungsvoller, weil wir es bei den Aegyptern mit einem Originalvolke zu thun haben, welches sich völlig unabhängig von

allen übrigen gleichzeitigen Nationen entwickelte und daher in Staatseinrichtungen, Sitten und Gebräuchen, Anschauungen und Religionsmeinungen sich wesentlich von den orientalischen Völkerschaften und deren gemeinsamem und übereinstimmendem Charakter unterschied. Auf diesen Gegensatz Aegyptens und Asiens hat schon Lepsius (Chronol. Einl. S. 3 ff.) mit Recht aufmerksam gemacht. Wirft man einen Blick auf die asiatischen Völkerschaften, deren Chronologie gleichfalls in eine sehr frühe Zeit zurückweist und bei denen man stets die Wiege des Menschengeschlechts gesucht hat, auf die Inder, Chinesen, Chaldäer, Hebräer u. A., so führt diese Betrachtung zunächst auf eine unverkennbare gemeinsame asiatische Urcivilisation; alle stimmen überein in dem gemeinschaftlichen Gebrauche der siebentägigen Woche, des Thierkreises, desselben Alphabetes, in ähnlichen Religionsanschauungen, in gleichbenannten und mit gleichen Attributen versehenen Gottheiten, in Mythen und Sagen, Zeitperioden und Weltaltern. Allen diesen Völkern tritt aber ganz selbstständig gegenüber Aegypten, das einzige altafrikanische Land, dessen Verfassung, Chronologie und Geschichte der Nachwelt überliefert und zugänglich geworden ist. Die siebentägige Woche Asiens führt auf einen ursprünglichen Mondkalender, Aegypten bietet dagegen seit den frühsten Zeiten eine zehntägige Woche und ein Sonnenjahr mit zwölf dreissigtägigen Monaten und fünf Schalttagen (Th. II, S. 80 ff.); das asiatische Alterthum kennt keine astronomischen Perioden, die seine Urgeschichte und Chronologie in ein helleres Licht zu setzen vermöchten, während die Aegypter schon über zwei Jahrtausende v. Chr. den Apiscyklus von 25 Jahren, die Phönixperiode und die Sothisperiode genau berechneten und für chronologische Bestimmungen benutzten; die asiatischen Ursagen weisen bis auf die Schöpfung, auf den ersten Menschen und dessen Familiengeschichten zurück, in Aegypten tritt sogleich nach den Göttern Menes, der erste König des Landes, als eine geschicht-

liche Person auf, welche ein schon vorhandenes grosses Volk regiert, dessen Ursprung im tiefsten Dunkel begraben liegt; alle asiatischen Völkerschaften besitzen eine übereinstimmende Fluthsage, bei den Aegyptern hat sich wohl eine Erinnerung an dieses welterschütternde Ereigniss bewahrt, dieselbe hat jedoch ihren historischen Charakter fast völlig verloren, so dass Lepsius (Chronol. Einl. S. 24) behauptet: „Ebensowenig findet sich bei den Aegyptern irgend eine Andeutung einer grossen Fluth.“ Dieser letzteren Ansicht können wir jedoch nicht beistimmen. Zwar lässt Lepsius für dieselbe Herodot zeugen, welcher II, 142 mittheilt, die Priester hätten ihm versichert, seit Menes habe sich nichts auf Aegypten Bezügliches geändert, weder in Bezug auf ihr Land noch auf ihren Fluss, noch in Bezug auf Krankheiten noch auf Sterbefälle. Die Wahrheit dieser Priesternachricht soll nicht im Geringsten angetastet werden, aber die späteren chronologischen Untersuchungen werden lehren, dass die allgemeine Fluth, von der die asiatischen Völker so Viel zu erzählen wissen, schon fast tausend Jahre vor dem Regierungsantritte des Menes ihr Ende erreicht hatte. Die ägyptischen Priester wussten sehr wohl von einer Zeit, in welcher nach göttlichem Rathschlusse das sündige Menschengeschlecht vernichtet wurde, denn nicht anders lassen sich die Worte des Osiris deuten, welche ihm im Todtenbuche (I, 7. 8) in den Mund gelegt werden: „Ich bin es, der ich meinen rechten Arm furchtbar machte, der ich das Wohnhaus der Gottlosen, den Erdkreis zertrat und das sündige Geschlecht der Welt zermalmte, der ich die Kinder der Lüge und die Uebermüthigen im Wohnhause der Gottlosigkeit auf Erden zittern machte.“ Auch haben schon Frühere die Osirissage historisch erklärt und auf die Sündfluth zu deuten versucht. Denn Typhon, das verhasste Meer, tödtete seinen Bruder Osiris, das Festland, und die in einen Kasten eingeschlossenen Ueberreste des Letzteren kamen erst nach langem Umhertreiben wieder auf das Land. Da nun die ägyptischen

Chronologen von der Erschaffung der Welt bis auf Typhon's oder Saturn's Herrschaft 30,000 Jahre rechneten, unter denen ohne Zweifel Mondmonate zu verstehen sind (Diod. I, 26. Plin. H. N. VII, 49. Plut. Num. 18), so ereignete sich nach ihren Ueberlieferungen die verderbliche Fluth 2424 alexandrinische Sonnenjahre nach dem Anfange aller Dinge, womit auch die biblische Rechnung ungefähr übereinstimmt. Denn die LXX zählen von der Schöpfung bis zur Fluth 2242 oder 2262 Jahre und von Arphachsad bis zum Jahre des Auszuges aus Aegypten (1867 v. Chr.) 1578 Jahre, wonach für diesen, der zwei Jahre nach der Fluth geboren wurde, sich das Jahr 3445 v. Chr. ergiebt.

Unter den verschiedenen bisher angestellten Versuchen, die altägyptische Chronologie mit ihren vielen Dynastien und Tausenden von Regierungsjahren zu ordnen und auf ein der Geschichte andrer alter Völker entsprechendes Verhältniss zurückzuführen, kann fast kein einziger für eine sichere Bearbeitung der ägyptischen Geschichte maassgebend sein, da sie alle ohne Ausnahme eben nur Versuche und Hypothesen sind, indem jeder Forscher nach seinem Belieben einzelne Dynastien kürzte oder verlängerte und bald diese, bald jene derselben mit anderen gleichzeitig regieren liess, je nachdem es gerade eine vorgefasste Meinung oder eine unerwiesene Voraussetzung nöthig machte. Es sollen nur als die bekanntesten und bedeutendsten Boeckh (Manetho und die Hundssternsperiode. Berl. 1845, und in Schmidt's Jahrb. f. Gesch. II, 5—6. S. 404), Bunsen (Aegyptens Stelle in der Weltgeschichte. 1845), Lepsius (Ueber die Vorbedingungen u. s. w. Berl. 1848. Vergl. Th. I, S. 135 ff.), De Bovet (Dynasties Égypt. Par. 1829), Rask (Aegyptische Zeitrechnung. Alton. 1830), Lesuer (Chronologie des Rois d'Égypte. Par. 1848), Brunet de Presle (Examen critique. Par. 1850), und Poole (Horae Aegyptiacae. Lond. 1851) genannt werden. Aber von allen diesen und vielen anderen chronologischen Versuchen stimmt kein einziger nur im Geringsten mit

einem anderen überein, und mit Recht sagt der Verfasser eines sonst nicht eben bedeutenden Schriftchens (Les 36,000 ans de Manéthon, par F. Parrat. Porrentruy. 1855. 8. p. 1): „Mon but n'est pas de critiquer des systèmes de chronologie; je suis d'avis que chacun est libre de faire le sien, et je me réserve le même droit et la même liberté." Dieses Recht und diese Freiheit sind bisher von allen denjenigen, die über ägyptische Chronologie geschrieben haben, im höchsten Maasse in Anspruch genommen worden. Alle verschiedenen chronologischen Systeme einer gewissenhaften Kritik zu unterwerfen, würde den Raum und Umfang von mehr als einem Bande erfordern; wir glauben, hoffen zu dürfen, dass es dem Leser genügen werde, wenn ihm für die hier vorgetragene Chronologie keine Hypothesen, keine unbegründeten Vermuthungen, sondern Beweise und eine mathematische Gewissheit werden geliefert werden. Bunsen's Untersuchungen sind unbezweifelt und unbestritten ein geistreiches Werk, sie bieten dem Leser eine fesselnde und bestechende Darstellung und gewissenhafte Sammlung alles dessen, was von alten Schriftstellern je über die ägyptische Geschichte gesagt worden, aber in der Chronologie enthalten auch sie, wie die aller übrigen Forscher, nur Muthmaassungen und unerweisbare Annahmen, die jedoch durch die Zuversichtlichkeit, mit der sie auftreten, dem unaufmerksamen Leser als unzweifelhaft erscheinen dürften, da durch Zahlenveränderungen, durch willkürliche Textverbesserungen, durch Hinzuthun oder Hinwegnehmen von Jahresangaben der Alten schliesslich Alles auf wunderbare Weise vortrefflich zu stimmen und sich wechselseitig zu bestätigen scheint. Vergl. Zeitschr. Europa 1856, No. 44. Lepsius' Chronologie ist noch nicht beendigt, da bisher nur eine Einleitung und eine Kritik der Quellen erschienen sind, auf deren bedenklichen Inhalt schon Th. I, S. 135 ff. hingewiesen worden ist (vergl. Leipz. Repert. 1849. II, S. 1—24). Lesuer hielt die 36,000 Jahre Manetho's für Sonnenjahre, kümmerte sich wenig um die Tafel von

Abydos, um Eratosthenes, das Vetus Chronicon und die astronomischen Denkmäler, und stützte sich hauptsächlich auf die von Seyffarth 1826 zu Turin aufgefundenen Originalfragmente Manetho's, deren Verständniss ihm jedoch jener selbst entschieden absprach. Leipz. Repert. a. a. O. S. 24. So gewann er den Ueberlieferungen aller anderen alten Völker entgegengesetzt und widersprechend für den Anfang der ägyptischen Geschichte das Jahr 11,504, und für Menes das Jahr 5773 v. Chr. Aber es ist ein gewiss richtiger Grundsatz, dass die Zeitrechnungen und Jahresangaben der Alten an und für sich für die Chronologie keine mathematisch sichere Grundlage gewähren, und dass nur allein die an gewisse geschichtliche Begebenheiten gebundenen astronomischen Beobachtungen eine wahre und unwiderlegliche Chronologie darbieten können. Deshalb wäre es die Pflicht jedes ägyptischen Alterthumsforschers gewesen, diese astronomischen Angaben zu benutzen, um so mehr, da das ägyptische unter allen Völkern des Alterthums die meisten und ältesten Literaturdenkmäler astronomischen Inhaltes hinterlassen hat. Dieser Pflicht genügte nur allein Seyffarth, und wenn er es auch leider nie unternahm, eine ausführliche und erschöpfende Geschichte der alten Aegypter der Nachwelt zu überliefern, so enthalten doch seine chronologischen Untersuchungen viele schätzbare Andeutungen, welche den Geschichtsforscher belehren, in welche Jahrhunderte er die ganze Geschichte und die einzelnen Dynastien einzuschalten und in welche Jahre er einzelne besonders hervorragende Ereignisse zu verlegen habe. Wir verweisen namentlich auf seine Astronomia Aegyptiaca. Lipsiae 1833, Chronologia sacra. Lips. 1846, Die Phönixperiode in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. 1848. S. 63 ff., Theologische Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855. S. 94 ff. und Berichtigungen d. Geschichte und Zeitrechnung. Leipz. 1855. S. 103 ff. u. 137 ff. Auch der Verf. hat schon in seinem Thoth, Gött. 1855. S. 228 ff., einige chronologische Andeutungen gegeben. Diese auf astronomischen

Thatsachen beruhenden und deshalb unwiderleglichen Andeutungen bilden das Gerippe, welches mit den aus den reichhaltigen Quellen der altägyptischen Geschichte zu schöpfenden Ereignissen und Begebenheiten umkleidet, die Grundlage zu einem lebendigen Bilde der drei Jahrtausende des Pharaonenreiches legen wird. Die nächsten vorbereitenden Untersuchungen werden sich daher über diese Quellen selbst verbreiten, eine Vereinigung derselben anbahnen, und dann die astronomischen und chronologischen Hülfsmittel der altägyptischen Geschichte besprechen müssen.

Aegyptische Denkmäler und Geschichtsquellen.

Wie schon Th. I, S. 1 ff. darauf hingewiesen worden, dass die noch erhaltenen Denkmäler und Literaturüberreste des alten Aegypten im höchsten Grade reichhaltig waren und sich theils noch in Aegypten befinden, theils in den verschiedenen europäischen Museen zerstreut sind, so dass es kaum möglich sein dürfte, sie alle zu ordnen und in gedrängter Kürze katalogisch zusammenzustellen, so gestattet es auch hier der Raum nicht, alle die Denkmäler im Voraus zu nennen, welche für die vorliegende Behandlung der ägyptischen Geschichte von Wichtigkeit und Bedeutung sind. Denn jedes ägyptische Bauwerk, Pyramiden und Obelisken, Katakomben und Stelen, Tempel und Grabmäler — Alles sind Denkmäler der Geschichte, zumal bei den Aegyptern, wo jeder Stein, jede Wand, jeder leere Raum dazu benutzt wurde, bildliche Darstellungen von Kriegsereignissen, friedlichen Beschäftigungen oder Scenen des Privatlebens, oder aber auch längere oder kürzere Hieroglypheninschriften anzubringen. Denn dass die alten Aegypter eine der schreibseligsten und im Schreiben geübtesten Nationen des Alterthums waren, geht unter Andern auch daraus hervor, dass die Steinarbeiter auf jeden Quaderstein ein Zeichen, auf jeden Ziegel einen Fabrikstempel einzudrücken pflegten, dass man die Hausthiere zeichnete, dass die Verwalter über Alles geschriebene Register hatten,

dass vor Gericht Anklage und Vertheidigung ohne Ausnahme schriftlich geführt werden mussten. So ist der literarische Nachlass dieses Volkes auf Stein, Holz, Leinwand und Papyrus (vergl. Th. I, S. 6—9) vielleicht reichhaltiger und umfangreicher, als der irgend eines anderen Volkes der alten Welt, aber leider ist von allen diesen Schätzen bisher nur ein kleiner Theil in europäische Museen gekommen, ein anderer Theil von Reisenden ohne Kritik und Verständniss lückenhaft und fehlerhaft publicirt, endlich fast Nichts bis auf den heutigen Tag übersetzt worden. Selbst von den vielen auf den einzelnen Denkmälern vorkommenden Königsnamen konnte eine nicht unbedeutende Anzahl von den Anhängern Champollion's nicht richtig gelesen werden, da dessen Lautalphabet nicht ausreichte und viele mit Sylbenzeichen geschriebene Namen für das syllabarischen Hieroglyphen feindliche System unerklärlich bleiben mussten. Vergl. Th. I, S. 70. 72. Bei diesen geringen Vorarbeiten hat der Aegyptolog, welcher mit seinen Forschungen tiefer in die altägyptische Geschichte einzudringen beabsichtigt, den Stein des Sisyphus immer von Neuem zu wälzen, und ist fast ganz allein auf sich selbst und auf seine eignen Studien und Entzifferungen angewiesen.

Ist es demnach rein unmöglich, ein Verzeichniss sämmtlicher altägyptischer geschichtlicher Denkmäler und Literaturwerke zu entwerfen, zumal da dieselben in den verschiedenen Museen zerstreut und bisher zum grossen Theil kaum äusserlich beschrieben worden sind, so soll hier andrerseits doch der Versuch gemacht werden, wenigstens die verschiedenen Gattungen derselben anzuführen und an Beispielen zu erläutern und das zu nennen, was bei den folgenden Untersuchungen ganz besonders benutzt werden konnte und musste.

Vor Allem gehören hierher alte Tempelmauern, Grabmäler und Sarkophage ägyptischer Könige und vornehmer Staatsdiener, nicht nur deshalb, weil an ihnen Name, Geburtstag, Regierungszeit, Todestag, Kriegsthaten und andere auf dieselben sich

beziehende Notizen in den Stein gemeisselt sind, sondern weil auch in den Grabmälern die Kriegsthaten selbst und andere Ereignisse, z. B. die Kriegsthaten des Königs Mnephtha I. auf der äusseren Mauer von Karnak, die des Königs Ramses II. im Tempel von Beitualli in Nubien, die des Königs Ramses III. in der grossen Grabhöhle von Ibsambul und die des Königs Ramses IV. an der Umfassungsmauer des Tempels von Medinet-Abu bildlich dargestellt sind. Alle diese Gemälde findet man abgebildet theils in Rosellini's *Monumenti storici* (vergl. Th. I, S. 48), theils in der berühmten Description de l'Ég. Ant. Tom. II. Man sieht hier in den meisten Fällen zunächst im Allgemeinen die Aushebung der einzelnen Mannschaften vor den Augen des Königs, dessen Name stets über oder neben seiner Figur hieroglyphisch geschrieben steht; daneben erblickt man das Zeughaus mit Waffen aller Art angefüllt und die Vertheilung der Waffen unter die Krieger, ferner den Auszug des Heeres, das Heer auf dem Marsche und im Lager, wobei das Zelt des Königs in der Mitte der übrigen, Reihen von Pferden beim Futter und Soldaten mit dem Putzen ihrer Waffen beschäftigt abgebildet sind; dann folgen Darstellungen von Schlachten und Wagengefechten, wobei man zunächst die Aegypter angreifen, dann stürmen und kämpfen und endlich die Feinde fliehen, verfolgt, gefangen, gefesselt und verstümmelt werden sieht. Hieran schliessen sich Abbildungen von der Belagerung, Stürmung und Eroberung von Festungen, von der Rückkehr des siegreichen Heeres im Triumph, von dem feierlichen Einzuge und der Einholung desselben durch die Priester, von der Ausstellung der Kriegsbeute und der Darbringung von Geschenken und Dankopfern im Tempel für die Götter, deren Hülfe man den Sieg zu verdanken glaubte. Solche in grosser Anzahl an ägyptischen Tempel- und Grabwänden erhaltene und in schönster Farbenfrische strahlende, bildliche Darstellungen ganzer Feldzüge gewinnen noch besonders d a d u r c h einen rein geschichtlichen Charakter, dass auf ihnen überall, wo es der

Raum gestattete, kürzere oder längere Inschriften angebracht sind, welche die einzelnen dargestellten historischen Ereignisse genauer zu erklären bestimmt waren, und ihrem Zwecke vollkommen genügten. Denn man erfährt aus diesen Beischriften den Namen des kämpfenden ägyptischen Königs, die Völkerschaften und Hülfstruppen, aus denen sein Heer zusammengesetzt war, die Namen der Nationen, die er bekriegte, und der Städte und Länder, welche er eroberte und besiegte, die Grösse der Beute, die er zurückbrachte, und des Tributes, den er den unterjochten Völkerschaften auferlegte, u. s. w.

Für die Geschichte wichtig sind ferner einzelne Königsverzeichnisse an Tempelwänden. Es ist bekannt und schon Th. I, S. 23 und 174 bemerkt und erklärt worden, dass und weshalb sich in hieroglyphischen Texten häufig einzelne Gruppen von Hieroglyphenzeichen in ein Oval eingeschlossen finden. Man nennt diese Ovale gewöhnlich K ö n i g s r i n g e, weil es unzweifelhaft feststeht, dass die darin enthaltenen Bilder stets phonetisch einen Königsnamen ausdrücken. Bisweilen sind nun an Tempelwänden ganze Reihen solcher Königsringe neben und unter einander gestellt, welche alle Königsnamen einer oder mehrerer Dynastien in der Reihenfolge enthalten, in welcher dieselben nach einander regiert hatten. Dies sind wahre Geschichtstabellen. Wir besitzen mehrere solche Königsreihen, welche wegen ihres hohen Werthes besonders berühmt geworden sind; die eine enthält die ersten ägyptisch-thebanischen Könige, eine andere die letzten; eine dritte an einer Tempelwand zu Karnak setzt zwei Königsreihen neben einander, deren Bilder sich den Rücken zukehren, und auf welche beide die Könige der achtzehnten Dynastie folgen, woraus deutlich hervorgeht, dass früher mehrere Dynastien neben einander regierten und dass erst später das Reich zu einem Ganzen vereinigt wurde. Die erste der erwähnten Königsreihen ist die sogenannte Tafel von A b y d o s, einer Tempelwand entnommen und jetzt im Britischen Museum.

Vergl. Verhandl. der K. Sächs. Gesellsch. der Wissensch. 1848. S. 71. Obgleich dieselbe jetzt bedeutend verstümmelt ist, so lässt sich dennoch leicht aus der Länge der sie einst enthaltenden Mauer erkennen, dass sie ehemals 78 Königsnamen enthielt und mit dem des ersten ägyptischen Königs Menes nach denen der Götterregenten begann. Dieselbe wird später im vierten Theile noch besonders erklärt und übersetzt werden. Die zweite Reihe von Königsringen, welche oben erwähnt wurde, findet sich in einem Tempel von Theben und enthält die Namen der Ptolemäer ebenso geschrieben, wie sie auch auf anderen gleichzeitigen Denkmälern vorkommen. Abgedruckt ist diese thebanische Tempelwand in Lepsius' Auswahl ägyptischer Urkunden. Leipz. 1842. Die dritte, die Tafel von Karnak, ergänzt gewissermaassen die erste, indem sie die Namen derjenigen Könige enthält, welche mit denen auf der Tafel von Abydos gleichzeitig regierten und sich auch unter den ersten Dynastien bei Manetho vorfinden.

Ausserdem finden sich Obelisken und Stelen historisch-politischen Inhaltes; diese sind grösstentheils Denksteine und enthalten Priesterdecrete zu Gunsten einzelner Könige, mit ausführlichen Angaben über die Kriegsthaten und Verdienste derselben. Um auch hier unter der grossen Anzahl nur zwei Beispiele herauszugreifen und zu nennen, wähle ich den Obelisk, welcher unter Augustus mit grossen Anstrengungen und Kosten von Heliopolis nach Rom gebracht und daselbst auf dem Circus Maximus aufgestellt wurde, jetzt ebendort an der porta del popolo steht (abgedruckt in *Ungarelli,* Interpretatio Obeliscorum Urbis. Rom. 1842. Vergl. Th. I, S. 18. 19) und sich auf Ramses den Grossen Memnon-Osymandyas bezieht, und unter den Stelen die Inschrift von Rosette, welche die Verdienste des Königs Ptolemäus V. Epiphanes in dreifacher Schrift, hieroglyphisch, demotisch und griechisch verherrlicht. Vergl. Th. I, S. 25 ff.

Dass ferner die Pyramiden Grabmäler der Könige waren, ist bekannt. Dieselben gehören ausschliesslich den memphitischen Königsdynastien an, da sich alle noch erhaltenen Pyramiden, deren grösste die berühmte des Cheops ist, in der Nähe der Hauptstadt Memphis befinden; während die Gräber der thebanischen Könige in der Nähe von Theben zwischen zwei Hügelreihen in den Felsen eingehauen sind, welche Gegend die Araber jetzt *Bab-el-Meluk*, „Thor der Könige", nennen. Jede Pyråmide enthält in ihrem Innern eine kleine Grabkammer, in welcher der Sarkophag mit der Mumie des darin beigesetzten Königs stand. Die Inschriften des Sarkophags geben natürlich über den Namen und die Lebensschicksale des Königs Aufschluss. Jeder König begann sogleich nach seinem Regierungsantritte den Bau seiner Pyramide, in welcher dereinst seine Mumie ruhen sollte; er legte sie zunächst in kleinem Maassstabe an, da er ja die Länge seines Lebens nicht kennen noch berechnen konnte; indem aber um die ursprünglich kleine Pyramide immer ein neuer Steinmantel umgelegt wurde, wurde der Riesenbau desto grösser, je länger die Regierung des Königs dauerte, und so wuchsen die Pyramiden nach und nach zu den ungeheuern Denkmälern heran, welche noch heute die Bewunderung jedes Reisenden erwecken. Die alten Schriftsteller, wie Herodot, Diodor und Plinius zählten übereinstimmend acht Pyramiden, Reisende aus dem vorigen Jahrhunderte berichteten von über vierzig, Lepsius hat seinen Briefen aus Aegypten zufolge noch mehr aufgefunden; die berühmtesten sind ausser der erwähnten Riesenpyramide des Cheops die Pyramidengruppen von Gizeh, Sakkara und Dagschur. Vom höchsten geschichtlichen Interesse sind auch die aus den Pyramiden und aus den Gräbern hervorgezogenen Königssarkophage, welche mit langen Inschriften versehen sind, sowie die Wandgemälde und Inschriften in den Katakomben selbst, welche Geburtstag, Todestag und Lebensgeschichte der in ihnen beigesetzten Mumien, auch Geburts- und andere Constellationen

angeben. Einige dieser Inschriften sind schon von Seyffarth übersetzt worden, z. B. die an dem Sarkophage aus Memphis, welcher sich jetzt im K. K. Museum zu Wien befindet, und die an dem Reliefsarkophage des akademischen Museums zu Leipzig. Vergl. Theologische Schriften der alten Aegypter. Gotha 1855. S. 44 ff.

Die Tempel mit ihren zahllosen Inschriften haben allerdings mehr ein religiöses Interesse, da die bildlichen Darstellungen und Beischriften, welche sich an ihren Wänden und Säulen finden, sich mehr auf die in ihnen verehrten Gottheiten und den Cultus beziehen; sie enthalten aber dennoch bisweilen auch geschichtliche Angaben, indem sie in ihren Inschriften Namen ihres Erbauers, Datum ihrer Begründung und Erweiterung nennen, endlich auch, wie schon oben bemerkt worden, bildliche Darstellungen von Processionen, Opfern, Kriegsereignissen, und den der Gottheit von dem siegreichen Könige dargebrachten Geschenken und Spenden dem Forscher vor Augen führen.

Unter den eigentlichen ägyptischen Geschichtsschreibern nimmt ausser den Th. II, S. 236 erwähnten, hauptsächlich der neunzehnten und zwanzigsten Dynastie angehörenden historischen Papyrusrollen, deren Veröffentlichung und Uebersetzung gewiss viel Licht über die ägyptische Geschichte verbreiten würde, die erste Stelle Manetho ein. Bis vor wenigen Jahren glaubte man allgemein, dass derselbe nur griechisch geschrieben habe, man erklärte die bei verschiedenen alten Schriftstellern noch erhaltenen griechischen Manethonischen Fragmente und Königsverzeichnisse für Werke des Betruges und setzte den Verfasser in eine sehr späte Zeit; wo möglich leugnete man Manetho's ägyptische Nationalität, wie dies noch Hengstenberg (die Bücher Mos. und Aeg. S. 256) gethan hat. In diesem unsrem Jahrhunderte (im Jahre 1826) hat jedoch Seyffarth das Originalwerk Manetho's in ägyptischer Sprache und in ägyptischer Schrift abgefasst, freilich sehr fragmentarisch in einem Turiner

Papyrus entdeckt, welcher ursprünglich ein vollständiges Verzeichniss der altägyptischen Pharaonen, nebst Angabe ihrer Regierungsjahre enthalten zu haben scheint, jetzt aber kaum noch in einem Drittheile erhalten ist. Vergl. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. III, 125, und Revue archéologique VIIe année 1850—51, p. 397—407. 461—472. 589—599. 653—665. Gross mag überhaupt die Anzahl ägyptischer Geschichtswerke und Urkunden sein, und Manches mag noch in den Katakomben oder auch wohl in europäischen Museen unbenutzt und unverwerthet begraben liegen. Nur Weniges davon ist bis jetzt an das Tageslicht gezogen worden; ein solcher höchst wichtiger geschichtlicher Papyrus ist durch den Druck veröffentlicht und mit einem Erklärungsversuche begleitet worden, nämlich der sogenannte *Papyrus Sallier*, welcher den Feldzug Ramses des Grossen beschreibt. Man vergleiche hierüber Th. I, S. 55 und „Campagne de Rhamses le Grand. Notice sur ce manuscrit par Fr. Salvolini. Par. 1835.“ De Rougé und Brugsch wollen in dieser Urkunde einen Bericht aus der sogenannten Hyksoszeit gefunden und erkannt haben, was nicht auffallen darf, da bald auf die Vertreibung der Hyksos die Zeit der höchsten Blüthe des Reiches und die Regierung Ramses des Grossen mit dem Beinamen Miamun folgte.

Die hauptsächlichsten Werke neuerer Zeit, in denen sich Abbildungen historischer Denkmäler, Inschriften und Urkunden finden, sind ausser der berühmten Description de l' Égypte: *Rosellini*, Monumenti dell' Egitto e della Nubia. P. I. Monumenti storici. Pis. 1833. *Young*, Hieroglyphics. Lond. 1823. *Ungarelli*, Interpret. Obelisc. Rom. 1842. *Lepsius*, Auswahl ägyptischer Urkunden. Leipz. 1842. *Birch*, Gallery of Antiquities. Lond. 1843. *Hawkins*, Papyri in the Brit. Mus. Lond. 1843. *Belmore*, Papyri, Tablets etc. Lond. 1843. *Ideler*, Hermapion. Leipz. 1841. Tab. XIX sqq. *Brugsch*, Sammlung ägyptischer Urkunden. Berl. 1850, und *Lepsius*, Denkmäler aus Aegypten. Berl. 1849 ff.

Ausserägyptische Quellen.

Beginnen wir hier zunächst mit den alttestamentlichen Büchern, so ist von vorn herein anzuerkennen, dass uns dieselben nicht nur viele ägyptische Thatsachen und Ereignisse aus einer verhältnissmässig sehr frühen Zeit berichten und einen mit der jüdischen Geschichte eng verflochtenen chronologischen Faden darbieten, sondern dass auch längere Erzählungen dieser Bücher sich in umfassenden Abschnitten auf ägyptischem Boden bewegen, und dass diese für einzelne Perioden der ägyptischen Geschichte von grösster Wichtigkeit sind und zur Berichtigung oder Bestätigung anderer Nachrichten und zur Kritik der Denkmäler herbeigezogen werden müssen. Vergl. Lepsius, Chronol. S. 243. Es ist jedoch allgemein bekannt und darf auch hier nicht verschwiegen oder unberücksichtigt bleiben, dass man die Mosaischen Bücher oft gerade in Beziehung auf die in ihnen enthaltenen Nachrichten über ägyptische Ereignisse zu verdächtigen und anzufeinden versucht hat. Man erinnere sich unter den neueren Forschern nur an v. Bohlen, welcher in seiner Einleitung zur Genesis S. 55 behauptete: „Der Verfasser derselben (der Genesis) kommt in den dringenden Verdacht, manches Oberasiatische aus dem Nilthale geliehen zu haben, wie z. B. die Aegypter mit Werksteinen zu bauen pflegten, und die grossen Bauten von Thonziegeln (II. Mos. I, 14) weit eher aus Babylonien entlehnt zu sein scheinen.“ Auch andere neuere Kritiker redeten von „Verstössen und Unrichtigkeiten auf ägyptischem Gebiete“, durch welche der Verfasser der Bücher Mosis verrathen habe, dass er ausserhalb Aegypten und lange nach Moses lebte.

Diese Anklage ist für vorliegende Untersuchung von höchster Bedeutung. Wäre sie begründet, so würde der Aegyptolog es nicht wagen dürfen, den Mosaischen Büchern für die ägyptische Geschichte irgend ein Gewicht beizulegen; um so mehr aber ist es auch Pflicht eines jeden Forschers, hier genau zu

prüfen und sich entweder der eben mitgetheilten Ansicht Anderer anzuschliessen, oder dieselbe wissenschaftlich zu widerlegen und so der Mosaischen Urkunde zu dem ihr gebührenden Rechte zu verhelfen. Es handelt sich zunächst um die Behauptung v. Bohlen's, „die Aegypter hätten nicht mit Thonziegeln gebaut, die Stelle II. Mos. I, 14 verrathe daher Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse." Diese Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse ist jedoch nicht dem Verfasser der Genesis, sondern v. Bohlen selbst zum Vorwurfe zu machen. Schon Herodot II, 136 erwähnt eine aus Ziegelsteinen erbaute Pyramide, alle Reisende erzählen von den Ruinen aus Backsteinen errichteter Gebäude (Champollion, Briefe aus Aeg. S. 83), Rosellini berichtet von Mauern, Umwallungen und Pyramiden aus Backsteinen (Monum. II, 2. p. 249), auf altägyptischen Wandgemälden sind die Ziegelarbeiter selbst abgebildet (vergl. Th. II, S. 153 und Wilk. II, 99) und Ottfried Müller bezeugt (Archäol. §. 226), dass der Bau mit Backsteinen in Aegypten sehr gewöhnlich gewesen sei und dass Privatgebäude daselbst meistens daraus bestanden haben. Alle diese und viele andere Zeugnisse entkräften vollständig v. Bohlen's Anklage.

An einer anderen Stelle (I. Mos. XII, 16) heisst es: „Und er (der König) that Abram Gutes um ihretwillen. Und er bekam Schafe und Rinder und Esel und Knechte und Mägde und Eselinnen und Kameele." Hierzu bemerkt v. Bohlen: „Der Erzähler nennt Thiere *seines* Vaterlandes, welche Abraham zum Theil nicht in Aegypten erhalten konnte, z. B. Schafe, welche ebenso wie Kameele in den Marschländern Aegyptens nicht fortkommen, und Esel, die ihrer Farbe wegen ausserordentlich verhasst waren." Aber auch hier irrt v. Bohlen. Nach einer alten Hieroglypheninschrift in einem Grabe (Leps. Denkm. II, 9) besass der Verstorbene ausser vielen anderen Hausthieren 974 *Schafe* und 760 *Esel* (vergl. Th. II, S. 41); Schafe waren zwar in der Thebais heilig, wurden aber in anderen Gegenden, z. B. in

Lykopolis geopfert und verzehrt (Strabo 803. Plut. üb. Is. 72. Herod. II, 42) und auf den Denkmälern sind häufig ganze Schafheerden abgebildet. Wilk. II, 368. Auch können recht gut Kameele in Aegypten gewesen sein, was schon die Analogie der Gegenwart wahrscheinlich macht, und dadurch noch mehr Sicherheit gewinnt, dass der Kameelkopf unter den Hieroglyphenbildern vorkommt (Horap. II, 100. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 56, No. 211). Auch setzen endlich die alten Schriftsteller, welche vom Hasse der Aegypter gegen die Esel erzählen, natürlich voraus, dass es in Aegypten Esel gegeben habe, zumal da Esel dem Typhon geopfert und röthliche Esel und rothhaarige Menschen als Typhonische gemisshandelt wurden. Plut. üb. Is. 30.

Ferner zeugt es von einer gänzlichen Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse, wenn es v. Bohlen auffallend findet, „dass Joseph im grellsten Widerspruche mit der bei den Aegyptern bekannten Heiligkeit der Thiere, Fleischspeisen zurichte.“ Vergl. I. Mos. XLIII, 16: „Führe die Männer in mein Haus, schlachte und koche, denn die Männer sollen mit mir zu Mittag essen.“ Findet v. Bohlen in dieser Stelle einen Widerspruch mit ägyptischen Sitten, so muss er vorausgesetzt haben, dass die Aegypter gar keine Fleischspeisen genossen hätten. Diesen Wahn widerlegen nicht nur die Wandgemälde, welche oft die Functionen der Schlächter und Köche darstellen (vergl. Th. II, S. 119), sondern auch alle alten Schriftsteller. Nach Herod. II, 18 waren bei den Aegyptern zwar die Kühe, aber nicht die Ochsen heilig, und dass letztere geschlachtet und verspeist wurden, beweist der Umstand, dass jeder Krieger von der Leibwache täglich fast zwei Pfund Rindfleisch vom Staate geliefert erhielt. Herod. II, 168. Die Bewohner von Elephantine assen Krokodilfleisch (II, 69), Schafe wurden in Lykopolis geopfert und verzehrt (Strab. 803. Plut. üb. Is. 72), und selbst die Priester erhielten an jedem Tage während ihres Tempeldienstes eine bedeutende Portion Rind- und Gänsefleisch (Herod. II, 37: *καὶ κρεῶν βοέων καὶ χηνέων πλη-*

θός τι ἑκάστῳ γίνεται πολλὸν ἡμέρας ἑκάστης). Weshalb sollte es denn nun Joseph verboten gewesen sein, seinen Gästen Fleisch speisen vorzusetzen? — Endlich soll nach v. Bohlen auch die Erwähnung von Pharao's Mundschenk und dessen Traum (I. Mos. XL, 10 ff.) Unkenntniss ägyptischer Verhältnisse verrathen, weil Plutarch (üb. Is. 6) irrig behauptet, die Aegypter hätten vor Psammetich keinen Wein getrunken noch zum Opfer gebracht, und weil Herodot (II, 77) berichtet, dass keine Weinstöcke im Lande (d. h. im Delta, wo deshalb ein Gerstentrank bereitet wurde) wüchsen. Aber Denkmäler und Wandgemälde, die den ältesten Dynastien angehören, sowie viele den Weinbau in Aegypten voraussetzende Nachrichten alter Schriftsteller haben unzweifelhaft bewiesen, dass in diesem Lande nicht nur der Weinstock gezogen, sondern auch die Trauben gekeltert und der Wein gern und in reichem Maasse getrunken wurde. Vergl. Th. II, S. 137—139 und des Verfassers Israel. und Hyks. S. 32 ff.

Hiermit sind die hauptsächlichsten Einwürfe von Bohlen's beseitigt und widerlegt. Aber es liesse sich auch geradezu nachweisen und wird später bei Besprechung des Aufenthalts der Israeliten in Aegypten ausführlicher dargethan werden, dass der Mosaische Bericht in allen Einzelheiten der Vorstellung, welche man jetzt von dem alten Aegypten gewonnen hat, angemessen ist, dass der Verfasser desselben eine grosse Kenntniss ägyptischer Verhältnisse besass, die er sich nur durch eigene Anschauung erworben haben konnte, dass alle in diesen Büchern erwähnten einzelnen Züge dem ägyptischen Leben entnommen sind, und dass die erzählten Ereignisse, wenn sie wirklich stattfanden, eben nur so und nicht anders stattfinden konnten. Hierhin gehört z. B. das Verhältniss Joseph's zu Potiphar als dessen Hausverwalter oder Haushofmeister, welcher Rechnung und Bücher über das ganze Hauswesen führte und der in keinem geordneten ägyptischen Haushalte fehlen durfte; ebenso der Umstand,

dass Joseph sich scheeren musste, ehe er vor Pharao geführt ward, da es eine allgemeine ägyptische Sitte war, geschoren zu sein (Herod. II, 35), und auf gleiche Weise die siebenjährige Hungersnoth, welche in einem anderen Lande unerhört und unglaublich gewesen sein würde, in Aegypten dagegen sich in allen Jahrhunderten so häufig wiederholt hat, dass Makrisi ein ganzes Buch über ägyptische Hungersnöthe schreiben konnte. Auch die zehn bekannten Plagen und Wunder sind alle in der natürlichen Beschaffenheit Aegyptens begründet und zeugen von der Bekanntschaft des Verfassers mit den wunderbaren Naturerscheinungen dieses Landes. Nicht in den Plagen selbst, die oft und zu allen Zeiten in Aegypten vorkommen und beobachtet worden sind, sondern in der Allgemeinheit, Kraft und schnellen Aufeinanderfolge derselben, sowie darin, dass sie auf göttlichen Befehl eintraten, offenbarte sich die allmächtige Hand Gottes, so dass die ägyptischen Weisen und Zauberer, die wenigstens zum Schein dasselbe wie Moses zu bewirken suchten, endlich doch ihre Ohnmacht bekennen und Gottes Finger erkennen mussten. Vergl. Th. II, S. 43 ff. und Israel. u. Hyksos in Aeg. S. 61 ff. Selbst diejenigen also, welche der biblischen Erzählung von diesen Ereignissen alle historische Wahrheit zu entziehen und abzusprechen wagen, werden dennoch wenigstens zugestehen müssen, dass dieselbe uns einen tiefen Blick in ägyptische Staatseinrichtungen, Sitten, Institutionen und Naturerscheinungen zu gestatten im Stande ist.

Auf der anderen Seite darf jedoch nicht verschwiegen werden, dass für unsern historischen Zweck die Mosaische Urkunde an einigen Mängeln leidet, welche die Benutzung derselben wesentlich erschweren. Zunächst werden nie die Namen der ägyptischen Könige genannt, sondern dieselben sind nur mit ihrem allgemeinen Königstitel Pharao (d. i. ägyptisch *ph-uro* der König) bezeichnet, und es lässt sich leider aus den biblischen Angaben weder bestimmen noch berechnen, unter welchem Könige

Abraham in Aegypten gewesen sei, unter welchem Joseph das Reich verwaltet habe und unter welchem der Auszug aus Aegypten unter Moses erfolgt sei. Auch einzelne chronologische Angaben der biblischen Schriften widersprechen einander, haben deshalb bisher zu vielfachen Irrthümern in der Zeitrechnung geführt und bedürfen, wie sich später zeigen wird, der Berichtigung. So sollen z. B. nach I. Kön. VI, 1 von dem Auszuge aus Aegypten bis zum Tempelbau 480 Jahre verflossen sein. Diesen 480 Jahren müsste nothwendig die Summe der einzelnen Zahlen im Buche der Richter entsprechen, was jedoch nicht der Fall ist, indem sich letztere als bedeutend grösser erweist. Die LXX schrieben statt dieser 480 Jahre sogar nur 440, und die Apostelgeschichte rechnet schon auf die Richter bis Samuel allein 450 Jahre. Diese verschiedenen Jahresangaben geben der Vermuthung Raum, dass in den genannten Quellen nur diejenigen Jahre, in welchen die Juden unter Richtern standen, zusammengezählt, die verschiedenen Servituten und Anarchien dagegen nicht mit eingerechnet worden seien. — Ferner sollen die Israeliten 430 Jahre in Aegypten gewesen sein (II. Mos. XII, 40), während Paulus im Galaterbriefe III, 17 nur ebenso viel Jahre auf die ganze Zeit von Abraham bis zum Auszuge rechnet. Vergl. Apostelgesch. VII, 6. Diese und einige andere Ungenauigkeiten und Widersprüche, welche sich in spätere Handschriften der heiligen Schrift eingeschlichen haben, werden erst durch eine gewissenhafte Vergleichung mit den Resultaten der ägyptischen Chronologie berichtigt werden können. Aber erst für die spätere Zeit, in welcher in den hebräischen Urkunden ägyptische Könige, z. B. Sisak, So, Neko namhaft gemacht werden, ist eine wahre und erfolgreiche Vergleichung dieser Angaben mit anderen alten Historikern und den ägyptischen Denkmälern möglich. Dies führt uns zunächst auf die Griechen, vor Allen auf Herodot und Diodor.

Ausführliche Nachrichten über die älteste ägyptische Geschichte finden sich bei Herodot (B. II und III) und Diodor (I, 6—95), und die spätere Geschichte wird von Beiden in den folgenden Büchern ihrer historischen Werke an zerstreuten Stellen behandelt. Vergl. Aegyptiaca, seu veterum scriptorum de rebus Aegypti commentarii et fragmenta, collegit Fr. Andr. Stroth. Goth. 1782. 84. II Partt. 8. Da Beide persönlich in Aegypten waren (Diod. I, 44), so verdienen sie in dem, was sie als Augenzeugen berichten, vollständigen Glauben, obgleich sie kein allumfassendes Bild von den Staatseinrichtungen, Sitten, Gesetzen und Eigenthümlichkeiten des Landes entworfen haben, da sie mit besonderer Vorliebe nur das hervorhoben, was entweder dem griechischen Charakter entschieden entgegengesetzt war und ihnen deshalb zunächst als bemerkenswerth in die Augen fiel, oder das, was so mit griechischen Einrichtungen übereinstimmte, dass sie daraus eine Verwandtschaft beider Völker ableiten zu dürfen glaubten. Denn es galt damals für einen besonderen Ruhm, alles Grossartige und Erhabene aus ägyptischer Weisheit ableiten zu können. Deshalb bestreben sich z. B. Beide, die griechische Götterlehre mit der ägyptischen zu identificiren, griechische und ägyptische Gottheiten mit einander zu vergleichen und neben einander zu stellen und ihre Mythologie aus der ägyptischen abzuleiten; und wenn sie auch dabei vielleicht in einzelnen Punkten geirrt haben mögen, so sind doch ihre Nachrichten, Vermuthungen und Combinationen für die Aufklärung der ägyptischen Mythologie von hoher Bedeutung gewesen. Vergl. Th. II, S. 155 ff. Ueber die älteste Geschichte des Landes hatten dagegen Beide ihre Nachrichten, wie sie selbst an verschiedenen Stellen angeben, von den ägyptischen Priestern eingezogen, und dieser Umgang derselben mit den prahl- und ruhmsüchtigen Priestern hat mit Recht bei Lepsius (in dessen Chronologie) den Verdacht erregt, dass dabei viel Täuschungen, Irrthümer und Unwahrheiten sich in ihre Berichte eingeschlichen haben könnten.

Denn wenn sie auch hier und da ein ägyptisches Wort erklärt und scheinbar richtig gedeutet haben, so berechtigt dies doch noch nicht zu der Voraussetzung, dass sie der ägyptischen Sprache vollkommen mächtig gewesen seien, zumal da auch viele ihrer Erklärungen und Uebersetzungen verfehlt und entschieden falsch sind. Vergl. z. B. Herodot II, 30, wo das ägyptische Wort ἀσμάχ in einer Weise gedeutet ist, welche trotz der durch das Koptische vermittelten genauen Bekanntschaft unsres Jahrhunderts mit der altägyptischen Sprache bis heute noch nicht ihre Bestätigung gefunden hat.

Da andrerseits auch nicht anzunehmen ist, dass die ägyptischen Priester zu Herodot's Zeit Griechisch verstanden haben sollten, so bleibt kein andres Verkehrsmittel zwischen den Griechen und den Priestern denkbar, als Dolmetscher, die es schon seit den ältesten Zeiten in Aegypten gegeben haben muss (I. Mos. XLII, 23), zumal da seit Amasis die griechische Bevölkerung Aegyptens sich nach und nach bedeutend vermehrt hatte. Herod. II, 39. 178. Auch ist es nicht unwahrscheinlich, dass solche beider Sprachen kundige Dolmetscher oder ἑρμηνεῖς an den hauptsächlichsten und berühmtesten Orten, die von Fremden besucht wurden, die Stelle und das Geschäft von Fremdenführern versahen, da in späterer Zeit solche Interpreten erwähnt werden und Strabo (XVII, 806) von Leuten erzählt, die in Heliopolis den Fremden die Tempelmerkwürdigkeiten erklärten, und einen gewissen Chäremon namhaft macht, der im Gefolge des Statthalters Aelius Gallus als Dolmetscher und Erklärer der Merkwürdigkeiten auftrat, aber meistens als Aufschneider und Unwissender verlacht wurde. Ja auch schon Herodot selbst erwähnt seinen ἑρμηνεύς, der ihm die Inschriften der Pyramiden erklärte (II, 125) und unterscheidet II, 3, was die Memphitischen Priester gesagt, und was die Griechen (d. h. die griechischen Dolmetscher) noch hinzugelogen hätten. Was demnach Herodot nicht als Augenzeuge erzählt, besonders

Nachrichten aus der frühsten Zeit Aegyptens und seine fabelhaften Jahreszahlen der Regierungszeiten der ältesten Königsdynastien werden nur dann entschiedenen Glauben verdienen, wenn sie durch andere Nachrichten und namentlich durch die ägyptischen Denkmäler selbst bestätigt werden. — Wollte man aber, was Diodor betrifft, auch zugeben, dass zu seiner Zeit, seitdem griechische Fürsten den ägyptischen Thron bestiegen hatten, die Verhältnisse sich hätten anders gestalten und ein leichterer sprachlicher Verkehr zwischen Griechen und Aegyptern hätte ermöglicht worden sein müssen, so muss man auf der anderen Seite dennoch bedenken, dass die ursprünglichen Landeseinwohner auch selbst da noch ihre ägyptische Sprache festhielten, dass alle politischen und gerichtlichen Urkunden zweisprachig, für die Aegypter ägyptisch, für die Behörden griechisch abgefasst werden mussten, dass sich aus der Ptolemäerzeit selbst zweisprachige Inschriften mit ägyptischem und griechischem Texte erhalten haben; mit einem Worte, dass die neuen Beherrscher ihre Sprache den Unterworfenen keineswegs aufdrängten. Ausserdem steht Diodor in seinem Geschichtswerke, wenigstens was Aegypten betrifft, vollständig als Nachahmer Herodot's da; er erzählt dieselben Ereignisse fast mit denselben Worten und Ausdrücken als Jener, schildert dieselben Sitten und Gebräuche oft mit von Jenem geborgten Farben, so dass er viel weniger als selbstständiger Forscher und Beobachter hervortritt, und also in Betreff der älteren Geschichte Aegyptens nicht auf mehr Glauben als Jener wird Anspruch machen können.

Eine weitere, nicht unwichtige Quelle für die ägyptische Geschichte und Chronologie ist Manetho. Nach der herrschenden, auf alte Nachrichten gestützten Annahme war Manetho Oberpriester des Collegiums in Heliopolis und schrieb im Auftrage des Königs Ptolemäus Philadelphus eine ägyptische Ge-

schichte, bei welcher er die in den Adytis der Tempel befindlichen alten Urkunden benutzte. Er war aus Sebennytos in Unterägypten (vergl. Th. II, S. 32) gebürtig und nennt sich selbst in der Sothis, einem Buche, welches man freilich vielfach ihm abgesprochen und als ein unächtes und untergeschobenes bezeichnet hat, in der Zueignung an Philadelphus: „*Ἀρχιερεὺς καὶ γραμματεὺς τῶν κατ᾽ Αἴγυπτον ἱερῶν ἀδύτων, γένει Σηβεννύτης ὑπάρχων Ἡλιουπολίτης*.“ Ueber die verschiedenen ihm zugeschriebenen Schriften vergl. Fruin, Manethonis Sebennytae reliquiae und Parthey, Plut. üb. Is. und Os. S. 196. Nach Josephus (c. Ap. I, 14) war Manetho griechisch gebildet (*τῆς Ἑλληνικῆς μετεσχηκὼς παιδείας*) und schrieb seine Werke in griechischer Sprache. Es leuchtet ein, dass sein Geschichtswerk, wenn es vollständig erhalten wäre, von der grössten Wichtigkeit und Bedeutung sein würde, da Josephus von ihm erzählt, dass er die ägyptische Geschichte aus den heiligen ägyptischen Schriften übersetzt und zusammengestellt habe, also nach wirklichen ägyptischen Quellen und Urkunden arbeitete; aber leider ist Manetho's eigentliches Werk schon frühzeitig, wahrscheinlich schon bald nach Christi Zeit verloren gegangen, und es hat sich nur noch das nackte Gerippe der einzelnen Königsdynastien mit ihren Regierungsjahren in Auszügen bei späteren Geschichtsschreibern, besonders bei Africanus und Eusebius erhalten. Bei Beiden werden bis auf die Herrschaft des Kambyses 26 Dynastien gerechnet; die Perserherrschaft, deren Dauer bei Africanus auf 124, bei Eusebius auf 120 Jahre angegeben ist, zählt als die 27., und dieser schliessen sich bis auf die gänzliche Unterjochung des Reiches durch die Perser noch drei Dynastien einheimischer Könige an, welche aus einem Saiter, fünf Mendesiern und drei Sebennytern bestanden. Ueber nichts ist mehr geschrieben und gestritten worden, als über die Echtheit dieser Manethonischen Fragmente. Nur einige Ansichten der Gelehrten älterer und neuerer Zeit sollen hier angemerkt werden. Scaliger

sagte z. B. in seinen Canonibus Isagogicis: „keine Ueberbleibsel des Alterthums wären mit denen des Manetho zu vergleichen und es hätte uns kein grösseres Glück zu Theil werden können, als wenn das ganze Buch desselben auf unsre Zeit gekommen wäre; er schenke den Dynastien Manetho's mehr Glauben, als dem Herodot, einem Fremden.“ Diese Ansicht Scaliger's bestritt Perizonius (Aeg. orig. etc.) deshalb, weil die Zahlen und Regierungsjahre der Manethonischen Dynastien weit vor die Schöpfung zurückgingen, weil Manetho die allgemeine Fluth gar nicht erwähnt hätte u. s. w. Ebenso nennt in neuster Zeit Hengstenberg (die Bücher Mos. u. Aegypten) das ganze Manethonische Werk ein Lügenwerk und setzt es in eine weit spätere Zeit, indem er behauptet, Manetho habe schwerlich in Aegypten gelebt, weil viele der ihm nachgewiesenen Fehler und Irrthümer von der Art wären, dass sie kaum von einem in Aegypten Lebenden, auch nicht einem Griechen hätten gemacht werden können. Lepsius dagegen versprach in seiner Chronologie, in welcher er bei Besprechung der Quellen Manetho und seine Nachfolger als die hauptsächlichste und reinste Quelle für die ägyptische Geschichte hervorhebt, Manetho's Dynastien mit den ägyptischen Denkmälern in Einklang bringen zu wollen. Dieser demnach bis in die neuste Zeit fortgeführte Streit über die Echtheit Manetho's würde bei den vielen Gründen und Gegengründen kaum zu einem befriedigenden Ende geführt werden können, wenn nicht auch hier die neusten Forschungen und Fortschritte auf dem Gebiete der Aegyptologie einen Anhaltspunkt gewährten. Prof. Seyffarth, dem die Wissenschaft viele ähnliche glückliche Funde verdankt, entdeckte nämlich in einer grossen Menge von ägyptischen, freilich sehr verstümmelten Papyrusstücken im Turiner Museum die Originalfragmente Manetho's in ägyptischer Sprache und Schrift und verglich diese Fragmente mit dem griechischen Texte. Er machte diesen Fund in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. B. III, S. 125 bekannt, und fand auch im

Auslande damit Anerkennung. Vergl. Revue archéologique. 1850. 51. p. 397 ff. und O r c u r t i, Catalogo illustr. p. 130. Siehe Th. I, S. 221. Darf daher auch im Allgemeinen das Ansehen Manetho's nicht angetastet werden, so ist doch auf der anderen Seite zu berücksichtigen, dass die späteren Chronographen, die ihn benutzten, besonders Africanus und Eusebius, viele Irrthümer und Zusätze in diese ursprünglich reine Quelle hineingetragen haben, woraus sich auch erklärt, dass beide eben genannte Schriftsteller in ihren Angaben oft um Jahrhunderte von einander abweichen. Vergl. P e r i z o n i u s, a. a. O. p. 198. Besonders in dem Verzeichnisse der Götter und Halbgötter, welche nach Manetho vor den menschlichen Königen über Aegypten geherrscht haben sollen, sind g r i e c h i s c h e und ä g y p t i s c h e Götternamen (z. B. Mars, Apollo, Ammon und Jupiter-Ammon als zwei verschiedene göttliche Personen) in so sonderbarer Weise unter einander gemischt, dass schon R o s e l l i n i mit Recht behauptete, dass diese Liste von einem in ägyptischer Mythologie gänzlich Unerfahrenen abgefasst sei, dass sie daher nicht aus den Manethonischen Schriften ausgezogen sein könne, mithin untergeschoben sein müsse. In welcher Weise ausserdem die verhältnissmässig viel zu grossen und überschwenglichen Jahreszahlen der Manethonischen Dynastien zu berichtigen und auf ihr richtiges Maass zurückzuführen sind, wird später in dem Versuche einer Vereinigung aller verschiedenen Quellen ausführlicher besprochen und dargethan werden. Alle übrigen Quellen, welche ägyptische Königsdynastien mittheilen und deren Verfasser grossentheils aus Manetho geschöpft haben, sind zusammengetragen in einem grossen Sammelwerke aus dem achten Jahrhunderte nach Chr. Geb. bei G e o r g i u s S y n c e l l u s.

G e o r g i u s S y n c e l l u s (*ὁ Σύγκελλος* wegen seiner Stellung im Kloster genannt. Vergl. Georgii Syncelli chronograph.

Par. 1652. Fol.) sammelte zur Vergleichung mit seiner biblischen Chronologie so viel Quellen, als er nur finden konnte, und besonders in Betreff seiner ägyptischen Quellensammlung sagt Marsham im Anfange seines Can. Chron.: „Quidquid supellectilis hodie superest ad instaurandas Aegyptiorum origines, id fere totum debere Syncello.“ Die hauptsächlichsten Quellen für die ägyptische Geschichte, welche die Wissenschaft dem Georgius verdankt, sind folgende:

1. Die Sothis, welche dem Manetho zugeschrieben wurde, aber jedenfalls aus einer späteren Zeit herrührt. Sie beginnt mit einem Briefe des Sebennyten Manethôs an den König Ptolemäus Philadelphus, worin Ersterer verspricht, da der König ihn über die zukünftigen Dinge, welche der Welt bevorstünden, befragt habe, über Alles getreue Rechenschaft ablegen zu wollen, was in den heiligen von dem dreimal grossen Hermes geschriebenen Büchern enthalten sei. Die Sothis selbst berichtet von den in dreissig Dynastien verzeichneten fünf ägyptischen Völkern (*ἔθνη*), welche als „Götter, Halbgötter, Manen nnd Sterbliche“ über Aegypten geherrscht haben sollen, nämlich:

a. *Θεοί*, Götter.
b. *Ἡμίθεοι*, Halbgötter.
c. *Νέκυες*, Manen.
d. *Θνητοί*, Sterbliche.
  α *Μεστραῖοι*. Mesträer (מִצְרִים).
  β. *Αἰγύπτιοι*, Aegypter.

Den Namen verdankt das Buch der bekannten Sothis- oder Hundssternsperiode, welche durch die Regierungsjahre der Götter und Könige ausgefüllt wurde. Vergl. Boeckh, Manetho und die Hundssternsperiode. Berl. 1845. 8. Die Unechtheit dieses Buches haben erwiesen Boeckh a. a. O. S. 15, und Bunsen, Aegyptens Stelle. I, 256.

2. Das sogenannte Vetus Chronicon (*τὸ παλαιὸν χρονικόν* oder *χρονογραφεῖον*), aus welchem nach des Georgius

Vermuthung Manetho seine Irrthümer geschöpft zu haben scheint, und welches dreissig Dynastien, die wiederum in 113 Geschlechter getheilt sind, zusammen 36,525 Jahre als Aëriten, Mesträer und Aegypter regieren lässt. Auch über das Alter und die Entstehungszeit dieser alten Urkunde sind die Meinungen der Gelehrten verschieden; Des Vignoles und Plath setzen sie nach Eusebius, Letronne an das Ende des zweiten Jahrhunderts, Bunsen (I, 263) hält sie für jünger als das dritte. Nach Syncell's Auszuge kommen auf die 27 ersten Dynastien 36,344 Jahre; die dann folgende verderbte Stelle hat Lepsius (Chronol. S. 448) so herzustellen versucht:

Dyn. XXVIII.	5 Perser.	124 Jahre.
Dyn. XXIX.	7 Taniter.	39 „
Dyn. XXX eines Taniten.		18 „
	zusammen	181 Jahre.
	Hierzu die obigen:	36,344 „
	Summa	36,525 Jahre.

Abweichend von Manetho führt das Vetus Chronicon statt der ersten funfzehn menschlichen Dynastien nur funfzehn Geschlechter des Hundssternkreises (*τοῦ κύκλου κυνικοῦ*) mit 443 Regierungsjahren auf.

3. Als eine dritte wichtige Quelle nennt Georgius Syncellus den Eusebius, welcher bekanntlich als Bischof von Caesarea in Palästina im Anfange des vierten Jahrhunderts ein grosses synchronistisches Werk verfasste, dessen Fragmente von Scaliger gesammelt worden sind. Eine später aufgefundene fast vollständige und genaue armenische Uebersetzung des ganzen Werkes wurde 1818 in einer armenisch-lateinischen Ausgabe von Aucher publicirt. Vergl. *Παντοδαπὴ ἱστορία*. Chronicon, ed. Morus. Amst. 1658, ergänzt aus dem Arm. ed. Aucher. Ven. 1818. 2 P. 4. Da es der Hauptzweck des Eusebius war, die geschichtlichen Nachrichten aller Völker mit denen des A. T. in Einklang zu bringen, so hielt er erstere nur dann für richtig und

glaubwürdig, wenn sie sich mit seiner biblischen Chronologie vereinigen liessen, und hat sich deshalb in den Dynastien Manetho's wohl manche Aenderung erlaubt, da dieselben bei ihm vielfach von denen bei Africanus abweichen. Die grossen Zahlen bei Manetho suchte er dadurch zu reduciren, dass er die Jahre als Monate angesehen wissen wollte (Aucher I, p. 199: „Denn was wir jetzt einen Monat nennen, nannten Jene ein Jahr."), und so betrugen nach ihm die Regierungsjahre der Götter und Halbgötter 24,900 (Monate) eigentlich nur 2206 Sonnenjahre, mit denen er die 2242 Jahre verglich, welche nach der hebräischen Ueberlieferung von Adam bis zur Sündfluth gerechnet wurden. Auch ist er geneigt, für die späteren Regierungen an die Gleichzeitigkeit verschiedener sich auf einzelne Nomen beschränkender Dynastien zu glauben. Die ersten funfzehn Manethonischen Dynastien setzte er der Zeit von der Völkerzerstreuung bis auf Abraham gleich, und die Dyn. XVI — XVIII verlegte er in die Zeit von Abraham bis Ochus. Ueber die Ungenauigkeiten seiner oben angedeuteten Reductionen vergl. Boeckh, Manetho S. 85.

4. Die vierte von Georgius Syncellus benutzte und im Auszuge mitgetheilte Quelle ist Africanus, welcher in seiner Chronologie im Ganzen den LXX folgte und Christi Geburt in das Weltjahr 5500 setzte. Es versteht sich von selbst, dass er aus diesem Grunde Manetho's Dynastien, die er mittheilt und die viel weiter zurückgehen, nicht als echt und richtig anerkennen konnte. Deshalb sagt er in einer gleichfalls bei Syncell aufbewahrten Stelle, die Aegypter hätten ziemlich grossprahlerisch gewaltige Perioden von Zeiten und Myriaden von Jahren nach einer Annahme ihrer Astrologen angesetzt, wobei er ohne Zweifel Manetho und die Sothisperiode im Auge hat. Auch mit den Reductionen Anderer (z. B. Eusebius) erklärt er sich nicht einverstanden, da man die Jahre zusammenziehend und für Mondmonate ausgebend dennoch auf die acht- oder neuntausend Jahre komme, die bei Plato die ägyptischen Priester dem Solon vor-

lögen. Vergl. Plat. de Legg. II, 657. Timaeus p. 23. Seine Manethonischen Dynastien weichen, wie schon gesagt, vielfach von denen bei Eusebius ab, und von Beiden verschieden sind wiederum die XVII, XVIII und XIX Dynastie bei Josephus (contr. Ap. I, p. 1040. 1041).

5. Das sogenannte Laterculum Eratosthenis, eine Reihe Thebanischer Könige. Syncell sagt von ihr, der Chronograph Apollodorus habe eine Königsreihe der Aegypter unter dem Namen der Thebaner, von 38 Königen mit 1076 Regierungsjahren verzeichnet, deren Kenntniss Eratosthenes aus ägyptischen Schriften und Namenslisten geschöpft habe (*ἐκ τῶν ἐν Διοσπόλει ἱερογραμματέων παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν*). Dieses Verzeichniss reicht von Menes bis Phruron Neilos und Amuthartäus, welche Syncell mittheilt und dann hinzufügt, dass er es für überflüssig halte, die sich an diese anschliessenden 53 von Apollodorus überlieferten Thebanischen Könige noch hinzuzufügen. Hieraus ersieht man wenigstens, dass die Königsreihe des Apollodorus ehemals 38 + 53 Namen enthielt, deren erstere 38 noch erhaltene von Eratosthenes herrührten. Weicht diese Reihe wesentlich von Manetho ab, so ist dies dadurch zu erklären, dass Eratosthenes Thebanischen, Manetho dagegen Heliopolitanischen oder Memphitischen Quellen folgte. Glücklicherweise hat sich zur Bestätigung die Inschrift, welche Eratosthenes übersetzte, oder doch eine ganz gleiche, die sogenannte Tafel von Abydos erhalten, welche Buchstab für Buchstab mit der Uebersetzung des Eratosthenes verglichen werden kann. Vergl. Th. I, S. 131 ff. Verh. d. K. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch. 1848. S. 71, und Seyffarth, Theol. Schrift. der alt. Aeg. S. 94 ff.

Die bisher genannten sind die hauptsächlichsten Quellen für die ägyptische Chronologie und Geschichte; einige andere, bisher noch unberücksichtigte, welche sich nur auf einzelne Perioden beziehen (z. B. Josephus, contr. Ap. 1, 14 ff.), sollen bei Be-

sprechung und Schilderung dieser Zeitabschnitte selbst noch besonders genannt und hervorgehoben werden.

Chronologie.

Da über die Zeiteintheilung der alten Aegypter, über Jahre, Jahreszeiten, Monate, Dekaden, Tage, Stunden u. s. w. das Hauptsächlichste schon Th. I, S. 80 ff. und im Thoth S. 222 ff. mitgetheilt worden ist, so bleibt hier nur noch übrig, besonders auf diejenigen grösseren Zeitperioden aufmerksam zu machen, welche von den Aegyptern und anderen Schriftstellern zu chronologischen Bestimmungen benutzt wurden und daher für die vorliegende Untersuchung einen sicheren Leitfaden darzubieten im Stande sind. Hierhin gehört zunächst vor allen übrigen die Sothisperiode.

Die Aegypter begannen ihr Jahr von 365 Tagen nach der Zeit der Sommersonnenwende mit dem Frühaufgange des Sirius (äg. Sothis), welcher Jahresanfang ursprünglich mit dem Eintritte der Ueberschwemmung und der neuen Befruchtung des Landes zusammenfiel. Da aber das ägyptische bürgerliehe Jahr von 365 Tagen um einen Vierteltag kürzer ist als das astronomische, so musste schon nach vier Jahren der Jahresanfang um einen ganzen Tag vorgerückt sein, und die Feste und Monatstage mussten nach und nach sich immer mehr und mehr von ihrer ursprünglichen Jahreszeit entfernen. Da nun die ägyptischen Priester nach dem Zeugnisse aller alten Schriftsteller sehr gute Astronomen waren, so erkannten und berechneten sie bald, dass nach einem Zeitraume von 1460 (365 × 4) Jahren der Anfang des bürgerlichen Jahres wieder mit dem Frühaufgange des Sirius zusammenfallen, dass diese Epoche im Jahre 1322 v. Chr. eintreten, und dass von diesem Jahre an eine neue Sothisperiode (*annus canicularis*, *κύκλος κυνικός*) in derselben Art und von gleicher Zeitdauer beginnen würde. So wurde diese Periode von 1460 oder 1461 Jahren (da zur Ausgleichung des bürgerlichen

mit dem astronomischen Jahre ein ganzes bürgerliches Jahr eingeschaltet werden musste) und besonders das Jahr 1322 v. Chr., in welchem die 2782 v. Chr. begonnene Periode zu Ende ging und sich erneuerte, eine der wichtigsten Epochen und von den Priestern zur genaueren chronologischen Bestimmung geschichtlicher Ereignisse benutzt. Sie wird daher später häufig erwähnt und bei chronologischen Berechnungen zur Hülfe genommen werden müssen. Sie trat in den Jahren 2782 und 1322 v. Chr., sowie 139 n. Chr. ein.

Nicht minder wichtig für die Bestimmung einzelner Jahre, in welche weltgeschichtliche Ereignisse fielen, ist die Phönixperiode. Ganz ungenügend erklärt ist dieselbe in Lepsius' Chronologie S. 170 ff. Vergl. Th. I, S. 136 ff. Leipz. Repert. 1849. II, S. 1—24. Die beste Deutung des Phönixmythus und die genauste Berechnung der in demselben verborgenen astronomischen Periode, welche ein Verdienst Seyffarth's ist, findet sich in der Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 63 ff. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 250 ff. Das Wesentlichste ist Folgendes: Die Dauer der Phönixperiode wird von verschiedenen alten Schriftstellern verschieden angegeben, es wurden ausserdem ein wahrer und ein falscher Phönix von einander unterschieden; der Phönix kam der Sage nach von Osten in bestimmten Zeiträumen nach der Sonnenstadt (Heliopolis, *On*), verbrannte sich dort selbst und verjüngte sich aus seiner Asche. Vergl. Herod. II, 73. Ovid. Metam. XV, 390. Tacit. Ann. VI, 28. Plin. Naturgesch. X, 2. Horap. I, 25. II, 57. Suidas s. v. *Φοῖνιξ*. Philostr. Vit. Apoll. III, 49. Clem. Rom. 1. Cor. c. 25. Euseb. Praep. evang. IX, 29 u. s. w. Der wahre Phönix hiess den Hieroglyphendenkmälern nach *Bene* oder *Benno* (Todtenbuch 83. Tit.; Young, Hierogl. II. pass.), der falsche Alloē (חיל. Todtenb. 84. Tit.); ersterer zeichnete sich durch lange hinten am Kopfe abstehende Federn aus und wurde mit buntem Gefieder gedacht, da er im Todtenbuche a. a. O. der vierfarbige

genannt wird. Auf dem Obelisk an der Porta del popolo ist er auf einem Holzstosse sitzend abgebildet und bedeutet dort sowohl wie auch an vielen anderen Stellen den Gott Thoth (Mercur), weil er selbst *tăăte* d. i. der Glänzende genannt wurde. Dies wird auch noch auf eine erfreuliche Weise bestätigt durch die Isistafel, welche die Nativitätsconstellation Trajan's enthält, und auf welcher der Planetengott Mercur als Götterbote mit seinem Wanderstabe abgebildet ist, wie er den Himmel durcheilend den wahren Phönix in der linken Hand hält. Endlich ist auf einem Golddenar des Trajan (Eckhel, Doctr. num. VI, 441 und Creuzer, Symb. II, Taf. VIII) der Phönix seinen Kopf durch die Sonnenscheibe steckend dargestellt. Aus diesen Beispielen schon geht deutlich hervor, dass der Phönix zu dem Planetengotte Mercur in einer Beziehung gestanden, wenn nicht geradezu ihn selbst bezeichnet habe, und dass, wie die letzterwähnte Münze beweist, der Mythus von seiner Selbstverbrennung in der Sonnenstadt ein Verbrennen in der Sonne selbst habe andeuten sollen; und die von Seyffarth a. a. O. zur Gewissheit gesteigerte und mit Berücksichtigung aller Gründe und Gegengründe auf's Klarste erwiesene Vermuthung liegt nahe, dass unter dem Phönix der Planetengott Mercur, und unter seiner Verbrennung in der Sonnenstadt periodische Durchgänge des Mercur durch die Sonnenscheibe zu verstehen seien. Nach Suidas erschien er alle 654 Jahre kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage, indem er aus Osten nach der Sonnenstadt geflogen kam, sich selbst verbrannte und aus seiner Asche verjüngte. Ein falscher Phönix erschien schon nach 540 oder 500 Jahren. Die Angabe bei Suidas, welche Lepsius gar nicht berücksichtigte, kommt der Wahrheit am nächsten, denn periodische Durchgänge des Mercur durch die Sonnenscheibe kurz nach dem Frühlingsnachtgleichentage wiederholen sich regelmässig nach 652 Jahren. Philostratus gab in runder Zahl 600, Herodot 500 Jahre an. Der falsche Phönix scheint sich auf andre Mercursdurchgänge um die

Zeit der Herbstnachtgleiche bezogen zu haben. Ausführlicheres findet man in der Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 63 ff.

Diese Phönixperiode ist für die Chronologie Aegyptens von grosser Bedeutung, da das Erscheinen des Vogels als eins der wichtigsten Feste in Aegypten gefeiert wurde, da sich bei vielen alten Schriftstellern Angaben finden, unter welchen Königen dieses bedeutungsvolle Ereigniss eingetreten sei, und da endlich auf sehr vielen Münzen aus der Ptolemäer- und römischen Kaiserzeit bildliche Andeutungen von Phönixerscheinungen nicht zu verkennen sind. Der wahre Phönix zeigte sich z. B. in folgenden Jahren nach den beigefügten Zeugnissen:

2555 v. Chr. 6. April, unter Sesostris. Tacit. Ann. VI, 28.
1904 v. Chr. 8. April unter Amos. Tacit. Ann. VI, 28.
50 n. Chr. 15. April unter Kaiser Claudius. Tacit. a. a. O. Suidas s. v. Φοίνιξ. Aurel. Vict. Claud. IV, 12. Plin. X, 2.

Ausserdem erschien z. B. ein falscher oder ausserordentlicher Phönix gleichfalls übereinstimmend mit neueren astronomischen Berechnungen:

310 v. Chr. 21. Oct. unter den Coss. Caj. Jul. Bubulcus Brutus III. und Q. Aemilius Barbula II., nach Plin. X, 2.
227 v. Chr. 11. Apr. unter Evergeta I. Tacit. a. a. O.
109 n. Chr. 19. Apr. unter Trajan. Nach einem Golddenar des Trajan. Eckhel, Doctrin. num. V, 441. 508 u. s. w.

Dass die Dauer der Phönixperiode von den alten Schriftstellern verschieden angegeben wird, ist dadurch zu entschuldigen, dass die ägyptischen Priester, wenn auch gute Astronomen, dennoch nicht im Stande waren, jeden Mercursdurchgang vorher genau zu berechnen, und dass daher der Phönix häufig ganz unerwartet erschien, wie dies Aelian VI, 58 bezeugt, indem er mittheilt, dass die Priester oft selbst nicht wüssten, wann der Vogel erscheinen werde, dass dieser häufig unerwartet komme und dasei, da er aus eigner wunderbarer Kenntniss nie den richtigen

Zeitpunkt verfehle, und dass dann seine Ankunft sogleich feierlich verkündet und als ein Fest gefeiert werde. Vergl. Th. II, S. 202.

Auch von den Apisperioden von 25 Jahren hat man Viel für die Berichtigung und Feststellung der ägyptischen Chronologie gehofft, zumal nachdem in neuerer Zeit die Apisgräber bei Memphis entdeckt und ausgebeutet worden. Die Aegypter wussten nämlich, dass der Mond nach 25 Jahren an demselben Tage des Wandeljahres von 365 Tagen in derselben Stunde wiederum dieselbe Gestalt habe, und gründeten hierauf Perioden von 25 Jahren, die mit der Hundssternsperiode 1322 v. Chr. begannen. Vergl. Seyffarth, Bericht. S. 10 ff. Zu einem Sinnbilde dieser Periode wurde der dem Monde geheiligte Stier Apis gewählt (Th. II, S. 217), welcher nur 25 Jahre leben durfte (Plut. üb. Is. 56) und deshalb nach Verlauf dieser Zeit und nach Ablauf der genannten Apisperiode in einen Strudel im Nil gestürzt und durch ein neues junges Apiskalb ersetzt wurde. Plin. VIII, 46. Amm. Marc. XXII, 14, 7. Nur wenn er vor dieser Zeit starb, wurde er betrauert, einbalsamirt und feierlich bestattet. Diod. I, 84. Freilich enthalten die Berichte der alten Schriftsteller viele Nachrichten über diesen Stier Apis, aber selten erzählen sie davon, dass er nach Ablauf der Periode in den Nil gestürzt worden sei, vielmehr erwähnen sie besonders aussergewöhnliche Ereignisse, z. B. dass ein Apis an Altersschwäche gestorben (Diod. I, 84) oder dass derselbe durch einen frevelhaften Regenten oder Eroberer getödtet worden sei. Herod. III, 27. Es leuchtet ein, dass dergleichen aussergewöhnliche Todesfälle eines Apis keinen chronologischen Anhaltspunkt bieten können, da sie eben nicht mit dem Abschlusse der Periode selbst zusammenfielen; und ebenso sind auch die obenerwähnten Apisgräber mit ihren Särgen, Mumien und Stelen deshalb von geringerer Bedeutung, als es auf den ersten Blick erscheinen dürfte, weil sie nur solche Apisstiere enthalten können, die vor der Zeit gestorben und feierlich begraben worden waren. Ueberdies ist Manches in den Apisceremonien bis

heute noch so wenig aufgeklärt, dass dieselben vorläufig nur mit der grössten Vorsicht chronologisch benutzt werden dürfen. So ist es z. B. eine für die Chronologie nicht unwichtige, aber leider bis heute noch nicht entschieden beantwortete Frage, ob die 25 Lebensjahre des Apis von seiner Geburt oder von seiner Inthronisation an gerechnet wurden, wenn auch der Fall, dass ein Apis 26 Jahre lebte, für letztere Annahme zu sprechen scheint (vergl. Lepsius, Ueber die XXII. ägyptische Königsdynastie. Berl. 1856. Anh.), und ebensowenig lässt sich mit Sicherheit bestimmen, ob nach dem frühzeitigen Absterben eines Apis (vor 25 Jahren) sogleich ein neuer gesucht, oder ob der Abschluss der Periode abgewartet und erst dann ein Nachfolger gewählt, sowie ob in ersterem Falle die fehlenden Lebensjahre des zu früh verstorbenen dem folgenden zugerechnet wurden. Alle diese Fragen müssen erst befriedigend gelöst und beantwortet werden, ehe sich mit völliger Sicherheit beurtheilen lässt, ob die äusseren Apisceremonien, das Suchen, Auffinden, Heiligen, Tödten oder natürliche Sterben desselben genau mit der astronomischen Periode im Einklange gestanden haben, zumal da, wie erzählt wird, häufig erst nach langem Suchen ein neues Kalb gefunden wurde, welches alle diejenigen Kennzeichen an sich trug, welche das Gesetz als unumgänglich nothwendig vorgeschrieben hatte (Ammian. Marcell. XII, 14, 6: „Apim bovem operosa quaesitum industria tamen post tempus inveniri potuisse"). Vergl. Zeitschr. d. deutsch. morgenl. Gesellsch. III, 431.

Durch Multiplication der Sothisperiode mit der Apisperiode (1461 × 25) erhielten die alten Aegypter die grösste Umwälzungsperiode von 36,525 Jahren, welche die grosse Sothis genannt wurde. Doch hatte diese Zahl noch einen tieferen astrologischen Grund, denn sie bezog sich auf die Periode von 36,000 Jahren, in welchen gemäss dem Gesetze vom Vorrücken der Nachtgleichenpunkte der ganze Himmel sich einmal umdreht. Die Sterne der Ekliptik verschoben sich nämlich nach den unge-

nauen Berechnungen der Alten in 100 Jahren etwa um einen Grad, so dass ein gewisser Stern naeh 360 $\times$ 100 oder 36,000 Jahren die ganze Ekliptik durchlaufen hatte und wieder an seinen ursprüngliehen Ort zurüekkehrte. Die genauere Zahl 36,525 erhielten die ägyptisehen Astronomen ohne Zweifel dadurch, dass sie 100 nieht mit 360, sondern der genauen Tagesanzahl des astrononiisehen Jahres entspreehend mit 365¼ multiplieirten. Da naeh Verlauf dieser Zeit gerade dieselbe Constellation wie zu Anfange wieder eintreten musste, so musste auch damit zugleieh eine „ἀποκατάστασις“ nieht nur des ganzen Himmels, sondern aueh der astrologiseh von demselben abhängigen Welt und aller Ereignisse verbunden sein, es musste die Welt von Neuem unter denselben Bedingungen gesehaffen werden und sieh die ganze Weltgesehiehte mit allen Begebenheiten in derselben Reihenfolge wie früher wiederholen. Deshalb fand Syneell diese Umwälzungsperiode in dem alten Chronicon und in den hermetisehen Sehriften angeführt, und spätere ägyptische Chronographen suehten die ganze Gesehiehte ihres Landes in dieselbe einzuschalten, um diese so weit als mögliehzurüekzuführen, wobei sie jedoch nieht wagen durften, über jene Zahl hinauszugehen, da mit ihr ein Abschluss der ganzen Weltgesehiehte für nothwendig und unausbleiblieh angesehen wurde.

Als weitere chronologisehe Hülfsmittel sind sehon früher die Constellationen der sieben Planeten bezeichnet worden, welehe sieh auf unzähligen altägyptischen Denkmälern angegeben finden und deshalb zur Beriehtigung der alten Geschiehte den wesentlichsten und siehersten Beitrag liefern können, weil sie dem Laufe der Planeten gemäss sieh erst naeh 2146 Jahren wiederholen können; hieran sehliessen sieh noch Planetenconjunetionen, die bisweilen von alten Sehriftstellern erwähnt sind und ebenfalls selten vorkommen, weshalb sie als bedeutungsvolle Vorzeichen galten, und endlieh Angaben von Mondgestalten und von Sonnen- und Mondfinsternissen, z. B. die in Alexandrien beobaehteten

Mondfinsternisse aus den Jahren 382. 381. 380. 199. 198. 197 v. Chr. Ptolem. Alm. IV, 10. Seyffarth, Bericht. S. 31. 32.

Vereinigung der Quellen.

Herodot, welcher siebenzig Jahre nach der persischen Eroberung persönlich in Aegypten war, verdient in seiner Darstellung der ägyptischen Geschichte von der Zeit des Psammetich an völligen Glauben, während er in Betreff der früheren Regierungen des Landes offenbar vielfach von den prahlsüchtigen Priestern getäuscht worden ist, so dass selbst Manetho in seinen Dynastienverzeichnissen ihn mehrfach berichtigen zu müssen glaubte. Derselbe sagt z. B. von Suphis, einem Könige der vierten Dynastie: „*ὃς τὴν μεγίστην ἤγειρε πυραμίδα, ἥν φησιν Ἡρόδοτος ὑπὸ Χέοπος γεγονέναι.*“ Herodot behauptet II, 142, es hätten von Menes bis auf den Vulcanpriester Sethos 341 Generationen gelebt, und dies gebe, drei Generationen zu hundert Jahren gerechnet, 11,340 Jahre. Diesen grossen Zeitraum füllt er im Allgemeinen folgendermaassen aus: Menes. 330 Könige bis Möris, unter denen 18 Aethiopier und eine Königin Nitokris. Sesostris. Pheron, dessen Sohn. Proteus zur Zeit des trojanischen Krieges. Rhampsinit. Die Pyramidenerbauer Cheops, Chephren und Mycerinus. Asychis. Anysis. Sabako (50 Jahre). Vulcanpriester Sethos. Dodekarchie (II, 99—149).

Diodor (I, 26 und 44) folgt bei seiner lückenhaften, theils mit Herodot übereinstimmenden, in vielen wesentlichen Punkten aber auch von demselben abweichenden Königsreihe folgender Chronologie:

Götter und Halbgötter	18,000 Jahre
Letzter Götterkönig Horus — Alexander	23,000 „
Summa	41,000 Jahre.

Demnach begann die Regierung der menschlichen Könige mit Menes etwa um das Jahr 23, 300 v. Chr.

Das Vetus Chronicon bietet eine andre Berechnung:

Helios	30,000 Jahre
Saturn und die 12 Götter . . .	3,984 „
Acht Halbgötter	217 „
15 Geschlechter des Hundssterncyklus	443 „
Dyn. XVI — XXX	1,881 „
	36,525 Jahre.

Demnach geht die Summe aller Regierungen in der vorher erwähnten grossen Sothis, der allgemeinen Umwälzungsperiode auf. Vergl. Boeckh, Manetho und die Hundssternsperiode. S. 41.

Die Thebanische Königsreihe in dem sogenannten Laterculum des Eratosthenes, welche, wie schon früher gesagt, mit der Tafel von Abydos übereinstimmt, enthält von Menes bis zu einem gewissen Amuthantäus oder Amuthartäus nur 38 Könige mit Angabe ihrer Regierungsjahre, unter denen die Nitokris die 22ste Stelle einnimmt. Sie regierten etwa 1100 Jahre, nach Seyffarth (Theol. Schrift. S. 104. 105) 2781 bis 1647 v. Chr. Die sich an diese anschliessenden weiteren 53 Könige, welche Apollodorus gesammelt und überliefert hatte, hat Syncell, dem wir die Erhaltung der ersteren 38 Eratosthenischen verdanken, leider nicht mitgetheilt.

Dass die Manethonischen Götterdynastien ohne Zweifel aus einer sehr späten Zeit herrühren, ist schon oben bemerkt worden. Aber auch die vielen Dynastien menschlicher Könige sind in der auf uns gekommenen Form höchst schwankend und bieten nicht unbedeutende Schwierigkeiten dar, da die verschiedenen alten Chronographen, welche dieselben benutzt und ausgezogen haben, in ihren Angaben oft um Jahrhunderte von einander abweichen und sogar in der Anordnung der einzelnen Dynastien nicht immer mit einander übereinstimmen. Im Allgemeinen giebt Manetho von Menes bis auf Ochus, den persischen Eroberer, dreissig verschiedene Dynastien an, deren Regierungsjahre er mittheilt. Nach dem Auszuge bei Africanus, von dem

jedoch Andere in wesentlichen Punkten abweichen, belief sich die Summe dieser sämmtlichen Königsregierungen von Menes bis zur Besiegung des Darius durch Alexander den Grossen ungefähr auf 5500—5600 Jahre, so dass die Regierung des Menes etwa in das Jahr 5800 v. Chr. zu setzen sein würde. Offenbar bestrebte sich Africanus, der wohl Manches an den Zahlen Manetho's änderte, in seinen Angaben die ganze ägyptische Geschichte mit der heiligen Schrift in Einklang zu bringen, welche letztere gleichfalls von der Erschaffung der Welt bis auf Christi Geburt 5871 Jahre rechnete. Vergl. Thoth. S. 230. 231.

Sollen nun diese verschiedenen Angaben, zu denen noch andere von jenen wiederum in wesentlichen Punkten abweichende Berichte hinzugefügt werden könnten, in ein richtiges Verhältniss zu einander gesetzt und möglichst mit einander vereinigt, sollen die unermesslichen, den Ueberlieferungen aller anderen alten Völker Hohn sprechenden Jahreszahlen berichtigt und auf ihr wahres Maass zurückgeführt werden, so sind hauptsächlich drei Punkte zu berücksichtigen, welche nicht als unerwiesene Hypothesen hingestellt, sondern auch durch die Zeugnisse der Alten bestätigt und begründet werden sollen, und welche allein es dem Geschichtsforscher ermöglichen, die ägyptische Geschichte und Zeitrechnung der Chronologie andrer, ohne Zweifel gleichzeitiger Völker näher zu rücken.

Erstens nämlich ist es eine durch die Manethonischen Originalfragmente und durch die Hieroglypheninschriften erwiesene Thatsache, dass die Aegypter ursprünglich Jahr und Monat durch dieselbe Hieroglyphe, nämlich die Palme ausdrückten, da sie in den frühsten Zeiten nach Mondcyklen gerechnet hatten. Vergl. Horap. I, 3. 4. Erst später setzte man neben die Palme noch eine Sonnenscheibe, wenn das Sonnenjahr von dem durch die Palme allein bezeichneten Monate unterschieden werden sollte. Die Palme (*bet*) drückte syllabarisch *abot* d. i. Monat, und mit der Sonnenscheibe *abot re* d. i. Sonnencyklus, Jahr

aus. Inschr. v. Ros. Z. XIII. Diese ähnliche und leicht zu verwechselnde Bezeichnung für Monat und Jahr, sowie der Umstand, dass ursprünglich wirklich nicht nach Jahren, sondern nach Mondumläufen gerechnet worden war, mag theils bei späteren Chronographen die oben angedeuteten Irrthümer veranlasst haben, theils auch von den ruhmsüchtigen Priestern benutzt worden sein, um den Anfang ihrer Geschichte in eine Zeit hinaufzurücken, welche weit vor die Ueberlieferungen der ältesten Völker zurückging. Dass die Jahreszahlen der ägyptischen Götterregierungen als Monate zu nehmen seien, sagt schon Diodor (I, 26: „*Συνέβαινε κατὰ τὴν τῆς σελήνης περίοδον ἄγεσθαι τὸν ἐνιαυτόν. Διόπερ τῶν ἐτῶν τριακονθημέρων ὄντων κ. τ. λ.*“), und in demselben Sinne heisst es bei Eusebius (Armen. ed. Aucher I, 199): „Post quos per successionem protractum est regnum usque ad Bitem, in spatio annorum myriadis triumque millium et nonagentorum, juxta annos lunares, triginta inquam dierum numerum mensem unum illi annum vocabant.“ Andere meinten sogar, dass man vor Alters die Tage als Jahre gerechnet habe. Vergl. Suidas s. v. *Ἥφαιστος*. Plin. Hist. nat. VII, 48. Ideler, Handbuch der Chronologie I, 93. Werden demnach die Jahre als Monate genommen, so verringern sich die 30,000 Jahre, welche das Vetus Chronicon der Regierung des Helios zuertheilte, auf 2424 Sonnenjahre; die 3984 Jahre der Götter und Halbgötter berechnet Seyffarth als zweimonatliche, entsprechend 664 Sonnenjahren (Ueber Jahre von zwei Monaten vergl. Ideler, Chronol. a. a. O.), so dass der Regierungsantritt des Menes in das Jahr 3088 der Welt (d. i. 2782 v. Chr.) zu setzen sein würde. In gleicher Weise sind auch ohne Zweifel die 28,000 und 13,000 Jahre bei Diodor, und die 11,340 Jahre bei Herodot zu beurtheilen.

Freilich werden hierdurch nur die unermesslichen und unglaublichen Jahreszahlen, nicht aber die grossen Verschiedenheiten und Widersprüche aufgehoben, welche sich in den Berichten der alten Schriftsteller finden. Diese letzteren sind ohne

Zweifel den verschiedenen Quellen zuzuschreiben, aus denen dieselben geschöpft haben, da es bekannt ist, dass Herodot die Genealogien von Memphis, Diodor die von Theben benutzte, und da vorausgesetzt werden kann, dass Manetho als Oberpriester von Heliopolis besonders die in den Tempeln dieser Stadt befindlichen Archive wird zu Rathe gezogen haben. Hieraus erklärt es sich, dass alle Berichte im Wesentlichen in einzelnen bedeutenden Persönlichkeiten und in der Geschichte der Alleinherrscher, wie des Menes, der Nitokris, des Sesostris, Sabako u. s. w. übereinstimmen, während sie bei Angabe anderer, wahrscheinlich gleichzeitiger Dynastien auseinandergehen und sich besonders denjenigen Regentenhäusern mit Vorliebe zuwenden mussten, welche in den ihnen zu Grunde liegenden Genealogien die meiste Berücksichtigung gefunden hatten.

Die Gleichzeitigkeit mehrerer Dynastien ist der dritte Punkt, welcher besonders hervorzuheben und zu berücksichtigen ist, wenn in die ägyptische Geschichte und Chronologie mehr Licht als bisher gebracht werden soll. Diese Gleichzeitigkeit ist keine unbegründete Hypothese; das nackte Gerippe von Königsnamen bei Manetho zwingt den Geschichtsforscher nicht, alle dreissig Dynastien als auf einander folgend anzuerkennen. Sind in demselben nach einander bald Memphitische, bald Thebanische, bald Heliopolitanische Regentenhäuser aufgeführt und deren Regierungsjahre berechnet, so ist dies ebenso zu beurtheilen, wie wenn in einem Handbuche der deutschen Geschichte in besonderen Abschnitten die östreichische, preussische, hannövrische, sächsische u. s. w. behandelt werden kann, ohne dass man deshalb zu dem Glauben berechtigt wäre, dass zunächst die östreichischen, dann die preussischen, dann die hannövrischen, dann die sächsischen Regenten über ganz Deutschland geherrscht hätten. Geradezu sprechen aber zu Gunsten mehrerer sich über einzelne Nomen und Nomencomplexe verbreitender Dynastien in Aegypten folgende Punkte (vergl. Thoth, S. 233 ff.):

1. Die geographische Lage und Beschaffenheit des Landes, welches, wie mehr als wahrscheinlich ist, erst nach und nach durch Wanderungen von Süden nach Norden bevölkert wurde, macht für die ältere Zeit des Reiches das Bestehen mehrerer Staaten neben einander mehr als wahrscheinlich, zumal da auch andere Völker des Alterthums, z. B. die Griechen, sich anfangs in kleineren von einander unabhängigen Staaten neben einander entwickelten, und dem entsprechend ganz besonders bei den Aegyptern sich Sagen von ursprünglich verschiedenen Priestercolonien, die aus Aethiopien nach Oberägypten wanderten und von da aus durch neue Gründungen sich immer weiter nach Süden ausbreiteten, erhalten haben.

2. Alte Schriftsteller sprechen geradezu von mehreren gleichzeitigen Regenten in Aegypten. Jesaj. XIX, 13: „Die Fürsten zu Zoan (Tanis) sind zu Narren geworden, die Fürsten zu Noph (Memphis) sind betrogen.“ Joseph. contr. Ap. I, 14: „*Μετὰ ταῦτα δὲ τῶν ἐκ τῆς Θηβαΐδος καὶ τῆς ἄλλης Αἰγύπτου βασιλέων γενέσθαι ἐπὶ τοὺς ποιμένας ἐπανάστασιν.*“ Ausserdem werden in Manetho's Dynastienverzeichnisse die phönicischen Hirtenkönige als eine besondere Dynastie aufgeführt, obgleich sie, wie später erwiesen werden wird, nie über g a n z Aegypten geherrscht haben, sondern sich nur im Delta ausbreiteten, und ein von einheimischen Königen in Theben regiertes Reich von Oberägypten gleichzeitig neben ihnen bestand. Endlich setzt die Tafel von Karnak zwei Reihen Könige neben einander, welche sich den Rücken zukehren, auf welche beide T h u t h m o s der XVIII. Dyn. folgt, was deutlich beweist, dass vor dieser XVIII. Dynastie wenigstens zwei namhafte Reiche in Aegypten neben einander bestanden haben müssen.

3. Auch die Völkertafel der Genesis (I. Mos. X, 13. 14) kennt mehrere ursprünglich verschiedene, ohne Zweifel von einander unabhängige und getrennte Völkerschaften: die Ludim, Anamim, Leabim, Naphthuchim, Pathrusim und Casluchim.

4. Wollte man dagegen die Gleichzeitigkeit einzelner Dynastien leugnen, vielmehr alle als aufeinander folgend betrachten, so würden dieselben bis auf Alexander den Grossen mindestens einen Zeitraum von 5500 Jahren in Anspruch nehmen; mithin müsste Menes ungefähr 5800 Jahre v. Chr. gelebt und kurz nach der Schöpfung schon ein grosses Volk regiert haben, was um so unwahrscheinlicher ist, da die ältesten Völker und Staaten der Welt erst im zweiten Jahrtausende v. Chr. geschichtlich hervortreten und selbst noch in dieser im Verhältniss zu jener späten Zeit in ihrer ersten Entwicklung begriffen waren. Auch rechnete Eratosthenes nach guten Quellen von Menes bis Amuthartäus, dem auf der Tafel von Abydos Ramses Miamun (geb. 1693 v. Chr.) entspricht, nur etwa 1170 Jahre, und Herodot meldet II, 142, von Menes bis Sethos (712 v. Chr.) sei die Sonne zweimal da aufgegangen, wo sie sonst untergegangen, mit welchen schwer zu deutenden Worten er wohl nur die Erneuerungen der Sothisperioden meinen konnte; es waren also nach seinem Berichte von Menes bis Sethos höchstens 2×1461 oder 2922 Jahre verflossen. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 108.

5. Dass das alte Aegypten häufig aus mehreren, besonders oft aus zwei Reichen bestanden habe, beweist endlich auch die Dualform des Namens, hebr. ***Mizraim***, syr. ***Mezrēn***. Auf diese beiden ursprünglich getrennten Regierungen beziehen sich auch die beiden verschiedenen auf den Denkmälern häufig vorkommenden Kronen von Ober- und Unterägypten, welche auf den Köpfen von Alleinherrschern in einander gesetzt und zu einem Diademe vereinigt wurden. Vergl. Th. II, S. 50 und Taf. No. 1. Auch nach ihrer Vereinigung wurden diese beiden Theile des Landes auf Inschriften noch streng unterschieden und die Könige „Könige von Ober- und Unterägypten“ genannt (Th. I, S. 57. 238. Inschr. v. Ros. Z. 46: „τήν τε ἄνω χώραν καὶ τὴν κάτω“), obgleich die politische Eintheilung drei Provinzen

(*τὸ Δέλτα, ἡ Μεταξύ, ἡ Θηβαΐς* Strab. oder *ἡ κάτω χώρα, Ἑπτανομίς* und *οἱ ἄνω τόποι* Ptol.) unterschied.

Schon oben ist darauf hingewiesen worden, dass die verschiedenen altägyptischen Chronologen in dem Bestreben, die Geschichte ihres Landes so weit als möglich auszudehnen, es sich angelegen sein liessen, dieselbe in die grösste astronomische Umwälzungsperiode der grossen Sothis von 36,000 oder 36,525 Jahren einzuschliessen, weshalb auch das eine der dem Manetho zugeschriebenen Geschichtswerke geradezu den Namen der Sothis (*βίβλος τῆς Σώθεως*) erhielt. Wenn aber die vielen auf uns gekommenen Relationen nicht nur nicht mit einander übereinstimmen, vielmehr in wesentlichen Punkten, besonders in Zahlenangaben sich gegenseitig widersprechen, so ist dies dadurch zu erklären, dass Herodot, Diodor, Manetho und das Vetus Chronicon dieselbe Sothis mit denselben Dynastien, aber auf verschiedene Weise auszufüllen versuchten. Die genaueren Untersuchungen darüber, in welcher Art die verschiedenen Quellen zu vereinigen und nach den astronomischen Denkmälern zu berichtigen sind, müssen für jede einzelne Periode besonderen Abschnitten vorbehalten bleiben, die denselben jedesmal vorausgeschickt werden sollen. Es werden dabei folgende Abschnitte und Perioden der ägyptischen Geschichte zu unterscheiden sein:

I. Urgeschichte des Landes. x — 2782.
II. Menes bis Sesostris (XII. Dyn.) 2782 — 2555.
III. XII. bis XVIII. Dyn. Hyksos und Israeliten. 2555 — 1904.
IV. XVIII. Dyn. Zeit der höchsten Blüthe. 1900 — 1600.
V. Allmäliger Verfall bis zur Perserherrschaft. 1600 — 525.
VI. Die Perserherrschaft und die Lagiden.

Die erste Periode zeigt uns die Ureinwohner des Landes und deren Unterjochung, Belehrung und Veredelung durch eine active Race anderer Abstammung und Farbe, die zweite die

Entwickelung der einzelnen kleinen aus Priestercolonien hervorgegangenen Staaten, die endlich durch Sesostris zu einem Ganzen vereinigt wurden, die dritte das Reich von fremden Eindringlingen bedrängt und bedroht, denen zuletzt die achtzehnte Dynastie kräftig entgegentritt, deren zu gleicher Zeit kriegerische und kunstliebende Regenten in der vierten Periode die höchste Blüthe begründen; in der fünften sehen wir das Reich, nachdem es sich noch eine Zeit lang auf jener Höhe erhalten hat, nach und nach durch die Entartung seiner Regenten, durch das Eindringen der Aethiopier und innere Kämpfe entartet seinem endlichen Verfalle entgegengehen, so dass es in der letzten zunächst den Persern, und nach deren Besiegung durch Alexander schliesslich griechischen Königen anheimfällt. Als römische Provinz verliert es immer mehr und mehr seinen ursprünglichen Charakter und hört auf, das alte Aegypten zu sein. Vergl. Th. I, S. 4.

Erste Periode.

Die Urgeschichte des Landes.

x — 2782.

Zu allen Zeiten, von dem Augenblicke an, wo Aegypten aus seinem Dunkel hervortritt, bis zu seinem Untergange und dem Verluste seiner Selbstständigkeit, erscheint dieses Reich als eine Monarchie oder als mehrere neben einander bestehende, von einander unabhängige, sich anfeindende und gegenseitig stürzende Monarchien unter der Gestalt des Königthums. Wann und in welchem Grade diese monarchische Verfassung durch die Hierarchie der Priesterkaste eingeschränkt und gewissermaassen bevormundet wurde, dies zu erforschen und zu bestimmen, gehört in das Bereich späterer Untersuchungen (vergl. Th. II, S. 48 ff.); vorläufig ist nur der Name eines Königreichs für Aegypten festzuhalten, da schon die Göttin Isis sich eine Königin des Landes nennt, und da alle alten Schriftsteller von der frühsten Götterherrschaft bis auf die bekannte Kleopatra herab nur Könige in ununterbrochener Reihenfolge aufführen. Dieses Königthum scheint ausserdem erblich gewesen zu sein, da in den einzelnen Dynastien auf den Vater meistens der Sohn oder der nächste

Verwandte folgt *); eine der wenigen Ausnahmen, in welchen die Geschichte von einer wirklichen Königswahl berichtet, bildet die Thronbesteigung des Amasis, welchem, obgleich er nicht von königlichem Geschlechte war (οὐκ ὄντι γένους βασιλικοῦ), die Aegypter wegen seiner trefflichen Gerechtigkeit und ausgezeichneten Rechtspflege die Zügel der Regierung anvertraut haben sollen, nachdem Apries in einem blutigen Aufstande die Schlacht bei Momemphis verloren hatte und erdrosselt worden war. Herod. II, 162—169. Diod. I, 95. 98. Freilich erzählen Diodor (I, 43) und Plutarch (Ueb. Is. und Os. 9), der König sei aus den Kriegern gewählt worden, aber dies bezieht sich nur auf die Stammväter der jedesmaligen neuen Dynastien, welche an die Stelle der vorhergehenden entweder ausgestorbenen oder gestürzten und vertriebenen Regentenhäuser traten. Denn dass Aegypten ein Land der Umwälzungen und Intriguen war, dass die Könige oft ihres Thrones und Lebens nicht sicher waren und stets Nachstellungen, Verrath und Gefahren aller Art zu fürchten hatten, lehren schon die Schicksale des Osiris, Sesostris und Anderer, welche von ihren weiten und siegreichen Kriegszügen zurückkehrend, ihre eigenen Verwandten als Feinde, Verräther und Widersacher und das Reich in Aufruhr und Bewegung fanden.

Doch auch diese Regierungs- und Staatsumwälzungen gehören den ausführlicheren Untersuchungen über spätere Perioden an; finden wir in Aegypten in der geschichtlichen Zeit sogleich ein mächtiges Königreich oder mehrere gleichzeitige Königreiche, so entsteht zunächst die Frage, was diesen vorausgegangen sei, aus welchen Bestandtheilen sich das Volk gebildet habe, ob es ein Autochthonenvolk gewesen, oder ob und von wo es eingewandert sei. Die nächste Untersuchung muss sich daher über die primitive Urbevölkerung Aegyptens verbreiten, zumal

---

*) In der ersten Dynastie Manetho's wird z. B. jeder König „Sohn (υἱός)" seines Vorgängers genannt.

da diese Frage bis auf den heutigen Tag auf die verschiedenste Weise behandelt und beantwortet worden, und bis auf den heutigen Tag kaum zu einem entschiedenen und befriedigenden Abschlusse gekommen ist.

Die Mosaische Urkunde lässt bekanntlich nach der Sprachverwirrung alle Völker von Asien ausgehen und von dort aus alle der damaligen Welt bekannten Länder besetzt und bevölkert werden. Abgesehen von der Wahrscheinlichkeit dieser Angabe, auf die wir später zurückkommen, liefert das Capitel der Genesis (X), in welchem sich diese Nachrichten finden, einen trefflichen Beweis von den ausgebreiteten geographischen Kenntnissen des Verfassers. Von den drei Söhnen Noah's scheint Ham oder Cham für denjenigen angesehen worden zu sein, dessen Nachkommen Afrika und ganz besonders Aegypten bevölkerten, da er letzterem Lande selbst seinen Namen gegeben hat, welches hebräisch ein „Land des Cham", ägyptisch *Chami* oder *Chemi* hiess. Auch die übrigen Völkerschaften Afrika's im Westen und Süden von Aegypten werden a. a. O. genauer angegeben und unter Cham's Nachkommen vertheilt. Cham's zweiter Sohn, Mizraim soll sich in Aegypten niedergelassen haben, denn auch mit dem Namen Mizraim, welcher bei allen orientalischen Völkern für dasselbe Land im Gebrauche war, benannten die Hebräer Aegypten. Vergl. Th. II, S. 13. Dieser personificirte Mizraim hatte nun sechs Söhne, von denen einige als Völkernamen leicht aufgefunden und erklärt werden können; die sogenannten *Lualim* z. B. sind ohne Zweifel die bekannten Libyer, die *Phatrusim* die Einwohner von Phatros, welches ein Name für Oberägypten oder die Thebais war (Th. II, S. 21), die *Anamim* sind wohl die Ammonier, welche westlich von Aegypten wohnten, und welche auch Euripides erwähnt hat. Elektr. v. 734. Folgen wir den hier in Kurzem mitgetheilten Angaben der Bibel, so müssten Aegypten und die umliegenden Länder von den Chamiten und besonders von den Nachkommen Mizraim's sogleich

nach der Völkerzerstreuung besetzt und zu Wohnsitzen ausersehen worden sein, während Cham's jüngster Sohn, Kusch der Stammvater der Aethiopier geworden ist.

Vergleichen wir mit diesen Angaben der Bibel die Ueberlieferungen bei anderen Schriftstellern, so war nach den Sagen der Aegypter, welche Diodor I, 43 mittheilt, ihr Land ursprünglich von wilden Stämmen bewohnt, welche weder Ackerbau noch die Segnungen einer geregelten Staatsverfassung kannten und sich nur von den natürlichen Früchten der Erde und von den Fischen nährten, die ihnen der Nil im Ueberflusse darbot. Erst nach und nach schlachteten und verzehrten sie auch Thiere, bekleideten sich mit den denselben abgezogenen Fellen und errichteten sich zu ihren Wohnungen aus Schilf erbaute Hütten. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass diese ältesten Einwohner nach Analogie des gewöhnlichen Ganges der Bevölkerungen sich an den Ufern des Flusses entlang aus den äthiopischen Gegenden herabgezogen haben, zumal da diese Ureinwohner, welche den Grund zu den niederen Kasten der späteren ägyptischen Bevölkerung gelegt haben, den Abbildungen auf Denkmälern nach von schwarzer, oder vielmehr dunkelbrauner Hautfarbe waren. Diese dunkelfarbigere nennt man gewöhnlich die passive Race (Klemm, Culturgesch. V, 255 — 257) im Gegensatze zu derjenigen, von welcher sie ohne Zweifel schon in sehr früher Zeit unterjocht und cultivirt wurde. Denn, wie schon Andere mit Recht behauptet haben, nicht von der Geschichte dieses ebenerwähnten dunklen Stammes hängt die Geschichte der politischen Entwickelung und Cultur der alten Aegypter ab, sondern vielmehr, wie alle noch erhaltenen Denkmäler beweisen, von einem Stamme ganz anderer Abkunft und Farbe, welcher sich in der fruchtbaren Niederung Aegyptens niederliess, daselbst Städte erbaute, Denkmäler errichtete und Staaten stiftete, indem er jene rohen Stämme mit sich vereinigte oder von sich abhängig machte und eine Herrschaft errichtete, welche sich weniger auf Gewalt als vielmehr auf

die Macht geistiger Ueberlegenheit und höherer Cultur, besonders auch auf die Religion gründete. Vergl. Heeren, Ideen II, 2, 60. Diese zweite, jedenfalls erst später hinzugetretene Race möge die active genannt werden; denn es ist nicht allein schon früher auf die Mannichfaltigkeit der ägyptischen Nationalphysiognomien aufmerksam gemacht worden (Heeren a. a. O. S. 84), sondern es kann in neuerer Zeit auch als historisch erwiesen angesehen werden, dass es unter den Aegyptern selbst eine nicht verkennbare Verschiedenheit der Racen gab, zumal da nicht nur auf den Denkmälern, sondern auch in Kaufcontracten und anderen öffentlichen Urkunden Personen von der helleren und die von der dunkleren Hautfarbe mit bestimmten Ausdrücken von einander unterschieden werden. Die herrschenden Kasten der Priester und Krieger gehören nach allen buntgemalten altägyptischen Wandgemälden zur helleren, activen Race; sämmtliche übrigen Kasten, die Unterworfenen waren Abkömmlinge der dunklen passiven Race; erst nach und nach bildete sich ein Mittelstand gewerbtreibender Bürger, der Künstler, Handwerker und Kaufleute, welche sich auf den Denkmälern durch eine rothbraune Farbe auszeichnen. Ueber Ursprung und Vaterland der helleren Bevölkerung (Hellfarbene Damen und fleischfarbene Priester sind abgebildet bei Rosell. Mon. civ. T. XL und LXVII) lassen sich nach den Nachrichten alter Schriftsteller keine bestimmten Behauptungen aufstellen.

Die Ureinwohner waren nach Herodot (II, 104) und Anderen dunkelhäutig und kraushaarig, also ein etwas abgeblasstes Negervolk, ohne irgend eine nähere Verwandtschaft mit der grossen asiatischen Völkerfamilie. Auch die älteste Sprache der alten Aegypter stand mit den sogenannten semitischen in gar keiner Verbindung; erst spätere Verkehrsberührungen haben einige Ausdrücke, besonders von Kleidern, Gefässen, Maassen und Gewichten aus der ägyptischen Sprache in die orientalischen oder umgekehrt übergehen lassen. Sind nun diese dunklen Ureinwohner

der passiven Race keine Autochthonen, so müssen sie aus dem Innern Afrika's gekommen sein, da, wie nicht nur alte Schriftsteller bezeugen, sondern auch neuere Forscher zugestehen, die erste Besitznahme des Landes nur von oben herab geschehen konnte. Hiermit ist jedoch noch nicht die Wahrheit und Möglichkeit der biblischen Angaben aufgehoben und geleugnet. Phönicien und Arabien, welche zunächst an die Landenge von Suez grenzen, wurden nach Mosaischem Berichte ebenso wie ganz Afrika durch Chamitische Männer bevölkert, aber zur Zeit ihrer Wanderung und Ankunft in jenen Gegenden war das Delta noch nicht bewohnbar, sondern ein Sumpf, so dass der Name der Thebais oder von Oberägypten mit dem cultivirten Aegypten überhaupt gleichbedeutend war. Herod. II, 15. Die ersten Ankömmlinge, welche aus Phönicien oder Arabien über die Landenge nach Aegypten vordrangen, mussten daher zunächst nach der Thebais oder selbst noch weiter südwärts über die nubische Grenze hinausziehen, so dass die Annahme einer späteren von Süden herabsteigenden Bevölkerung Aegyptens selbst noch mit noachischer Abstammung vereinbar gedacht werden kann. Vergl. Rühle v. Lilienstern, Graphische Darstellungen S. 197 ff. Mit diesen Ankömmlingen können sich aber auch andere Colonisten von Süden her vereinigt und verschmolzen haben, und zwar entweder afrikanische Aboriginer, oder Fremdlinge, die von Osten her über Bab-el-Mandeb eingewandert waren. Letztere können wiederum Noachiten gewesen sein, entweder Abkömmlinge des Armenisch-Iranischen Hochlandes, oder, wie Andere lieber wollen, Söhne Indiens. Für diese letztere Vermuthung (denn wer wollte hier mehr als vermuthen?) könnte man sich namentlich auf die Ueberlieferungen der Puranas beziehen, in denen sich vielfache Spuren eines uralten Verkehrs zwischen Aegypten und den Ganges- und Indusländern wahrnehmen und nachweisen lassen. Diese Puranas und andre mythische Schriften der Brahminen erwähnen nämlich eine heilige Gegend *Misrasthan* oder *Agupta*, unter der ohne

Zweifel Mizraim oder Aegypten zu verstehen ist: „Als nun der Noah der Brahminen, Satyaurata genannt, die urälteste Ländervertheilung vornahm, erhielt sein ältester Sohn Sharma (Sem?) zum Erbtheile das Stromgebiet des Nil. Die Kinder dieses Sharma hatten lange zu wandern, ehe sie an die Ufer des Nil gelangten. Hier in Agupta fanden sie das Land von bösen Wesen bewohnt und von umherirrenden Wilden besetzt, während sie selbst ein ruhiges, tadelloses Volk waren, welches sich mit Elephantenjagd beschäftigte.“ Rühle a. a. O. S. 219. Soweit die Ueberlieferungen der Brahminen, welche allerdings auf eine sehr frühe Wanderung von Indien nach dem Nilthale hinweisen. Aber auch Eusebius erzählt, die Aethiopier seien vom Indus in die Nähe Aegyptens gezogen (Aethiopes ab Indo flumine consurgentes juxta Aegyptum consederunt), und Philostratus bestätigt diese Behauptung mit Angabe der näheren Umstände. Philostr. vita Apollon. III, 20. IV, 6. Besonders scheint man auch die Weisheit Aegyptens auf Indien zurückgeführt zu haben, denn Philostratus sagt a. a. O.: „Sapientissimi mortalium Indi sunt; coloni autem eorum Aethiopes.“ Aus diesen und anderen Gründen stimmte auch Meiners ohne Bedenken für eine Wanderung der Inder nach Afrika (De veterum Aegyptiorum origine, in Commentat. S. R. S. Gotting.: „De hoc Indorum in Africam transitu eo minus dubitari potest etc.“), und Heeren war ebenfalls nicht geneigt, alle Einwanderung aus Indien zu leugnen, und gestand deshalb zu, dass einzelne Keime, politische sowohl als religiöse, von Indien nach Aethiopien herübergekommen sein könnten. Vergl. Histor. Werke XIV, 94. Wir können demnach die Aethiopier und in Folge dessen auch die Aegypter als ein Volk mit starker indischer Beimischung betrachten, welche sich unzweifelhaft an der Aehnlichkeit und Uebereinstimmung in vielen Gesetzen, Sitten und Einrichtungen, z. B. dem Kastenwesen bei beiden Völkern erkennen lässt.

Von weit grösserer Wichtigkeit und Bedeutung ist aber der

Ursprung der activen Race der ägyptischen Einwohnerschaft, welche auf die Cultur und Religion des ganzen Volkes den entschiedensten Einfluss ausgeübt hat. Gab es doch einst so viele Sagen über eine in frühster Zeit von Aegypten ausgegangene Culturverbreitung, von welcher die mannichfaltigsten Erinnerungen besonders in Griechenland zurückgeblieben sind, welches den grössten Theil seiner Religionsbegriffe und Gebräuche auf Aegypten zurückführte. Aegypten war in den Augen der Griechen die Heimath ihrer Götter, und Dodona, das älteste Orakel von Hellas, sollte ägyptischen Ursprungs sein. Herod. II, 54. Heeren sagt, um diese Wechselwirkung zu erklären, die ältesten Staaten Aegyptens seien ursprünglich hervorgegangen aus Niederlassungen der Priesterkaste, welche die nomadisirenden Ureinwohner an feste Wohnsitze gewöhnte und einen eingeführten Cultus zu einem politischen Bande machte, durch welches sie jene rohen Stämme mit sich vereinigte. Ebenso gingen auch von Aegypten aus wieder andere Colonien in die ganze Welt, an welche man auch stets die Verbreitung ägyptischer Cultur knüpfte. Es entsteht nun zunächst die Frage, von woher kamen die Priestergesellschaften, welche sich in Aegypten niederliessen und dem Lande eine feste Staatsverfassung und eine höhere Cultur zu Theil werden liessen? Daraus, dass die vielen Dynastien des Manetho sich in der Richtung von Süden nach Norden ausbreiten und fortbewegen und dass erst in der letzten Abtheilung seiner Königsverzeichnisse auch Staaten in Unterägypten oder im Delta vorkommen, lässt sich mit ziemlicher Gewissheit vermuthen, dass die Cultur und die cultivirende Race denselben Weg genommen habe und von Süden nach Norden, nicht umgekehrt fortgeschritten sei. Aber es haben sich auch genauere Angaben bei den alten Geschichtsschreibern Aegyptens selbst erhalten, welche zu weiteren Aufklärungen führen können. Die beiden wichtigsten Staaten von Oberägypten, Theben und Elephantine waren nach den Berichten der ägyptischen Priester Colonien

von Meroë in Aethiopien (Diod. III, 3—6), Memphis soll dagegen wiederum von Theben aus gegründet worden sein (I, 50), und auch die meisten übrigen Städte Aegyptens leiteten ihre Abkunft von Aethiopien her, da ihre Religion und ihre staatlichen Einrichtungen sie auf diese Abhängigkeit hinwiesen. So ergiebt sich also, dass ein in Meroë herrschender Priesterstamm sich durch Niederlassungen zunächst in Oberägypten ausbreitete, und dass diese Niederlassungen wieder neue gründeten, welche dem Laufe des Flusses folgend nach Norden vorrückten und ursprünglich von einander unabhängig ebensoviel kleine Priesterstaaten bildeten. Diese Priesterstaaten und die aus ihnen hervorgegangenen kleineren Königreiche werden später noch besonders berücksichtigt werden; wollen wir jedoch vorläufig den Uranfängen ägyptischer Cultur möglichst weit nachspüren, so haben wir noch einen Blick auf Meroë selbst zu werfen, welchen Staat Heeren (Ideen II, 1, 270 ff.) einer ausführlicheren Untersuchung und Besprechung unterworfen hat, denen Folgendes zu entnehmen ist: Unter den wilden äthiopischen Völkerschaften, welche auf einer höchst niedrigen Stufe der Cultur standen, gab es einen Stamm, welcher einen verhältnissmässig höheren Grad der Bildung erreicht hatte, welcher in Städten wohnte, Tempel und Paläste errichtete, frühzeitig eine Bilderschrift kannte, gute Staatseinrichtungen und Gesetze hatte und, was das Wichtigste ist, den Ruf seiner Cultur schon in den frühsten Zeiten über einen grossen Theil der damals bekannten Welt verbreitete. Dies war der Staat von Meroë. Diod. I, 33. III, 3 ff. Den Weg dorthin hat Herodot genau beschrieben (II, 29), und schon Heeren glaubte durch Vergleichung dieses Berichts mit neueren Reisebeschreibungen die Stelle gefunden zu haben, an welcher dieser alte Priesterstaat zu suchen sei. Herodot kennt a. a. O. nur eine Stadt Meroë, während alle übrigen alten Schriftsteller von einer Insel Meroë mit einer gleichnamigen Stadt sprechen. Diod. I, 33. Plin. VI, 29. Plinius berichtet V, 9 Folgendes: „In der Mitte

von Aethiopien erhält der Nil den Beinamen *Astapus*. Er bildet hier grosse Inseln, die er kaum in fünf Tagen umfliesst, besonders die Insel M e r o ë, wo sein linker Arm *Astaboras* und der rechte *Astasapes* heisst. Erst da, wo sich alle Arme vereinigen, bekommt er den Namen des Nil.“ Vergleicht man mit diesen Angaben die neueren Karten, so ist der Astaboras der jetzige *Atbar* oder *Takazzé*, der Astasapes dagegen der *Bahr el Abiad* d. i. der weisse Nil, und da Diodor behauptet, die Insel Meroë habe 3000 Stadien (75 Meilen) Länge und 1000 Stadien (25 Meilen) in der Breite gehabt, so war ohne Zweifel die Insel Meroë die jetzige Provinz Atbar zwischen den beiden genannten Flüssen, zwischen dem 13° und 18° nördlicher Breite, welcher Landstrich von Flüssen umströmt wurde und leicht für eine Insel angesehen werden konnte, zumal da er bei der Ueberschwemmung den Anblick einer wirklichen Insel darbieten mochte. Auf dieser sogenannten Insel lag die Stadt Meroë etwa unter dem 17° nördl. Br., an welcher Stelle sich noch Ruinen alter Denkmäler finden sollen. Vergl. Mémoire sur l'Égypte. T. IV, pag. 119, und *Abdollat.* Descr. Aeg. p. 111 ed. White. Lond. 1800. Hier also lag das Meroë, welches das Alterthum für die Wiege der Künste und Wissenschaften hielt, wo die Hieroglyphen erfunden und Obelisken und Tempel errichtet worden sein sollten, noch ehe Aegypten sie kannte. Allerdings war Meroë ein Staat, welcher schon in einer sehr frühen Zeit seine festen Einrichtungen und Gesetze, seine Regenten und Regierung hatte. Wie später in Aegypten, so war auch hier die Regierung factisch einzig und allein in der Hand eines Priesterstammes oder einer Priesterkaste, welche aus ihrer Mitte einen König wählte. War dieser König gewählt, so erzählt Diod. III, 3, 6, so fiel sogleich Alles vor ihm nieder und verehrte ihn wie einen Gott, da man glaubte, dass ihm durch den Willen der Götter die Regierung übertragen worden sei. Dabei war jedoch der König ganz der Willkür der Priester anheimgegeben. Wenn es diesen nämlich gut und vortheilhaft erschien, so

hatten sie das Recht, einen Boten an den König zu schicken mit dem Befehle, dass er sterben solle (κελεύοντες ἀποθνήσκειν). Der König wagte dann in einem solchen Falle fast nie, sich dem Befehle der Priester oder der Götter zu widersetzen, sondern pflegte sich selbst den Tod zu geben. Man sieht aus diesen Andeutungen bei Diodor, dass die Regierung von Meroë in den Händen einer Priesterkaste war, welche den König nicht nur aus ihrer Mitte erwählte, sondern auch in der völligsten Abhängigkeit von sich zu halten wusste, und da man dieselben oder wenigstens ähnliche Zustände später in Aegypten wiederfindet, so könnte man schon hieraus auf den angedeuteten Zusammenhang beider Völker zu schliessen sich erlauben. Auch hier war, ebenso wie in Aegypten, das hauptsächlichste Band, welches eine Menge kleiner Volksstämme von den verschiedenartigsten Beschäftigungen zu einem Ganzen verknüpfte, die Religion; ein zweites, vielleicht ebenso wichtiges der Handel, welcher ihre natürlichen Bedürfnisse befriedigte. Aber Meroë war endlich auch noch nach Herodot II, 29 zugleich ein kriegerischer, eroberungssüchtiger Staat, welcher, wie Plin. VI, 29 erzählt, zur Zeit seiner Blüthe ein Heer von 250,000 Mann unter den Waffen hatte. Priester also und Krieger, gerade Dasjenige, was Aegypten von Aussen als eine neu hinzutretende active Bevölkerung empfing, besass Meroë im höchsten Maasse und in grosser Anzahl. Aber den Ursprung und die Abstammung dieser beiden in Meroë herrschenden Kasten noch weiter zu verfolgen und durch historische Zeugnisse nachweisen zu wollen, würde ein unlohnendes Unternehmen sein, da die etwaigen frühsten Einwanderungen in diese entfernten Gegenden zu weit vor die Zeiten sicherer Geschichte hinaufreichen. Wir wissen jedoch durch Herodot a. a. O., dass die Priesterkaste in Meroë vornehmlich die beiden Götter Jupiter und Dionysos verehrte, welche er selbst später Ammon und Osiris nennt, und dass sie den Orakeln derselben gehorchte. Ausserdem hatte sie die Gewohnheit, wie aus vielen Beispielen

hervorleuchtet, aus ihrer Mitte Colonien auszuschicken, welche in anderen Gegenden, wo sie sich niederliessen und den Dienst ihrer Götter einführten, dem Mutterstaate ähnliche Staaten begründeten. Als eine solche Colonie nennt Herodot (II, 42) Ammonium in der libyschen Wüste, welches nach dem Hauptgotte von Meroë benannt worden war, und selbst Theben in Oberägypten, gleichfalls von Meroë aus gegründet, verehrte denselben Ammon und heisst bei hebräischen Schriftstellern *No-Amon* oder die Ammonsstadt. Vergl. Th. II, S. 35. So zog die Priesterkaste, ohne Zweifel auf ihren Wanderungen von der Kriegerkaste begleitet, geschützt und unterstützt, von Meroë aus gen Norden und trug ihre Religion, ihre Wissenschaften, Künste, Gesetze und Staatseinrichtungen in das Pharaonenland, dessen Königsreihe durch Menes eröffnet wird.

Aber Meroë würde sich wohl einerseits kaum berufen, andrerseits kaum im Stande gefühlt haben, seinen Ruhm und seine Cultur immer weiter und weiter zu tragen, wäre nicht noch ein andrer Anlass hinzugekommen, welcher die so angelegten Colonien wünschenswerth gemacht hätte, nämlich das Interesse des Handels, da gerade die drei genannten Orte Meroë, Theben, Ammonium Hauptplätze des Karavanenhandels waren, wie dies Heeren (Ideen II, 1, S. 161 ff.) ausführlich begründet und nachgewiesen hat. Und sieht man nun, wie in Handel und Religion zwischen Aethiopien und Aegypten ein beständig reger Verkehr stattgefunden hat, wie Arabien und Indien wiederum schon in der frühsten Zeit mit Aethiopien in Handelsverbindungen standen; bedenkt man, dass die hebräischen Dichter selten Aegypten erwähnen, ohne zugleich auch Aethiopien zu nennen (Jesaj. XLV, 14. Jer. XLVI, 9), und dass Ezechiel (XXX, 5) bei dem Untergange, mit dem er Aegypten bedroht, auch das fernste Aethiopien erzittern und erdröhnen lässt; berücksichtigt man endlich, dass gleicher Cultus, gleiche Sitten, gleiche Gewohnheiten und gleiche Schrift sich bei beiden Völkern finden,

dass bald die Aegypter Aethiopien, bald die Aethiopier Aegypten unterwarfen und eine Zeit lang beherrschten, dass ferner Aegypten zu allen Zeiten mit den Erzeugnissen der südlicheren Länder, mit Gewürzen und Spezereien, Elfenbein und Ebenholz u. a. überschwemmt war, dann wird man wenigstens ahnen können, von welchem Einflusse die frühe Cultur Aethiopiens und Meroë's für Aegypten habe sein können, und man fühlt sich berechtigt, die Vermuthung aufzustellen, dass die in indischen Schriften der Nachwelt überlieferten Colonien Indiens durch Arabien und Aethiopien hindurch sich stufenweise bis in das Delta und zu den Mündungen des Nil erstreckt haben mögen.

Aber von diesen frühen Priestercolonien und Priesterstaaten auf ägyptischem Boden finden sich auch noch deutliche Spuren in der späteren Geschichte des Landes. Der fruchtbare und bewohnte Theil Aegyptens war nämlich später zu allen Zeiten in gewisse Nomen oder Districte abgetheilt, welche von allen alten Schriftstellern erwähnt werden und selbst noch auf vielen römischen Kaisermünzen verzeichnet sind. Vergl. Th. II, S. 89. Die Aegypter legten dieses uralte Institut dem Könige Sesostris bei, und dieselbe Eintheilung währte, wie jene Münzen lehren, selbst noch bis in das Zeitalter der Römer hinein fort. Freilich war diese Eintheilung später häufigen Veränderungen unterworfen, je nachdem die Grenzen des Reiches selbst in verschiedenen Zeiten erweitert oder verringert wurden, und wenn auch ursprünglich, wie schon früher (II, 21. 23 ff.) angedeutet worden, das eigentliche Aegypten nach einem astronomischen Principe den 36 Dekanen entsprechend in 36 Nomen zerfiel, so mussten doch bei später hinzutretenden Eroberungen dieselben an Zahl wachsen und konnten für den ganzen Umfang des Reiches kaum ein Jahrhundert hindurch dieselben sein. Aus diesem Grunde darf man keinen Anstoss daran nehmen, wenn die verschiedenen alten Schriftsteller auch verschiedene Zahlen angeben. Strabo und diejenigen, welche von der Eintheilung durch Sesostris reden, geben

36 an, Plinius (V, 9) und Andere nennen eine weit grössere Zahl, auf den römischen Kaisermünzen kommen 54 verschiedene Nomennamen vor und Danville hat auf seiner Karte deren 53 verzeichnet, obgleich sich nicht einmal alle von Herodot erwähnten auf derselben angegeben finden. Heeren, Ideen II, 2, S. 70 ff. Doch nicht von der Anzahl derselben soll hier die Rede sein, sondern vielmehr von ihrer ursprünglichen Gestalt und Bedeutung. Aus einzelnen Nachrichten bei alten Schriftstellern, besonders bei Herodot, geht nämlich deutlich hervor, dass diese uralte Nomeneintheilung zu den Gegenständen und der Art des religiösen Cultus in den verschiedenen Theilen Aegyptens in einer gewissen Beziehung gestanden haben müsse. In den verschiedenen Nomen wurden bekanntlich verschiedene Gottheiten angebetet, waren verschiedene Thiere heilig und geehrt. Die Eintheilung war daher nicht nur eine politische, sondern zugleich auch eine religiöse, jedenfalls ursprünglich auf der Religion beruhende; und wenn Herodot erzählt:

> „Diejenigen, welche das Heiligthum des Thebanischen Ju-
> „piter gegründet haben oder zum Thebanischen Nomos ge-
> „hören, enthalten sich der Schafe und schlachten Ziegen;
> „diejenigen aber, welche das Heiligthum des Mendes gestif-
> „tet haben oder zu dem Mendesischen Nomos gehören, ent-
> „halten sich der Ziegen und schlachten dagegen Schafe“,

so geht aus diesem „Oder“ deutlich und unzweifelhaft hervor, dass die Nomen ursprünglich an den Tempeln hingen, dass jede neue Niederlassung der Priesterkaste mit ihrem besonderen Gebiete und eigenthümlichen Cultus einen besonderen Nomos ausmachte, und dass also ursprünglich die einzelnen Nomen ebenso viel unabhängige, von einander getrennte Priesterstaaten waren; erst die Vereinigung mehrerer oder, wie unter Sesostris, aller dieser Priesterschaften zu einem Ganzen schuf den ägyptischen Staat, von dem früher nicht die Rede sein konnte; und indem in diesen Vereinigungen, wie später unter den griechischen Staaten,

bald dieser bald jener Nomos sich besonders ausgezeichnet und die Herrschaft und Hegemonie an sich gerissen haben mag, entstanden die vielen verschiedenen Manethonischen Dynastien, welche bald an Theben, bald an Memphis, bald an Elephantine u. s. w. geknüpft waren. Schrieb die Sage die Nomeneintheilung dem Sesostris zu, so mag er der Erste gewesen sein, welcher alle diese kleinen Priestercolonien unter sein Scepter vereinigte; denn war Sesostris, was später behandelt werden wird, eine historische Person, so war er einer der ersten, wenn nicht nächst Menes der erste Alleinherrscher von ganz Aegypten.

Mit Bestimmtheit kann nach allem bisher Besprochenen über die ägyptische Urgeschichte Folgendes gesagt werden: Die ältesten Staaten des Landes waren ursprüngliche Niederlassungen einer Priesterkaste, welche von Meroë ausgehend sich durch immer neue Colonisationen gegen Norden hin ausbreitete. Diese Priesterkaste fand im Lande eine wilde, rohe und ungebildete, dem Negerstamme angehörende Nomaden-Bevölkerung vor, die sie an feste Wohnsitze und an den Ackerbau gewöhnte und durch einen eingeführten Cultus politisch mit sich verknüpfte und sich unterthan machte. Die so entstandenen kleinen Staaten erhielten die politische Verfassung des Mutterlandes Meroë, d. h. sie wurden Hierarchien unter der Herrschaft eines Priesterordens, scheinbare Monarchien unter einem von den Priestern gewählten, beaufsichtigten und in allen seinen Handlungen auf's Aeusserste beschränkten und bevormundeten Könige.

Mit dem bisher Gesagten ist der Versuch gemacht worden, ein allgemeines Bild von dem Anblicke zu entwerfen, welchen das Land in den Urzeiten darbot; aber über die Einzelnheiten der politischen Entwickelung des Reiches vor Menes haben sich wie über die Urgeschichte aller übrigen alten Völker nur Mythen und unverständliche Sagen erhalten. Alle früher angeführten Quellen der ägyptischen Geschichte, Herodot, Diodor, Manetho, das Vetus Chronicon u. s. w. erzählen von Götterregierungen,

welche der des ersten menschlichen Königs Menes vorausgegangen sein sollen, und auch auf den Denkmälern sind häufig Götterreihen abgebildet. Auf der Tafel von Abydos müssen Menes ebenfalls vierzehn leider jetzt verstümmelte Götternamen vorangegangen sein, da Menes erst im fúnfzehnten Ringe steht, wie leicht aus der Breite der Tempelwand berechnet werden kann. Vergl. Th. I, S. 131. Aber jenen Angaben bei griechischen und römischen Schriftstellern ist im Allgemeinen wenig zu trauen, da sie mit Lücken, Fehlern und Widersprüchen angefüllt sind. Manetho z. B. führt unter dem Titel „*Πρώτη δυναστεία*“ die Reihe der Götterkönige, welche über Aegypten herrschten (*ἐβασίλευσαν*), auf. Es sollen folgende gewesen sein: 1. Hephaestus. 2. Helios. 3. Agathodaemon. 4. Kronos. 5. Osiris und Isis. 6. ...... 7. Typhon, und dann die Halbgötter 8. Horus. 9. Ares. 10. Anubis. 11. Herakles. 12. Apollo. 13. Ammon. 14. Tithoës. 15. Sosos. 16. Zeus. Auf den ersten Blick leuchten hier die Widersprüche ein. Griechische und ägyptische Götternamen sind ohne Unterschied unter einander gemengt, und selbst solche, die andere Schriftsteller mit Recht identificiren, wie Helios, Horus und Apollo, oder wie Ammon und Zeus, sind als getrennte Personen, zu verschiedenen Zeiten regierend und mit verschiedenen Regierungsjahren aufgeführt. Deshalb sahen sich schon Frühere, z. B. Rosellini genöthigt, diese Götterreihe zu verwerfen und zuzugestehen, dass sie nicht von Manetho, einem ägyptischen Priester von Heliopolis, herrühren könne. Das Vetus Chronicon giebt eine andere Anzahl von Göttern an, nämlich Hephaestus, Helios, Kronos mit den übrigen zwölf Göttern und dann sogleich acht Halbgötter, deren Namen es nicht mitgetheilt hat. Auf die Götterreihen auf ägyptischen Denkmälern, welche, wie Seyffarth nachgewiesen hat, eine Constellation enthalten, werden wir später zurückkommen, da diese Constellation sich auf den Beginn des ägyptischen Reiches unter Menes bezieht. Noch fabelhafter und unglaublicher sind die die Götterherrschaften betreffenden Zahlen-

angaben; und wenn Diodor (I, 44) die Regierungszeit derselben auf gegen 18,000 Jahre berechnet, wenn das Vetus Chronicon Helios 30,000, Saturn und die übrigen zwölf Götter 3984 und die acht Halbgötter 217 Jahre regieren lässt, wenn endlich Manetho von der Erschaffung der Welt bis auf Alexander den Grossen gegen 30,200 Jahre berechnet, so müssen alle diese überschwenglichen Jahreszahlen auf die oben angegebene Weise (S. 48) reducirt und grösstentheils für Monate angesehen werden, zumal da bekanntlich die alten Aegypter Jahr und Monat durch dasselbe Hieroglyphenzeichen, die Palme, ausdrückten. Vergl. Horap. I, 3. 4. 86. Unwiderleglich leuchtet aus diesen Zahlenangaben nur das Bestreben der ägyptischen Priester hervor, den Ursprung und den Anfang ihrer Geschichte so weit als möglich hinauszuschieben, und indem der Geschichtsforscher Menes als den eigentlichen Begründer und als den Anfang der Geschichte Aegyptens überhaupt betrachtet, kann er von weiteren ermüdenden und zu keinem sicheren Resultate führenden Berechnungen dieser Zahlen abstehen. Nur der den Götterregierungen zu Grunde liegende Gedanke wird die früheren Untersuchungen unterstützen und bestätigen. Erzählten nämlich wirklich die altägyptischen Priester von Göttern, welche dermaleinst vor Menes nach einander über Aegypten geherrscht haben sollten, und war dies nicht eine eitele Prahlerei, so muss dieser Behauptung ebenso wie jeder anderen Mythe irgend eine Wahrheit zu Grunde gelegen haben, welche aufzufinden nicht schwer ist. Wenn nämlich ein Gott, ein unsichtbarer Gott herrscht, so kann mit seiner Regierung nichts Anderes gemeint und angedeutet sein, als dass sein Cultus geherrscht habe über alle anderen Culte, dass er vor allen anderen Göttern verehrt und angebetet worden sei, dass seine Priesterschaft sich eines allgemeinen Ansehens, einer ausgebreiteten Macht und eines hohen Rufes erfreut habe. Dann eben herrscht Ammon, wenn seine Priester, die seine Macht und Herrlichkeit verkündigen und den Glauben an ihn im Lande

ausbreiten, herrschen und mächtig sind. So führen uns die Götterregierungen wieder zu jenen Priestercolonien zurück, welche unter der Herrschaft der Götter angedeutet sind; so enthält der Mythus von Götterkönigen vor den menschlichen eine dunkle Erinnerung an jene Urzeit, in welcher von Meroë aus Priester dieser Götter in das Land eindrangen, ihren Cultus einführten und dieselben zu wahren, wenn auch unsichtbaren Königen des Landes machten, indem sie nur durch sie und unter ihrem Namen die neugegründeten Colonien leiteten und regierten.

Es darf jedoch nicht geleugnet oder verschwiegen werden, dass einzelne Götterregierungen, die sich auch bei anderen Völkern finden, auf einer astronomischen und astrologischen Grundlage beruht haben mögen. Es ist bekannt, dass die alten Astrologen die einzelnen Abschnitte des Thierkreises, und so auch die zwölf Thierzeichen sowie die denselben entsprechenden Zeiten unter den Schutz besonderer Götter gestellt hatten. So entstanden die allen alten Völkern bekannten Weltalter, indem nach ihrer unvollkommenen Berechnung der Nachtgleichenpunkt nach 3000 Jahren ein ganzes Zeichen durchlaufen hatte, in ein neues eintrat, und somit auch ein neuer Gott zur Herrschaft gelangte. Während des ersten goldenen Zeitalters herrschte Saturn; im zweiten Jupiter, im dritten Mars u. s. w. Nach Seyffarth's genaueren Berechnungen (Berichtigungen S. 127) begann das erste im Jahre 5871 v. Chr., als der Nachtgleichenpunkt zwischen den Sternbildern Krebs und den Zwillingen stand, das zweite 3725 v. Chr. mit dem Eintritte desselben in den Stier, das dritte 1579 v. Chr., als der Nachtgleichenpunkt aus dem Stier in den Widder rückte. Dass auf diese Weise von den Alten auch astronomische Götter als herrschend gedacht wurden, geht besonders hervor aus dem Horoskop der Erde und der Erklärung desselben. Vergl. des Verf. Grundzüge der Astron. und Astrol. der Alten S. 90. Es haben sich nämlich bei allen alten Astrologen unter dem Namen der *Hypsomata* die Stellungen

erhalten, welche nach uralten Ueberlieferungen die sieben Planeten bei der Erschaffung der Welt am Himmel eingenommen haben sollen, und aus denen dieselben das Schicksal der Erde ableiten und vorher verkündigen zu können meinten. Vergl. Firmic. III, 1. Manil. Poet. Astron. 1, 122 sqq. und Paul. Alexandr. in fin. Nach diesen Ueberlieferungen standen damals die Sonne im 15° des Löwen, der Mond im 15° des Krebses, Saturn im 15° des Steinbocks, Jupiter im 15° des Schützen, Mars im 15° des Skorpions, Venus im 15° der Wage und endlich Mercur im 15° der Jungfrau. Das Horoskop selbst befand sich im 15° des Krebses, also am Orte des Mondes. Diese Constellation erklärt Firmicus a. a. O. folgendermaassen: „Da sich das Horoskop am Orte des Mondes befand und mit diesem Saturn durch den Diameter in Verbindung trat, so erhielt Letzterer zuerst die Zeitenherrschaft und deutete darauf hin, dass die Erde zunächst roh und ungebildet aus des Schöpfers Hand hervorging (quia prima origo mundi inculta fuit et horrida). Nach ihm erhielt Jupiter die Regierung, um allmälig die rohen Sitten der ersten Menschen zu mildern und die Wildheit derselben zu bändigen. Ihm folgte Mars, um das Menschengeschlecht in Anfertigung von Waffen, Instrumenten und Handwerkszeug aller Art zu unterrichten, und hierauf Venus, welche als Beschützerin aller Künste und Wissenschaften, sowie besonders der Weisheit und klugen und kunstreichen Rede und Beredtsamkeit diese segensreichen Güter den Sterblichen mittheilen sollte. Zuletzt wird Mercur zur Herrschaft gelangen, um eine Zeit herbeizuführen, in welcher nach der Ausbildung und Veredlung des Menschengeschlechts und nach Erfindung aller Künste und Wissenschaften zuletzt nach dem Vorbilde des regierenden Gottes auch Bosheit, Gewinnsucht, Betrügerei, Verschmitztheit und andere Laster und Verbrechen zur Geltung kommen sollen, da nun einmal der menschliche Geist nicht auf einer Stufe stehen bleiben kann (quia nobile ingenium in homine unum vitae cursum servare non potest) und

also nachdem er die höchste Ausbildung und Vollendung erreicht, wieder ausarten muss.“ So wurden also auch von späteren Astrologen Götter als Regenten grösserer Zeitabschnitte gedacht, vielleicht gerade durch die Aegypter hierzu veranlasst, da Firmicus a. a. O. dieses Horoskop der Erde auf die alten ägyptischen Priester zurückführt und erzählt, dass die beiden Aegypter Petosiris und Necepso, die berühmtesten Kenner der Astrologie dasselbe in der Absicht erfunden und aufgestellt hätten, um zu beweisen, dass der Mensch, da er der Natur der Erde verwandt sei, auch nach denselben Principien wie jene geleitet und regiert werde, und also auf gleiche Weise den Beschlüssen der Gestirne oder der in ihnen wohnenden Gottheiten unterthan sei.

Schliesslich darf nicht unerwähnt bleiben, dass man auch den ägyptischen Göttermythen, besonders dem von Osiris und Isis eine historische Deutung unterzubreiten versucht hat. Bekannt sind die Kriegszüge des Osiris, bekannt ist, wie er bei seiner Rückkehr von denselben von seinem Bruder Typhon überlistet, gefangen, getödtet und zerstückelt wurde. In den Kriegszügen, die er östlich bis nach Indien und westlich bis an die Donau ausgedehnt haben soll, wollte man eine bildliche Darstellung der wandernden Cultur erblicken, welche zunächst von Aegypten ausgehend, sich nach Asien und bis nach Indien wendete, dann nach Europa hinüberzog und sich hier zuerst in Macedonien und Attika ausbreitete, wie in der Sage des Osiris Begleiter Macedo und Triptolemus in diesen beiden Ländern als Statthalter zurückgelassen wurden. In diesem Sinne behaupteten auch die Aethiopier nach Diodor III, 3, dass Osiris eine Colonie aus ihrem Lande nach Aegypten geführt habe (*φασὶ δὲ καὶ τοὺς Αἰγυπτίους ἀποίκους ἑαυτῶν ὑπάρχειν, Ὀσίριδος ἡγησαμένου τῆς ἀποικίας*), durch welche Sage wir wiederum auf die Priestercolonien aus Meroë hingewiesen werden. Ebenso erklärte man auch den Osiris für das Festland und Typhon für das verhasste Meer und wollte in der Bewältigung und Ermor-

dung des Osiris durch Typhon eine Hindeutung auf die allgemeine Fluth finden, wobei der den Typhon überwindende Horus, welcher aus der Fluth gerettet wurde, den Beinamen *Stoliarchus* (wohl besser *Stolarchus* d. i. der Schiffer) erhielt. Vergl. Joseph. contra Ap. I, 22. II, 7. Allerdings scheint die Fluth den Aegyptern bekannt gewesen zu sein, und ihre heiligen Schriften sprechen häufig von einer Zeit, in welcher „der höchste Gott das Geschlecht der Sünder und der Gottlosen erzittern machte“ und durch Wasser vernichtete, aber Osiris war nicht ursprünglich Personification des Festlandes, sondern nach den übereinstimmenden ausdrücklichen Zeugnissen aller alten Schriftsteller waren Osiris zunächst die Sonne (später der Nil), Isis der Mond, Typhon Saturn, und alle sich an diese Gottheiten knüpfenden Mythen müssen zuerst und vor Allem astronomisch und naturhistorisch gedeutet werden; erst später können und mögen vielleicht wegen Aehnlichkeit der berührten Verhältnisse auch einige historische Momente hineingetragen worden sein. Ueber die astronomische Deutung der Göttermythen vergl. Th. II, S. 155 ff.

Zweite Periode.

Von Menes bis Sesostris.

2782 — 2555 v. Chr.

a. Chronologie.

Wenn der Anfang der ägyptischen Geschichte und die Vereinigung mehrerer oder aller bisher geschilderten kleineren Reiche zu einer grossen Herrschaft unter Menes den vielen Hypothesen Anderer gegenüber mit der grössten Bestimmtheit in das Jahr 2782 v. Chr. gesetzt werden kann, so verdankt die Wissenschaft diese genauen Angaben, von deren Richtigkeit und Begründung ja die ganze spätere Chronologie abhängt, zunächst und ganz besonders den zahlreichen astronomischen Denkmälern der alten Aegypter, welche in Professor Seyffarth einen tüchtigen Entzifferer und Erklärer gefunden haben. Aber nicht diese allein, sondern auch zwei andere von diesen astronomischen Bestimmungen ganz unabhängige Berechnungen führen gleichfalls auf dasselbe Jahr, so dass es kaum noch einem Zweifel unterliegen kann, dass mit demselben wirklich die ägyptische Geschichte begonnen habe und auch von den alten ägyptischen Priestern in ihren Annalen begonnen worden sei.

1. Es hat sich genau die Constellation der sieben Planeten erhalten, welche der Regierung des Menes unmittelbar voranging. Sie ist nicht allein ausgedrückt in der Götterreihe von 14—16 in eigenthümlicher Ordnung durch einander gesetzten Gliedern, welche fast von allen alten Chronologen sowie auch auf der Tafel von Abydos der Regierung des Menes vorangestellt ist, sondern sie ist auch, wie Seyffarth mit grossem Scharfsinne nachgewiesen hat, vollständig bildlich in der früher geschilderten Weise (Th. II, S. 241 ff.) am Osymandyeum und an vierzehn anderen Tempeln und Denkmälern erhalten. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 108. 198. Denn man wollte diese durch eine Götterreihe ausgedrückte Constellation überall bewahren, weil sie den Beginn des Königreichs verewigte. Wie schon früher angedeutet worden, wählten die alten Aegypter, um Constellationen der Nachwelt zu überliefern, für die zwölf Thierzeichen die zwölf grossen Zodiakalgötter und für die sieben Planeten die sieben Planetengottheiten und setzten zur Bezeichnung, dass ein Planet in einem bestimmten Thierzeichen gestanden habe, den entsprechenden Zodiakalgott und den Planetengott neben einander. Die so ausgedrückte Constellation, welche sich gewissermaassen auf die Geburt des ägyptischen Reiches bezieht, findet sich am Osymandyeum zu Karnak, am Marstempel daselbst, an anderen Tempeln zu Philä und Dendera, in einer alten Katakombe, auf den beiden Ellenstäben zu Paris und Turin, auf einem Turiner Opferaltar und in dem Turiner Hymnologium. Diese Götterreihe ist veröffentlicht, aber unrichtig erklärt worden von Lepsius in seiner Abhandlung „Ueber den ersten ägyptischen Götterkreis und seine geschichtlich-mythologische Entwickelung. Berl. 1851.“ Die beste und ausführlichste astronomische Deutung derselben findet sich in Seyffarth's Berichtigungen S. 199 ff., auf welche Auseinandersetzung hier kurz verwiesen werden kann und muss, da derselben nichts Wesentliches hinzuzufügen sein dürfte. Nach der alten Beobachtung stand ♄ im ♐ (0^0—10^0), ♃ im ♈, ♂ im ♐

(10⁰—20⁰), ☉ im ♋ im Sommerwendenpunkte, ♀ ebendaselbst (10⁰—20⁰), ☿ im ♋ (0⁰—10⁰) und ☽ im ♏. Diese Constellation bezieht sich nach genauer Berechnung, welche mit Leichtigkeit auszuführen allein Seyffarth im Stande war, nachdem er sich astronomische Interlineartafeln mit allen astronomisch möglichen Constellationen der historischen Vorzeit entworfen hatte, auf den Sommerwendentag am 16. Juli 2781 v. Chr., an welchem die Planeten folgendermaassen standen: ♄ im ♐ 4⁰, ♃ im ♈ 13⁰, ♂ im ♐ 6⁰, ☉ im ♋ 0⁰, ♀ im ♋ 15⁰, ☿ im ♋ 2⁰ und ☽ im ♏ 3⁰.

2. Das Vetus Chronicon lässt auf die Götter und Halbgötter funfzehn Geschlechter des Hundssterncyklus (*γενεαὶ ιέ Κυνικοῦ κύκλου*) folgen, mit denen die Geschichte der menschlichen Regenten beginnt und denen 443 Regierungsjahre zuertheilt werden. Da nun natürlich alle Regierungen und alle Dynastien in diese oder jene Hundssternsperiode fallen müssen, so würden die Worte „*κυνικοῦ κύκλου*“ ein ganz müssiger und sinnloser Zusatz sein, wenn nicht durch dieselben hätte angedeutet werden sollen, dass mit den genannten 443 Jahren zugleich eine Hundssternsperiode begonnen habe. Es kann demnach diese Stelle nur so erklärt werden, dass das Vetus Chronicon den Anfang des ägyptischen Reiches unter Menes in den Anfang einer Hundssternsperiode gesetzt habe. Von den Hundssternsperioden im Allgemeinen ist schon früher die Rede gewesen; sie umfassten 1460 Jahre und traten in den Jahren 4242, 2782 und 1322 v. Chr. ein, d. h. in diesen drei Jahren fiel der Frühaufgang des Sirius oder Hundssterns (äg. Sothis) auf den Anfang des ägyptischen Wandeljahres von 365 Tagen, auf den ersten Thoth. Wir haben demnach für den Anfang der ägyptischen Geschichte zwischen diesen drei Jahren zu wählen. Das erste, 4242 v. Chr. würde in eine zu frühe, vorsündfluthliche Zeit führen, auch mit anderen später zu erwähnenden chronologischen Berechnungen nicht in Einklang gebracht werden können; das dritte, 1322 v. Chr. fällt in eine zu späte Zeit nach Abraham und Moses, deren Geschichte

schon einen cultivirten und geordneten Staat und eine Königsregierung in Aegypten voraussetzt. Es bleibt also nur ein Jahr für Menes übrig, nämlich 2782 v. Chr., welches jenem durch die Constellation verbürgten unmittelbar voranging. Schon die verdeckte Aussage bei Herodot, dass seit dem Beginne der ägyptischen Geschichte bis auf seine Zeit die Sonne zweimal da aufgegangen sei, wo sie untergegangen, kann nichts Anderes bedeuten, als dass das wandelnde Jahr seit Menes sich zweimal erneuert habe, und zwar in den Epochen der Hundssternsperiode 2782 und 1322 v. Chr., dass mithin die ägyptische Geschichte, welche mit Menes beginnt, nicht vor das Jahr 2782 hinausgehe.

3. Endlich führen auch andere Berechnungen auf dasselbe Jahr der Hundssternsperiode. Den vielen, wie sich später zeigen wird, gleichzeitigen Dynastien Manetho's gegenüber nennt Eratosthenes von Menes bis auf Ramses den Grossen nur 50 Könige mit 1076 Regierungsjahren. Letzterer wurde der Constellation auf seinem Sarkophage gemäss im Jahre 1694 v. Chr. geboren und muss, da er 68 Jahre lang regierte, schon als Kind oder Knabe zum Mitregenten seines in den Krieg gezogenen Vaters ausgerufen worden sein. Auch nach dieser Berechnung des Eratosthenes wäre also Menes etwa in das Jahr 2770 v. Chr. zu setzen, wobei die kleine Differenz von 12 Jahren auf Rechnung einiger unrichtiger Zahlenangaben bei Eratosthenes zu setzen ist. Ferner ist durch die Phönixerscheinungen ausser Zweifel gesetzt, dass Amos, unter welchem die Israeliten aus Aegypten auszogen, von 1904—1867 v. Chr. regiert haben muss (vergl. Israeliten und Hyksos in Aegypten S. 89). Von diesem Amos bis Menes zurück rechnet aber Eratosthenes 26 Könige mit beinahe 900 Regierungsjahren, so dass Menes auch hiernach in die Zeit von 2800 bis 2760 fallen müsste. Nach den oben vorgeschlagenen Reductionen der Jahreszahlen der Götterregierungen ergaben sich statt:

30,000 Jahren des Helios . . . . . . 2424 Sonnenjahre
3984 Jahren der Götter und Halbgötter 664 „
zusammen 3088 Sonnenjahre,

und da die Schöpfung von den Alten nicht nur nach den biblischen, sondern auch nach anderen astronomischen Angaben*) in das Jahr 5871 gesetzt wurde, so trat Menes 5871—3088, also genau im Jahre 2782 seine Regierung an. Auch nach der biblischen Geschichte endlich, behauptet Seyffarth (Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 107), müsse Menes in das Jahr 2781 gesetzt werden. Denn die Sündfluth habe, wie von ihm aus der zu Ende derselben beobachteten Constellation mit mathematischer Sicherheit bewiesen worden sei, im Jahre 3447 v. Chr. geendet. Von da bis zur Völkerzerstreuung unter Peleg zählen die LXX, deren Zeitrechnung vorzuziehen ist (Israel. u. Hyks. S. 82), 663 Jahre, denn 2784 v. Chr. wurde Regu geboren. Um von Babylonien nach Aegypten zu kommen, brauchte Menes etwa drei Jahre, und folglich muss nach Seyffarth's Ansicht sein Reich in Aegypten etwa 2781 v. Chr. seinen Anfang genommen haben.

Ist demnach mit Sicherheit als Ausgangspunkt der ägyptischen Geschichte und dieser Periode insbesondere das Jahr 2782 v. Chr. erwiesen, so ist noch hinzuzufügen, aus welchen Gründen angenommen werden könne, dass Sesostris, bis zu welchem dieser Abschnitt geführt werden soll, im Jahre 2555 v. Chr. regiert haben müsse. Die erste wahre Phönixerscheinung, welche nach dem Beginne der Hundssternsperiode und dem Anfange der ägyptischen Geschichte überhaupt beobachtet worden war (vergl. S. 41), fiel in die Regierungszeit des Sesostris, und zwar in das Jahr 2555 v. Chr. Sie erneuerte sich nach je 652 Jahren, besonders 1904 v. Chr. unter Amos und 50 n. Chr. (u. c. 800) in der Zeit einer totalen Mondfinsterniss unter Claudius (Aurel.

*) Dubeux, Chronique d'Abou Djafar. Par. 1836. c. 2. Seyffarth, Chronol. sacr. Lips. 1846 p. 172. und desselben Berichtigungen S. 111 ff.

Vict. Claud. IV, 12. Tacit. Annal. VI, 28: „Prioresque alites Sesostride primum, post Amaside dominantibus etc.“). So lange daher Seyffarth's treffliche Untersuchungen über die Phönixperiode nicht werden widerlegt und umgestossen sein, was bisher noch kein Gelehrter versucht hat, wird Sesostris mit der grössten Bestimmtheit in das Jahr der ersten Phönixerscheinung 2555 v. Chr. gesetzt werden müssen. Freilich wird man einwenden können, dass dieser Zeitraum von Menes bis Sesostris von 220—230 Jahren zu kurz sei, um die elf Dynastien in sich aufzunehmen, welche nach Manetho Sesostris, dem dritten Könige der zwölften Dynastie, vorangegangen sein sollen. Aber es ist schon früher darauf hingewiesen worden, dass bei einer genauen Vergleichung von Eratosthenes und der Tafel von Abydos auf die erste sogleich die zwölfte Dynastie folgte, dass also die übrigen zehn zwischen denselben liegenden Regentenfamilien Nebendynastien waren, welche später in zwei, zuletzt in ein Reich zusammenflossen, ebenso wie alle grösseren Reiche des Alterthums sich erst nach und nach aus kleineren zu einem Ganzen vereinigt haben. Dies wird für Aegypten noch besonders dadurch bestätigt, dass die Tafel von Karnak geradezu zwei Reihen Könige neben einander setzt, welche sich einander den Rücken zukehren, ferner dadurch, dass bei genauerer Untersuchung dieselbe solche Königsnamen enthält, welche Eratosthenes und die Tafel von Abydos fortgelassen haben, Manetho dagegen in die Reihe seiner Dynastien mit aufgenommen hat, und endlich durch das Vetus Chronicon, welches statt Manetho's ersten 15 Dynastien nur 15 Geschlechter aufführt. Nach Seyffarth haben nur die Dyn. I. XII. XVI. XVII. XVIII u. s. w. hintereinander regiert. Lässt man demnach die zwölfte Dynastie sich unmittelbar an die erste anschliessen, so entsprechen der ersteren in der Tafel von Abydos die Königsringe No. 22 ff. und bei Eratosthenes *Γοσορμίης*, *Μάρης*, *Ἀνωυφίς* u. s. w. *Ἀνωυφίς* (hierogl. *An-nufi*) muss also

ein Beiname*) des Sesostris, des dritten Königs dieser Dynastie, gewesen sein. Dieser Sesostris-Annufi würde aber nach Eratosthenes nicht 2555, sondern 2450, also 105 Jahre später gelebt haben. Dieser Widerspruch lässt sich jedoch leicht heben, wenn man die etwas fehlerhaften Zahlenangaben bei Eratosthenes genauer betrachtet. Er ertheilt gleich von vorn herein dem Menes 62 und dessen Sohne und Nachfolger Athothes 59 Regierungsjahre, was eine Unmöglichkeit enthält; nach dem armenischen Texte des Eusebius regierten Beide zusammen nur 57 (30 + 27) Jahre. Schon hierdurch sind 64 Jahre gewonnen. Ebenso regierte Toigaramachos nach Eratosthenes 79, der demselben bei Manetho entsprechende sechste König aber nur 18 Jahre. Folgen wir in beiden Fällen den wahrscheinlicheren Angaben bei Manetho, so rückt Sesostris um mehr als hundert Jahre hinauf und kann sehr gut, wie die Alten behaupten, zur Zeit der ersten Phönixerscheinung 2555 regiert haben. Die Könige vor Sesostris ordnen sich folgendermaassen:

Die Familie des Menes.

Menes . . .	reg.	30	Jahre	(Euseb. Arm.)	2781 — 2751.
Athothes I. .	„	27	„	„ „	2751 — 2724.
Athothes II. .	„	32	„	(Eratosthenes)	2724 — 2692.
Diabiēs . .	„	19	„	„	2692 — 2673.
Sempsos . .	„	18	„	„	2673 — 2655.
Toigaramachos	„	18	„	(Manetho)	2655 — 2637.
Stoichos . .	„	6	„	(Eratosthenes)	2637 — 2631.

*) Ueber mehrere Namen eines und desselben Königs vergl. Ideler. Hermapion. p. 222: „Quod Champollio ingeniosissima maximeque probabili conjectura explicare conatus est ita, ut ad instar Sinensium imperatorum Pharaones nomen privatum nomenque regni publicum habuisse affirmaret.“ Dass auch Privatleute mehrere Namen hatten, beweist Letronne, Recherches p. 247 sq. 285. 487.

Die zwölfte Dynastie.

Gosormiēs .	reg. 30 Jahre	(Eratosthenes)	2631—2601.
Mares . . .	„ 26 „	„	2601—2575.
Anoyphis-Sesostris	„ 48 „	(Manetho)	2575—2527.
oder	„ 20 „	(nach Eratost.)	2575—2555.

b. Geschichte.

Menes, welcher etwa im Jahre 2782 seine Herrschaft über Aegypten begann und alle kleineren Reiche der früheren Zeit unter sein Scepter vereinigte, muss Alleinherrscher des ganzen, wenigstens des ganzen damals bewohnbaren und bewohnten Landes, und zwar erster Alleinherrscher gewesen sein. Denn alle früher genannten Dynastienverzeichnisse, so sehr sie auch in anderen Königsnamen von einander abweichen, nennen doch übereinstimmend Menes als ersten König des Landes; auch die erste Dynastie bei Manetho und die Tafel von Abydos beginnen mit ihm, und auf einer bildlichen Darstellung der ägyptischen Könige im Palaste Ramses des Grossen ist er es, welcher den Zug eröffnet. Seinen Namen *Menes* erklärt am besten Eratosthenes mit den Worten:

„*Πρῶτος ἐβασίλευσε Μήνης Θηνίτης Θηβαῖος, ὃς ἑρμηνεύεται Αἰώνιος*“,

„was den Ewigen bedeutet.“ Diese Erklärung ist richtig, da in der altägyptischen sowie in der späteren koptischen Sprache *men* dauern (perseverare) bedeutete. Da aber dasselbe Wort *men* auch activisch feststellen, begründen bezeichnen konnte, so würde vielleicht der Name noch besser und entsprechender durch Gründer, Begründer (eig. der das Reich zu einem dauernden gemacht) übersetzt werden dürfen. Er war nach übereinstimmenden Berichten ein Thinit (*Θηνίτης*, *Θεινίτης*, *Thynites*), d. h. gebürtig aus der Stadt This, welche in der Mitte zwischen Memphis und Elephantine in der Nähe der

späteren Ptolemaïs lag. Nur beiläufig soll erwähnt, aber nicht als eine empfehlenswerthe Ansicht mitgetheilt werden, dass Frühere, welche die biblische Chronologie mit der ägyptischen zu vereinigen strebten, Menes mit Cham, Noah's Sohne oder mit Cham's Nachkommen Mizraim für eine Person zu halten geneigt waren, für welche Vermuthung aber die ägyptischen Quellen und Denkmäler nicht die geringste Bestätigung enthalten.

Schon Bunsen (Aeg. Stelle I, 38) hat auf den gewaltigen Unterschied aufmerksam gemacht, welcher sogleich mit Menes' Regierung im Verhältniss zur früheren Zeit hervortritt. Den ehemaligen vereinzelten kleinen Staaten gegenüber erscheint seine Herrschaft als der Anfangspunkt eines grossen ägyptischen Reiches; im Gegensatze zu der ärmlichen Einfachheit der frühsten Ureinwohner, wird auf ihn die Begründung eines geordneten staatlichen und geselligen Lebens sowie auch der Wohlstand und die erste Ueppigkeit der Nation zurückgeführt, so dass der Vater des Königs Bocchoris ihn als den Urheber der letzteren verflucht haben soll, nachdem er auf einem Feldzuge in Arabien die durch die von Menes herbeigeführte Verweichlichung verursachten Unbequemlichkeiten erfahren hatte. Diod. I, 45.

Von diesem ersten Könige des Landes erfahren wir zunächst Folgendes (Herod. II, 99): Er schützte nach den Erzählungen der Priester das Land durch eine grossartige Aufdämmung. Während nämlich ehemals der Fluss an der sandigen Bergkette Libyens hinlief, soll er etwa hundert Stadien oberhalb von Memphis die Flussbiegung aufgedämmt und so den Lauf des Flusses geändert haben, so dass nunmehr einerseits der Strom gezwungen wurde mitten zwischen den beiden Bergketten hinzufliessen, und andrerseits in dem trocken gelegten alten Flussbette eine Stadt gegründet und erbaut werden konnte. Noch in späterer Zeit wurde diese Biegung des Nil, welche von dem Damme eingezwängt dahinlief, von den Persern auf's sorgfältigste beaufsichtigt und jährlich ausgebessert, weil zu befürchten stand, dass

Memphis, wenn der Fluss hier einmal durchbrechen und überströmen sollte, von den Wellen desselben verschlungen werden könnte. Nachdem nun Menes so das Flussbett und das Thal trocken gelegt hatte, baute er hier die spätere Königsstadt Memphis, „denn Memphis liegt in dem Bergthale Aegyptens.“ Um die Stadt nach Westen und Mitternacht liess er ausserdem einen See graben, welcher mit dem Nil in Verbindung stand. Endlich erbaute er auch in dieser Stadt den später so berühmt gewordenen Tempel des Ptah (Vulcan), ein grosses und sehr merkwürdiges Werk (*ἐὸν μέγα τε καὶ ἀξιαπηγητόταιον*). Dass die Abdämmung des Nil noch heute zu erkennen sei, bestätigen verschiedene Reisende. Wilkinson erzählt: „Vierzehn englische Meilen oberhalb der ehemaligen Memphis bei *Kafr el Jat* sieht man, dass der Nil abgedämmt ist, er würde sonst hart an den libyschen Bergen hinlaufen.“ Vergl. Th. II, S. 30. Es scheint demnach, als habe vor Menes der Nil die Ebene überschwemmt, auf welcher er die Stadt zu gründen beabsichtigte, was auch noch dadurch wahrscheinlich wird, dass ebenderselbe Herodot (II, 4) erzählt, zu Menes Zeit sei ganz Aegypten mit Ausnahme der Thebais nichts als Sumpf und Morast gewesen.

Das zweite unsterbliche Werk desselben Königs war die Anlage und Befestigung von Memphis. Diese Stadt (Th. II, S. 37), als deren Erbauer Diodor (I, 50) von Herodot abweichend einen König Uchoreus nennt, hatte zu des Letzteren Zeit einen Umfang von 150 Stadien und war zu allen Zeiten besonders berühmt durch den gleichfalls von Menes begründeten und von späteren Königen erweiterten und verschönerten Ptahtempel, welcher der Inschrift von Rosette zufolge noch unter den Ptolemäern sein altes ehrwürdiges Recht als einer der vorzüglichsten Reichstempel bewahrte, da in ihm die Königs- und Priesterweihe stattfand, der sich die Könige nach alter Sitte der Pharaonen unterziehen mussten. Den Namen der Stadt erklärt Plutarch (Ueb. Is. 20) durch Hafen der Guten oder der Güter

(*ὅρμος ἀγαθῶν*), und dies bedeutet allerdings das ägyptische ***Mŏn-nufi***, woraus später ***Memfi***, ***Mefi*** und der Name des arabischen Dorfes ***Menf*** entstanden ist. Auch die beiden hebräischen Formen ***Moph*** und ***Noph*** sind von demselben uralten Namen abzuleiten. Ausser dem schon erwähnten Ptahtempel befand sich in Memphis auch noch ein berühmtes Heiligthum des Obersten aller Götter, wahrscheinlich des Ammon, an welchem nach Plutarch und Diodor eine Inschrift des Vaters des Bocchoris angebracht war, die eben jenen vorher erwähnten von diesem Könige gegen Menes ausgesprochenen Fluch enthielt. Aber nicht nur Begründer der bisher geschilderten Werke und der Stadt Memphis, sondern auch Eroberer war Menes, wie dies Manetho mit den kurzen Worten andeutet: „Er unternahm einen Feldzug über die Grenzen des Landes hinaus (Euseb.: *ὑπερόριον στρατείαν ἐποιήσατο*. Armen.: Ultra regionis limites eum exercitu progreditur)." Ist diese Angabe eine begründete, so war es ohne Zweifel Libyen, wohin der erste König des Landes seine Waffen trug, da später in der zweiten Dynastie Manetho's von einem Abfalle der Libyer die Rede ist, welcher eine vorangegangene Besiegung und Unterjochung derselben voraussetzt. Ueber seinen Tod endlich theilt Manetho mit, dass er von einem Flusspferde geraubt wurde (*ὑπὸ ἱπποποτάμου διαρπαγεὶς διεφθάρη*. Afric.), und diese Fabel wurde offenbar zu seiner Verherrlichung erfunden und nacherzählt, da jeder durch ein Krokodil oder überhaupt im Flusse Umgekommene für so heilig gehalten wurde, dass Diejenigen, an deren Stadt sein Leichnam ausgeworfen wurde, ihn auf's kostbarste einbalsamiren, ausschmücken und bestatten mussten, und dass weder Freunde noch Anverwandte, sondern nur allein die Priester des Nil ihn eigenhändig begraben durften, da er für mehr galt als jede andre Menschenleiche (Herod. II, 90: *ἅτε πλέον τι ἢ ἀνθρώπου νεκρόν*).

Dass Menes eine geschichtliche Person war, beweisen die vielen Denkmäler, auf denen sein Name hieroglyphisch genannt

ist, und ganz besonders die Tafel von Abydos, auf welcher nach den vierzehn Götterkönigen derselbe die erste Stelle, den funfzehnten Königsring einnimmt. Siehe Taf. I. No. 1. a. Eine andere Schreibart desselben Namens ist unter No. 1. b. mitgetheilt. Die Hieroglyphen des letzteren Königsringes lesen Champollion und seine Schüler fälschlich MeNA, er ist jedoch ebenso wie der erstere MeNeS auszusprechen, da das letzte Zeichen, ein Baum oder ein Baumblatt, phonetisch bald *e* (*a*), bald *s* ausdrücken konnte. Vergl. Th. I, S. 239. Seyffarth übersetzte das letzte Zeichen in No. 1. a. syllabarisch durch *hez* illustris., zusammen *men-hez*: aeternus illustris. Vergl. Theol. Schrift. S. 97.

Fassen wir die wenigen und fragmentarischen Nachrichten, welche überliefert worden sind, zusammen, so ging die erste Alleinherrschaft und die Vereinigung aller kleineren Reiche von einem Fürsten von This aus, welcher daselbst geboren worden war und wohl auch schon eine geraume Zeit regiert hatte, ehe er seine Macht weiter und über das ganze Land ausdehnte. Denn wenn ihm die meisten alten Schriftsteller 62 Regierungsjahre geben, der armenische Text des Eusebius ihn dagegen nur 30 Jahre lang Aegypten beherrschen lässt, so haben ihm Erstere ohne Zweifel alle Jahre seiner Thinitischen Regierung vor der Vereinigung mit angerechnet, und die 32 überschüssigen Jahre sind vor 2782 zu verlegen. Von seinen Kriegsthaten wissen wir nur, dass er einen Feldzug über Aegyptens Grenzen hinaus nach Libyen unternommen habe. Um so mehr offenbarte sich seine Grösse in den Denkmälern und friedlichen Werken, die er hinterlassen hat, indem er die Stelle für die künftige nördliche Hauptstadt ersah, dieselbe durch grossartige Anlagen trocken legte und endlich die Stadt selbst erbaute, befestigte und durch den Ptahtempel schmückte, welcher dem Thebanischen Ammon gegenüber den Grund zur Verehrung eines neuen Gottes, des Ptah, des „Schöpfers und Bildners der Welt" legte. Aber obgleich er Memphis gründete und wohl auch schon im Voraus zur künftigen

Hauptstadt bestimmte, so residirte er dennoch selbst bis an seinen Tod in This oder Theben, da erst sein Sohn und Nachfolger den Sitz der Regierung nach Memphis verlegte und die dortige Königsburg erbauen liess.

Dies führt uns auf seine Familie und Nachfolger, welche nach obiger Berechnung bis gegen das Jahr 2631 hin regierten, wobei natürlich wegen Mangels astronomischer Denkmäler aus dieser frühen Zeit und wegen der grossen Abweichungen der verschiedenen Quellen in einzelnen Zahlenangaben, die zwischen die sicheren Grenzpunkte (Menes und Sesostris) fallenden Regierungszeiten nicht genauer begründet und mit Sicherheit festgestellt werden können. Der zweite König des Landes, des Menes Sohn, wird Athothes genannt; und da dieser Name jedenfalls mit dem des Gottes Thoth zusammenhängt, welchem der Hermes der Griechen entspricht, so hat ihn Eratosthenes durch *Ἑρμογένης* übersetzt. Er soll nach Africanus 57, nach der armenischen Uebersetzung des Eusebius dagegen 27 Jahre regiert haben. Wahrscheinlich wegen der Aehnlichkeit und Verwandtschaft seines Namens mit dem des Gottes Thoth, welcher von den Aegyptern für den Erfinder aller Wissenschaften angesehen wurde, sind auch diesem Könige verschiedene wissenschaftliche Entdeckungen zugeschrieben worden. Er galt z. B. nicht allein für den Erfinder und Begründer der Astronomie und Astrologie, sondern die Aegypter berichteten auch, er sei ein berühmter Arzt gewesen und habe Bücher über die Anatomie verfasst (Man.: „*οὗ φέρονται βίβλοι ἀνατομικαί· ἰατρὸς γὰρ ἦν*). Aber auch als König machte er sich um den Staat durch wichtige Bauwerke verdient, erweiterte die von seinem Vater gegründete Stadt Memphis, erbaute daselbst einen Königspalast und verlegte dorthin den Sitz der Regierung. So tritt schon in dieser frühen Zeit der Staat von Memphis mächtig dem alten Thebanischen gegenüber, welcher sich vielleicht schon unter seiner Regierung von ihm loslöste und unter einer anderen selbstständigen Königsdynastie fortent-

wickelte. Denn während Memphis erst unter Menes gegründet, unter dessen Nachfolgern bald zu einer bedeutenden Blüthe gelangte, gehört Thebens Gründung in die Zeit vor Menes, da nirgends in der geschichtlichen Zeit der Erbauung dieser Stadt Erwähnung geschieht, so dass mit Recht angenommen werden kann, sie sei noch vor der Vereinigung von Ober- und Unterägypten unter Menes entstanden und ehemals Hauptstadt und Regierungssitz für die Thebais gewesen.

Der dritte König und Sohn der Vorhergehenden war Athothes II. mit dem Beinamen Kenkenes, welchen ihm Manetho in seiner Königsliste ertheilt. Sonst weiss man nichts von ihm, als dass er 31 oder 32 Jahre regiert hat. Aber für gleichzeitig mit ihm und theilweise als seinen Mitregent sieht man gewöhnlich Manetho's vierten, von Eratosthenes übergangenen König *Οὐενέφης**), den Pyramidenerbauer, an, unter welchem eine grosse Hungersnoth Aegypten heimgesucht haben soll (*ἐφ' οὗ λιμὸς κατέσχε τὴν Αἴγυπτον μέγας. οὗτος τὰς περὶ Κωχώμην* [*Κωχώνην*] *ἤγειρε πυραμίδας*). Wichtig und bedeutungsvoll ist es ohne Zweifel, dass schon in dieser frühen Zeit Manetho in den alten geschichtlichen Urkunden, welche er bei der Zusammenstellung seines Werkes benutzte, eine Hungersnoth aufgezeichnet fand. Denn Hungersnoth ist ein in Aegypten sehr gewöhnliches Uebel, welches daselbst sehr häufig und augenblicklich eintrat, sobald einmal die Ueberschwemmung des Nil nicht ihre gewöhnliche Höhe und Ausbreitung erreicht hatte, und welcher in der Regel eine Pest zu folgen pflegte. Letztere brach auch wirklich nach Manetho in derselben Dynastie unter dem Könige Semempsis herein. Dieselben beiden Landplagen, Hungers-

*) Der Name *Venephes* (äg. *uon-nufi* d.i. der Wohlthäter) war ein sehr gewöhnlicher in Aegypten, Beiname des Osiris (Todtenbuch Taf. L), und wurde durch die Hieroglyphen: „Hase, Wellen, Laute, Männchen“ geschrieben. Siehe Taf. I, No. 2 und Th. I, S. 241.

noth und Pest, haben sich in Aegypten in der Folgezeit häufig und öfter als in irgend einem anderen Lande verbunden wiederholt; man erinnere sich nur an die Hungersnoth und Pest, welche zu Anfange des dreizehnten Jahrhunderts (1200. 1201) n. Chr. in demselben Lande wütheten und von welchen Abdollatif als Augenzeuge eine so lebendige Schilderung entworfen hat. Soll ferner derselbe König Venephes schon Pyramiden erbaut haben, und sind diese auch leider heutzutage nicht mehr nachweisbar, so dürfen wir doch nicht an der Wahrheit dieser Angabe zweifeln, da jedenfalls Manetho selbst die Pyramiden oder doch wenigstens die Trümmer derselben noch gesehen und gekannt haben musste, um seinen Landsleuten von dem Erbauer derselben erzählen zu können. Nur der Ort, an dem sie errichtet worden sein sollen (*περὶ Κωχώμην* oder *Κωχώνην*, oder nach dem armenischen Texte: ad *Chovonem* vel juxta *Choe* villam), erregt Schwierigkeiten, da Orte wie *Cochome*, *Chovone* oder *Choe* von keinem anderen Schriftsteller erwähnt werden. Dass die Pyramiden des Venephes nicht mehr haben aufgefunden werden können und vielleicht ganz von dem Erdboden verschwunden sind, darf schon aus dem Grunde nicht auffallen, weil sie als die ersten, jedenfalls aus vergänglicherem Materiale und nicht so dauerhaft gebaut wurden, als die späteren noch heute erhaltenen, welche mit grösserem Aufwande von Kräften und aus unverwüstlichen Quadern errichtet mehr geeignet waren, den Zerstörungen von Jahrtausenden Trotz zu bieten.

In diese Zeit der ersten Königsregierungen gehört auch die erste Gesetzgebung, welche Diod. I, 94 einem gewissen Mneves (*Μνεύης*) gleich nach der Regierung der Götter und Halbgötter zuschreibt. Menes kann unter diesem Mneves nicht gemeint sein, da Diodor den Ersteren durchgängig *Μηνᾶς* nennt. Vergl. I, 45 ff. Bunsen (I, 48) hält Mneves für einen König, setzt denselben in die erste Dynastie und bemüht sich nachzuweisen, dass sein Name und der des erwähnten Königs Venephes derselbe

gewesen sei. Doch lauten Beide, Mneves und Venephes so verschieden, dass diese unbegründete und unerwiesene Vermuthung wohl schwerlich wird auf unbedingten Glauben Anspruch machen können. Diodor nennt den Gesetzgeber einen Mann von grossem Geiste, welcher vorgegeben habe, seine Gesetze von Hermes (Thoth) mit dem Versprechen erhalten zu haben, dass sie viel Gutes bewirken würden. Er macht dabei zugleich darauf aufmerksam, dass demnach auch bei den Aegyptern dieselbe Erscheinung wie bei allen übrigen Völkern des Alterthums hervortrete; sie alle hätten auf gleiche Weise eine Gottheit zur Urheberin der ersten Gesetzgebungen gemacht, damit das Volk williger und mit um so grösserer Ehrfurcht sich denselben unterwerfen möchte. So habe es in Kreta Minos und bei den Spartanern Lykurg gemacht, von denen der Eine seine Gesetze von Zeus, der Andere dieselben von Apollo erhalten zu haben vorgab; so habe Moses nicht nur die Gesetze, sondern die geschriebenen Gesetztafeln selbst aus den Händen Jehovah's erhalten (*παρὰ δὲ τοῖς Ἰουδαίοις Μωσῆν τὸν Ἰαῶ ἐπικαλούμενον θεόν*). Der oben mitgetheilten Hypothese Bunsen's entgegengesetzt scheint aber der erste Gesetzgeber Aegyptens Mneves aus mehreren Gründen nicht ein König gewesen zu sein, sondern vielmehr der Priesterkaste angehört zu haben, da einmal im alten Aegypten zunächst alle geistige Cultur und Bildung von den Priesterschaften ausging, da zweitens Diodor ihn nicht, wie die folgenden Gesetzgeber Sesoosis, Bocchoris und Amasis König (*βασιλεύς*), sondern bloss einen *ἄνδρα ψυχῇ μέγαν* nennt, und da endlich der Umstand, dass Mneves seine Gesetze auf Thoth zurückführte und sich des Umganges mit diesem Gotte rühmte, auf einen diesem Gotte dienenden Priester hinweist. Es möge bei dieser Gelegenheit auch sogleich der zweite Gesetzgeber Sasychis erwähnt werden, welcher gleichfalls in diese Periode gehört, da ihn Diodor a. a. O. in der chronologischen Reihe der Gesetzgeber vor Sesoosis (Sesostris) nennt. Auch dieser war ein Mann von hoher Einsicht

und nicht König, da erst sein Nachfolger Sesoosis von Diodor den Zusatz *βασιλεύς* erhalten hat. Er vermehrte die bis dahin bestehenden Gesetze, indem er, wahrscheinlich ein Priester wie sein Vorgänger, besonders den Gottesdienst ordnete (*τὰ περὶ την τῶν θεῶν τιμὴν ἐπιμελέστατα διατάξαι*). Auch die Erfindung der Geometrie und der Astronomie wurde ihm zugeschrieben, was um so glaubwürdiger und naturgemässer erscheint, da die Anordnung der verschiedenen Götterklassen und die Verehrung und Anbetung derselben, sowie die Bestimmung und Anordnung der einzelnen Feste von den astronomischen Beobachtungen und Eintheilungen des Himmelsgewölbes abhängig war und gleichzeitig mit denselben gegründet worden sein muss und da, wie alle alten Schriftsteller versichern, die altägyptische Religion ein Sterndienst war, in welchem die personificirten Planeten als Osiris, Isis, Ammon, Thoth u. s. w. als Hauptpersonen hervortraten. Vergl. Th. II, S. 162 ff.

Kehren wir zu der Familie des Menes zurück, von der wir bisher drei Regenten, Menes und die beiden Athothes kennen gelernt haben, so nennt Eratosthenes als vierten König und Sohn Athothes des Zweiten den *Διαβιῆς*, welchem bei Manetho *Οὐσαφαῖδος* entspricht, und welcher demnach ohne Zweifel den Doppelnamen Diabiēs-Vesaphaedus führte. Beide Wörter werden von Eratosthenes richtig durch *Φιλέταιρος* übersetzt, denn ägyptisch würde sowohl *tiep-hop* *) (Diabiēs) als auch *uś-hop* (Vesaphaedus) „amicos amans“ bedeuten. Eratosthenes ertheilt ihm 19 Regierungsjahre. Es folgte ihm als fünfter König bei Eratosthenes und auf der Tafel von Abydos *Sempsos*, dessen Namen Manetho *Semempses* schrieb. Ersterer erklärt denselben durch *Ἡρακλείδης*, d. i. *Sem-hob* = ab Hercule fabricatus. Unter ihm trat die schon früher angedeutete grosse Pest ein, denn von ihm

---

*) Das altägyptische Wort *hop* lieben hat sich in dem gleichbedeutenden hebräischen *ahab*, sowie in dem koptischen *hop* heirathen erhalten

sagt Manetho: „ἐφ᾽ οὗ φθορὰ μεγίστη κατέσχε τὴν Αἴγυπτον.“ Er starb im Jahre 2655, und die wenn auch geringe Aehnlichkeit des Namens Sempsos mit Ismandes verleitete Bunsen, diesen König für den Ismandes des Strabo, den Osymandyas oder Mendes bei Hecatäus von Abdera und Diodor, den Erbauer des Labyrinths zu halten. Aber dieser Memnon Osymandyas, welchen Diodor mit Recht weit hinter Sesostris und dessen nächste Nachfolger setzte, gehörte, wie sich später zeigen wird, in die achtzehnte oder neunzehnte Dynastie. 24 Jahre später nach dem Tode des Sempsos erlosch mit seinen beiden Nachfolgern, an deren Stelle Manetho nur einen König mit 26 Regierungsjahren nennt, von denen er nichts zu erzählen weiss, des Menes Familie, in welcher bis hierher stets der Sohn dem Vater auf dem Throne gefolgt war.

Werfen wir noch einen letzten Blick auf die bisher besprochenen Königsregierungen zurück, so bietet die Menesfamilie allerdings nur ein trocknes Königsgerippe mit wenigen geschichtlichen Andeutungen; aber selbst diese werfen ein interessantes Licht in die ersten Anfänge der ägyptischen Staatsentwickelung. Vergl. Bunsen I, 59. Die erste Dynastie umfasst einen Zeitraum von 150 Jahren, und liegt auch noch weit vor ihr die Geschichte der einzelnen Staaten, aus deren Gesammtheit das ganze Reich hervorging, so bildet sie doch den Anfang dieses letzteren, da Menes ohne Zweifel Herr der beiden Länder, Beherrscher von Ober- und Unterägypten war. Es wird sich später zeigen, dass bald nach ihm wieder Theilungen in verschiedene Regentenfamilien eintraten. In jene Urzeit vor Menes gehört der Ursprung von Theben, Abydos und This, dem Stammsitze des Meneshauses; aber mit Menes selbst ist ein gemeinsames ägyptisches Volksbewusstsein erwacht, so dass auch alle ägyptischen Urkunden mit ihm als dem Begründer des Staates begannen und alle späteren Chronologen ihn an die Spitze ihrer Dynastienverzeichnisse stellten. Auch ein hoher Grad von Cultur tritt schon in diesen frühen

Zeiten lebendig hervor; Religion, Mythologie und Schrift sind vorhanden, Theben die Ammonsstadt, der Name des Athothes, der von Menes begründete Ptahtempel setzen den Dienst und die Verehrung eines Ammon, Thoth und Ptah voraus; Wissenschaften, wie die Astronomie, Geometrie, Anatomie u. a. werden erfunden und schriftlich bearbeitet; grosse noch Jahrtausende später berühmte Bauwerke, die Pyramiden des Venephes, der Ptahtempel in Memphis, die Königsburg des Athothes werden errichtet, ja selbst von einem Kriegszuge und Eroberungen des Königs haben sich Erinnerungen erhalten, und wie viel anderes Wichtiges mögen die ältesten Urkunden enthalten haben, was in den späteren kümmerlichen Auszügen, die auf die Nachwelt gekommen sind, verloren gegangen ist! So kann denn kaum geleugnet werden, dass schon Menes einer vollständig entwickelten Zeit angehört, und treffend sagt Bunsen a. a. O. S. 61: „Die Nachrichten über Menes' persönliches Leben sind dürftiger als die über Herman und Marbod, allein sie sind nicht weniger geschichtlich; und während von unsèrn Ahnen kein Denkmal zeugt, haben Menes' Werke einer grösseren Reihe von Jahrhunderten vor Herman getrotzt, als Herman von unserer Zeit trennen."

So weit die Familie des Menes, welche uns etwa bis in das Jahr 2631 geführt hat. Wollte man nun alle übrigen von Manetho aufgeführten Dynastien dieser ersten in einer fortlaufenden Reihe folgen lassen, so würde hierzu der geschichtliche Raum fehlen; denn durch astronomische Bestimmungen bestätigt, tritt schon 80 Jahre später S e s o s t r i s auf, welchen Manetho in die zwölfte Dynastie gesetzt hat. Schon früher hat man deshalb die verschiedenartigsten Vermuthungen darüber aufgestellt, wie und unter welchen Verhältnissen diese vielen verschiedenen Königshäuser wenigstens theilweise gleichzeitig und neben einander in den einzelnen Theilen des Landes regiert haben könnten. Unter

den vielen Versuchen einer solchen Anordnung der ägyptischen Geschichte, wie dieselben schon im vorigen Jahrhunderte angestellt wurden, soll nur einer hervorgehoben werden, welchen Gatterer in seiner „Weltgeschichte in ihrem ganzen Umfange" Götting. 1785. 8. Th. I, S. 219 ff. gemacht hat. Gatterer beginnt die ägyptische Geschichte mit einer Zeit der Dreiherrscher, und stellt neben das sich an Menes knüpfende Königreich zu This noch ein anderes zu Diospolis oder Theben, und noch ein drittes ungefähr zwanzig Jahre später entstandenes zu Memphis. Er giebt dieser Zeit der Dreiherrscher 403 Jahre und setzt in dieses Zeitalter Abraham's Reise nach Aegypten. Dann folgte nach seiner Ansicht eine Zeit Memphitischer Alleinherrscher, während deren Joseph nach Aegypten kam; doch schon sehr bald bildeten sich neue abgesonderte Reiche zu This und Diospolis, während Memphis das Hauptreich blieb. Dann lässt Gatterer die Hyksos folgen u. s. w.

Aber solche Hypothesen, wie sie Gatterer und viele Andere nach ihm aufgestellt haben, bieten natürlich nicht die geringste Sicherheit und können auf keinen unbedingten Glauben Anspruch machen, so lange sie noch Hypothesen bleiben und nicht durch die Denkmäler bestätigt werden. Auch Bunsen lässt ohne genügende Begründung seiner Vermuthungen die zweite und dritte und dann die achte, neunte, zehnte und elfte Dynastie gleichzeitig regieren, und Lepsius, dessen Chronologie leider noch nicht vollständig erschienen ist, hat dennoch in anderen seiner Schriften Andeutungen fallen lassen, welche zu dem Glauben berechtigen, dass auch er mehrere der Manethonischen Dynastien als gleichzeitige angesehen wissen will. In einer Abhandlung über die Apisperiode (Zeitschr. d. deutschen morgenl. Gesellsch. VII, 433) spricht er nämlich von der Einführung des Apisdienstes und sagt: „Diese wurde von Manethôs dem Kaiēchôs, dem zweiten Könige der zweiten Dynastie zugeschrieben, welcher noch mit Menes, dem ersten Könige der ersten Dynastie gleichzeitig

regierte.“ Aus diesen Worten geht deutlich hervor, dass Lepsius nicht nur schon die erste und zweite Dynastie für gleichzeitige ansieht, sondern auch nicht einmal Menes für einen Alleinherrscher hält, da er neben ihm die beiden ersten Könige der zweiten Dynastie regieren lässt. — Diesen und anderen Hypothesen, welche hauptsächlich die Nothwendigkeit, die Manethonischen Zahlen zu verringern, aufdrängte, hat es aber bisher an jeder sicheren Grundlage, sowie an einer Bestätigung durch klassische Schriftsteller oder die Denkmäler gefehlt. Unter den letzteren, welche hier allein einen untrüglichen Weg vorschreiben können, haben aber in neuster Zeit, wie schon oben mitgetheilt worden, besonders die Tafeln von Abydos und Karnak durch die Reihenfolge ihrer Königsringe bewiesen, dass an die Familie des Menes sich unmittelbar die Könige der zwölften Dynastie anschlossen, dass also die übrigen Dynastien II — XI mit der ersten gleichzeitig in verschiedenen Theilen des Landes regiert haben müssen, so dass man zu der Vermuthung berechtigt ist, dass gleich nach Menes elf verschiedene Königreiche in Aegypten neben einander bestanden, welche später wieder in zwei, zuletzt in ein Reich zusammengeschmolzen sind.

Die zehn von Manetho angegebenen Dynastien, welche also vor Sesostris, der in die zwölfte gehört, und neben der Menesfamilie regiert haben, bieten nun eine Reihe von 184 Königen, von denen uns wenig mehr als ihre Namen und Regierungsjahre mitgetheilt wird. Ebenso giebt Herodot die Anzahl der Könige von Menes bis Sesostris auf 330 an, von denen er fast nichts zu erzählen weiss und nur Nitokris und Möris namhaft macht. Wie wenig bedeutend die meisten dieser Könige waren oder wie unsinnig und verderbt bisweilen die Quellen bei Manetho und dessen Auszüglern sind, kann man daraus ersehen, dass die ganze siebente Dynastie aus siebenzig Königen bestanden haben soll, welche zusammen siebenzig Tage regierten. Es kann daher nicht die Absicht des Verfassers sein, den Leser mit den Namen

und Regierungsjahren aller dieser Könige behelligen zu wollen; nur diejenigen sollen im Folgenden namhaft gemacht werden, welche sich durch grossartige Unternehmungen, Bauwerke, Staatseinrichtungen und Gesetzgebungen ein besonderes Verdienst um die Entwickelung des ägyptischen Reiches in jener Zeit vor Sesostris erworben haben. Sie residirten in This, Memphis, Elephantine, Herakleopolis und Diospolis.

Zunächst ist ein gewisser Sesorthosis (*Σέσορθος* Euseb. *Τόσορθρος* Afric.), der dritte König der dritten Dynastie, hervorzuheben, welcher ungefähr um das Jahr 2700 gelebt und regiert haben mag, und welchem Manetho nach den alten Urkunden ein dreifaches Verdienst zuschreibt. Vergl. Bunsen I, 83. Erstlich sollte er der Stifter der Arzneikunde gewesen, und deshalb von den Aegyptern als ihr Aesculapius angesehen worden sein. Vielleicht rührten von ihm einige der medicinischen Werke und Gesetzbücher her, welche Th. II, S. 236 u. 256 erwähnt worden sind. Zweitens sollen auf seine Veranlassung und unter seiner Regierung die Aegypter begonnen haben, mit behauenen Steinen zu bauen, während früher wohl auch bei diesem Volke die altpelasgische, sogenannte cyklopische Bauart vorherrschte, welche sich unregelmässiger Steine und Vielecke, wie sie gerade die Natur darbot, bediente. Die Römer schrieben bekanntlich denselben Fortschritt in ihrer Baukunst dem Tarquinius Priscus zu, welcher zuerst Rom mit einer Mauer umgab, welche aus viereckigen, nach dem Richtmaasse behauenen Steinen errichtet wurde. Dionys. Halic. 3. Antiq. p. 200. Liv. I, 36. Als drittes Verdienst des Sesorthosis ist mit kurzen Worten hervorgehoben, dass er auch für die Schrift Sorge getragen habe (*καὶ γραφῆς ἐπεμελήθη*). Hiermit sollte jedoch nicht etwa gesagt werden, dass er die berühmte Hieroglyphenschrift erfunden und zuerst angewendet habe, da die Schreibkunst schon zu Menes Zeit vorhanden war und in den Göttermythen vorausgesetzt wird, sondern es lässt sich eher aus jenen Worten vermuthen, dass er der Schrift seine besondere

Sorge zugewendet, dieselbe vereinfacht und vielleicht die Denkmalschrift zur Buchschrift gemacht habe, indem er die bekannte verkürzte Hieroglyphenschrift und die hieratische Schrift begründete, welche beide Schriftarten sich noch heute in unzähligen alten Papyrusrollen angewendet finden und sich nur dadurch von der Monumentalschrift unterscheiden, dass die Bilder kleiner, flüchtiger und nur in den nöthigsten Umrissen gezeichnet sind. — Diese drei wichtigen, kurz angedeuteten Erfindungen, welche die altägyptischen Annalen diesem Könige zuschrieben, veranlassen nun Bunsen a. a. O. die Frage aufzuwerfen, ob denn von diesem bedeutenden Manne die Griechen gar nichts vernommen haben sollten? Er beantwortet dieselbe dahin, dass der König, welchen Manetho Sesorthosis nennt, kein Anderer als der König Sesonchosis gewesen sei, von welchem der Scholiast des Apollonius Rhodius Folgendes erzähle: „Sesonchosis hat auch für das bürgerliche Leben Sorge getragen und Gesetze gegeben, dass Niemand das väterliche Gewerbe verlassen solle; denn dies hielt er für den Grund der Habsucht.“ Aber von diesem Sesonchosis sagt derselbe Scholiast (zu Apollon. Rhod. Argon. IV, 272), dass er derselbe als Sesostris sei (*Θεόπομπος δὲ ἐν τρίτῳ Σέσωστριν αὐτὸν καλεῖ*), und schreibt ihm dasselbe zu, was Herodot von seinem Sesostris erzählt: dass er nämlich ganz Asien und einen Theil von Europa durchzogen, überall Stelen zurückgelassen und das Gesetz gegeben habe, dass Niemand ein anderes als das von seinem Vater ererbte Gewerbe treiben dürfe. Auch sollte er zuerst das Reiten auf Pferden (*ἵππων ἄνθρωπον ἐπιβαίνειν*) erfunden haben. Der Sesonchosis des Scholiast war also der Sesostris der XII. Dyn., nicht der Sesorthosis der III. Dyn., wie Bunsen vermuthete; zumal da der erste König der XII. Dyn. bei Manetho ebenfalls Sesonchosis heisst, und der Enkel bei den Aegyptern gewöhnlich auch den Namen des Grossvaters zu führen pflegte, so dass der ganze Name des berühmten Eroberers Sesonchosis-Sesostris war. So scheinen schon in sehr früher

Zeit wegen Aehnlichkeit der Namen Sesorthosis und Sesonchosis-Sesostris Verwechselungen und Verwirrungen entstanden zu sein, welche jetzt bei der Dürftigkeit der Quellen schwer zu entwickeln sein dürften; denn auch andere griechische Schriftsteller hörten ohne Zweifel von jenem Sesorthosis, verwechselten ihn aber mit ihrem Sesostris, und schrieben dem Letzteren alles dasjenige zu, was andere und ältere Quellen dem Sesorthosis zuertheilten.

Eine zweite nicht uninteressante Persönlichkeit aus der Zeit vor Sesostris war die Königin Nitokris, welche Herodot als einzige erwähnenswerthe Regentin zwischen Menes und Möris, dem Vorgänger des Sesostris, nennt, welche nach Manetho die letzte Königin der sechsten Dynastie war und nach Africanus 12 Jahre lang selbstständig Aegypten beherrschte. Auch auf den Denkmälern ist ihr Name vielfach erhalten (Th. I, S. 134), und nach Eratosthenes ist derselbe durch *Ἀθηνᾶ νικηφόρος*, die siegreiche Neith (äg. *Net-kro*) zu übersetzen. Dass der Name ein ägyptischer war, obgleich er mit dem der babylonischen Königin übereinstimmt, beweist der Umstand, dass er sich auch noch in weit späterer Zeit als Beiname mehrerer königlicher Gemahlinnen vorfindet. Manetho berichtet über sie mit wenigen Worten, sie sei die edelste, schönste und tapferste Frau ihrer Zeit gewesen und habe die dritte Pyramide (welche Andere dem gleich nachher zu erwähnenden Mycerinus zuschreiben) erbaut. Herodot II, 100 erzählt von ihr Folgendes: Unter den 330 Königen nach Menes waren achtzehn Aethiopier und eine Frau, welche ebenso wie die babylonische Königin, Nitokris hiess. Von ihr sagte man, sie habe, um ihren Bruder zu rächen, der von den Aegyptern ermordet worden und dem sie in der Regierung gefolgt war, viele ihrer Unterthanen durch List zu Grunde gerichtet. Sie erbaute nämlich ein grosses unterirdisches Gemach von bedeutendem Umfange und lud unter dem Vorwande der Einweihung desselben eine Menge der Mitschuldigen des Mordes

dorthin zu einem Gastmahle ein. Während des Schmauses liess sie durch einen verborgenen grossen Hohlgang den Nil hineinströmen, so dass alle Anwesenden ertrinken mussten. Sie selbst warf sich, nachdem sie so ihre Rache befriedigt hatte, in ein Gemach voll Asche und gab sich so selbst den Tod, um der Strafe des Volkes zu entgehen. So weit das Geschichtliche. Der Umstand aber, dass sie von Manetho als Erbauerin der dritten Pyramide genannt wird, berechtigt uns, auf s i e ein Märchen zu beziehen, zu welchem ihre von allen alten Schriftstellern gerühmte Schönheit und ritterliche Persönlichkeit bei den Griechen Veranlassung gegeben haben mag. Herodot erzählt nämlich (II, 134. 135), die Pyramide des Mycerinus sei nach Anderer Behauptung nicht von diesem selbst, sondern von einer Buhlerin erbaut worden, welche R h o d ̄ p i s (Rosenwange) geheissen habe. Diese habe unter dem Könige Amasis geblüht, sei aus Thracien gebürtig und eine Sklavin des J a d m o n und Mitsklavin Aesop's, des Fabeldichters, gewesen. Der Samier Xanthus habe sie nach Aegypten gebracht und hier habe Charaxus aus Mitylene, ein Bruder der Sappho, von ihrer Schönheit bezaubert sie losgekauft und geheirathet. So sei sie befreit worden, habe sich grosse Schätze erworben und die erwähnte Pyramide erbaut. Die Wahrheit dieses Märchens widerlegt Herodot a. a. O. selbst höchst ernsthaft, gründlich und scharfsinnig; denn er ahnte nicht, dass diese Rhodopis eben die schöne Nitokris sein sollte, welche die alten ägyptischen Annalen als die grösste Schönheit und Heldin priesen, und von welcher die Volkssage vielleicht noch manches andere Märchenhafte erzählte, was den Griechen zu weiteren Ausschmückungen Veranlassung gab. So findet sich bei Strabo über dieselbe Rhodopis eine ungemein liebliche Erzählung, welche der Beachtung nicht unwürdig ist, da sie vielleicht die Grundlage für eins der ältesten deutschen Volksmärchen gebildet hat. R h o d o - p i s, die Erbauerin der dritten Pyramide, lebte nach Strabo's Berichte in Naukratis; als sie eines Tages badete, wehte der Wind

ihre Sandalen fort und legte sie zu den Füssen des Königs nieder, welcher gerade im Freien Gericht hielt. Dieser, durch diesen Zufall aufmerksam gemacht und die Zierlichkeit der Sandalen bewundernd, beruhigte sich nicht eher, als bis er die Eigenthümerin derselben ausfindig und zur Königin gemacht hatte. So wurde Rhodopis, das Vorbild für unser Aschenbrödel, wieder zur ägyptischen Königin und das Märchen auf den geschichtlichen Boden zurückgeführt. Manetho, Herodot und Strabo lassen sich recht gut mit einander und mit den Denkmälern vereinigen. Nitokris, die die Griechen wegen ihrer Schönheit Rhodopis, die Rosenwangige nannten, war vielleicht wirklich eine Ausländerin, obgleich Herodot sie eine Aegypterin nennt, und wurde durch einen Zufall dem ägyptischen Könige bekannt und seine Gemahlin. Der König, ihr Gemahl (nach Herodot der Bruder, da er nichts von der Verheirathung wusste) wurde ermordet; aber sie selbst behauptete den Thron und regierte durch ihre Schönheit und ihre gerühmte Mannhaftigkeit unangefochten und selbstständig noch mehrere (nach Eratosthenes sechs) Jahre hindurch, während welcher Zeit sie an den Mördern ihres Gatten oder Bruders Rache übte und die Pyramide erbaute, welche sich durch hohe Kunst und Pracht auszeichnete. Ihr Leben und ihre äussere Erscheinung konnten leicht zu allerhand Sagen und Erzählungen Veranlassung geben, welche aus dem Munde des ägyptischen Volkes in die Hand der dichterischen Griechen übergingen und so eine immer poetischere und reizendere Gestalt erhielten. Ja, sogar Jahrtausende hindurch erhielt sich ihr Ruhm im Munde des Volkes. Nach Bunsen's Bericht lassen die arabischen Geschichtsschreiber noch jetzt um eine der Pyramiden einen sie bewachenden und in sie gebannten Schutzgeist oft mitten am Tage, oft zur Nachtzeit in Gestalt eines anmuthigen, bezaubernden Frauenbildes umherwandeln. Dieser Geist ist das Gespenst der Nitokrissage.

Der Umstand, dass die dritte Pyramide (des Mycerinus) von

Einigen der Nitokris zugeschrieben wurde, führt uns auf die Pyramidenerbauer, welche bei Manetho in die vierte Dynastie gehören und folglich Sesostris und der zwölften Dynastie vorangingen. Herodot's Erzählung von den Pyramiden und den Königen, die sie errichtet haben sollten (II, 124 ff.), ist von ihm am unrechten Orte zwischen die Epoche des Glanzpunktes des ägyptischen Reiches und die spätere Zeit des Verfalles eingeschoben; und dieser chronologische Fehler kann nur dadurch entschuldigt werden, dass, wie er selbst II, 128 angiebt, die Aegypter höchst ungern die Namen jener verhassten Könige nannten, weshalb er sie wohl absichtlich unter den Königen zwischen Menes und Sesostris nicht erwähnte. Die drei berühmtesten Pyramidenerbauer waren nach Herodot Cheops, Chephren und Mycerinus; Diodor I, 63 weicht nur im Namen des ersten ab, welchen er Chemmis nennt, und durch die Denkmäler sind dieselben folgendermaassen bestätigt worden:

1. *Chufu.* Vergl. Taf. I. No. 3. (Brustwarze = Ch, Vögelchen = U, Schlange = F, Vögelchen = U.)

2. *Sche-en-Chufu* oder *Schere-en-Chufu.* Taf. I. No. 4. Zwar nennen Herodot und Diodor Chephren einen Bruder des Cheops, dagegen spricht der Hieroglyphenname des zweiten Königs (No. 4) dafür, dass er ein Sohn seines Vorgängers war, denn der Widder drückt in den Dekanen *Σρῶ* und *Ἴσρω* (Leps. Chronol. S. 69) S oder SR aus, ist also hier im vorliegenden Königsnamen *śe* oder *śere* (d. i. Sohn) zu lesen, so dass der ganze Name *śe-Chufu* oder mit dem Genitivzeichen *śe-n-Chufu* (Sohn des Cheops) lautete, womit bei Eratosthenes der entsprechende Name *Σενσαῶφις* übereinstimmt.

3. *Men-ke-ra*, eigentlich Ra-men-ka (?). So nach Lepsius und Bunsen. Vergl. Th. I, S. 100.

Es würde keine leichte Aufgabe sein, diese drei Könige in ihr richtiges Jahrhundert zu verweisen, wenn nicht Manetho selbst zur Hülfe käme. Er nennt nämlich den zweiten König der

vierten Dynastie Suphis und sagt von demselben, er habe die grösste Pyramide erbaut, von welcher Herodot sage, sie sei von Cheops erbaut worden. Des Herodot Cheops war also Manetho's Suphis, der einem mit der ersten Dynastie gleichzeitig regierenden Königshause angehörte und um 2700 die Regierung antrat. Auf ihn lässt Manetho Suphis II., und dann Mencheres folgen. Auch Eratosthenes hat entsprechend einen Σαῶφις u.s.w. Die drei Königsnamen waren demnach den verschiedenen Quellen gemäss folgende:

Eratosth.	Manetho.	Herodot.	Diodor.	Denkmäler.
Σαῶφις	Suphis	Cheops	Chemmis	Chufu.
Σαῶφις β'	Suphis	Chephren	Chephren	'Sen Chufu
Μοσχερῆς	Mencheres	Mycerinus	Mycerinus	Menkera (?).

Die Regierungsjahre dieser drei Könige sind bei Manetho (63, 66 und 63 Jahre) und bei Herodot und Diodor (Cheops 50 und Chephren 56 Jahre) offenbar zu hoch angegeben, wenn unter ihnen der jedesmalige Nachfolger Sohn oder Bruder seines Vorgängers gewesen sein soll. Es sind daher ohne Zweifel die Zahlen bei Eratosthenes (29, 27 und 31) vorzuziehen, und wenn die IV. Dynastie, deren zweiter König Cheops war, gleich nach Menes' Tode zu regieren begann, so herrschten diese Könige nach Eratosthenes:

	(Menes' Tod	2751 v. Chr.)
IV. Dyn.	Soris . .	2750 — 2721.
	Cheops .	2721 — 2692.
	Chephren	2692 — 2665.
	Mycerinus	2665 — 2634.

Diese drei waren also die ersten Erbauer der grossen bekannten Pyramiden, und zu letzteren müsste man wallfahrten, um ihre grossen Bauwerke kennen zu lernen und sich ein Urtheil über den eigentlichen Zweck der Pyramiden bilden zu können. Zwar ist es jetzt fast allgemein anerkannt, dass sie Grabdenkmäler der ältesten Memphitischen Könige gewesen seien, aber

die Alterthumsforscher älterer sowohl wie neuerer Zeit haben sich oft nicht denken können, dass diese unermesslichen Riesenbauwerke keinen anderen Zweck hätten haben sollen, als nur den, die Mumie eines Königs in ihrem Innern zu bergen. Man hat sie deshalb bald für astronomische Beobachtungsthürme, bald für symbolische Darstellungen, bald für Kornkammern oder Aehnliches ansehen wollen. Aber allen diesen Zwecken würden sie weder genügt noch entsprochen haben. Als astronomische Sternwarten und Beobachtungsthürme würden sie nicht in so grosser Anzahl dichtgedrängt nur allein bei Memphis stehen, sondern auch in anderen Theilen des Landes, besonders bei Heliopolis errichtet worden sein, deren Priester wegen ihrer astronomischen Kenntnisse und Beobachtungen berühmt waren, auch müssten zu diesem Zwecke ihre Spitzen zugänglich gewesen sein, während die meisten mit polirten Steinen belegt und unbesteigbar sind. Wären sie, wie Andere meinten, symbolische Darstellungen des Schattenreiches und des Lebens nach dem Tode gewesen, so wäre es wiederum wunderbar, dass sie sich nur allein bei Memphis finden; auch würde man wohl vergeblich fragen und einen Aufschluss darüber verlangen, worin die Aehnlichkeit und symbolische Beziehung des Sinnbildes zu der Idee, welche sinnbildlich dargestellt werden sollte, bestanden habe. Ebensowenig können die Pyramiden für priesterliche Einweihungen und andere gottesdienstliche Handlungen bestimmt gewesen sein, da sie verschlossen, fest vermauert und unzugänglich waren. Und wie hat man sie endlich für Kornhäuser und sogar für diejenigen ansehen können, welche die Israeliten während ihres Aufenthaltes in Aegypten erbauten, da ihre ganze innere Einrichtung dieser Vermuthung widerspricht, da sie keine grossen Räume, sondern nur kleine Grabkammern enthalten, da endlich ihre luftdichte Bauart keinen Luftzug gestattete, der doch aufzubewahrendem Getreide unentbehrlich ist? Sie waren Nichts als Grabmäler der Könige, und ihr ägyptischer Name *Puro-ma,* woraus Pyramide entstanden

ist, bedeutet nur einen königlichen Ort, eine königliche Grabstätte. Die religiösen Gründe, durch welche sich die ägyptischen Könige veranlasst sehen konnten, dergleichen riesenhafte Bauten als Wohnungen ihres Leibes nach dem Tode aufzuführen, sind schon früher mehrfach angedeutet worden. Denn da die Priester lehrten, dass nach dem Tode die Seele den Körper verlasse, die Leiber verschiedener Thiere durchwandere und erst nach einer Reihe von Jahrtausenden in denselben menschlichen Körper zurückkehre, um denselben von Neuem zu beleben, so lag es in dem Interesse eines Jeden, entweder die Seele in dem Körper zurückzuhalten und so ganz der gefürchteten Wanderung zu entziehen, oder wenigstens den Körper bis zu seiner einstigen Wiederbelebung vor jeder Verwesung, jeder möglichen Verunglimpfung, Beunruhigung und Vernichtung zu bewahren. Deshalb wurden alle Aegypter nach ihrem Tode möglichst sorgfältig einbalsamirt und in luftdichten, verschlossenen Katakomben beigesetzt, deshalb erbauten tyrannische Könige die Pyramiden als die festesten Grabstätten, und konnten zugleich damit den Zweck verbinden, Tausende von müssigen Leuten und unruhigen Köpfen zu beschäftigen und in drückender Knechtschaft zu halten. Freilich sollen diejenigen, welche dies zuerst versuchten, wie Cheops und Chephren, vom Volke verflucht und verwünscht und nicht einmal in ihren eigenen Pyramiden beigesetzt worden sein (Herod. II, 128. Diod. I, 64); aber, wie es scheint, gewöhnte sich das Volk an diese Frohndienste, und es sind später noch viele andere Pyramiden erbaut worden, ohne dass dadurch der Unwille der Bevölkerung erregt worden wäre.

Die grösste dieser Pyramiden, die des Suphis oder Cheops ist noch jetzt fast 500 Fuss hoch (vergl. Th. II, S. 112), und enthält in ihrem Innern drei über einander liegende Grabkammern, was Lepsius dadurch zu erklären sucht, dass man die obere im Voraus für den Fall bereit gemacht habe, dass der König starb, ehe man die Felsenkammer unter der Pyramide voll-

endet hatte. Dieselbe steht bei dem jetzigen Gizeh, und dass der Hieroglyphenname des Erbauers (Taf. I. No. 3) auf den Steinen der Pyramide vorkomme, bestätigt Lepsius (Eclaircissemens sur le cercueil du roi Mycerinus etc. par *Lenormant* p. 44). Hören wir nun, was die Alten von dem Erbauer dieser Pyramide berichten. Herodot erzählt II, 124, Cheops sei ein ruchloser und tyrannischer Fürst gewesen; er habe alle Tempel verschliessen und alle Opfer abstellen lassen, auch befohlen, dass alle Aegypter nur für ihn arbeiten sollten. Aehnliches deutet Manetho in aller Kürze von seinem Suphis an, indem er sagt, derselbe sei ein *ὑπερόπτης εἰς ϑεούς* gewesen. Demnächst schildert Herodot (vergl. auch Diod. I, 63) die unermesslichen Menschenkräfte, welche zum Bau verwendet wurden. Die Einen mussten aus den Steinbrüchen im arabischen Gebirge Steine bis an den Nil schleppen, Andere mussten sie auf Fahrzeugen über den Strom schaffen, noch Andere endlich dieselben am jenseitigen Ufer in Empfang nehmen und weiter nach dem sogenannten libyschen Gebirge bringen. Dabei arbeiteten zehn mal zehntausend Menschen, welche einander nach je drei Monaten ablösten. In diesem Frohndienste gingen allein zehn Jahre über der Anlegung eines Dammes hin, auf welchem die Steine bis zu der Anhöhe gebracht wurden, auf welcher die Pyramide erbaut werden sollte. Weitere zehn Jahre verwendete man darauf, in dem Hügel, auf welchem die Pyramide steht, die Grabkammer zuzurichten, und endlich brachte man noch zwanzig Jahre bei dem Bau der Pyramide selbst zu. Sind diese Angaben Herodot's genau, so müsste allerdings Cheops wenigstens vierzig Jahre regiert haben. Die Steine, aus denen die Pyramide erbaut wurde, waren geglättet und auf's genauste zusammengefügt; kein einziger Stein war unter dreissig Fuss. Die Pyramide hatte treppenartig Stufen und Absätze, und erst später wurden die geglätteten Steine, mit denen man sie überkleiden wollte, mit Hebewerkzeugen zunächst auf die unterste und dann von einer Stufe zur andern in die Höhe gebracht. So

wurde nach Herodot's Angabe zuerst der oberste Theil der Pyramide vollendet, und dann immer weiter nach unten fortgeschritten, bis zuletzt die untersten Stufen mit polirten Steinen überkleidet wurden. Herodot bemerkte auch an der Pyramide eine Hieroglypheninschrift, welche angegeben haben soll, wie hoch sich der Aufwand zur Beköstigung der Arbeiter mit Rettichen, Zwiebeln und Knoblauch belaufen habe; und sein Dolmetscher versicherte ihm, dass die Kosten hierfür allein 1600 Silbertalente betragen hätten. Staunend ruft er hierbei endlich aus: „Wenn sich das so verhält, wie Viel muss nicht sonst noch aufgewendet worden sein für die eisernen Werkzeuge, für Speise und Kleidung der Arbeiter!“

Da nun aber Cheops als grausamer, gottloser und tyrannischer Fürst von den alten Aegyptern auf's höchste gehasst und verabscheut wurde, so darf es nicht auffallen, wenn im Munde des Volkes über ihn fast unglaubliche Sagen gingen, die nur erfunden zu sein scheinen, um seine und seiner Familie Schlechtigkeit noch mehr hervortreten zu lassen. So erzählte denn z. B. Herodot (II, 126) in gutem Glauben den ägyptischen Priestern nach, Cheops habe, als er in Geldverlegenheit gerathen sei, seine eigene Tochter veranlasst, eine öffentliche Buhlerin zu werden. Seine gehorsame Tochter ging nicht nur auf diesen Vorschlag ein, das nöthige Geld auf die angegebene Weise zu erwerben, sondern sie fasste auch den Plan, sich selbst ein Denkmal zu errichten, und liess sich deshalb von Jedem, der sie besuchte, ausser der bestimmten Geldsumme auch noch einen Stein schenken. Von diesen Steinen, so erzählt die Sage, liess sie eine Pyramide erbauen, welche die mittelste von den dreien ist, die vor der grossen Pyramide stehen. Vielleicht hängt diese Sage mit der oben erzählten von der Buhlerin Rhodopis zusammen, welche gleichfalls eine Pyramide erbaut haben sollte. Vergl. Diod. I, 64. Strab. XVII, 67.

Der Nachfolger des Cheops, welcher die zweite Pyramide,

die freilich die Höhe der ersten nicht erreichte, sondern vierzig Fuss niedriger war und auch keine unterirdische Gemächer hatte, erbaute, war Chephren*), welchen Manetho Suphis II. und die Denkmäler *'Se-en-Chufu* (*Σενσαῶφις*) nennen. Da auch dieser König das Volk wie seine Vorgänger knechtete und eine grosse Pyramide erbauen liess, deren erstes Stockwerk von buntem äthiopischem Steine war (Herod. II, 127); da auch er die Götter verachtete, den Gottesdienst hinderte und die Tempel verschlossen liess, so wurde auch er vom Volke verwünscht und verflucht, und Beider Namen waren den Aegyptern auch in späterer Zeit so verhasst, dass sie dieselben nur höchst ungern aussprachen, vielmehr die Pyramiden die „Pyramiden des Hirten Philitis“ nannten, welcher damals seine Heerden in jener Gegend geweidet haben sollte (Herod. II, 128: „*Τὰς πυραμίδας καλέουσι ποιμένος Φιλίτιος, ὃς τοῦτον τὸν χρόνον ἔνεμε κτήνεα κατὰ ταῦτα τὰ χωρία*“). Dieser Name des Hirten Philitis, welcher sich weder bei Diodor, noch bei irgend einem anderen alten Schriftsteller findet, ist von Einigen ohne Begründung und gewiss mit Unrecht auf die verhassten Hirtenkönige bezogen und mit den Philistern(!) in Verbindung gebracht worden. Jedenfalls sollte durch dieses Wort eine verhasste Persönlichkeit ausgedrückt werden, und das einzige ähnlich lautende ägyptische Wort findet sich bei *Seneca* durch Räuber übersetzt („latronum more, quos *Philetas* Aegyptii vocant“. Epist. 51, II, p. 529. ed. Lips. 1770).

Erst unter des Chephren Sohn oder Bruder, Mycerinus oder Mencheres (Herod. II, 129. Diod. I, 64), konnte Aegypten nach langem Drucke und empfindlicher Knechtschaft wieder frei aufathmen. Zwar erbaute auch er eine Pyramide, aber eine viel kleinere als seine Vorgänger, und ohne seine Unterthanen

---

*) Der Buchstab R im Namen des Chephren ist wohl aus der Hieroglyphenform *'Sere-en-Chufu* herübergenommen.

zu quälen und zu harten Frohndiensten zu zwingen; auch erwarb er sich die besondere Liebe und den Dank des Volkes dadurch, dass er selbst die bisher geschlossenen Tempel wieder öffnete und das bis zur äussersten Noth bedrängte Volk zu seinen Opfern, Festen und zu seinen Privatbeschäftigungen und Arbeiten zurückkehren liess. Besonders wurde von der Nachwelt seine Gerechtigkeit und Freigebigkeit gepriesen, durch welche er einen glücklichen Zustand seines Volkes und Landes zurückzuführen suchte. Er ertheilte nicht nur gute und gerechte Urtheilssprüche, sondern ersetzte auch demjenigen, welcher sich über ein zu hartes Urtheil bei ihm beklagte, den Schaden und Verlust aus eigenen Mitteln, um so den Unmuth des sich Beschwerenden zu beschwichtigen und seine Landeskinder in neuen Wohlstand zu versetzen. Aber trotz seiner Milde und Gerechtigkeit, trotz seiner glücklichen und segensreichen Regierung, trotz der Liebe seiner Unterthanen, die er sich erworben, war ihm selbst das Schicksal unhold und er wurde von Unglücksfällen aller Art verfolgt, während seine ungerechten Vorfahren in ungetrübtem Glücke eine lange Regierung geführt hatten. Zunächst verlor er durch den Tod seine Tochter, das einzige Kind seines Hauses. Um seinen übermässigen Schmerz darüber an den Tag zu legen und seine Trauer in ungewöhnlicher Weise kund zu thun, soll er haben eine hohle Kuh von Holz machen und vergolden lassen, in welcher er seine verstorbene Tochter bestattete. Dieser Sarg in Gestalt einer Kuh wurde nicht in einer Gruft beigesetzt, sondern war noch zu Herodot's Zeit in der Stadt Saïs in einem Prunkgemache der Königsburg zu sehen, woselbst eine Lampe die ganze Nacht hindurch brannte und täglich allerlei Rauchwerk verbrannt wurde. Da aber Herodot II, 132 von demselben Kuhbilde, in welchem die Königstochter eingeschlossen sein sollte, erzählt, dass zwischen den Hörnern desselben die Sonnenscheibe in Gold abgebildet gewesen sei, dass es eine auf den Knien liegende Stellung gehabt habe und jährlich ein Mal an einem be-

stimmten Festtage an das Tageslicht hinausgetragen worden sei, so war dasselbe ohne Zweifel eine Abbildung der in Saïs verehrten Neith, und die Erzählung von der Tochter des Mycerinus und ihrer Bestattung ist als eins von denjenigen Märchen zu betrachten, welche die ägyptischen Dolmetscher und Fremdenführer gern an einzelne ihrer Kunstdenkmäler knüpften und dem leichtgläubigen Herodot aufbanden.

Ein zweites unglückliches Ereigniss bestand darin, dass ihm während seiner kurzen Regierung*) das schon mehrfach erwähnte Orakel aus Buto zukam, dass er nur noch sechs Jahre zu leben habe und im siebenten sterben werde. Vergl. Th. II, S. 217. Herod. II, 133. Hierüber aufgebracht sendete er an das Orakel und liess der Gottheit Vorwürfe darüber machen, dass seine beiden gottlosen Vorgänger, die die Tempel verschlossen und das Volk ins Verderben stürzten, so lange gelebt und geherrscht hätten, während ihm selbst bei aller seiner Frömmigkeit ein so schleuniges Ende bevorstehen solle. Das Orakel antwortete, „eben deshalb werde sein Leben schnell zu Ende geführt, weil er nicht gethan habe, was er hätte thun sollen. Denn es solle nun einmal Aegypten hundertundfunfzig Jahre lang schlimm ergehen, was wohl seine beiden Vorgänger gemerkt und deshalb zu bewerkstelligen gesucht hätten; er selbst aber verabsäume, sich nach dem Willen der Götter zu richten.“ Als Mycerinus nun sah, dass der Beschluss der Gottheit unabänderlich feststand, liess er bei Nacht ganz Aegypten erleuchten, trank dabei und liess sich's ohne Unterlass bei Tag und bei Nacht wohl gehen, und hoffte auf diese Weise das Orakel, dem er zürnte, Lügen strafen und aus den ihm noch verheissenen sechs Jahren deren zwölf machen zu können, indem er auch die Nächte zu Tagen machte. Die von ihm hinterlassene Pyramide, in der auch seine

*) Seine Regierung war wenigstens im Verhältniss zu der seiner beiden Vorgänger kurz zu nennen, von denen nach Herodot der erstere 50, der zweite 56 Jahre regierte.

Mumie beigesetzt wurde, war viel kleiner als die seiner Vorgänger, und bestand bis zur Hälfte aus äthiopischem Steine. Diese war es, welche Einige der Nitokris oder Rhodopis zuschrieben. Aber während die meisten Pyramiden schon durch die Neugier und die Habsucht der alten Kalifen vielfach zerstört, während unter Saladin die Bekleidungen derselben als Steinbrüche benutzt und zu anderen Bauten verwendet wurden, während auch die Mameluken in ihrem Uebermuthe und ihrer Zerstörungswuth das Ihrige beitrugen, ist dennoch des gerechten Mycerinus Leiche vom Schicksale erhalten worden. Wie Bunsen erzählt, ist sie und der zu ihr gehörende Sargdeckel bis in unsre Tage in seiner Pyramide geblieben, und hat aus dem Schutte gerettet eine ihrer würdige Grabstätte gefunden. Denn „sie ruht jetzt in der weltbeherrschenden Insel unter den Schätzen aller Reiche der Natur und den erhabensten Resten menschlicher Kunst", während der Sarkophag selbst, welcher aus einem dunkelbraunen, im Bruch blauen Basalt sehr schön gearbeitet gewesen sein soll, leider auf dem Wege nach England an der spanischen Küste untergegangen ist. Vergl. Bunsen, Aeg. II, 171.

Endlich ist noch ein Königsname zu erwähnen, welchen Herodot (II, 101) kurz vor Sesostris nennt, nämlich Möris, der nicht nur Urheber des bekannten nach ihm benannten Mörissees, sondern auch Erbauer der nördlichen Propyläen am Ptahtempel in Memphis gewesen sein soll. Strabo, welcher gleichfalls von dem „sogenannten Mörissee" spricht, sagt, derselbe sei so gross wie ein Meer, er habe Meeresfarbe und seine Ufer hätten das Ansehen von Meeresufern; er sei wegen seiner Grösse und Tiefe geeignet, bei der Nilschwelle das überflüssige Wasser in sich aufzunehmen und dasselbe beim Zurücktreten der Fluth den Canälen wiederzugeben und dennoch so viel zurückzubehalten, als zur Bewässerung nothwendig sei. Herodot (II, 149) nennt ihn ein noch bewundrungswürdigeres Werk als das an ihm liegende Labyrinth selbst, und behauptet, er sei von Menschenhänden

gemacht und gegraben. Mitten im See standen naeh desselben Beriehte zwei Pyramiden, auf deren jeder sieh ein steinernes auf einem Throne sitzendes Bild befand. Das Wasser war aus dem Nil durch einen Graben in den See hineingeleitet; seehs Monate lief es in den See hinein und die seehs anderen Monate wieder in den Nil heraus. So lange das Wasser ablief, warf es dem Königshause täglieh ein Silbertalent an Fischen ab, so lange es aber hineinströmte, nur zwanzig Minen. Aueh Diodor (I, 51. 52) erwähnt denselben König Möris und den naeh ihm benannten See, und berichtet, Ersterer habe bei Anlage des letzteren in der Mitte desselben eine Insel gelassen und auf dieser die beiden Pyramiden zu Grabmälern für sieh und seine Gemahlin erriehtet. — Naeh neueren Untersuehungen war der See selbst offenbar ein natürlieher, aueh hat man mehrere ansehnliehe Quellen in demselben entdeekt, so dass er selbst ohne den Zufluss aus dem Nil niemals völlig austroeknen würde (Lueas, Voy. II, 63); das staunenerregende Menschenwerk war ohne Zweifel ein doppelt gemündeter Canal, weleher zu demselben führte und dessen beide Mündungen durch eine Sehleuse geöffnet oder versehlossen werden konnten. Von den Grabpyramiden des Möris und seiner Gemahlin, von denen die Bildsäulen derselben auf ihre Werke herabschauten, sah noeh im Jahre 1664 der Reisende Vandsleb nördlich von Krokodilopolis auf einem Untersatze ein sitzendes kolossales Königsbild von Granit, dessen Kopf und Füsse zerstört waren. Der Untersatz selbst bestand aus zehn Lagen Quadersteinen und war im Ganzen 25 Fuss hoch. Aueh noeh spätere Reisende wollen einzelne Trümmer dieses Denkmals bemerkt haben. Naeh dieser kurzen Betraehtung über seine Werke und sein Grabmal entsteht die Frage, wer dieser Möris gewesen sei? Nach Herodot war er der unmittelbare Vorgänger des Sesostris, und da Letzterer bei Manetho als dritter König der zwölften Dynastie genannt wird, so müsste Möris der zweite gewesen sein. Dieser heisst aber bei Manetho Ammenemes; auch

findet sich in dessen Königsverzeichnissen überhaupt kein Möris, obgleich der Name ägyptisch ist und „Geliebter der Sonne“ bedeutet. Man hat deshalb häufig geradezu geleugnet, dass ein König Möris jemals gelebt habe, und hat behauptet, der Mörissee habe daher seinen Namen erhalten, weil *Mere* ägyptisch die Ueberschwemmung bezeichne (vergl. z. B. Lepsius, Chronol. S. 265). Auch diese Schwierigkeit ist durch Eratosthenes und die Tafel von Abydos gelöst worden, da Ersterer vor seinem Anoyphis-Sesostris einen König Mares mit 26 Regierungsjahren aufführt, welchen er durch *Ἡλιόδωρος* übersetzt, und dessen Name sich auch auf der Tafel von Abydos findet. Dieser zweite König der zwölften Dynastie, Manetho's Ammenemes*) mit Beinamen Mares war Möris der Griechen, und ihm sind die oben erwähnten Werke zuzuschreiben. Er regierte nach Eratosthenes 2601 – 2575 v. Chr. Siehe oben.

Liegt auch die bisherige Geschichte Aegyptens nur noch sehr fragmentarisch vor, so geht doch aus einzelnen Zügen derselben hervor, dass das Volk schon nach und nach seine Kraft zu einer gewissen Blüthe entwickelt hatte; Künste und Wissenschaften waren erfunden und gediehen auf erfreuliche Weise unter dem Schutze kräftiger Regenten; grosse Bauwerke, Städte, Canäle, Wälle und Denkmäler aller Art waren errichtet, die Verfassungen der einzelnen kleineren Staaten waren geordnet; Aegypten bedurfte nur eines tüchtigen, thatkräftigen, das gesammte Land unter sein Scepter vereinigenden Regenten, um der ganzen Welt Gesetze vorschreiben zu können. — Dieser Held wurde ihm in Sesostris geboren.

Die Besprechung und Behandlung der Sesostrissage muss eine doppelte sein; zunächst ist zu berücksichtigen, was die alten

*) Auch der Hieroglyphenname ist nicht, wie Lepsius (Briefe, S. 76) will, *Amenemha*, sondern *Amenemes* zu lesen. Vergl. Drei Tage in Memphis, S. 58.

Schriftsteller von dem ägyptischen Sesostris erzählen, und hierauf muss das Erzählte geprüft und die Ansichten der neueren Forscher über die Zeit, wann Sesostris gelebt, kritisch zergliedert und beurtheilt werden.

Vor Allem ist darauf hinzuweisen, dass Manetho in seinem ganzen Dynastienverzeichnisse nur einen Sesostris hat; dieser ist in allen Auszügen übereinstimmend der dritte König der zwölften Dynastie, Sohn des schon vorher erwähnten Ammenemes (Mares) und Enkel des Sesonchosis. Freilich ist in den Fragmenten bei Africanus und Eusebius nur wenig von diesem Heldenkönige gesagt; aber dieses Wenige ist so bestimmt und inhaltsreich, dass es keinem Zweifel unterliegen kann, dass dieser Sesostris ein und dieselbe Person sein soll mit dem, dessen Thaten Herodot ausführlich erzählt und welchen Diodor Sesoosis nennt. Bei Manetho steht wörtlich Folgendes: „Er soll vier Ellen, drei Palmen und zwei Zoll lang gewesen sein. Er unterjochte in neun Jahren ganz Asien und Europa bis nach Thracien und errichtete überall Denkmäler bei allen Völkern, welche er bezwungen hatte; bei tapferen liess er auf die Denksäulen männliche, bei feigen aber weibliche Schamglieder einmeisseln. Von den Aegyptern wurde er für den Grössten nach Osiris gehalten.“ Die ausführlichere Sage ist nach den übereinstimmenden Berichten bei Herod. II, 102 ff. und Diodor I, 53 ff. im Wesentlichsten folgende: Um ihn zu künftigen Kriegsthaten tüchtig zu machen, liess ihn sein Vater gemeinschaftlich mit denjenigen Knaben, welche mit ihm an demselben Tage in ganz Aegypten geboren worden waren, erziehen und schon frühzeitig in den Waffen üben und zu kriegerischen Unternehmungen heranbilden. Auch soll der junge Sesostris schon bei Lebzeiten seines Vaters sein Feldherrntalent an den Tag gelegt und Arabien und einen Theil von Afrika erobert haben. Hierbei ist unter dem eroberten Arabien ohne Zweifel nur das ägyptische Arabien, die östlich vom Delta liegende, sogenannte Grenzprovinz Tiarabia (Th. II, S. 33)

zu verstehen, in welcher später die Israeliten Wohnsitze von einem Nachfolger des Sesostris angewiesen erhielten. Denn bisher scheinen die Aegypter nordwärts nicht weit über Memphis vorgedrungen gewesen zu sein, da diese die nördlichste Stadt ist, welche unter den gleichzeitig blühenden Dynastienhauptstädten vor Sesostris vorkommt. Nachdem dieser nun selbst den Thron bestiegen hatte, fasste er auf Anreizung seiner Tochter Athyrtis den grossartigen Entschluss, alle Reiche des Erdbodens zu erobern, sich zu unterwerfen und zu einer Universalmonarchie zu vereinigen. Diese Athyrtis, welche ihn zu seinen Eroberungsplänen veranlasste, wird als ein schönes und kluges Weib geschildert, der die alten Aegypter eine hohe Erfahrung in der Astrologie und Weissagekunst zuschrieben. Vielleicht hatte sie schon im Voraus in den Sternen die zukünftige Grösse ihres Vaters gelesen! Auch soll gleich nach der Geburt des Sesostris der Gott Ptah dem Vater desselben im Traume offenbart haben, dass sein neugeborener Sohn dermaleinst über die ganze Welt herrschen würde.

Bevor er jedoch seinen grossen Kriegszug antrat, musste es seine erste Sorge sein, seine Mitstreiter zum Kriege geneigt zu machen, den Zurückbleibenden Ruhe und Frieden zu sichern und Neuerungen vorzubeugen, welche seine Herrschaft im eigenen Lande hätten gefährden können. Er erwarb sich deshalb zunächst den Dank und die Liebe seines Volkes durch beträchtliche Schulderlasse und Geschenke an Gold und Ländereien, indem er die Schulden aller seiner Unterthanen, besonders die seiner Krieger, soweit es in seiner Macht stand, aus eigenen Mitteln bezahlte, und selbst diejenigen, welche der Verrätherei schuldig gewesen waren, von aller Strafe freisprach. Demnächst theilte er das ganze Land in sechsunddreissig Districte oder Nomen ein und stellte an die Spitze eines jeden derselben einen Statthalter oder Nomarchen, so dass er, über die Verwaltung des Reiches während seiner Abwesenheit beruhigt, nunmehr zur Ausrüstung

seines Kriegsheeres schreiten konnte. Obgleich nämlich Aegypten eine nicht unbedeutende Kriegerkaste, die das Land zu schützen verpflichtet war, besass, so hielt er diese doch nicht für seinem grossartigen Zwecke genügend und vermehrte sein Kriegsheer durch Anwerbung der kräftigsten Leute aus den anderen Kasten bis auf 600,000 Mann Fussvolk, 24,000 Reiter und 27,000 Streitwagen. Zu Anführern der einzelnen Abtheilungen ernannte er diejenigen Männer, welche als Knaben zusammen mit ihm erzogen und in den Waffen geübt worden waren und deren Anzahl sich auf mehr als 1700 belief. Allen Kriegern sicherte er Ländereien in den fruchtbarsten Theilen Aegyptens zu, welche denselben ein gutes Einkommen sichern sollten, damit weder sie noch ihre Nachkommen jemals gezwungen werden möchten, einen andern Erwerb durch den Handel oder die Ausübung von Künsten und Handwerken zu suchen. Ist aber in dem Heere des Sesostris von Reitern die Rede, so waren diese nicht eingeborene Aegypter, sondern wahrscheinlich Hülfstruppen, da Aegypten keine eigentliche Reiterei hatte, auch nie auf den Wandgemälden diese Truppengattung im ägyptischen Heere abgebildet ist. Vergl. Th. II, S. 92. Ausserdem unterhielt Sesostris endlich eine Flotte von vierhundert Schiffen im rothen Meere, welche die Inseln und Küsten des Festlandes bis nach Indien hin beunruhigen und angreifen sollte, und eine zweite im Mittelländischen Meere, welche Cypern, die Seeküste von Phönicien und einige der cykladischen Inseln eroberte.

Mit diesem grossen Heere brach Sesostris zunächst gegen Aethiopien auf, welches er ohne Mühe eroberte und tributpflichtig machte. Man sieht aber, dass die Eroberungen, welche er noch bei Lebzeiten seines Vaters gemacht haben sollte, sich nicht weit erstreckt haben können, da er erst jetzt das Nachbarland Aethiopien überwand und unterjochte. Von hier aus soll er mit seiner Flotte über das Meer von Afrika nach Asien geschifft sein und theils die Inseln, theils das feste Land vom Indus bis an den

Ganges unterworfen haben; doch ist es wahrscheinlicher, dass wenigstens ein grosser Theil des Heeres auf dem Landwege über die Landenge von Suez nach Asien gezogen und dort wieder zu ihm gestossen sei, da mit den unvollkommenen Schiffen damaliger Zeit unmöglich eine Armee von fast 700,000 Mann mit Rossen und Wagen übergesetzt werden konnte. Weiter vordringend eroberte er Scythien bis an den Don, Kolchis, Kleinasien, und mit einer auf dem Mittelmeere kreuzenden Flotte die nseln des Archipelagus. Endlich zog er auch nach Europa hinüber, rückte bis an die Donau vor und machte diesen Fluss zur Grenze seines Siegeslaufes; kurz, er durchzog und besiegte als ein würdiger Vorgänger Alexander des Grossen die ganze damals bekannte und bevölkerte Welt, und steckte seinen Kriegszügen da ein Ziel, von wo aus Jener zwei Jahrtausende später die seinigen begann. Um aber seinen und seines siegreichen Heeres Ruhm überall zu verherrlichen, errichtete er in allen von ihm unterworfenen Ländern Denksäulen, auf denen Inschriften angebracht waren, die seinen und seines Vaters Namen nannten und der Nachwelt verkündigten, und in denen angegeben war, ob das besiegte Volk muthigen Widerstand geleistet oder sich feige und ohne einen Vertheidigungsversuch ergeben habe; im letzteren Falle wurde, wie Herodot übereinstimmend mit Manetho berichtet, unter der Inschrift ein weibliches Schamglied in den Stein gehauen (*καὶ δὴ καὶ αἰδοῖα γυναικὸς προσενέγραφε, δῆλα βουλόμενος ποιέειν ὡς εἴησαν ἀνάλκιδες*). Solche Denksäulen, wie sie Sesostris in allen Ländern zurückliess, waren freilich zu Herodot's Zeit schon sehr selten geworden, zumal da sicherlich die meisten Völker dieselben als Denkmäler ihrer Schande sogleich nach des Sesostris Abzuge wieder vernichtet haben; aber dennoch versichert Herodot (II, 106), dass er selbst im Palästinischen Syrien dergleichen Säulen mit den erwähnten Inschriften und weiblichen Schamgliedern darunter gesehen habe. Auch gab es zu Ebendesselben Zeit in Jonien noch zwei in Felssteine einge-

hauene Abbilder des Sesostris auf dem Wege von Ephesus nach Phokäa und auf dem von Sardes nach Smyrna. An beiden Orten war ein vier Ellen und eine Spanne grosser Mann eingegraben, welcher einen Speer in der Rechten und einen Bogen in der Linken trug, auch im Uebrigen mit einer ägyptischen Rüstung angethan war, und auf dessen Brust von einer Schulter zur andern hinlaufend eine Hieroglypheninschrift eingehauen war, welche besagte: „Dieses Land habe ich mit meinen Armen in Besitz genommen." — Während jedoch Herodot und Diodor diesen ägyptischen Heldenkönig überall siegen lassen, berichten Andere, er habe vor den Scythen zurückweichen müssen und auch gegen die Kolchier nichts ausgerichtet. Nach Justin schickte er Gesandte vor sich her, welche die Scythen zur Uebergabe auffordern sollten; diese jedoch nahmen dieselben mit verächtlichen Drohungen auf und ergriffen sogleich die Waffen zur Vertheidigung. Als Sesostris dies vernahm und zugleich erfuhr, dass ihm die Scythen in starken Tagemärschen entgegen zögen, soll er schnell umgekehrt und mit Preisgebung vielen Kriegsgeräthes geflohen sein (Justin. II, 3). Plinius (XXXIII, 15) erzählt sogar, der König von Kolchis habe ihn überwunden; und da Herodot erzählt, Sesostris habe eine Pflanzstadt in Kolchis angelegt, so entstand diese vielleicht aus einem kleinen Theile seines Heeres, welcher des Zuges müde zurückblieb und sich in diesem Königreiche niederliess. Herodot versichert wenigstens mit bestimmten Ausdrücken die Verwandtschaft dieser Colonisten mit den Aegyptern, welche er theils durch die Aehnlichkeit der Körperbeschaffenheit und der Sprache, theils durch die beiden Völkern gemeinsame Beschneidung zu erweisen sucht. Auch wird erzählt, dass man noch lange nachher in der Hauptstadt von Kolchis, Aea, Karten von dem Zuge des Sesostris zum Gebrauche für die Reisenden gehabt habe. Vergl. Apollon. Rhod. Argon. IV, 272.

Als Sesostris endlich nach neun Jahren der Eroberungen

müde, mit einer zahllosen Menge von Kriegsgefangenen und mit grossen Reichthümern und einer unermesslichen Beute nach Aegypten zurückkehrte, warteten seiner Nachstellungen, denen er, nachdem er im Kriege tausend Mal dem Tode getrotzt hatte, nur durch eine unedelmüthige Aufopferung des Theuersten, das er besass, entgehen konnte. Als er nämlich nach Pelusium kam, eilte ihm sein Bruder, welchen er als Reichsverweser zurückgelassen hatte, entgegen und veranstaltete ein grosses Gastmahl, zu dem er den Sesostris, dessen Söhne und Gemahlin einlud, denn auch Letztere war zugegen, da sie entweder gleichfalls ihrem Gemahl entgegen gekommen war, oder, wie Herodot (II, 107) will, denselben auf allen seinen Kriegszügen begleitet hatte. Als sie nun beisammensassen, liess der heimtückische Bruder um das Haus oder Zelt, in dem sie sich befanden, Holz aufschichten und dieses in Brand stecken, um so die ganze königliche Familie zu verderben. Als Sesostris die drohende Gefahr bemerkte, hielt er mit seiner Frau Rath, wie man sich derselben entziehen könne, und diese machte ihm den Vorschlag, von ihren sechs Söhnen zwei auf das brennende Holz zu werfen und auf ihnen wie über eine Brücke hinüberzugehen und sich so zu retten. Dieser Rath wurde vom Könige genehmigt und ausgeführt; zwei Kinder mussten verbrennen und die übrigen vier nebst Vater und Mutter wurden auf die angegebene Weise erhalten. Der heimtückische, verrätherische Bruder wurde zur Strafe hingerichtet.

Nunmehr wendete sich der König im ruhigen und ungetrübten Besitze seiner Monarchie von den kriegerischen zu friedlichen Thaten, welche letztere fast grösser und bedeutungsvoller sind als erstere, da seine Einrichtungen und Gesetze, Bauwerke und Kunstanlagen zum Heil und Segen für das Volk sich bis in die späteste Zeit erhalten und als nützlich und vortheilhaft erwiesen haben, während seine grossen Eroberungen von keinem bedeutenden Einflusse für die Entwickelung des Staates waren und nur kurze Zeit festgehalten werden konnten. Zunächst verdankt ihm

das Land einen grossen Theil seiner Cultur und Fruchtbarkeit. Denn viele Gegenden desselben waren vor ihm theils wegen übermässiger Ueberschwemmung, theils vom Nil allzuweit entfernt wegen gänzlichen Wassermangels unbewohnbar gewesen. Diesem Uebelstande suchte er dadurch abzuhelfen, dass er vermittelst der Gefangenen, die er mitgebracht hatte, das ganze Land von Canälen durchziehen liess, welche einerseits eine allzugrosse Ueberschwemmung mässigten, andrerseits das segensreiche Nilwasser entfernteren Gegenden zuführten; doch konnte seitdem das Land weder beritten noch befahren werden (Herod. II, 108). — Nachdem so eine viel grössere Fläche culturfähigen Bodens gewonnen war, vertheilte er denselben zu gleichen Theilen unter alle Aegypter und nahm für sich selbst nur bestimmte Abgaben dafür in Anspruch; auch liess er die einzelnen Stücke genau ausmessen, damit die Grenzen derselben wiederhergestellt werden könnten, wenn sie etwa durch die Ueberschwemmung einmal verrückt werden sollten. Aus letzterem Grunde glaubte Herodot, dass die Feldmesskunst in Aegypten erfunden, und von da nach Hellas hinübergekommen sei. Ebenso liess Sesostris durch das ganze Land eine grosse Anzahl von Dämmen ziehen, auf denen später ganze Städte erbaut werden konnten, er schützte die Grenze des Landes nach Arabien hin von Pelusium bis nach Heliopolis gegen die Streifzüge der Araber durch eine 1500 Stadien lange Mauer, er errichtete sechs steinerne Bildsäulen vor dem Ptahtempel in Memphis, nämlich zwei, welche ihn selbst und seine Gemahlin vorstellten und dreissig Ellen hoch waren, und die Statuen seiner vier Kinder von zwanzig Ellen; endlich verdankte auch eine grosse Anzahl von Tempeln, Vorrathshäusern, Obelisken und Götterbildern ihm ihren Ursprung. An allen diesen verschiedenen Denkmälern soll er in unzähligen Inschriften mit besonderem Stolze sich gerühmt haben, dass er nur Kriegsgefangene zu denselben verwendet habe und dass kein einziger Aegypter bei ihnen beschäftigt worden sei. Diod. I, 56. Da er

der Erste war, welcher ein grosses Heer versammelte und einen weiten Eroberungszug unternahm, so wurden ihm nicht mit Unrecht die Kriegsgesetze zugeschrieben, welche Diodor I, 78 mitgetheilt hat. Vergl. Th. II, S. 79. So war Sesostris gross als Kriegsheld, gross durch Beförderung und Begünstigung der Künste und Wissenschaften, gross in den mannichfachsten Werken des Friedens, gross endlich als Gesetzgeber; als besondere Züge, welche einen Schatten auf seinen sonst edelen Charakter werfen, erscheinen nur die schon erwähnte Aufopferung seiner beiden Kinder, welche jedoch die Noth erheischte, und der Uebermuth, mit welchem er die zu bestimmten Zeiten ihm Tribut darbringenden ausländischen Könige und Fürsten behandelt haben soll, indem er, obgleich er denselben im Uebrigen freundlich begegnete, dennoch an besonderen Tagen, wenn er in den Tempel oder durch die Stadt fahren wollte, dieselben statt der Pferde vor seinen Wagen zu spannen pflegte. Diod. I, 58. Plin. XXXIII, 15. Aber dennoch war er den Aegyptern das Ideal eines Heldenkönigs und sein Andenken war ihnen so heilig, seine Grösse so unerreichbar, dass, als zwei Jahrtausende später der persische Eroberer Darius seine Bildsäule vor der des Sesostris im Ptahtempel aufstellen lassen wollte, der Oberpriester dies nicht duldete und freimüthig behauptete, dass dem Darius diese Stelle nicht gebühre, weil er nicht so grosse Thaten wie Sesostris vollbracht habe. Sesostris habe ebensoviel Völker unterjocht als Jener, aber ausserdem noch die Scythen, welche Jener nicht zu überwinden vermocht hätte. Worauf Darius, ohne zu zürnen, antwortete, dass er sich bemühen wolle, hinter Sesostris nicht zurückzubleiben, wenn ihm ein gleiches Lebensalter wie diesem beschieden wäre. Herod. II, 110. Diod. I, 58. Was endlich das Lebensende des Sesostris betrifft, so wird erzählt, er sei in hohem Alter erblindet und Verzweiflung über den Verlust seines Gesichtes habe ihn zum Selbstmorde geführt, welchen die ägyptischen Priester als eine hochherzige und muthige That ganz besonders

an ihm rühmten. Abweichend von Manetho, der ihn 48 Jahre lang regieren lässt, giebt ihm Herodot nur 33 Regierungsjahre; vielleicht war er 15 Jahre lang Mitregent seines Vaters, während welcher Zeit er seine ersten Eroberungen machte, und Manetho hat, wie er dies häufig gethan, die Jahre seiner Mitregentschaft mit zu seinen Regierungsjahren gerechnet. Nach Eratosthenes regierte der König sogar nur zwanzig Jahre; aber in allen diesen Fällen fällt die erwähnte Phönixerscheinung vom Jahre 2555 noch in seine Regierung (2575 — 2527, oder 2575 — 2542, oder 2575 — 2555). Berücksichtigt man jedoch seinen neun Jahre langen Kriegszug und seine vielen friedlichen Werke, deren Ausführung eine lange Reihe von Jahren erforderte, so fühlt man sich geneigt, der grössten Zahlenangabe bei Manetho mit 48 Regierungsjahren den Vorzug der meisten Glaubwürdigkeit einzuräumen. So weit die Erzählungen der alten Schriftsteller über Sesostris, welche alle dem Manethonischen Sesostris der zwölften Dynastie zuzuschreiben sind. Da jedoch über diesen Eroberer auch andere Ansichten herrschend sind, so müssen diese letzteren in aller Kürze erwähnt und widerlegt werden.

Marsham (Chron. Can. p. 22, 352) war der Ansicht, Sesostris sei der Sisak der heiligen Schrift gewesen, welcher in den Tagen Rehabeam's (970 v. Chr.) Jerusalem erobert und geplündert hat. Er stützt diese Vermuthung durch die Bemerkung, dass nach der alexandrinischen Bibelübersetzung und der Vulgata dem Sisak Libyer, Troglodyten und Aethiopier gefolgt seien, welche Völker auch Sesostris nach den profanen Ueberlieferungen überwunden haben sollte. Die von Herodot erwähnten Säulen, meint er, seien von dem Sieger zur Schande Rehabeam's errichtet worden, welcher die Stadt feige übergeben habe, ohne den geringsten Widerstand zu leisten.

Perizonius behauptete dagegen (Origg. Aeg. p. 106 sqq.), Sisak und Sesostris seien Könige, die weit verschieden und der Zeit nach von einander getrennt gewesen wären. Sesostris

sei nach den übereinstimmenden Aussagen der Griechen (Herod. und Diod. a. a. O. Strabo XVII. Aristot. Polit. VII, 10) viel älter als der trojanische Krieg, lebte noch vor den Tagen des Ninus (Justin. I, 1), und war so alt, dass die ägyptische Sage ihn mit den Göttern verkehren und von Mercur (Thoth) unterrichtet worden sein liess (Aelian. Varr. histt. XII, 4). Hätte Sesostris mit Rehabeam zu gleicher Zeit gelebt, so würden die Griechen, welche damals einen grossen Theil von Kleinasien besassen, wohin sich auch die Waffen des Sesostris ausbreiteten, nicht verfehlt haben, auf seine Kriegszüge aufmerksam zu werden und eine Erinnerung daran zu bewahren. Besonders Homer, der in diese Zeit fällt, hätte darum wissen müssen. Aber Herodot erzählt seine Sesostrissage als eine ihm von den Aegyptern, nicht von den Griechen zugekommene Ueberlieferung. Während ferner Sesostris in einem fortgesetzten Kriegszuge von neun Jahren ganz Asien überschwemmte und selbst nach Europa hinüberzog, erzählen die heilige Schrift und Josephus von Sisak, er sei, nachdem er Jerusalem und den Tempel geplündert habe, nach Hause zurückgekehrt. Sisak konnte daher nicht Sesostris sein, vielmehr meinte Perizonius, der Letztere habe in den Tagen der Richter geblüht, und die Israeliten hätten deshalb seine Kriegszüge unbeachtet gelassen und nicht erwähnt, weil er weniger gegen sie, als vielmehr gegen die anderen Bewohner des Landes gekämpft habe, denen sie damals unterwürfig waren, zumal da Sesostris an der Regierungsform der Länder nichts geändert und seine Eroberungen nicht festgehalten habe, so dass man leicht seine Besiegung von Palästina nur als einen Durchzug durch das Land angesehen haben könnte.

In neuerer Zeit hat man sich hauptsächlich durch die vielen Kriegsgemälde, welche sich überall in Aegypten finden und die Kriegsthaten der Ramessiden aus der achtzehnten und neunzehnten Dynastie darstellen, sowie dadurch, dass diese Ramessiden gar nicht von Herodot und Diodor genannt und erwähnt werden,

zu der Vermuthung verleiten lassen, Sesostris sei unter diesen zu suchen und müsse mit einem von diesen für eine Person gehalten werden. In diesem Sinne sagt Böckh (Manetho S. 294) bei Besprechung der achtzehnten Dynastie Folgendes: „Zwischen Ramesses, dem 15. und Amenophath, dem 16. König bei Africanus ist Ramses (der Grosse) einzusetzen, den Africanus ausgelassen hat..... Wenn früher, namentlich von Scaliger, Sethos oder Sethosis, der erste der 19. Dynastie, für den Sesostris der Hellenen gehalten wurde, so hat dagegen Champollion und nach ihm Rosellini besonders nach Anleitung der Denkmäler den an dieser Stelle der 18. Dynastie vorkommenden Ramses oder Ramesses Amonmai (oder Miamun), den Vorgänger Menephtha II., als den Sesostris der Hellenen erkannt, was auch Bunsen (Annali dell' Inst. di corrisp. archeol. Bd. VI, S. 93) gebilligt hat." Als Gründe für diese Ansicht führt Böckh Folgendes an: Herodot (II, 100) erzähle, die ägyptischen Priester hätten nach Menes 330 Geschlechter oder Könige gesetzt, deren letzter Möris, also mit Einschluss des Menes der 331. gewesen sei. Diesem folge nach Herodot unmittelbar Sesostris. An einer anderen Stelle (II, 13) theile derselbe Herodot mit, als er sich mit den ägyptischen Priestern unterhalten habe, sei Möris noch nicht 900 Jahre todt gewesen; setze man Herodot's Anwesenheit in Aegypten vom Jahre vor Chr. 454 an, so sei also nach ihm Sesostris erst nach dem Jahre 1354 v. Chr. zur Regierung gekommen. Ferner habe Herodot unter anderen Denkmälern in Asien, in Syrien und Palästina eine der Stelen des Sesostris mit den entehrenden Bildnissen gesehen, welche Sesostris bei den überwundenen Völkern habe hinzusetzen lassen, die er feige im Widerstande gefunden. Dieses Denkmal sei jetzt bekannt; das erwähnte Bild sei zwar verschwunden, aber das Vornamensschild Ramses III. sei noch erkennbar (Ideler, Hermapion p. 249). Also sei Herodot's Sesostris dieser Ramses (Böckh, Manetho S. 296).

Noch später setzt unsren Sesostris Rühle von Lilien-

stern, welcher in seinen „Graphischen Darstellungen zur ältesten Geschichte und Geographie von Aethiopien und Aegypten. Berl. 1827" die bis dahin bekannt gewordenen Resultate der Champollionischen Schule in trefflicher Weise benutzt und zu verwerthen gesucht hat. Er erklärt nämlich Ramses VI., den ersten König der neunzehnten Dynastie, für Sesostris, und sagt S. 73: „Keiner von allen Pharaonen hat eine so zahllose Menge von Monumenten hinterlassen, als dieser berühmte Eroberer, dessen Züge sich, der Sage zufolge, nach Osten, Westen und Süden, fast über die ganze damals bekannte Welt verbreiteten. Von der zweiten Katarakte in Nubien bis Philä, und von Syene bis zur Meeresküste ...... finden sich seine Eigen- und Beinamen." S. 75: „Dass aber ferner dieser Ramses auch eine und dieselbe Person sein müsse mit dem Enkel des Miamun, der in den verschiedenen Bruchstücken des Manetho *Sethos*, *Seth* und *Sethosis*, von Diodor *Sesoosis*, von Strabo und Herodot *Sesostris* genannt wird, ist als erwiesen zu betrachten, theils durch die eigene Erzählung des Manetho von der Flucht des *Amenophis* (Ramses V. der Monumente) nach Aethiopien in Joseph. contr. Apion. I, S. 1053, theils durch die Antwort, welche Germanicus in Thebä erhielt (Tacit. Annal. II, p. 78). Dort wird ausdrücklich gesagt, dass des Amenophis Sohn *Sethos*, auch *Ramesses* oder *Rampses*, gleich dem Grossvater geheissen habe; und hier wird dem Aegyptischen Eroberer von Libyen, Aethiopien, Medien, Persien u. s. w. der Name Ramses von den Priestern des Landes beigelegt." Endlich erwähnt er auch S. 75 eine von Champollion (Précis p. 231) berührte zweisprachige, in Hieroglyphen und Keilschrift abgefasste, zu Nahr-el-Kelb in Syrien aufgefundene Inschrift.

Für unsre Ansicht, dass Herodot's Sesostris der der zwölften Manethonischen Dynastie gewesen sei, liessen sich freilich auch einige Auctoritäten (Bunsen, Lesuer) anführen; um sie jedoch über allen Zweifel zu erheben, ist es nothwendig, sie als die einzig wahrscheinliche zu erweisen und die Möglichkeit der ent-

gegenstehenden Hypothese abzuweisen. Wir beginnen mit Letzterem.

1. Die Kriegsgemälde, welche sich auf verschiedene Ramessiden beziehen, beweisen noch nicht, dass Sesostris einer dieser Könige der achtzehnten oder neunzehnten Dynastie gewesen sein müsse; denn Niemand wird behaupten wollen, dass es ausser Sesostris gar keine kriegerischen Könige in Aegypten gegeben habe.

2. Wenn Herodot sagt, Sesostris habe nur 900 Jahre vor seiner Zeit gelebt, so darf hierauf kein allzugrosses Gewicht gelegt werden, da aus vielen Beispielen bekannt ist, wie unzuverlässig in Zahlen, besonders in Betreff der ägyptischen Geschichte vor Psammetich Herodot ist.

3. Ist ein Denkmal in Syrien gefunden worden, an welchem das Vornamensschild Ramses III. noch erkennbar ist, so beweist dies nichts weiter, als dass ein Ramses auf seinen Kriegszügen Syrien berührt und daselbst eine Denksäule zurückgelassen hat. Dass sie von jenem Sesostris herrühre, lässt sich um so weniger mit Sicherheit behaupten, da sich an ihr nichts von jenen dem Sesostris charakteristisch eigenthümlichen entehrenden Bildern gefunden hat, wie dies Böckh ausdrücklich S. 296 bezeugt.

4. Es ist bekannt, dass Manetho mehrmals die Gelegenheit ergriff, einzelne Irrthümer Herodot's zu berichtigen, wie er dies z. B. bei S u p h i s that, von dem er erzählt, derselbe habe die Pyramide erbaut, welche Herodot dem Cheops zugeschrieben habe. Wäre Sesostris einer der Ramessiden der achtzehnten oder neunzehnten Dynastie gewesen, so würde Manetho ohne Zweifel bei Nennung des betreffenden Namens bemerkt haben, dass dieser Ramses diejenigen Heldenthaten verübt habe, welche die Griechen von ihrem Sesostris erzählten. Dies that er jedoch nicht, sondern er berichtet von seinem Sesostris der zwölften Dynastie kurz ganz dasselbe, was sich bei den griechischen Schriftstellern von dem alten Heldenkönige Sesostris erzählt findet, woraus

deutlich hervorgeht, dass noch zu Manetho's Zeit das Volksbewusstsein und die Quellen, denen Jener folgte, den Sesostris in die zwölfte Dynastie verwiesen haben müssen.

5. Wäre Sesostris ein König der achtzehnten Dynastie gewesen, so hätte er ein oder mehrere Jahrhunderte nach Amosis, dem ersten Könige dieser Dynastie, unter dem die Israeliten aus Aegypten auszogen, — also auch nach diesem Auszuge gelebt. Dann ist es aber gewiss auffallend, dass sich im Buche der Richter gar keine Erwähnung dieses mächtigen Feindes und Eroberers findet, dass vielmehr während dieser ganzen Zeit die Israeliten nur mit ihren nächsten Nachbarn in Palästina kämpften und nie sich gegen ein ägyptisches Eroberungsheer zu vertheidigen hatten.

6. Tacitus erzählt, der Phönix sei zum ersten Male unter Sesostris, zum zweiten Male unter Amosis erschienen. Mag nun die Phönixperiode länger oder kürzer gedauert haben (n. Lepsius 500 Jahre), so geht doch sicher aus dieser Angabe hervor, dass Sesostris um eine Phönixperiode älter war, als Amosis, der erste König der achtzehnten Dynastie. Er kann daher nicht der 18. oder 19. Dynastie angehört, sondern muss auf alle Fälle vor dem Beginne der 18. Dynastie gelebt und regiert haben.

7. Endlich hat man häufig Sesostris und Sethos, den ersten König der 19. Dynastie, für identisch gehalten wegen der Aehnlichkeit dessen, was Josephus (contr. Apion. I, 15) von Letzterem erzählt, mit dem, was Herodot und Diodor über Ersteren mittheilen. Aber diese Aehnlichkeit ist nicht so bedeutend; mit gleichem Rechte könnte man auch Osiris und Sesostris für eine Person erklären, da die ganze Uebereinstimmung Beider nur in weiten Kriegszügen und in einem aufrührerischen und verrätherischen Bruder besteht. Da die Geschichte des Sethos später noch ausführlicher behandelt werden wird, so soll hier nur das Hauptsächlichste angedeutet werden, worin sich dieselbe von der des Sesostris unterscheidet. Beide Könige sind zwar Eroberer, aber

Sesostris gelangte auf seinem Zuge viel weiter als Sethos; Sesostris bezwang die ganze Welt und kehrte endlich des Krieges müde zurück, ohne die ihm drohenden Nachstellungen zu ahnen, Sethos wurde schon nach kurzer Zeit durch den Oberpriester von den Uebergriffen seines Bruders benachrichtigt und nach Aegypten zurückgerufen; des Sesostris Bruder empörte sich erst nach dessen Rückkunft und suchte ihn mit seiner ganzen Familie umzubringen, des Sethos Bruder maasste sich schon während dessen Abwesenheit Reich, Diadem und die Weiber des Königs an; Ersterer wurde hingerichtet, Letzterer nur vertrieben. Man sieht, es ist fast Alles in beiden Erzählungen verschieden, und nur zwei treulose Brüder, die nach der Krone des entfernten, auf Eroberungen ausgezogenen Königs trachten, bilden den einzigen übereinstimmenden Punkt, welcher gewiss nicht dazu berechtigt, die Helden beider Erzählungen für ein und dieselbe Person zu halten, da sich ein solches Ereigniss in einem Zeitraume von Tausend Jahren gewiss zweimal, wenn nicht öfter wiederholt haben kann.

Aus allen diesen Gründen ist es nicht nur nicht wahrscheinlich, sondern sogar fast unglaublich, dass der Sesostris der Griechen, von dem bisher die Rede gewesen, irgend einer der Könige der achtzehnten Dynastie gewesen sei. Es bleibt demnach nichts Anderes übrig, als ihn in die zwölfte Dynastie zu versetzen, wofür besonders folgende Punkte sprechen:

a. Manetho kennt nur einen Sesostris, den dritten König der zwölften Dynastie. Er erzählt von ihm dasselbe als Herodot und Diodor, namentlich dass er Asien und einen Theil Europa's durchzogen und überall Denksäulen mit anerkennenden Inschriften oder entehrenden Bildnissen zurückgelassen habe. Auch berichtigt oder widerlegt Manetho nirgends Herodot, woraus hervorgeht, dass sein Sesostris (XII. Dyn.) eben jener grosse weltberühmte Eroberer war.

b. Das Schweigen der heiligen Schrift über des Sesostris

Kriegszüge beweist, dass er vor dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten, also auch vor dem Beginne der achtzehnten Dynastie gelebt haben müsse, da im entgegengesetzten Falle das Buch der Richter ihn nicht unerwähnt gelassen haben würde.

c. Sesostris war älter als N i n u s, dessen Begründung des Assyrischen Reiches gewöhnlich vor 2000 v. Chr. gesetzt wird (Just. I, 1: „Primus omnium Ninus, rex Assyriorum...... Fuere quidem temporibus antiquiores Sesostris etc.“).

d. Wie vorher angeführt worden, war Sesostris um eine Phönixperiode älter als Amosis, der erste König der achtzehnten Dynastie, welcher, wie sich später zeigen wird, seit 1904 v. Chr. regierte. Die Phönixperiode dauerte wenigstens 500 (Lepsius), nach Seyffarth dagegen bestimmt 652 Jahre. Sesostris gehörte daher nicht in die achtzehnte oder eine spätere Dynastie, sondern war mindestens 500 Jahre älter (1904 + 500 = 2404 v. Chr.) und muss nach Seyffarth's Bestimmung des Phönixcyklus um das Jahr 2556 v. Chr. (1904 + 652), d. h. 652 Jahre vor Amosis gelebt haben. Nach unsrer früheren Berechnung regierte der Sesostris der XII. Dynastie nach den verschiedenen Auszügen des Manetho und nach Eratosthenes entweder 2575—2527 oder 2575—2555, im letzteren Jahre fand die Phönixerscheinung statt. Demnach konnte der Welteroberer Sesostris nur der zwölften Dynastie angehören.

Ist aber bisher dieser Sesostris der XII. Dynastie als eine vollständig historische Person betrachtet worden, so ist damit noch keineswegs zugestanden, dass zugleich auch alle über ihn mitgetheilten Nachrichten historisch sein müssen. S e s o s t r i s war ein uralter Heldenname, auf den ohne Zweifel Vieles übertragen wurde, was ihm fremd war, und dessen Thaten man gern vergrösserte und mit interessanten Zügen ausschmückte. Mit Recht sagt H e e r e n (Ideen II, 2, S. 81), er sei für die Aegypter ungefähr das gewesen, was für die Perser Djemschid war, und es sei auf ihn alles das übertragen worden, was den Namen eines

grossen Regenten verherrlichen konnte. So war er Sieger und grosser Eroberer, Urheber der politischen Eintheilung des Reiches; er legte die Canäle und Dämme an, welche die Fruchtbarkeit des Landes beförderten, er errichtete grosse Denkmäler, welche seinen Namen verewigten, und Heeren vermuthete, dass es seine Thaten seien, welche an den Wänden des grossen Tempels zu Medinet-Abu, einem Theile des alten Thebens, dargestellt sind. Nicht nur in Sesostris, sondern, wie die Denkmäler beweisen, auch in vielen andern späteren Königen besass Aegypten grosse Eroberer; aber alle späteren Heldenthaten wurden von den Griechen auf Sesostris übertragen, und alle Denkmäler im Auslande, welche ägyptisch waren, wurden ihm beigelegt, weil er der Erste war, von dem alte Ueberlieferungen berichteten, dass er Eroberungszüge unternommen und seinen Namen durch Denksäulen verewigt habe. Auch sind diese Eroberungen unzweifelhaft im Laufe der Zeit im Munde des Volkes vergrössert worden; das Hauptziel jener Eroberer waren zunächst die reichen Goldländer der nächsten Nachbarschaft (Heeren a. a. O. S. 83), namentlich Aethiopien und Arabien, während Aegypten immer das Hauptland blieb, welches genug Vorzüge in sich vereinigte, um unter der Hand kräftiger Regenten zu der Blüthe sich entfalten zu können, in welcher es schon damals unter dem Scepter der zwölften Dynastie gestanden haben muss.

Dritte Periode.

XII. — XVIII. Dynastie.

Zeit der Verwirrung. Hyksos und Israeliten in Aegypten.

2555 — 1904 (1867).

a. Chronologie.

Ist der Anfang dieser Periode durch die erste Phönixerscheinung unter Sesostris im Jahre 2555 v. Chr. (S. 79) auf's genauste bestimmt, so fällt in ihren Ausgang die zweite Phönixerscheinung unter Amosis, dem ersten Könige der achtzehnten Dynastie (Tacit. Annal. VI, 28), bis zu welchem dieser Abschnitt geführt werden soll, da derselbe eine charakteristische Zeit der Verwirrungen enthält, welche einerseits durch die Blüthe des Reiches unter Sesostris und andrerseits durch die neue Erstarkung desselben in der XVIII. Dynastie begrenzt wird. Diese Periode umfasst demnach gerade einen Phönixcyklus von 652 Jahren, und in sie sind diejenigen Ereignisse chronologisch einzuschalten, welche zwischen den beiden genannten Königen geschichtlich verbürgt sind. Die Zahlen bei Manetho sind folgende:

		Africanus.			Eusebius*).		
XII.	Dyn.	nach Sesostris	reg.	28 J.		reg.	50 J.
XIII.	„	60 Diospoliter	„	453 „		„	453 „
XIV.	„	70 Choiter .	„	484 „		„	484 „
XV.	„	Phönicische Hirten	„	284 „	Diospoliter	„	250 „
XVI.	„	Griechische Hirten	„	518 „	Thebaner	„	190 „
XVII.	„	Hirten u. Thebaner	„	151 „	Phön. Hirten	„	103 „

Man ersieht hieraus leicht, dass diese Dynastien unmöglich alle nach einander regiert haben können, wenn sie in die oben erwähnte Zeit einer Phönixperiode eingeschaltet werden sollen; auch ist es denkbar und mehr als wahrscheinlich, dass am Ende der zwölften Dynastie, welche mit einer selbstregierenden Königin ausstarb, sich wiederum kleinere Reiche bildeten, welche neben einander und neben den fremden Hirten regierten, welche nie ganz Aegypten beherrschten, sondern sich nur im unteren Theile des Landes festsetzten. Auch scheinen die meisten dieser Dynastien höchst unbedeutend gewesen zu sein, da in den Auszügen aus Manetho nicht einmal ihre Namen, viel weniger ihre Thaten der Nachwelt aufbewahrt worden sind. Nach Seyffarth (Theologische Schriften der alten Aegypter S. 99 ff.) sind bei Eratosthenes und auf der Tafel von Abydos nur vierzehn Könige als nach der XII. Dynastie aufeinanderfolgend regierend (Saophis-Semphrukrates, zwischen denen zwei aus der Karnaktafel ergänzt sind) genannt, und diese mögen die Hauptregenten gewesen sein, welche den fremden Eindringlingen kräftig gegenüber standen und das weitere Vordringen derselben nach Süden verhüteten, bis endlich Amos, der erste König der achtzehnten Dynastie, welcher im Jahre 1904 (zweiter Phönix) regiert haben muss, sie aus dem Lande vertrieb und den ersten Grund zur späteren Blüthe des vereinigten Königreiches legte.

Je weniger aber die Dynastien bei Manetho für diese Periode

*) Der armenische Text stimmt hier ganz mit dem griechischen überein.

Geschichtliches und Chronologisches bieten, um so mehr ist man verpflichtet, sich nach anderen Angaben umzusehen, welche neue Anhaltspunkte gewähren können; und hier ragen zwei Namen hervor, welche eine Berücksichtigung verdienen, die Israeliten und die Hyksos. Beider Aufenthalt in Aegypten fällt in diese Periode, und die in Betreff desselben überlieferten Zahlenangaben müssen mit einander verglichen werden in der Hoffnung, dass durch sie einiges Licht in das Dunkel dieser verwirrten Zeitepoche werde gebracht werden können.

Wenden wir uns in Betreff des Aufenthaltes der Israeliten in Aegypten zunächst zu der heiligen Schrift, so sollen erstlich von ihrem Auszuge bis zum Tempelbau 480 Jahre verflossen sein (I. Kön. VI, 1). Die LXX schrieben dafür nur 440, und die Apostelgeschichte rechnete allein auf die Richter bis Samuel 450 Jahre. Dagegen ergeben sich aus dem Buche der Richter mit Hinzurechnung der Jahre, in denen die Hebräer von benachbarten Völkern unterjocht waren oder sich selbst durch ihre Aeltesten regieren liessen, ohne unter Richtern zu stehen, für denselben Zeitraum etwa 880 Jahre, weshalb Seyffarth mit Recht vorgeschlagen hat, an der betreffenden Stelle 880 statt 480 (תתפ statt תפ) zu lesen und so die Widersprüche zwischen dem Buche der Könige und den Angaben bei Paulus und Josephus zu heben. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen S. 116. Prichard, Egypt. Mythol. Lond. 1819, und des Verf. Israel. und Hyks. S. 83 ff. Einen gleichen Irrthum enthält die Angabe II. Mos. XII, 40, die Israeliten seien 430 Jahre in Aegypten gewesen, wogegen Paulus im Galaterbriefe nur 430 Jahre von Abraham's Verheissung bis zum Auszuge rechnet (III, 17: *Διαθήκην προκεκυρωμένην ὑπὸ τοῦ θεοῦ εἰς Χριστὸν ὁ μετὰ τετρακόσια καὶ τριάκοντα ἔτη γεγονὼς νόμος οὐκ ἀκυροῖ κ.τ.λ.*). Ebenso zählen die LXX und Josephus von Israel bis zum Auszuge nur die Hälfte, nämlich 215 Jahre. Joseph. Antt. II, 15. Bell. Jud. V, 9. Auch hier ist die letztere Berechnung vorzu-

ziehen, da dieselbe besser mit anderen chronologischen Angaben, die später erwähnt werden sollen, übereinstimmt. Darüber, dass überhaupt im Allgemeinen die Zeitangaben der LXX vor denen des hebräischen Textes, in welchem viel leichter Zahlenänderungen vorgenommen werden konnten, den Vorzug verdienen, vergl. Israel. und Hyks. S. 82, und Seyffarth's Berichtigungen der Gesch. und Zeitrechn. S. 118.

Halten wir diese beiden Zahlen fest und folgen wir den bisherigen Bestimmungen, die wir vorläufig noch nur als Hypothesen hinstellen wollen, so zogen die Israeliten 880 Jahre vor dem Tempelbau (987 v. Chr.), also im Jahre 1867 v. Chr. aus Aegypten aus und waren 215 Jahre früher, also 2082 v. Chr. eingezogen. Abraham war wiederum 215 Jahre früher, also 2297 v. Chr. in Aegypten gewesen. Aus diesen und den übrigen Zahlenangaben der Bibel ergiebt sich zunächst folgende Tabelle der heiligen Geschichte:

Abraham in Aegypten	2297 v. Chr.
Joseph's Geburt	2122 „ „
Joseph nach Aegypten verkauft .	2105 „ „
Joseph, Reichsverwalter seit . .	2092 „ „
Einzug der Israeliten	2082 „ „
Beginn der Unterdrückung ungefähr	1967 „ „
Mosis Geburt	1947 „ „
Der Auszug	1867 „ „

Diese Zahlen werden auf's erfreulichste und schlagendste bestätigt durch folgende anderweitige Angaben:

1. Der Auszug der Israeliten erfolgte nach Clem. Alex. Stromm. I, 145 im Jahre 545 vor Erneuerung der Hundssternsperiode. Letztere trat im J. 1322 v. Chr. ein, und 1322 + 545 giebt das oben angegebene Jahr des Auszuges 1867 v. Chr. Vergl. dagegen die falsche Berechnung in Lepsius' Chronol, S. 168. 171. 172, und das, was über dieselbe in des Verf.'s Israel. u.

Hyks. p. III und in „Drei Tage in Memphis“ S. 195 gesagt worden.

2. Die Hirtenkönige (Hyksos bei Manetho), welche Josephus mit den Israeliten identificirt, kamen nach demselben im Jahre 700 der Hundssternsperiode nach Aegypten. Die Hundssternsperiode und die Geschichte Aegyptens überhaupt begann im Jahre 2782 v. Chr.; wenn also die Hyksos 700 Jahre später einzogen, so konnte dies nur im Jahre 2082 (2782 — 700) geschehen, in welches oben nach den biblischen Bestimmungen der Einzug der Israeliten gesetzt worden ist.

3. Alte Ueberlieferungen berichten von einer merkwürdigen Conjunction von Saturn und Jupiter im Zeichen der Fische, welche sich drei bis vier Jahre vor Mosis Geburt ereignet haben soll (Joseph. Antt. II, 9, 2. 7. Elieser ed. Vorst. 1644. p. 130. Abarbanel zu Gen. XXIV, 17. Maajne haschanah. Amst. 1547. p. 83). Diese Conjunction hat genauen Berechnungen zufolge in jenem ganzen Jahrtausende nur im Jahre 1952 v. Chr., also volle vier Jahre vor Mosis Geburt, welche in das Jahr 1947 gesetzt worden war, stattgefunden. Vergl. Seyffarth, Theol. Schriften der alt. Aeg. S. 106.

4. Amos II., der sechste König der achtzehnten Dynastie, wurde nach seiner Nativitätsconstellation, welche auf dem Pariser Monolithe erhalten ist (Seyffarth, Astron. Aeg. 270), im Jahre 1832 v. Chr. geboren. Zwischen seinem Regierungsantritte (etwa 1800) und dem Tode seines gleichnamigen Vorgängers Amos I., des ersten Königs der achtzehnten Dynastie, liegen nach den Manethonischen Zahlen über 60 Jahre. Amos I. war es, unter dem 1867 v. Chr. die Israeliten auszogen, und welcher den biblischen Nachrichten gemäss bei der Verfolgung derselben umkam. Starb er 1867 und rechnen wir hierzu die 62 Regierungsjahre seiner vier Nachfolger (Euseb. Arm.), so würde Amos II., sein fünfter Nachfolger, im Jahre 1805 die Regierung angetreten haben, was sehr leicht möglich ist, da er 1832 geboren, in diesem Jahre

1805 schon 27 Jahre alt war. So bestätigt auch die Constellation auf dem Pariser Monolithe die bisherigen Rechnungen.

Die sicheren Jahresangaben dieser Periode sind demnach nach allem bisher Gesagten folgende:

Der Phönix unter Sesostris	2555 v. Chr.
XII. Dynastie erlischt um	2500 „ „
Gleichzeitige Reiche, Diospoliter, Choiter u. s. w. seit	2500 „ „
Abraham in Aegypten	2297 „ „
Joseph's Geburt	2122 „ „
Joseph nach Aegypten verkauft	2105 „ „
Joseph, Reichsverweser seit	2092 „ „
Einzug der Israeliten und anderer Hirtenstämme (Hyksos)	2082 „ „
Ausbreitung derselben	2082 — 1867 v. Chr.
XVI. Dyn. Thebanischer Könige, nach Manetho reg. 190 Jahre	2094 — 1904 „ „
Beginn der Bedrückungen um	1967 v. Chr.
Conjunction von ♃ und ♄ in ♓, 4 Jahre vor Mos. Geb.	1952 „ „
Mosis Geburt	1947 „ „
Amos I., XVIII. Dyn.	1904 — 1867 v. Chr.
Zweite Phönixerscheinung	1904 v. Chr.
Auszug der Israeliten	1867 „ „

b. Geschichte.

Diese Periode wurde schon in der Ueberschrift eine Zeit der Verwirrungen genannt, nicht allein wegen der politischen Wirren, denen in ihr das Reich gleich nach dem Aussterben der XII. Dynastie anheimfiel, indem es von ausländischen, wilden Horden, welche Manetho die Hyksos nennt, überfluthet und zum Theil auch erobert und unterjocht worden sein soll; sondern auch wegen der Verwirrung in Betreff der Quellen selbst, deren verschiedene

Angaben wohl nie werden mit Sicherheit gesichtet und geordnet werden können. Bei Manetho wenigstens und bei dessen Auszüglern Africanus, Eusebius und Josephus stimmen nicht einmal die Dynastien überein. Während z. B. Africanus die XV. Dyn. die der Phönicischen Hirten nennt, besteht sie nach Eusebius aus einer ungenannten Anzahl von Diospolitischen Königen mit 250 Regierungsjahren. Nicht einmal die Namen der Könige der dreizehnten bis zur siebenzehnten Dynastie (incl.) hielten die Chronographen für der Mühe werth, anzugeben, und Africanus nennt aus dieser ganzen Zeit von über 500 Jahren nur die sechs Hirtenkönige; dies beweist wohl hinlänglich, wie tief in dieser Zeit das Reich gesunken, wie wenig Erwähnenswerthes von Seiten der ägyptischen Könige geschehen, und wie Wenig überhaupt in den Tempelarchiven, aus denen Manetho schöpfte, verzeichnet gewesen sein muss. Auch die Denkmäler geben hier wenig Aufschluss; nur die Tafel von Abydos nennt in Uebereinstimmung mit Eratosthenes eine Reihe von 12 Thebanischen Königen (nach Seyffarth 14, vergl. oben), welche der XVI. und XVII. Dynastie bei Manetho zu entsprechen scheinen.

Aber wir haben noch einen Blick auf die ruhmreichere Zeit des ersten Jahrhunderts nach Sesostris, auf das Ende der XII. Dynastie zu werfen. Des Sesostris Nachfolger, welchen die verschiedenen Auszüge aus Manetho *Lachares*, *Lamaris* oder *Lambares* nennen, und welcher wahrscheinlich Lamares oder ***Mares*** hiess, da er der Enkel des vorherbesprochenen ***Mares*** oder ***Moeris*** war, der zum Urheber des Mörissees gemacht wurde, — dieser Lamares oder Mares soll nach Manetho sich zum Grabmale das Labyrinth erbaut haben (*τὸν ἐν Ἀρσινοΐτῃ λαβύρινθον ἑαυτῷ τάφον κατεσκεύασε*). Auch Herodot erzählt von den Särgen älterer Könige, welche in dem Labyrinthe gestanden hätten, und von Regenten, die dies grossartige Gebäude ursprünglich errichtet hätten; da aber dasselbe wohl mit der Zeit etwas verfallen war und erst unter der Dodekarchie wieder hergestellt wurde, so

wurden später die Dodekarchen selbst für die Erbauer desselben angesehen. Herod. II, 148. Diodor I, 66. Aber auch Diodor bestätigt (I, 97) die Erbauung desselben durch *Mares*, welchen er *Maros* nennt („Das Labyrinth erbaute Maros viele Jahre vor Minos"). Werden von anderen Schriftstellern noch andere Könige genannt, denen das Labyrinth zugeschrieben wurde, z. B. von Plinius ein gewisser *Petosychis*, so beweist dies nur, was auch mehr als wahrscheinlich ist, dass an diesem Riesenbauwerke nicht ein, sondern mehrere Könige gebaut haben, deren Namen sich im Gedächtnisse des Volkes bewahrt hatten. Lepsius, welcher die Ruinen des Gebäudes besucht hat, berichtet (Briefe S. 76), dass sich in denselben Inschriften befänden, welche den Namen des Königs Amenemha III. (besser Ammenemes) deutlich erkennen liessen, und dass dieser König in der dabeistehenden Pyramide begraben sei. Hierdurch wird des Manetho Angabe, welcher den Nachfolger des Sesostris zum Erbauer des Labyrinths macht, auf erfreuliche Weise bestätigt. Denn die elfte und zwölfte Dynastie folgten unmittelbar aufeinander und gehörten derselben Familie an. Der letzte König der XI. Dynastie war Ammenemes I., sein Enkel, der zweite König der XII. Dyn. und Vater des Sesostris, hiess nach Manetho Ammenemes II., und da, wie wir schon mehrmals gesehen haben, der Enkel häufig den Namen des Grossvaters führte, so muss der auf den Denkmälern erwähnte dritte Ammenemes, der Sohn des Sesostris, der *Lamares* oder *Mares* anderer Schriftsteller gewesen sein.

So viel über die Erbauer; das Gebäude selbst ist schon Th. II, S. 113 ausführlich beschrieben worden. Schon wegen der vielen auf dasselbe verwendeten Kosten lässt sich vermuthen, dass es einem grossen, ehrwürdigen und erhabenen Zwecke gedient habe. Ueber diesen kann man wohl auch kaum in Zweifel bleiben, wenn man genau die bei den alten Schriftstellern angegebenen Zahlen der Säle, Zimmer, Stufen u. s. w., sowie die Worte des Plinius ins Auge fasst, welcher (XXXVI, 6) sagt:

„Die Meisten halten das Labyrinth für ein der Sonne geheiligtes Gebäude, und dies ist auch das Glaubwürdigste." Diese Mittheilung des Plinius bestätigt einmal der Name des angeblichen Erbauers Mares, welcher einen von der Sonne Geliebten oder Geschenkten (*Mai-re* oder *Ma-re*) bedeutet, und zweitens der Name des Gebäudes selbst, welcher, wenn er aus dem Koptischen erklärt werden soll, auf die Wurzeln *La**)-*puro-n-tho* d. i. Sonne, Königin der Welt, hindeutet. War, wie Plinius angiebt, das Labyrinth ein der Sonne geheiligtes Gebäude, so sollte es ohne Zweifel ein Abbild der astronomischen Eintheilungen und Abschnitte des von der Sonne durchwandelten Thierkreises sein; denn seine zwölf Paläste entsprechen den zwölf Thierzeichen, welche von allen alten Völkern die zwölf Häuser oder Paläste genannt wurden; sechs dieser Paläste, aus denen das Labyrinth bestand, waren über, und sechs unter der Erde gebaut, ebenso wie von den zwölf Thierzeichen oder himmlischen Häusern sich stets sechs über und sechs unter dem Horizonte befinden. Auch standen in diesen Palästen die Bildsäulen der zwölf grossen Götter, da astrologisch in jedem Thierzeichen eine bestimmte Gottheit herrschte. Die vier mal neunzig auf- und absteigenden, theils über-, theils unterirdischen Stufen sollten die 4×90 oder 360 Grade desselben Thierkreises versinnbildlichen. Die gleichfalls von den Alten erwähnten Absätze nach jedesmal 10 Stufen deuten auf die Dekane hin, welche je zehn Grade umfassten. Wird endlich die Anzahl sämmtlicher Gemächer auf dreitausend angegeben, so könnte auch hierin eine Anspielung auf die allen alten Völkern bekannte und gemeinsame, und gleichfalls auf einer astronomischen Basis beruhende Weltära von 3000 Jahren gefunden werden. Vergl. Drei Tage in Memphis S. 59. So war

---

*) *La* statt *Ra* darf nicht auffallen, da beide Buchstaben in den koptischen Dialekten mit einander wechseln und in der Hieroglyphenschrift gar nicht unterschieden werden. Vergl. des Verf. Linguae Copticae Gramm. p. 4. 6.

das Labyrinth zunächst ein irdisches Abbild der altägyptischen Astronomie und der Eintheilungen der Sonnenbahn, demnächst aber auch ein Pantheon in allen Beziehungen, da die ägyptische Religion astronomisch war und in jedem himmlischen Hause, ja in jedem Grade eine Gottheit als herrschend gedacht wurde (Th. II, S. 162 ff. und 238 ff.). Endlich hatte es aber auch eine politische Beziehung, oder konnte wenigstens zu gewissen Zeiten zu politischen Zwecken und Versammlungen verwendet werden, weil seit den Zeiten des Sesostris ganz Aegypten nach dem Vorbilde des himmlischen Thierkreises in zwölf Provinzen und sechsunddreissig Nomen abgetheilt war. Th. II, S. 22 ff. Abgeordnete aus allen Theilen des Landes konnten demnach sich hier zu politischen Vereinigungen und Landtagen aller Art versammeln und in den ihren Provinzen und Nomen entsprechenden Palästen und Gemächern ihren besonderen Gottheiten Opfer darbringen. — War das Labyrinth aber auch noch, wie Manetho und Diodor berichten, zu einem Grabmale der Könige bestimmt, so bekundet es einen wesentlichen Fortschritt in der Baukunst und in künstlerischem Geschmack. Während in den früheren Dynastien die festen und unverwüstlichen, aber auch geschmacklosen Pyramiden errichtet wurden, deren Zugänge man sogleich nach Beisetzung der Mumie wieder verschloss und vermauerte, wird hier am Mörissee ein grosses und weites Gebäude errichtet, welches geeignet war, noch die Särge vieler Nachfolger in seinen Mauern aufzunehmen, und dessen Zugänge nicht wieder verschlossen zu werden brauchten, da dennoch der Weg zur ewigen Ruhestätte verborgen war, und Niemand sich in den Irrgängen ohne Führer zurechtfinden konnte. Ob man noch viel Mumien später im Labyrinthe gefunden habe, ist unbekannt geblieben; da es von der gewöhnlichen Reiseroute seitwärts, an der südöstlichen Seite des Mörissee's gelegen war, so sind seine Ruinen nur von wenigen Alterthumsforschern aufgesucht worden, und Jahrhunderte haben ungehindert zerstörend an denselben vorüber-

ziehen können. Die französische Expedition sah an der ehemaligen Stelle nur noch grosse Blöcke von weissem Kalkstein und Granit, sowie einzelne Reste von Capitälern und Mauern umherliegen. Einzelne Thürme von 18 Fuss im Quadrat an der Umfassungsmauer erhoben sich noch 6 Fuss hoch über den Erdboden; doch müssen auch diese bald nachher verfallen sein, da spätere Reisende sie nicht mehr auffinden konnten. Champollion und Rosellini sind gar nicht in jene Gegend gekommen; was Lepsius darüber berichtet, ist Th. II, S. 113 mitgetheilt worden.

Dieser Mares, Erbauer des Labyrinthes, muss derselbe gewesen sein, als Pheron, welchen Herodot als Sohn und unmittelbaren Nachfolger des Sesostris aufführt, und welchen Diodor Sesostris II. nennt. Herod. II, 111. Diod. I, 59. Doch ist es nicht unwahrscheinlich, dass Beide hier eine Verwechselung begangen, und von einem Sohne und Nachfolger des Sesostris das Märchen erzählt haben, welches sich vielleicht auf den blinden Vater selbst bezog. Ohne diesen schwierigen Punkt entscheiden zu wollen, können wir doch nicht unterlassen, diese Erzählung hier einzuschalten, da sie den Stolz und Hochmuth ägyptischer Könige, den Aberglauben des Volkes und endlich die Sittenlosigkeit der Nation vor Augen führt. Der König Pheron soll sich nämlich nicht, wie sein Vater, durch Kriegszüge ausgezeichnet haben, aber ebenso wie Jener das Unglück gehabt haben, blind zu werden, und zwar durch folgenden Unfall. Als nämlich einst der Fluss im höchsten Wasserstande die Felder überschwemmte, erhob sich ein Sturmwind, durch welchen der Fluss in Wallung gerieth. Der König hierüber empört, ergriff in frevelhaftem Uebermuthe einen Speer und warf ihn in die Wirbel des heiligen Stroms. Der Nilgott strafte ihn dafür dadurch, dass er ihn bald nachher an den Augen erkranken und erblinden liess. Der König blieb zehn Jahre lang blind; da kam ihm endlich aus der Stadt Buto das Orakel zu, dass er sein Augenlicht wiedererhalten solle, wenn er sich die Augen mit dem Wasser (οὔρῳ) einer Frau

gewaschen haben werde, welche ihrem Ehemanne stets treu geblieben sei. Pheron machte zuerst mit seiner eigenen Frau den Versuch; als er aber dadurch nicht sehend wurde, der Reihe nach mit allen übrigen. Diejenige, welche ihm endlich half, machte er zu seiner Gemahlin, alle übrigen aber brachte er in eine Stadt zusammen, welche zu Herodot's Zeit Ἐρυθρὴ βῶλος (nach Diodor ἱερὰ βῶλος) genannt wurde, und liess sie daselbst mitsammt der Stadt verbrennen. Zum Dank für seine endliche Errettung soll er allen Tempeln Weihgeschenke dargebracht, und besonders dem Helios in seinem Heiligthum zu Heliopolis zwei steinerne Spitzsäulen oder Obelisken errichtet haben, welche aus einem Stücke bestanden und hundert Ellen lang und acht Ellen breit waren.

Die drei Nachfolger des Lamares oder Mares, den mit Sicherheit mit Pheron zu identificiren wir uns nicht berechtigt glauben, waren so unbedeutend, dass Eusebius nicht einmal die Namen derselben aufbewahrt hat; Africanus nennt sie *Ammeres*, *Ammenemes* (Amenemes IV., Enkel des Mares-Amenemes) und dessen Schwester *Skemiophris*. So beginnt nach einem kurzen Glanze eine neue Zeit des Verfalls schon zu Ende der XII. Dynastie, welche mit einem Weibe ausstirbt, welches vier Jahre lang regierte. Auch dies letztere würde kaum Erwähnung verdienen, wäre es nicht eine der wenigen selbstregierenden ägyptischen Königinnen, deren Namen die Geschichte überliefert hat. Nach der Skemiophris kurzer Regierung und nach ihrem Tode (um 2500 v. Chr.) beginnen die sechshundert Jahre der Verwirrung, eine Zeit, aus der sogar fast sämmtliche Königsnamen fehlen, und aus welcher Nichts als der Name und die Geschichte der Hyksos und der biblische Bericht von dem Aufenthalte der Israeliten in Aegypten hervorleuchtet. Diese beiden Völker, die sonst ganz unbekannten Hyksos und die Israeliten wird daher die geschichtliche Untersuchung über diese Epoche hauptsächlich und zunächst ins Auge zu fassen haben. Vergl.

besonders des Verf.'s „Israeliten und Hyksos in Aegypten." Leipz. 1856. 8.

Indem wir die Geschichte Joseph's in Aegypten, sowie die durch ihn veranlasste Einwanderung der Kinder Israel in das Land Gosen, dann die späteren Bedrückungen der Israeliten und den endlichen Auszug derselben aus Aegypten, worauf wir ohnehin später noch zurückkommen müssen, als bekannt voraussetzen können, wenden wir uns zunächst zu dem, was über die Hyksos berichtet wird. Wie schon aus den dieser Periode vorausgeschickten chronologischen Bemerkungen ersehen werden kann, finden sich in den verschiedenen Auszügen aus Manetho zwischen der XIII. und XVIII. Dynastie an verschiedenen Stellen Dynastien Phönicischer Hirten erwähnt, deren Könige auch namhaft gemacht werden. Africanus hat als XV. Dynastie 6 Hirtenkönige mit 284 Regierungsjahren, Eusebius als XVII. Dynastie vier Phönicische Hirtenkönige mit 106 Regierungsjahren, nämlich:

Africanus.				Eusebius.
Saites	reg.	19	Jahre.	19 Jahre.
Beon	„	44	„	43 „
Pachnan	„	61	„	(fehlt)
Staan	„	50	„	(fehlt)
Archles	„	49	„	14 Jahre.
Aphophis	„	61	„	30 „

Abweichend davon nennt Josephus sechs Hirtenkönige, die 259 Jahre regiert haben sollen, nämlich Salatis, Bäon, Apachnas, Aphophis, Janias und Assis; und das Vetus Chronicon hat vor Amosis, dem ersten Könige der XVIII. Dynastie, die sieben Könige: Silitis, Bäon, Apachnas, Aphophis, Sethos, Certus und Aseth. Man sieht, dass leider weder die Anordnung der Dynastien, noch die Namen, Anzahl und Regierungsjahre der einzelnen Könige übereinstimmen, und dass, da hier die Denkmäler wenig oder gar keinen Aufschluss gewähren, die richtige Reihen-

folge dieser Könige schwerlich jemals wird hergestellt werden können. Erst mit Amosis und der achtzehnten Dynastie tritt wieder eine Uebereinstimmung in den verschiedenen Quellen ein.

Ueber die Hirten selbst erzählt Josephus (contr. Apion. I, 14. 15 und 26) folgendes, wie er angiebt, dem Manetho Entnommene (Israel. u. Hyks. S. 10 ff.): „Wir hatten einst in Aegypten einen König Timaos (oder Timios). Zu seiner Zeit zürnte uns Gott aus mir unbekannten Ursachen, und es fielen Leute aus östlichen Gegenden, zwar unansehnlichen Herkommens, aber voll Kühnheit, plötzlich in das Land ein und unterwarfen es sich leicht und ohne Kampf. Sie brachten die Fürsten desselben in ihre Gewalt, verbrannten die Städte und zerstörten die Tempel (Eusebius sagt in seinem Auszuge von den Hirtenkönigen der XVII. Dynastie nur, dass sie Memphis einnahmen). Auch gegen alle Eingeborenen wütheten sie in höchst feindseliger Weise, indem sie dieselben theils umbrachten, theils mit Weibern und Kindern in die Sklaverei schleppten. Einen der Ihrigen, Salatis mit Namen, erhoben sie zum Könige; dieser schlug in Memphis den Sitz seiner Regierung auf, bezog von dem oberen und unteren Lande Tribut und legte in die dazu geeigneten Ortschaften Besatzungen. Besonders aber um die östlichen Provinzen gegen dereinstige Einfälle der Assyrer sicher zu stellen, erbaute er in dem Saitischen Nomos östlich vom Bubastischen Nilarme (?) an einem besonders passenden Orte, den die Gottesgelehrten Avaris nannten, eine feste Stadt, in welche er eine Besatzung von 240,000 Mann hineinlegte, und wohin er zur Sommerszeit kam, um die Früchte zu ernten, seinem Heere den Sold auszuzahlen und seine Truppen fleissig in den Waffen üben zu lassen. Ihm folgten dann in der Regierung die fünf andern schon oben genannten Fürsten, und diese sechs waren die ersten Regenten, welche beständig Krieg führten und besonders die Aegypter auszurotten sich bemühten.“

Demnächst sucht Josephus den Namen der Hirtenkönige

Hyksos zu erklären und sagt: „*Hyk* nämlich bedeutet in der heiligen Sprache König, *Sos* aber Hirten oder einen Hirten in dem Volksdialekte; hieraus ist das Wort *Hyk-sos* zusammengesetzt (Th. I, S. 167. 169; Philol. Aeg. p. 29. 30). Einige behaupten, es seien Araber gewesen. Wie aber Andere erklären, soll jener Name nicht Hirtenkönige, sondern im Gegentheil gefangene Hirten bedeuten, denn *hak* oder *hyk* bezeichnet in der ägyptischen Sprache auch Gefangene.“ Letzteres hält Josephus für wahrscheinlicher und mit der alten Geschichte übereinstimmender. Nach seinem weiteren aus Manetho geschöpften Berichte sollten diese Hirten und ihre Nachkommen fünfhundert und elf Jahre lang Aegypten beherrscht haben. Endlich wurden sie von den Thebäern und anderen ägyptischen Königen*) mit einem langen und schweren Kriege überzogen, von dem Könige Alisphragmuthosis besiegt, aus Aegypten vertrieben und in Avaris eingeschlossen. Diesen festen Ort, an welchem sie alle ihre Schätze aufgehäuft hatten, beschloss Thummosis (Tuthmosis der XVIII. Dyn.), der Sohn des Alisphragmuthosis, einzunehmen, und bedrängte ihn deshalb mit einem Heere von 480,000 Mann. An dem glücklichen Ausgange jedoch verzweifelnd, hob er die Belagerung auf und schloss unter der Bedingung Frieden, dass das Volk der Hirten freien Abzug haben solle, wohin es ihnen beliebe. So zogen denn die Hirten 240,000 Mann stark mit ihren Familien und ihren Schätzen durch die Wüste nach Syrien und erbauten in dem Lande, welches später Judäa genannt wurde, eine Stadt, die den Namen Hierosolyma erhielt.

Eine zweite, gleichfalls aus Manetho geschöpfte Erzählung,

---

*) *Μετὰ ταῦτα δὲ τῶν ἐκ τῆς Θηβαΐδος καὶ τῆς ἄλλης Αἰγύπτου βασιλέων γενέσθαι ἐπὶ τοὺς ποιμένας ἐπανάστασιν.* Aus diesen Worten geht deutlich hervor, dass damals neben den Hyksos mehrere gleichzeitige ägyptische Königsregierungen bestanden.

die sich zum Theil auf die Israeliten, zum Theil auf die Hirtenkönige zu beziehen scheint, theilt Josephus a. a. O. folgendermaassen mit: „Nach der Vertreibung der Hyksos regierte Thuthmosis noch 25 Jahre und vier Monate. Von ihm bis zu den Brüdern Sethos und Ermaios, den Söhnen des Amenophis, vergingen 393 Jahre. Von Amenophis wird erzählt, er habe wie einer seiner Vorgänger die Götter zu schauen gewünscht, und deshalb habe ein gewisser Amenophis, ein Sohn des Papios, ihm den Rath ertheilt, er solle alle Aussätzigen (unter denen die Israeliten gemeint gewesen) aus dem Lande entfernen. Er schickte sie daher an das Ende des Nil zur Arbeit in die Steinbrüche, 80,000 an Zahl. Da erschien dem Rathgeber ein Traumgesicht, welches ihm mittheilte, dass die Aussätzigen dreizehn Jahre lang Aegypten beherrschen würden, worüber sich Jener so entsetzte, dass er sich selbst um's Leben brachte; und auch der König gerieth in Verzweiflung und räumte den Aussätzigen die Stadt Avaris ein, welche ehemals die Hirten besessen hatten. Dort erwählten sie sich zu ihrem Anführer einen gewissen Osarsiph (äg. *Osar-sifi* Schwert des Osiris), der Oberpriester von Heliopolis gewesen war. Dieser gab ihnen Gesetze, befestigte die Stadt, rüstete sich zum Kriege gegen Amenophis und schickte eine Gesandtschaft an die Hirten nach Jerusalem mit dem Versprechen, ihnen ihre ehemalige Vaterstadt einräumen zu wollen, von wo aus sie leicht das ganze Land wieder in ihre Gewalt würden bringen können. Jene brachen augenblicklich mit 200,000 Mann auf und kamen nach Avaris. Amenophis gerieth von Neuem in Furcht; er schickte seinen fünfjährigen Sohn Sethos an einen Freund und zog mit 300,000 Mann den Hirten entgegen. Ehe es jedoch zum Treffen kam, zog er sich wieder nach Memphis zurück und floh von da mit Apis und allen heiligen Thieren, sowie mit allen Schiffen und einer grossen Menge ägyptischen Volkes nach Aethiopien, wo ihm und seinen Begleitern von dem damaligen Könige mit grosser Bereitwilligkeit Städte und Dörfer eingeräumt

wurden. Auch legte der König von Aethiopien zur Sicherheit eine starke Besatzung an die ägyptische Grenze. Indessen schalteten die Solymiter und die von Amenophis Vertriebenen übel im Lande Aegypten, verbrannten Städte und Dörfer, schändeten die Heiligthümer und misshandelten die Priester. Der Stifter und Gesetzgeber dieses Reiches, Osarsiph aus Heliopolis, ein ehemaliger Priester des Osiris, trat zu diesen Leuten über und nannte sich Moyses. Als endlich die vorausverkündeten dreizehn Jahre verflossen waren, kehrte Amenophis mit seinem Sohne und einer grossen Heeresmacht nach Aegypten zurück, schlug die Hirten und Aussätzigen und verfolgte sie bis an die Grenze von Syrien."

Man sieht, dass diese beiden Erzählungen gegen die oben angegebenen chronologischen Bestimmungen und gegen die fast allgemeine Nachricht, dass die Israeliten unter dem ägyptischen Könige Amosis ausgezogen seien*), in die achtzehnte Dynastie hinein verlegt sind. Denn die erwähnten Alisphragmuthosis und Thummosis sind in Manetho's Dynastienverzeichnisse *Μισφραγμούθωσις* und *Τούθμωσις*, der fünfte und sechste König der achtzehnten Dynastie (Euseb.), und Amenophis, dessen Sohn Sethos genannt wird, kann nur der letzte König der XVIII. Dynastie sein sollen, dessen Sohn Sethos die Königsreihe der XIX. Dyn. eröffnet. Aber falsch und den ganzen Bericht verdächtigend ist die Angabe, dass von Tuthmosis bis auf Sethos 393 Jahre verflossen seien, da die ganze achtzehnte Dynastie nach der grösseren Zahl bei Eusebius nur 348 Jahre regierte.

Das eben Mitgetheilte ist Alles, was über die Hyksos der Nachwelt aufbewahrt ist, aber selbst derjenige, dem wir es

---

*) Perizon. Aegg. Origg. p. 312: „Progrediamur ad exitum Mosis et Israelitarum ex Aegypto, quem Veteres fere omnes referunt ad Amosin, primum Dynastiae XVIII. regem.

verdanken, Josephus beschuldigt im Betreff dieser Erzählungen Manetho der Unwahrheit und macht ihm den Vorwurf, dass er den Juden überhaupt viel Böses nachgesagt und in feindlicher Absicht alles über die Vertreibung der Aussätzigen Erzählte entweder selbst erdichtet, oder aus unzuverlässigen Quellen geschöpft habe. Andrerseits aber behauptet Josephus im Hinblick auf die erste der beiden Erzählungen, „dass das jüdische Volk in Aegypten in Nichts verschieden gewesen sei von dem Volke der Hyksos.“ Es heisst in dieser Beziehung a. a. O. c. 13. 16: „Unsre Vorfahren, welche sich selbst Hirten nannten, weil sie ihre Heerden weideten, welche auch immerhin in den heiligen Schriften der Aegypter mögen Gefangene genannt worden sein, weil unser Ahn Joseph sich selbst einen Gefangenen des Königs von Aegypten genannt hat, sind aus der Fremde dahin gezogen, und nachdem sie das Land eingenommen und die Bewohner unterjocht hatten, sind sie 393 Jahre früher, als Danaos nach Argos kam und etwa tausend Jahre vor Troja's Fall wieder nach Judäa ausgewandert, wo sie Jerusalem und den Tempel gegründet haben.“

Dieser Behauptung des Josephus, dass die Israeliten und Hyksos identisch gewesen seien, sind ausser Perizonius auch viele andere neuere Gelehrte gefolgt, unter denen nur Seyffarth hervorgehoben werden soll, welcher (Berichtigungen S. 105) ausser dem Zeugnisse des Josephus für diese Ansicht noch anführt, dass die Hyksos auf den Denkmälern wie die Hebräer abgebildet seien, und dass eine so wichtige Begebenheit, wie die Vertreibung der Israeliten und der Untergang des ägyptischen Heeres und Königs unmöglich habe von Manetho mit Stillschweigen übergangen werden können, so dass nichts übrig bleibe, als Josephus' Behauptung beizutreten. Zwar seien die Israeliten niemals Könige von ganz Aegypten gewesen; aber bis zur XVIII. Dynastie sei das Land in viele kleine Königreiche gespalten gewesen, und da die Hebräer Herren des Landes Gosen waren und ihre

autonome patriarchalische Herrschaft fortführten, so hätten sie allerdings in gewissem Sinne zu den alten Königen Aegyptens gehört; zumal da Africanus ausdrücklich sage, die Hyksos hätten gleichzeitig mit diospolitischen Königen geherrscht. Schreibe endlich Manetho diesen Hyksos Gewaltthätigkeiten zu, welche die Israeliten niemals begangen hätten, so müsse man bedenken, dass ebenderselbe zu Gunsten Aegyptens geschrieben habe und gewiss Manches übertrieben haben werde.

Aber dennoch muss bei reiflicher Ueberlegung und genauerer Prüfung der Berichte die Möglichkeit, Israeliten und Hyksos für ein und dasselbe Volk zu halten, entschieden geleugnet werden. So wie beide Urkunden (Moses und Manetho) vorliegen, beziehen sie sich augenscheinlich auf verschiedene Völkerschaften, denen nur das Einzige gemeinsam ist, dass sie vorzugsweise Viehzucht trieben, was damals von vielen nomadisirenden Völkern im Osten Aegyptens gesagt werden konnte. Die Israeliten wandern in geringer Anzahl durch eine Hungersnoth getrieben nach Aegypten, werden freundlich aufgenommen und wohnen friedlich in einem ihnen angewiesenen kleinen Landstriche; die Hyksos kommen mit einem zahlreichen Heere, unterjochen die Fürsten, erobern die Städte, zerstören die Tempel. Die Israeliten werden später von einem ägyptischen Könige bedrückt und geknechtet, die Hyksos dagegen setzen sich im Lande fest und legen allen Provinzen einen Tribut auf. Die Juden ziehen, 600,000 Mann stark, gegen den Willen des ägyptischen Königs und von demselben verfolgt, aber durch göttliche Wunder gerettet, geleitet und geschützt, aus Aegypten aus; die Hirtenkönige werden mit ihrem 240,000 Mann starken Heere lange in ihrer Hauptfestung Avaris belagert und endlich nach gegenseitiger Uebereinkunft in Frieden entlassen. Wie kam nun Josephus dazu, zu behaupten, Alles, was Manetho von den Hyksos erzähle, beziehe sich auf seine Vorfahren? Würde nicht an irgend einer Stelle des alten Testamentes der Herrschaft der Israeliten über Aegypten Er-

wähnung geschehen sein, wenn diese wirklich mit den Hyksos identisch waren und einen grossen Theil des Landes eroberten und verwüsteten?

Diejenigen, welche die Identität der Israeliten und Hyksos leugneten, versuchten aber dennoch, dieselben als offenbar verwandte und gleichzeitige Stämme in irgend eine Verbindung zu bringen, und so wurden folgende verschiedene Hypothesen aufgestellt:

1. Joseph kommt unter einem Hyksos nach Aegypten und gelangt an eines Hyksos Hofe zu Ehren. Der neue König, der von seinen Verdiensten nichts wusste, war Begründer einer neuen nationalen ägyptischen Dynastie.

2. Die Hyksos fallen nach Joseph's Tode in Aegypten ein, und Einer von ihnen ist der neue König, unter dem die Bedrückungen der Kinder Israel beginnen.

3. Joseph war bei einem Hirtenkönige oberster Staatsbeamter, und die Hyksos wurden gleichzeitig und zusammen mit den Israeliten vertrieben.

Aber in jedem dieser drei Fälle mussten die Israeliten einmal während ihres Aufenthaltes in Aegypten früher oder später mit den Hyksos, einem von Osten gekommenen, unzweifelhaft asiatischen Hirtenvolke, in Berührung kommen, was der Verf. (Israel. und Hyks. S. 17 ff.) mit überzeugenden Gründen widerlegt zu haben hofft. Denn die Israeliten konnten unter der Herrschaft eines fremden Hirtenvolkes weder ein- noch ausgezogen sein, da in der biblischen Erzählung sich zu viel rein ägyptische Züge finden, die deutlich beweisen, dass die Kinder Israel es stets mit einer einheimischen Regentenfamilie, nicht mit rohen Barbaren, wie die Hyksos geschildert werden, zu thun hatten. Hierhin gehört zunächst und vor Allem die Sprache; Potiphar, Asenath, Moses sind ägyptische Namen, Pharao ist der legitime ägyptische Königstitel einheimischer Regenten, *abrech* (*ape-rek* d. i. beuget das Haupt!), *Zaphanathphaneach* (Retter

der Welt) u. a. sind ägyptische Ausdrücke; viele Gegenstände endlich sind bei ihrem ägyptischen Namen genannt. Aegyptische Züge, welche wenig oder gar nicht auf ein Hirtenvolk phönicischen oder arabischen Ursprunges passen, sind der Hausverwalter Potiphar's, der Traum des Bäckers, der seine Waaren *auf dem Kopfe* trägt (Herod. II, 35), der Traum Pharao's, in welchem die der Isis (als Erdgottheit) heiligen Kühe als Symbol der Fruchtbarkeit gewählt sind, das Hauptscheeren Joseph's, ehe er vor Pharao tritt, wodurch er sich einer ägyptischen, allen asiatischen Völkerschaften fremden Sitte fügte (Herod. a. a. O.), die dem ägyptischen Kastenwesen entsprechende Anordnung des Mahles (I. Mos. XLIII, 32), bei welchem Joseph von den ihm untergebenen Aegyptern und diese wieder von den hebräischen Männern abgesondert und getrennt sitzen; ferner das Bereiten der Ziegel, zu denen sich die Israeliten das Stroh selbst herbeiholen müssen (Th. II, S. 143. 144), der Kasten aus Papyrusrohr (II. Mos. II, 3. Plin. XIII, 11) und endlich die Wunderzeichen Mosis, die wohl die gelehrten altägyptischen Priester zum Theil nachahmen konnten, denen gegenüber aber die Priester einer Hyksosdynastie nicht hätten bestehen können. Aus diesen und vielen anderen Punkten (vergl. auch Hengstenberg, die Bücher Mos. und Aeg.) leuchtet ein, dass es jedesmal eine ägyptische Königsdynastie war, unter der Joseph und die Israeliten nach Aegypten kamen und unter der sie, von Moses geführt, das Land verliessen, dass also die Israeliten unter der Herrschaft der Hyksos weder ein- noch ausgezogen sein können.

Aber wer waren denn dann die Hyksos, wenn sie weder die Israeliten waren, noch mit diesen, die aus derselben Gegend wie sie gekommen waren und ebendahin abzogen, in irgend eine Berührung kamen? Es muss mit Recht auffallen, dass sich über dieses Hirtenvolk, welches nach Manetho Jahrhunderte lang Aegypten beherrschte und dann nach Syrien zog und Hierosolyma gründete, welches von dort zurückgerufen, zum zweiten

Male Aegypten heimgesucht und dreizehn Jahre lang in Schrecken gesetzt haben sollte, auch nicht die geringste Andeutung in der heiligen Schrift findet; dass die ägyptischen Priester auch dem Herodot und Diodor nicht ein Wort von diesen grausamen Eroberern und Usurpatoren erzählten, obgleich sie von der weit kürzeren Unterjochung Aegyptens durch äthiopische Könige Ausführliches berichteten; dass endlich mit einem Worte bei keinem einzigen anderen alten Schriftsteller der Hyksos Erwähnung geschieht. Manetho allein kennt und nennt sie, und bei den vielen anderen Bedenken, welche sich im Einzelnen gegen Manetho's Glaubwürdigkeit erheben lassen (Israel. und Hyks. S. 72 ff.), darf man es Perizonius nicht verargen, wenn er die Vermuthung aufstellte, dass die Erzählung von den Hyksos gar keine ursprünglich ägyptische Grundlage gehabt habe, sondern eine in ägyptischem Interesse umgebildete Darstellung desjenigen sei, was der Mosaische Bericht von Moses und dem Auszuge der Israeliten aus Aegypten erzählte. Auch in einer späteren Schrift „De Hyksosorum Abari. Kopenh. 1794" wurde nicht mit Unrecht der Manethonische Bericht über die Hyksos mit der Uebersetzung der Mosaischen Bücher in Verbindung gebracht und behauptet, wegen der alten Schuld und Schmach der Aegypter, welche durch jene bekannt geworden, habe Manetho den Versuch gemacht, diese Schande von den Aegyptern abzuwälzen und auf die Israeliten zu übertragen.

Von diesem Gesichtspunkte aus, dass Manetho's Bericht eine Entstellung der Wahrheit sei, dass die Hyksos die Israeliten zwar nicht sind, aber in Manetho's Sinne doch sein sollen, müssen noch einmal die beiden oben mitgetheilten Erzählungen betrachtet werden. Es ist auffallend, wie viel Anklänge an den biblischen Bericht sich in der That von diesem Gesichtspunkte aus in Manetho's Erzählung von den Hyksos finden. Wie die Israeliten, so waren auch die Hyksos von Osten gekommen, beide Völker waren Hirten. Nach I. Mos. 42, 6 war Joseph

als Minister Regent (hebr. *'Sallit*) des Landes, weshalb Manetho seinem ersten Hyksoskönige den Namen *Salatis* beilegte. Joseph kaufte mit dem in den Magazinen aufgesammelten Getreide den Aegyptern ihre Ländereien ab, und brachte sie so in den Besitz des ägyptischen Königs, so dass nunmehr die Aegypter für die Benutzung derselben Abgaben bezahlen mussten; Manetho erzählte von seinem Salatis, er habe das Land tributpflichtig gemacht. Auch wird Joseph's Thätigkeit besonders noch dadurch von Manetho auf die Hyksos übertragen, dass von dem ersten derselben berichtet wird, er habe sich in Avaris ganz besonders mit Getreidemessen beschäftigt. Das Land Gosen, den Aufenthaltsort der Israeliten, übersetzen die LXX (I. Mos. XLVI, 28) durch: „*καϑ' Ἡρώων πόλιν εἰς γῆν Ῥαμεσσῆ*“, und aus dieser Heroopolis oder *Hero* (*Ἡρώ, πόλις Αἰγυπτία.... Στράβων δὲ Ἡρώων πόλιν αὐτὴν καλεῖ*) ist das sonst nirgends erwähnte Manethonische Avaris (*Αὔαρις*) entstanden, welches der befestigte Hauptsitz der Hyksos gewesen sein sollte. Die unmenschliche Behandlung und Unterdrückung, über welche sich die Israeliten in dem Mosaischen Berichte beklagten, wurde von Manetho absichtlich zur Wahrung der Ehre seiner Landsleute auf die Hyksos übertragen und umgekehrt von diesen erzählt, sie hätten das Land erobert, Städte verwüstet, Tempel zerstört und überhaupt sich viel Grausamkeiten erlaubt. Moses trat vor den ägyptischen König mit dem Verlangen, mit dem Volke ausziehen zu dürfen, da es seinem Gotte opfern wolle; dieser Zug der Frömmigkeit wurde von Manetho auf den ägyptischen König Amenophis übertragen, von dem er rühmt, dass er den Wunsch gehegt habe, die Götter zu schauen; ein Wunsch, den wir als ganz unägyptisch bezeichnen zu dürfen glauben, da die Aegypter ihre Götter nie anders als in ihren steinernen Bildern verehrten und anbeteten, und da in der Mythologie seit dem Ende der Götterregierungen nie von einer leiblichen Erscheinung einer Gottheit die Rede ist. Endlich liess

auch Manetho seine Hirten nach Judäa ziehen und daselbst Hierosolyma gründen.

So erscheint bei genauerer Betrachtung Manetho's Hyksosbericht allerdings als eine in ägyptischem Nationalinteresse unternommene Umbildung und Verdrehung der Mosaischen Erzählung; und diese Hypothese wird eben, wie oben angedeutet worden, besonders dadurch bestätigt und befestigt, dass kein andrer Schriftsteller, nicht einmal Herodot die Hyksos kennt, was dafür spricht, dass zu des Letzteren Zeit in ägyptischen Urkunden noch Nichts von der durch eine Reihe von Jahrhunderten sich über Aegypten erstreckenden Herrschaft von Hirtenkönigen verzeichnet stand. Auch weiss die Bibel Nichts von ihnen, obgleich die Israeliten früher oder später mit ihnen hätten in Berührung kommen müssen, wenn es Hirtenkönige im Manethonischen Sinne gegeben hätte. Ueber ein angeblich ägyptisches Document über die Hyksoszeit (Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1855. S. 200 ff.) vergl. Th. I, S. 216, und Israel. und Hyks. S. 77 ff.

Indessen soll Manetho nicht gänzlich der Lüge beschuldigt werden. Die Kinder Israel kamen, durch eine Hungersnoth gedrängt, nach Aegypten, und unter ähnlichen Bedingungen und Verhältnissen können und mögen auch andere, Jenen verwandte Stämme aus Asien eingewandert sein und unter der Regierung ihrer eigenen Fürsten im ägyptischen Arabien und im unteren Aegypten eine Zeit lang gewohnt und gelebt haben, so dass sogar die Pharaonen sich veranlasst fühlten, den Sitz der Regierung von Memphis, welches gegen die Raubzüge der Nomaden wenig geschützt war, nach Theben zu verlegen, von wo aus später die ägyptischen Könige zur Vertreibung der wandernden Hirten aufbrachen. Solche Nomadenzüge aus Asien nach Unterägypten mögen schon in sehr frühen Zeiten stattgefunden haben, da Sesostris eine 1500 Stadien lange Mauer als Schutz gegen die Streifzüge der Araber errichten liess, und auch bei den Arabern

sich die Sage erhalten hat, dass in uralten Zeiten einmal die Amalekiter Aegypten erobert hätten (*Al-Soyuti*; vergl. Universal-Historie I, 3, sect. VI). Während nun Moses nur die Schicksale seines Stammes und seines von Gott auserwählten Volkes erzählte und andere Stämme unberücksichtigt liess, fasste Manetho alle jene östlich vom Delta umherstreifenden Nomadenvölker, welche nach und nach dem Lande furchtbar wurden, unter dem einen Namen der Hyksos oder Hirtenkönige zusammen und führte sie als eine besondere Nebendynastie auf. Aber die Israeliten wohnten aus besonderer Begünstigung den Aegyptern näher, genossen wegen der Verdienste Joseph's lange Zeit besonderer Vorrechte und kamen mit den Aegyptern am meisten in Berührung, so dass sie von ihnen einen grossen Theil ihrer geistigen Ausbildung erhielten. Gab es ausser ihnen noch andere Hirtenvölker im unteren Aegypten, so wurden diese jedenfalls gleichzeitig mit ihnen vertrieben, da Moses selbst erzählt (II. Mos. XII, 38), dass eine Menge Fremder mit den Juden ausgezogen sei. Im Allgemeinen berichtet Tacitus (Ann. V, 2) dasselbe, indem er erzählt, eine aus Assyrien zusammengelaufene Volksmenge habe einen Theil von Aegypten erobert (parte Aegypti potitos), sei bald darauf in die angrenzenden Theile von Syrien gezogen und habe dort die hebräischen Landschaften und Städte bewohnt.

Der Israeliten Geschichte in Aegypten ist nun in ägyptischem Lichte betrachtet kurz folgende: Joseph muss den Angaben der Bibel zufolge 17 Jahr alt im Jahre 2105 v. Chr., wahrscheinlich unter der Regierung des ägyptischen Königs Aphophis an Potiphar verkauft worden sein. Ebendenselben König nennt Eratosthenes Ἀπάππους und übersetzt diesen Namen durch *μέγιστος*, was durch das koptische *apop* oder *aphoph*, der Riese, bestätigt wird. In einem Grabe fand sich das ohne Zweifel ihm angehörende Namensschild PePJ (Quadrat, Quadrat und Blätter. Siehe Taf. I. No. 5). Vergl. Ideler, Hermapion p. 226 und Tab. XXI. No. 23. Dieser König starb freilich nach Eratosthenes

schon im Jahre 2112 (Seyffarth, Theol. Schrift. S. 114); da jedoch in den Jahresangaben desselben viele Abschreibefehler enthalten sind, so ist eine Differenz von sieben Jahren kaum der Beachtung werth und vielleicht dadurch entstanden, dass den Nachfolgern des Aphophis einige Jahre zu viel beigelegt wurden. Derselbe König ist bei Manetho unter dem Namen *Ἄφοβις* der letzte König der funfzehnten Dynastie; Joseph konnte daher unter seiner Regierung nach Aegypten verkauft worden sein, so dass er später als Reichsverweser an den Hof des ersten Königs der sechszehnten Dynastie kam, welche nach Eusebius 190 Jahre lang regierte und neben welcher sich das Reich der Hirten in Unterägypten bis zum Auszuge derselben unter der XVIII. Dynastie ausbreitete.

Die Geschichte Joseph's enthält nichts Auffallendes, gegen ägyptische Sitten Streitendes. Dass die Aegypter erkaufte Sklaven hatten, bestätigt Diodor I, 70; der Name Potiphar (LXX *Πετεφρῆ*, äg. *Pete-Phre*) bedeutet Einen, der der Sonne angehört (Rosell. Mon. stor. I, 117), entsprechend den auf gleiche Weise gebildeten Pet-Amon, Pet-Osiris, Pet-Isis u. A. Nach den bekannten Schicksalen im Hause seines Herrn und im Gefängnisse gelangt Joseph endlich dreissig Jahr alt an den Hof des ägyptischen Königs im Jahre 2092, und gewinnt sich die Zuneigung desselben durch seine geistreiche Deutung der Träume, wodurch er als ein höheres, von einer Gottheit begeistertes Wesen erscheinen musste, da nach Herodot II, 83 die Aegypter die Gabe der Weissagung keinem der Menschen, sondern nur einigen der Götter zuschrieben. Uebertraf er schon hierin die ägyptischen Priester, unter denen sich kein Einziger fand, welcher die Träume des Königs deuten konnte, so darf es nicht auffallen, dass er durch seine Verheirathung mit der Tochter des Priesters von Heliopolis ihnen äusserlich gleichgestellt, ja selbst über sie erhoben und für die von ihm vorherverkündeten sieben Jahre der Fruchtbarkeit und die sieben Jahre der Unfruchtbarkeit mit

fast königlicher Gewalt ausgerüstet wurde, um seine vortrefflichen Rathschläge selbst ausführen und ins Werk setzen zu können. Wie er vorhergesagt hatte, traten die sieben fruchtbaren Jahre ein (etwa 2091—2085 v. Chr.), während deren er alle Getreidevorräthe aufkaufte, die er bei der späteren siebenjährigen Unfruchtbarkeit (2084—2078) an die Landbewohner wieder gegen Geld, Vieh und Grundbesitz abliess, so dass nach und nach alles Land mit Ausnahme dessen, welches den Priestern gehörte, in die Hände des Königs fiel, welcher es gegen eine jährliche Abgabe des Fünften wieder verpachtete. Dieselbe Finanzmaassregel erwähnt auch Justin. XXXVI, 2. Die Jahre der Unfruchtbarkeit sind für Aegypten nichts Aussergewöhnliches, und man braucht nicht, wie Schmidt (Biblioth. für Krit. und Exeg. III, 179 ff.) anzunehmen, der König von Aegypten habe absichtlich sieben Jahre lang die Ueberschwemmung in Aethiopien zurückhalten lassen, um nach und nach durch Ankauf der Ländereien die Souveränetät zu erlangen. Dass übrigens in Aegypten die Bauern nur zinspflichtige Lehnträger der Krone und dass allein die Priesteräcker unveräusserlich waren, wird auch durch Herodot II, 37. 109. Strabo XVII, 787 und Diodor I, 73 bestätigt. Denn auch die Krieger hatten ihre steuerfreien Aecker eigentlich nur vom Könige. Herodot II, 141. 168.

Die Jahre der Unfruchtbarkeit führen 2082 v. Chr. die Uebersiedelung der Kinder Israel nach Aegypten herbei. Der Landstrich Gosen, welcher denselben im ägyptischen Arabien angewiesen wurde (*Γεσὲμ Ἀραβίας*), heisst der beste Theil des Landes (I. Mos. XLVII, 6. 11), nicht etwa deshalb, weil er besonders fruchtbar oder zum Ackerbau tauglich gewesen wäre, sondern weil er für wandernde Hirten am geeignetsten war. Er lag östlich vom Nil und scheint auch Ramasse (äg. *rem-šos*, Hirtenland) geheissen zu haben. Städte wie Pithom (*Πάτουμος*), On (Heliopolis) und Heroopolis gehörten zu ihm. Vergl.

Israel. und Hyks. S. 47. Als sich die Israeliten nach und nach ausbreiteten, müssen sie den Aegyptern immer näher gerückt sein und ihre Streifzüge, ja selbst ihre Wohnungen bis dicht an den Nil ausgedehnt haben, da sie später mit Arbeiten auf dem Felde gequält wurden, da sie zum Anfertigen der Ziegel Stroh auf den Feldern suchen mussten, da endlich Moses an den Ufern des Nil, und zwar in der Nähe der Residenzstadt ausgesetzt wurde. Ja, sie wohnten zuletzt neben und unter den Aegyptern; da sie vor dem Auszuge von denselben Geräthe und Kostbarkeiten entliehen und da sie ihre Thüren bezeichnen mussten, damit der Würgengel nur die Häuser der Aegypter treffen und die der Israeliten verschonen könnte.

Nachdem Jakob und Joseph in Aegypten gestorben und in ägyptischer Weise einbalsamirt und betrauert worden, schweigt die hebräische Urkunde über die nächsten Ereignisse bis zum Beginne der Unterdrückungen gänzlich. Schon dieses Schweigen lässt vermuthen, dass die Israeliten ruhig und unangefochten in dem ihnen angewiesenen Landstriche wohnten und sich nach und nach vermehrten und immer weiter ausbreiteten, wobei ihr beständiger Verkehr mit den Aegyptern selbst sie mit Wissenschaften, Künsten und segensreichen Staatseinrichtungen bekannt werden liess, welche später nach ihrem Auszuge die Grundlage des neuen Staates bildeten. Aber eben ihre Vermehrung und Ausbreitung musste nach und nach den ägyptischen Königen Besorgnisse einflössen und dieselben zu den Bedrückungen des Volkes veranlassen, welche schon hundert Jahre vor dem Auszuge (um 1967 v. Chr.) begonnen haben müssen, da Moses, der erst lange nach dem Anfange derselben geboren wurde, beim Auszuge achtzig Jahre alt war. Diese Bedrückungen, welche von einem neuen Könige, der Joseph's Verdienste nicht kannte, von einem der letzten Könige der XVII. Dynastie ausgingen, bestanden zunächst darin, dass man die Israeliten zur Erbauung

und Befestigung von Städten *) heranzog. Ueber ähnliche grosse, theils von Einwohnern, theils von Sklaven, Kriegsgefangenen oder Verbrechern ausgeführte Bauwerke vergl. Diod. I, 63. Herod. II, 108. 158 u. s. w. Demnächst mussten sie Ziegelsteine anfertigen, und Einige wollen sogar auf ägyptischen Wandgemälden, welche die Ziegelarbeiter darstellen, die Israeliten erkannt haben, als welche sie sich durch die Verschiedenheit von den Aegyptern in Farbe, Physiognomie und Bart augenblicklich zu erkennen geben sollen. Rosell. Mon. Stor. II, 249. Endlich wird, um der Vermehrung der Israeliten vorzubeugen, das grausame Gebot erlassen, alle neugebornen Knaben derselben in den Nil zu werfen, ein Gebot, welches jedoch wohl bald nach Mosis Geburt wieder aufgehoben worden sein muss, da es achtzig Jahre hindurch beobachtet, die völlige Vernichtung des Volkes hätte herbeiführen müssen, so dass der Auszug eine Unmöglichkeit gewesen wäre. M o s e s wird von seiner Mutter J o c h e b e d (nach hebräischer Etymologie „deren Ruhm Jehovah ist"; nach ägyptischer *ioh-bait* d. i. Mondpalme) ausgesetzt, von einer ägyptischen Königstochter, Namens T h e r m u t h i s (Joseph. Antt. II, 9. 6. Vergl. Ael. nat. anim. X, 31) aufgefunden, gerettet und am Hofe erzogen. Sein Name M o s e s oder M o y s e s, den ihm die Königstochter beilegt, bezieht sich auf dieses Ereigniss und bezeichnet den „aus dem Wasser Gezogenen." Joseph. a. a. O.

---

*) Die beiden genannten Städte heissen *Pithom* und *Raamses*. Der Name der letzteren beweist aber nicht, wie Einige wollen, dass die Stadt von einem der bekannten Ramessiden der XVIII. Dynastie erbaut sein müsse, und dass also die Israeliten erst während oder nach derselben Dynastie hätten ausziehen können. Denn Raamses (*rem-s̒os*) war auch Name des Landes (I. Mos. XLVI, 28. LXX: „καθ' Ἡρώων πόλιν εἰς γῆν Ῥαμεσσῆ") und konnte H i r t e n l a n d bedeuten; oder wenn er wirklich von einem Könige der Stadt nach dem seinigen beigelegt war, so ist es denkbar, dass schon viele Könige vor der XVIII. Dynastie den Beinamen *Ra-mas* d. i. S o h n d e r S o n n e geführt haben können, da dieser ein Titel fast sämmtlicher Pharaonen war. Siehe Taf. I. No. 6: Gans und Sonnenscheibe = Filius Solis. Horap. I, 53.

Philolog. Aegypt. p. 22. Am königlichen Hofe wurde er in ägyptischer Weisheit erzogen und unterrichtet (Jos. a. a. O. Apostelgesch. VII, 22), und also wahrscheinlich auch in einen Theil der Priestergeheimnisse eingeweiht, da er nach II. Mos. II, 10 von der Königstochter ganz wie ein Sohn angesehen und behandelt wurde. Da Moses beim Auszuge achtzig Jahre alt war, so fällt seine Geburt in das Jahr 1947 v. Chr., und 43 Jahre später trat die Phönixerscheinung (1904 v. Chr.) unter dem ägyptischen Könige Amos I. ein, unter welchem der Auszug der Israeliten stattgefunden haben soll.

Während nun Josephus berichtet, Moses habe vor seiner Flucht einen glücklichen Feldzug nach Aethiopien unternommen (eine Erzählung, welche ohne Zweifel auf einer Verwechselung mit dem ägyptischen Könige Amosis beruht) und eine ägyptische Prinzessin zur Gemahlin erwählt, lässt ihn die biblische Urkunde als Mann von vierzig Jahren (also 1907 v. Chr.) zu seinen Landsleuten hinausgehen und deren Frohndienste sehen und bemitleiden. Dadurch, dass er einen harten Aufseher tödtet und wegen dieses Mordes verfolgt und zur Rechenschaft gezogen zu werden fürchtet, sieht er sich nach dem Lande Midian zu fliehen veranlasst. Während seiner Abwesenheit tritt ein neuer Regierungswechsel in Aegypten ein (II. Mos. II, 23), wodurch wahrscheinlich wird, was Seyffarth (Berichtigungen S. 104) vermuthet, dass nämlich Amos I. nach Manetho 25 Jahre (1904—1878) regiert habe, dass aber dessen Sohn Chebron gleichzeitig mit diesem und dann noch bis 1867 König gewesen sei, und dass dieser es war, unter dem die Wunder und Zeichen Mosis sich ereigneten und der Auszug erfolgte.

Nun erscheint Moses, nachdem er den Vorsatz gefasst, seines Volkes Retter zu werden, von Neuem am ägyptischen Hofe von seinem Bruder Aaron begleitet mit der Bitte, dass der König die Israeliten in die Wüste ziehen lassen möge, um daselbst ihrem Gotte ein Opfer darbringen zu können. Denn nicht

nur von ägyptischer Dienstbarkeit, sondern auch von dem ägyptischen Bilderdienste, dem sich dieselben nach und nach so sehr ergeben zu haben scheinen, dass sie selbst in der Wüste während Mosis Verweilen auf dem Berge Sinai, ohne dass einer Weigerung Aaron's gedacht würde, zu ihm zurückkehrten, sollte durch ihn das Volk erlöst werden. Aber der ägyptische König weigert sich nicht nur, dieser Bitte Gehör zu geben, sondern befiehlt auch, der Israeliten Arbeiten noch zu vermehren und zu erschweren. Erst die bekannten Wunderwerke sollten sein verstocktes Herz zur Nachgiebigkeit zwingen*). Zur richtigen Beurtheilung dieser Plagen und Wunder hat man besonders zu bedenken, dass dieselben alle in der natürlichen Beschaffenheit Aegyptens begründet sind, dass sie in geringerem Grade und vereinzelt sehr häufig und zu allen Zeiten in Aegypten beobachtet worden und dem Lande charakteristisch eigenthümlich sind, und dass Gottes allmächtige Hand sich weniger in ihnen selbst, als vielmehr in ihrer Allgemeinheit, Kraft und schnellen Aufeinanderfolge und besonders darin offenbart, dass sie jedesmal auf seinen Befehl augenblicklich eintreten und dass sie nur die Aegypter treffen, die Israeliten jedoch und deren Ländereien verschonen.

Wenn der König seine Weisen und seine Zauberer herbeiruft, und diese wenigstens in einzelnen Fällen zum Schein dasselbe wie Moses bewirken, endlich aber dennoch ihre Ohnmacht bekennen müssen, so beweist dies, wie genau jener Gottesmann mit den Gaukeleien der ägyptischen Priesterkaste bekannt war und dass er gerade Zeichen und Wunder wählte, in denen jene gleichfalls erfahren zu sein sich rühmte, damit sie durch Gottes Hand auf einem Felde geschlagen, in ihrer Niedrigkeit entlarvt und

*) Vergl. über diese: Eichhorn, De anno mirabili; Du Bois Aymé, notice sur le séjour des Hébreux en Égypte; Hengstenberg, die Bücher Mos. und Aegypten; Rosenmüller, Morgenl. I, 275 ff.; Jac. Bryant, observations upon the plages inflicted upon the Egyptians. Lond. 1794 und des Verf.'s Israel. und Hyks. S. 61 ff.

beschämt würde, auf welchem sie sich früher besonders bewegt und die Bewunderung ihrer Könige und ihres Volkes erworben hatte.

Zunächst verwandelt Moses vor den Augen des Königs seinen Stock in eine Schlange; ägyptische Zauberer werden herbeigerufen und thun dasselbe. Dass Letztere ein solches Wunder verrichten konnten, darf nicht auffallen und kann wenigstens ganz natürlich erklärt werden. Es ist bekannt, dass die Kunst der Schlangenbeschwörung, wie noch jetzt, so auch schon im alten Aegypten zu Hause war. Man weiss, dass diese Zauberer noch heute ihr Geheimniss und ihre Kunst in ihrer Familie von Vater auf Sohn vererben und dass sie es dahin bringen können, die giftigsten Schlangen zu zwingen, sich todt zu stellen und steif und starr wie ein Stock zu werden, sowie auch durch andere Zaubermittel dieselben wieder aus ihrer Erstarrung zu erwecken. Descr. de l'Égypte. T. XXIV. p. 82. Minutoli, Reise S. 226 ff. Bedenkt man nun, dass die ägyptischen Zauberer herbeigerufen wurden, nachdem Moses schon seinen Stock in eine Schlange verwandelt hatte, so konnten sie sich leicht, im Voraus von jenem Wunderzeichen in Kenntniss gesetzt, mit zu Stöcken erstarrten Schlangen versehen, so vor dem Könige erscheinen und, indem sie diese Stöcke wieder lebendig werden liessen, wenigstens scheinbar dasselbe Wunder hervorbringen. Aber dadurch, dass Mosis Schlange die ihrigen verschlang, wurden sie überwunden und gedemüthigt.

Dass die nun folgenden Plagen, welche über Aegypten hereinbrachen, vereinzelt zu allen Zeiten dasselbe Land betroffen und heimgesucht haben, ist schon erwähnt und bewiesen worden. Vergl. Th. II, S. 43, und Israel. und Hyks. S. 63 ff. Sehr häufig nimmt beim höchsten Grade des Wachsthums das Nilwasser eine rothe Farbe an und wird dann von den jetzigen Arabern *ma achmar*, das rothe Wasser genannt; häufig erscheinen dort Frösche, Mücken und Fliegen in grosser Anzahl und werden im höchsten Grade störend und lästig. Auch das Viehsterben steht

nicht vereinzelt da, da noch jetzt von Zeit zu Zeit eine so heftige Viehseuche im Delta ausbricht, dass man neue Ochsen aus Syrien herbeiholen muss. Die Geschwüre, welche als sechste Plage die Aegypter befallen, sind ohne Zweifel die bekannte Elephantiasis (Diod. I, 80. Tacit. Hist. V, 3), welche nach Plinius XXVI, 1 und Lucretius VI, 112. 113 eine Aegypten eigenthümliche Krankheit war. Davon, dass dieses Uebel kurz vor dem Auszuge gewüthet habe, hat sich auch bei anderen Schriftstellern eine Erinnerung erhalten. Tacitus (Hist. V, 3) erzählt, es sei einst in Aegypten der Aussatz entstanden (orta per Aegyptum tabe, quae corpora foedaret), und in Folge dessen habe der König Bocchoris*) auf den Rath des Ammonischen Orakels allen Kranken befohlen, das Land zu verlassen und sich andere Wohnsitze zu suchen. Moses, Einer dieser Verbannten, habe sich an die Spitze derselben gestellt und sei mit ihnen ausgezogen. Dasselbe berichten mit einigen unwesentlichen Abweichungen Justin. XXXVI, 3 und Joseph. contr. Ap. I, 26. Auch Gewitter, Hagel und Regen sind, wenn auch selten, dennoch nichts Unerhörtes in Aegypten (Thevenot, Voyag. de Lev. I, 344. II, 789. Lepsius, Briefe S. 25); ebenso wie Heuschrecken in unglaublichen Massen noch jetzt häufig über das Nilthal fortziehen, Alles aufzehren und verwüsten und den Boden vollkommen kahl machen; weder Lärm noch Geschrei, weder Feuer noch Rauch können sie vertreiben oder in ihrem Zuge aufhalten. Lepsius a. a. O. S. 45. Die Finsterniss, welche als neunte Plage hereinbricht, haben schon Frühere mit Recht als eine Folge des *Chamsin,* eines in Aegypten gewöhnlichen Sturmwindes angesehen, bei dessen Wehen, wie neuere Reisende erzählen, die Sonne blassgelb und ihr Licht verhüllt wird und die Dunkelheit so zunimmt, dass man mitten am

---

*) Bei dem Königsnamen hat Tacitus eine Verwechselung begangen; Bocchoris gehört einer weit späteren Zeit und der XXIV. Manethonischen Dyn. an, welche durch die XXV. äthiopische gestürzt wurde. Vergl. Diod. I, 65.

Tage glauben sollte, es sei die schwärzeste Nacht. Du Bois d'Aymé p. 110. Denon, Reise I, 285. Eine naturgemässe Folge des Chamsin ist die Pest, welche auch jetzt noch Aegypten alle vier bis fünf Jahre heimzusuchen pflegt und durch den erwähnten Sturmwind furchtbar zunimmt und die Angesteckten schnell tödtet. Rosenmüller, Bibl. Alterthumsk. III, 223. Minutoli, Reise S. 224. Ueber spätere furchtbare Pestausbrüche in demselben Lande vergl. Prosp. Alp. de Med. Aeg. I, 15. Missionsberichte IX, 55, und Abdollatif, Denkw. Aeg. Dass die Israeliten gänzlich von der Krankheit verschont blieben und nur die Aegypter von derselben ergriffen wurden, suchten Einige dadurch zu erklären, dass noch heute die Beduinen sehr mässig sind, keine Aerzte und wenig Krankheiten haben, so dass die Pest selten unter ihnen Verwüstungen anrichtet (Michaud VII, 29), wozu noch der Umstand zu rechnen ist, dass die Israeliten sich unter Jehovah's Schutze sicher fühlten und dass Furcht die Susceptibilität der Krankheit vermehren, Furchtlosigkeit dagegen vor Ansteckung schützen und behüten soll.

Endlich giebt der König nach und entlässt das Volk Gottes mit der Erlaubniss, seine Schafe, Rinder und alle Besitzthümer mit sich zu nehmen. So zogen sie aus, gerüstet nach der Wüste zu, aber Moses wählte nicht den nächsten Weg durch das Land der Philister, weil er fürchtete, dort Widerstand zu finden, vor dem sein im Kampfe noch ungeübtes Volk zurückweichen und nach Aegypten zurückkehren möchte. Auf diesem Wege und bis zu der bekannten Katastrophe im rothen Meere haben wir die Israeliten noch zu begleiten, um sie dann, nachdem sie Aegypten den Rücken gekehrt, ihrem weiteren Schicksale zu überlassen. Zu Anfange des April brachen sie auf, und da nirgends auf ihrem Zuge davon die Rede ist, dass sie den Nil oder einen seiner Arme überschritten hätten, so scheinen sie sich nie westwärts über denselben verbreitet, sondern nur auf der östlichen Seite desselben bis an seine Ufer hin gewohnt zu haben. Man zog zunächst

ostwärts durch die Wüste nach dem arabischen Meerbusen zu, vielleicht ursprünglich in der Absicht, dessen nördliche Spitze zu umgehen. Die drei Lagerplätze, an denen die Israeliten vor ihrem Durchzuge durch das Meer übernachteten, sind schwer zu bestimmen. Der erste, Succoth (das bedeutet aus der hebräischen Sprache erklärt: die Zelte), war wohl nur ein wandelndes Nomadendorf (vergl. Shaw, Reisen, deutsch. Uebers. S. 267), der zweite Etham, am Ende der Wüste, lag nach Niebuhr's Vermuthung in der Nähe des heutigen *Adschrud,* eines Castells, welches jetzt eine türkische Besatzung hat, während es Andere in die Nähe von Suez verlegen. Von hier aus wendeten sie sich endlich nach Pihachiroth (nach Jablonsky koptisch *pi-achirot,* d. i. ein mit Schilf bewachsener Ort) „zwischen dem Meere und zwischen Migdol". Von Etham nach Pihachiroth scheinen sie nordwärts gezogen zu sein, da nach neueren Untersuchungen unzweifelhaft feststeht, dass der arabische Meerbusen sich ursprünglich viel weiter nach Norden erstreckte und sich seit jener Zeit immer weiter nach Süden zurückgezogen hat (Du Bois Aymé in der Descr. de l'Ég. T. XI, p. 371 ff.). Hier bei Pihachiroth erreichte die Israeliten der König Aegyptens, welcher indessen seine Nachgiebigkeit bereut hatte und der ihnen mit einem grossen Heere, bei dem sich allein sechshundert auserlesene Streitwagen befanden, nachgeeilt war. Die Stelle, an welcher Moses sein Volk durch das rothe Meer führte, genau bestimmen zu wollen, dürfte erst dann zulässig sein, wenn genauere und erschöpfende Untersuchungen über die Localität anzustellen möglich gewesen sein wird. Das Wahrscheinlichste ist, dass unter der Voraussetzung, dass sich das rothe Meer früher weiter nach Norden erstreckt habe, die Israeliten nicht bei Suez, sondern weiter nördlich durchs Wasser gingen, wo sich jetzt eine Sandbank befindet. Ohne Zweifel benutzten sie dabei die Ebbe, welche durch den in der Bibel erwähnten Sturmwind (Nordostwind) noch verstärkt werden mochte; und nachdem dieser sich gelegt hatte,

musste die Fluth um so stärker und heftiger anbrausen, so dass das ägyptische Heer in derselben seinen Untergang finden konnte, zumal da es hitzig verfolgte und in dem Eifer, die Fliehenden zu erreichen, die Rückkehr der Fluth wohl nicht sorgfältig berechnete. Andere Beispiele, dass im Alterthume ganze Kriegsheere durch kleine Meere gewatet sind, finden sich bei Strabo XIV, 458. Joseph. Antt. II, 16, 5 und Livius XXVI, 45. Dieser Auszug der Israeliten aus Aegypten fand im Jahre 1867 v. Chr. statt unter der Regierung des ägyptischen Königs Amosis (Perizonius, Aeg. Orig. p. 312), oder nach Seyffarth unter dessen Sohne, Mitregenten und Nachfolger Chebron, welchen die Tafel von Abydos und Eratosthenes überspringen (Berichtig. S. 105)*). Hiermit sind wir aber zu einer neuen Periode, zu der Blüthezeit des ägyptischen Reiches, zur XVIII. Dynastie gelangt, der ein neuer Abschnitt gewidmet zu werden verdient.

---

*) Den Auszug der Israeliten aus Aegypten mit Lepsius (Chronol. S. 360) unter den König Menephtha (1328 — 1309) zu setzen, gestattet schon das Richterbuch nicht, welches für die Zeit zwischen dem Auszuge und den Königen eine weit grössere Anzahl von Jahren in Anspruch nimmt, abgesehen davon, dass auch die übrigen für diese Periode maassgebenden oben angeführten chronologischen Angaben mit dieser Ansicht nicht in Einklang gebracht werden könnten.

Vierte Periode.

Die achtzehnte Dynastie. Zeit der höchsten Blüthe.

1900 — 1600 v. Chr.

a. Chronologie.

Die Chronologie und Dauer dieser Periode wird ausser den schon im vorigen Abschnitte mitgetheilten sicheren Jahreszahlen auf's Unwiderleglichste bestimmt durch mehrere Geburtsconstellationen einzelner Könige der XVIII. Dynastie, welche sich auf verschiedenen Denkmälern erhalten haben. Aus der vorhergehenden Darstellung des Auszuges der Israeliten unter Amos ziehen wir Folgendes herüber:

1904. Phönixerscheinung unter Amos.
1867. Auszug der Israeliten unter Amos oder Chebron.

Sind die Zahlenangaben bei Manetho richtig, der Amos 25 Jahre und 4 Monate und Chebron 13 Jahre regieren lässt, so regierten:

Amos oder Thuthmes I. 1904 — 1879 v. Chr.
Chebron . . . . . 1879 — 1867 „ „

Hieran schliessen sich folgende, von Seyffarth zuerst berechnete, bisher noch nicht widerlegte astronomische Data:

1833 v. Chr. Geburt Amos (Thuthmes) II. nach seiner Geburtsconstellation auf dem Pariser Monolith. Seyff. Astron. Aeg. 270.

1731 v. Chr. Geburt des Osymandyas, Vaters des Ramses Miamun, gemäss der Constellation am Osymandyeum zu Karnak und an seinem Sarkophage in Soane's Museum zu London. Seyff. Berichtig. S. 187.

1694 v. Chr. Geburt Ramses Miamun, Osymandyas Sohnes, gemäss der Constellation auf seinem Sarkophage zu Paris. Seyff. Astron. Aeg. 258.

1632 v. Chr. Geburt Sethos I. (XIX. Dyn.) nach der Constellation auf seinem Sarkophage im Britischen Museum. Seyff. a. a. O. S. 253.

Da Letzterer als erster König der neunzehnten Dynastie 55 Jahre über Aegypten geherrscht haben soll und 1632 v. Chr. geboren war, so muss er spätestens um das Jahr 1600 die Regierung angetreten haben, und die Jahre 1904 — 1600 v. Chr. wurden daher, wie die mitgetheilten astronomischen Thatsachen beweisen, durch die Regierungen der Könige der achtzehnten Dynastie ausgefüllt. Dies ist freilich ein Zeitraum von nur 304 Jahren, während dieselbe Dynastie nach Manetho bei Africanus zwar nur 263, dagegen bei Josephus 333, bei Eusebius 348 Jahre regiert haben soll. Aber diese beiden letzten Angaben haben ohne Zweifel, wie dies häufig bei Manetho geschehen ist, die Jahre der Mitregentschaften mit besonders eingerechnet, wodurch leicht ein Mehr von 30 — 40 Jahren entstehen konnte. Leider sind auch bei dieser Dynastie sowohl in den Königsnamen selbst, als auch in der Anordnung derselben die Quellen sehr verschieden, so dass die Reihe derselben einen verschiedenen Anblick gewährt, je nachdem man diesem oder jenem Gewährsmanne mehr Glauben

schenken zu müssen glaubt. Auf den Denkmälern finden sich den Manethonischen Namen entsprechend:

Taf. I. No. 7. TT-MS d. i. *Thuthmes,* oder auch AMS d. i. *Amos,* da der Ibis auch *a* ausdrückt und häufig mit der Mondsichel wechselt.

Taf. I. No. 8. AMN-HTP d. i. *Amen-hotp* (Amenophis), „Auserwählter des Ammon".

Taf. I. No. 9. AMN-Se-T, *Amense-t* d. i. „Tochter des Ammon", eine selbstregierende Königin, bei Josephus Amesses (die vierte der Dynastie), bei Africanus Amersis.

Taf. I. No. 10. Ra-MSSU d. i. *Ramessu* oder *Ramesses.*

Taf. I. No. 11. AMN-Mai-Ra-MSS d. i. *Amun-mai-Ramses,* „Ramses der von Ammon Geliebte", Ramses Miamun, u. A.

Im Folgenden sind drei Verzeichnisse zusammengestellt; das erste enthält die Könige nach Manetho bei Joseph. contr. Ap., welcher Quelle besonders Rosellini folgte (Ideler, Hermap. p. 234), das zweite die Namen nach den Denkmälern, das dritte eine Königsreihe derselben Dynastie, wie dieselbe Seyffarth nach Manetho, Eratosthenes und der Tafel von Abydos in seinen „Theologischen Schriften der alten Aegypter" S. 105 zusammengestellt hat.

	Manetho (Joseph. contr. Ap.)		Denkmäler.	Seyffarth nach Man., Eratosth. u. s. w.
1.	Thetmosis	reg. 25 J. 4 M.	Amen-hotep I.	Amosis oder Thethmosis mit
2.	Chebron	„ 13 „	Thutmes I.	Chebron † 1867 v. C.
3.	Amenophis	„ 20 „ 7 „	Thutmes II.	Amenophis.
4.	Amesses (dessen Schwester)	„ 21 „ 9 „	Amen-set.	Amersis.
5.	Mephres	„ 12 „ 9 „	Thutmes III.	Misaphris.
6.	Misphramuthosis	„ 25 „ 10 „	Thutmes IV.	Mephres.
7.	Thmosis	„ 9 „ 8 „	Amenophis II.	Thuthmosis II., geb. 1832.
8.	Amenophis	„ 30 „ 10 „	Thutmes V.	Misphra.
9.	Horus	„ 36 „ 5 „	Amenophis III.	Thuthmosis III.
10.	Akenchres (dessen Tochter)	„ 12 „ 1 „	Hor.	Amenophis.
11.	Rathotis (deren Bruder)	„ 9 „	Tmau-hmot.	Horus.
12.	Acheneheres	„ 12 „ 5 „	Ramesses I.	Acherres mit
13.	Acheneheres II.	„ 12 „ 3 „	Menephtha I.	Rathos.
14.	Armais	„ 4 „ 1 „	Ramesses II.	Chebres mit
15.	Ramesses	„ 1 „ 4 „	Ramesses III.	Acherres.
16.	Armesses Miamun	„ 66 „ 2 „	Menephtha II.	Armeses.
17.	Amenophis	„ 19 „ 6 „	Menephtha III.	Ramses Miamun, geb. 1694. (Amenophis.)
		333 J.		

Wenn diese drei Königsreihen in den meisten Königsnamen, aber an vielen Stellen nicht in der Reihenfolge derselben übereinstimmen, so ist auch hier zur richtigen Beurtheilung der Abweichungen Zweierlei zu berücksichtigen; einmal, dass in einigen Quellen theilweise gleichzeitige Könige hinter einander aufgeführt sind, während in anderen, z. B. bei Eratosthenes und auf der Tafel von Abydos die Mitregenten ganz fehlen, und zweitens, dass bisweilen zwei Königsnamen in einen verschmolzen sind, wie z. B. der Name des sechsten bei Manetho *Misphramuthosis* offenbar aus *Misphra* und *Thuthmosis* zusammengezogen ist. Nichtsdestoweniger werden die Namen der bedeutendsten Könige dieser Dynastie durch unzählige Denkmäler bestätigt, und ihre Zeit wird durch die astronomischen Angaben und daran geknüpfte Combinationen auf's Sicherste bestimmt werden können. Da z. B. der im Jahre 1694 geborene Ramses Miamun 66, nach Anderen sogar 68 Jahre hindurch regiert haben soll, so scheint er bald nach seiner Geburt zum Mitregenten seines in den Krieg gezogenen Vaters ausgerufen worden zu sein, weshalb Letzterem in den Listen auch nur ein Regierungsjahr beigelegt wird, und Seyffarth lässt daher diesen Ramses seit 1691 neben seinem Vater Osymandyas regieren, der 1731 geboren worden war (Astron. Aeg. 342). Ebenso hat Amos II. seit 1832 v. Chr. gelebt und seit 1784 regiert. Kurz, alle Constellationen aus dieser Periode sprechen dafür, dass die XVIII. Dynastie einige Jahrhunderte früher regiert hat, als bisher fast allgemein angenommen wurde. Die Geburt des Osymandyas, Ramses des Grossen Vaters, wurde von Origny etwa 1545, von Scaliger 1550, von Champollion-Figeac 1591, von Bunsen 1525, von Poole 1455 v. Chr. gesetzt, ohne dass für eine dieser Annahmen ein mathematisch sicherer Beleg hätte beigebracht werden können. Für die entgegengesetzte, dass die XVIII. Dynastie 1900—1600 v. Chr. regiert habe, sprechen deren wenigstens zehn, deren wichtigste oben angeführt worden sind, und auf Grund deren

Seyffarth schon seit dem Jahre 1833 (Astron. Aeg. p. 342. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. 1849. S. 88. Chronol. sacr. p. 23. Berichtigungen S. 186) folgende Zeitrechnung aufgestellt hat:

Amos . . .	regiert	seit	1904	v.	Chr.	
Amenophis .	„	„	1867	„	„	(Chebron †).
Amenophis II.	„	„	1864	„	„	
Amenemes .	„	„	1844	„	„	
Mephres . .	„	„	1822	„	„	
Amenophis III.	„	„	1809	„	„	
Amos II . .	„	„	1784	„	„	(geb. 1833).
Amenophis IV.	„	„	1774	„	„	
Horus . . .	„	„	1743	„	„	
Ramses . .	„	„	1705	„	„	
Osymandyas .	„	„	1692	„	„	(geb. 1731).
Ramses Miamun	„	„	1691	„	„	(geb. 1694).
Amenophis V.	„	„	1625	„	„	(— 1606).

Da der letzte, Amenophis V., nach Manetho 19 Jahre und 6 Monate regierte, so würde er 1606 oder 1605 v. Chr. gestorben und mit ihm das Ende der XVIII. Dynastie herbeigeführt worden sein, so dass Sethos, der erste König der neunzehnten Dynastie, welcher nach seiner Geburtsconstellation 1632 v. Chr. geboren worden war, in diesem Jahre, etwa im 26. Lebensjahre die Regierung angetreten haben würde. Dieser König bedarf auch hier schon einer besonderen vorläufigen Besprechung, da über ihn und die ihm von Josephus zugeschriebenen Kriegszüge und mit denselben verknüpften Ereignisse von den Neueren verschiedene Ansichten geltend gemacht worden sind. Es müssen daher schon hier zur Prüfung dieser Ansichten die hauptsächlichsten Stützpunkte derselben kurz angegeben werden:

1. Josephus erzählt (contr. Ap. I, 15), nachdem er die verschiedenen Könige der XVIII. Dynastie bis auf Armesses Miamun und Amenophis genannt, von dem Nachfolger des Letzteren

Sethosis, welcher auch Ramses geheissen habe, wie derselbe weite Kriegszüge unternommen, seinen Bruder Armais als Reichsverweser zurückgelassen habe, wie dieser sich empört habe und endlich von dem heimkehrenden Bruder verbannt worden sei. Sethos habe auch *Aegyptus* und Armais habe *Danaus* geheissen.

2. Vor Ramesses und Armesses Miamun nennt Josephus einen König Armais mit vier Regierungsjahren, und neben ebendemselben vierzehnten Könige der XVIII. Dynastie findet sich in dem Auszuge des Eusebius die Nachricht, dass er nach einer Regierung von fünf Jahren vor seinem Bruder Aegyptus fliehend nach Hellas gegangen sei und auch Danaus geheissen habe (*Ἀρμαῒς ὁ καὶ Δαναός*). Uebrigens hat schon Böckh (Manetho S. 297) mit Recht vermuthet, dass sowohl dieser Zusatz bei Eusebius als auch die Vergleichung des Armais mit Danaus bei Josephus nicht ursprünglich Manethonisch sei, zumal da Africanus in seiner Redaction und in seinen Auszügen nichts Aehnliches angemerkt hat. Auch ist die Uebertragung dessen, was Josephus von dem treulosen Bruder Armais erzählt, auf den König Armais der XVIII. Dynastie schon deshalb höchst unglücklich und ungeschickt, weil Ersterer gar nicht König, sondern nur Stellvertreter seines Bruders war, und also in den Königslisten legitimer Regenten nicht mit aufgeführt sein konnte.

3. Als Germanicus Aegypten besuchte, wurde ihm in Theben von den Priestern nach den alten Inschriften mitgetheilt, dass der ägyptische Eroberer von Libyen, Aethiopien, Medien, Persien u. s. w. den Namen Ramses geführt habe. Tacitus Ann. II, 60.

4. Den Denkmälern nach war Ramses Miamun einer der grössten Eroberer, da seine Triumphe und Kämpfe mit Fussvolk, Wagen und Schiffen auf zahlreichen Wandgemälden verewigt sind. Seine vollständigen Titel finden sich in einem zu Medinet-Abu abgebildeten Festzuge (siehe Taf. I. No. 12) und

lauten: *Suten-šlol*, *uro-kom* *)-*maši*, ***Mi-Amun***, *efte-Re*, ***Ramesses***, ***hyk-On*** d. i. „Der Fürst des Volkes, der gewaltige und gerechte König Miamun, der Sohn der Sonne, Ramses, Fürst von Heliopolis“.

Es ist nun schon früher (S. 124) darauf hingewiesen worden, dass man den Sesostris der Griechen mit Sethos identificirt und diesen Sesostris-Sethos bald in die achtzehnte Dynastie an die Stelle des Ramses Miamun, bald in die neunzehnte an die des Sethos gesetzt hat. Ebenso hat man durch obigen Zusatz im Dynastienverzeichnisse des Eusebius verleitet, das, was Josephus von Sethos und Armais erzählt, in die achtzehnte Dynastie verwiesen, oder umgekehrt dem Sethos der XIX. Dynastie den Namen Ramses des Grossen Miamun beigelegt. Kurz, man hat Beide verwechselt, was um so leichter zu erklären und zu entschuldigen ist, da schon Eusebius, wie man sieht, denselben Irrthum beging. Aber es liegt gar kein Grund zu einer Vereinigung Beider vor; recht gut können Ramses Miamun und Sethos, Grossvater und Enkel bedeutende Eroberer gewesen sein, da fast alle Könige der XVIII. und XIX. Dynastie den sich auf sie beziehenden Wandgemälden zufolge Kriege geführt haben, und schon der vierte Thuthmosis seine Waffen gegen Nubien gewendet hatte. Es werden daher auch in der folgenden Darstellung der Geschichte Beide von einander getrennt, und namentlich soll der Bericht des Josephus auf den Sethos der XIX. Dynastie bezogen werden, den Viele geradezu für Sesostris hielten. Schon Rosellini entschied sich mit Recht dahin, dass Danaus und Aegyptus, wie Josephus angiebt, Armais und Sethos der neunzehnten Dynastie gewesen seien. Vergl. Böckh, Manetho S. 299.

---

*) Das Scepter drückte syllabarisch KM (z. B. *keme* Aegypten, nach Champollion symbolisch „la region pure“) aus und bedeutete *kom* (*χράτος*) Gewalt, gewaltig. Obel. Flam. IV.

b. Geschichte.

Die achtzehnte Dynastie begründete, nach Entfernung aller fremdartigen Elemente aus dem Lande, die Blüthe des von Neuem erstarkten ägyptischen Reiches, welche nach und nach, besonders zu Ende dieser und zu Anfange der folgenden neunzehnten Dynastie unter den Ramessiden ihre höchste Höhe erreichte. Diese Blüthe bestand zunächst und ganz besonders in einer Blüthe der Kunst, von welcher noch heut unzählige Denkmäler zeugen und welche Orcurti in seiner Schrift über die Denkmäler des Turiner Museums (siehe Th. I, S. 222) in das siebenzehnte und die folgenden Jahrhunderte versetzt. Gewiss und mit Recht wird der Leser erwarten, dass über diese Periode der Blüthezeit recht Viel erzählt und berichtet werden könne; aber der ägyptischen Geschichte ist es im Allgemeinen für die ältesten Zeiten höchst eigenthümlich ergangen. Während wir bei dem grossen Sesostris gesehen haben, dass fast alle alten Schriftsteller seinen Ruhm und seinen Namen kennen und Viel und Ausführliches von seiner Zeit erzählen, zeugt leider kaum noch ein dürftiges Denkmal von seiner Grösse; das umgekehrte Verhältniss ist dagegen in der achtzehnten Dynastie eingetreten; in ihr reden laut und verständlich unzählige Denkmäler und deren Inschriften mit ihren Königsnamen von einer verschwundenen Pracht und Herrlichkeit — aber die Geschichtsannalen schweigen. Hier sind Kriegszüge, Schlachten, Eroberungen und Triumphe in den Grabesgrotten der Könige abgebildet, von denen kein klassischer Schriftsteller etwas berichtet.

Dies ist, so auffallend es auch auf den ersten Blick erscheinen mag, dennoch leicht erklärlich. Eines jeden Volkes Geschichte kann nur dann bei den Zeitgenossen Interesse erregen, wenn sie mächtig in die Entwickelung der Staaten eingreift und die Förderung oder den Sturz derselben herbeiführt. Aber bei welchem gleichzeitigen Volke des Alterthums kann 1800 Jahre

vor Christi Geburt dieses Interesse gesucht und vorausgesetzt werden? Fragen wir bei den ältesten Völkern der Welt an, so liegt für diese frühe Zeit ihre eigene Geschichte noch im Dunkel; die Kaiserdynastien der Chinesen sind, wie Schlosser nachgewiesen, selbst noch im zwölften Jahrhundert v. Chr. fabelhaft und unhistorisch; von der ältesten Geschichte Indiens sagt derselbe Geschichtsforscher, dass die Dynastien der Fürstenhäuser, welche damals in jenem Lande die Oberherrschaft gehabt haben, niemals historisch und chronologisch würden dargestellt werden können; die Israeliten, eben erst aus Aegypten ausgezogen, liessen sich vierzig Jahre später in Palästina nieder und hatten während der XVIII., XIX. und den folgenden Dynastien genug mit ihren nächsten Nachbarn, in deren Mitte sie wohnten, zu kämpfen, und erfuhren wenig oder nichts von den sie gar nicht berührenden Kämpfen und Eroberungen ägyptischer Könige in Afrika und Arabien; Griechenland endlich war noch nicht einmal bis zu seinem Trojanischen Kriege gelangt. Diejenigen Völker aber, mit denen die ägyptischen Könige, von denen dieser Abschnitt handeln soll, kämpften, und welche sie überwunden zu haben sich rühmten, gehörten den Denkmälern nach zum grössten Theile dem mittleren und westlichen Afrika an und haben keine geschriebenen Geschichtsquellen hinterlassen, oder wenn sie dergleichen besassen, so sind dieselben dem Geschichtsforscher doch bis heute unzugänglich geblieben. Auch Herodot und Diodor wissen wenig von diesen Königen zu erzählen; denn die ägyptischen Priester, denen sie ihre Nachrichten verdankten, hatten in ihren Erzählungen schon alles Grossartige und Erhabene, was einen Regenten zieren kann, Staatseinrichtungen, Bauwerke, Kunstanlagen und Eroberungszüge im weitesten Sinne auf ihren Nationalhelden Sesostris übertragen, so dass die Ramessiden von denen sie nur Aehnliches hätten erzählen können, leer ausgehen und viele ihrer Verdienste ihrem grossen Vorgänger borgen mussten, damit dessen Ruhm im höchsten Glanze strahlen könnte.

Manetho endlich nennt nur Namen, und die wenigen Zusätze, welche sich in den Auszügen von Africanus und Eusebius bei einzelnen Königsnamen finden, wie z. B. dass Armais unter dem Namen Danaus nach Hellas gekommen sei, sind mit Recht angezweifelt und späteren Redactionen zugeschrieben worden. Was daher über die Könige dieser Dynastie zu sagen ist, kann nur den Denkmälern selbst entnommen werden, welche viele Namen mit den Manethonischen übereinstimmend enthalten und diesen oder jenen König als ihren Begründer oder Vollender nennen oder in Wandgemälden seine Kriegsthaten verherrlichen.

Es ist erzählt worden, dass unter dem ersten (oder zweiten) Könige der achtzehnten Dynastie die fremden Feinde, welche sich nach und nach immer mehr und mehr in Unterägypten ausgebreitet hatten, auszogen und sich neue Wohnsitze suchten. So konnte nun das ägyptische Reich, nachdem es Jahrhunderte hindurch wenn auch nicht unterjocht gewesen war, so doch sich beständig beengt und beängstigt gefühlt hatte, zum ersten Male wieder aufathmen, und von der fortwährenden Sorge um die Sicherheit und die Vertheidigung des Landes gegen äussere Feinde erlöst, von Neuem sich den Künsten und Wissenschaften zuwenden. So gedieh und blühte es zunächst durch Künste des Friedens; und da es zunächst wenig mit dem Auslande in Berührung kam, so wusste auch das Ausland nichts über Aegypten aus dieser Zeit zu erzählen. Aber die noch erhaltenen Denkmäler erfüllen nunmehr die Pflicht des Geschichtsschreibers, und die Namen Thuthmes, Amenophis, Horus, Ramses u. A., die sich auch bei Manetho finden, stehen deutlich auf unzähligen Steinüberresten jener Zeit. Auch finden sich mehrere selbstregierende Königinnen in dieser Periode, ebenso wie auch königliche Gemahlinnen neben den Königen auf den Denkmälern genannt, gepriesen und mit schmeichelhaften Ehrentiteln überschüttet sind. Oft regierte die Mutter für den minderjährigen Sohn, z. B. Mephra für Thuthmosis IV., und Lepsius spricht die

Vermuthung aus, dass der Name Misphragmuthosis in den Manethonischen Listen aus den beiden Namen der Mutter und des Sohnes zusammengezogen und verderbt sei.

Diese Dynastie regierte in Theben, wohin sich die früheren Könige ohne Zweifel aus Furcht und Besorgniss vor den feindlichen Nachbarn in Unterägypten zurüekgezogen hatten. Hier traten die genannten Könige ganz besonders als Beförderer der Künste auf; aber nieht nur diese Residenz, sondern alle nur einigermaassen bedeutenden Städte des Landes vom Mittelmeere bis zu den Katarakten, ja selbst viele Ortsehaften bis weit in das damals von ihnen eroberte Nubien hinein verdankten ihnen und den Königen der nächsten Dynastie ihre grossartigen Bauwerke und Denkmäler, ihre Tempel, Paläste und Obelisken, deren Trümmer noch heut in ihren Inschriften die Namen dieser kunstliebenden Pharaonen, der Thuthmes, Amenophis, Ramses u. A. erkennen lassen. Und nicht nur diese grossartigen Steindenkmäler, sondern auch die überwiegende Mehrzahl aller bisher in europäische Museen gebrachten ägyptischen Alterthümer, die meisten Königs- und Götterstatuen, die Gegenstände des Cultus, der Kunst und der Wissenschaft stammen aus der Zeit dieser Dynastie und reden eine deutliehere Sprache von der Blüthe des damaligen Reiches, als es die Sehriftsteller der alten Welt vermocht hätten. Aber auch das Volk erkannte die Verdienste ihrer Könige und verehrte in ihnen ihre Befreier von fremder Gewaltherrschaft und die Beförderer ihrer staatlichen Entwiekelung. Thuthmes I., auf den Denkmälern Amenophis genannt, war der erste König, dem göttliche Ehren erwiesen wurden, da in einer Grabinschrift von dem „Oberpriester des Königs Amenophis“ die Rede ist. Rosell. Mon. Stor. III, 1, p. 81. Wie sehr diese göttliche Verehrung der Könige später überhand nahm, lehrt die Inschrift von Rosette. Vergl. Th. I, S. 29. 30.

Theben war freilich eine der ältesten Städte Aegyptens gewesen, bald aber dureh Memphis in den Hintergrund gedrängt

worden, an dessen Königspalaste und berühmtem Ptahtempel fast alle Könige der älteren Zeit gebaut und Erweiterungen und Verschönerungen aller Art angebracht hatten. Jetzt, nachdem Theben von Neuem Reichshauptstadt und Sitz der Regierung geworden war, wurde es die eigentliche Stadt, in der sich alle Paläste der Pharaonen und die grossartigsten durch lange Sphinxalleen verbundenen Tempel zusammendrängten. Selbst die aus Backsteinen errichteten Wohnhäuser reicher Privatleute erreichten die Höhe von fünf Stockwerken. Diod. I, 45. Ja, es entstand in dieser Zeit ein eigener Stadttheil, das sogenannte Memnonium, welches keine Wohnungen, sondern nur Prachtbauten enthielt; und von dem ehemaligen Umfange der ganzen Stadt zeugen noch heute die Ruinen, welche unter vier arabische Ortschaften: Karnak, Kurnu, Luxor und Medinet-Abu vertheilt sind. Wer kennt nicht den Ausruf des Achilles bei Homer (Il. IX, 381), welcher sich auf den durch die Pharaonen der XVIII. Dynastie begründeten Glanz der alten Ammonsstadt bezieht:

„Böt' er sogar die Güter Orchomenos, oder was Thebe
„liegt in Aegyptos, wo reich die Wohnungen sind an Besitzthum:
„Hundert hat sie der Thor', und es ziehn zweihundert aus jedem
„Rüstige Männer zum Streit, mit Rossen daher und Geschirren."

Aus unverwüstlichem und unzerstörbarem Material waren die Prachtbauten errichtet, und dennoch werden viele Gebäude vermisst, von denen die Alten uns Kunde gegeben; aber ohne Zweifel liegt Manches unter dem seit Jahrhunderten angehäuften Flugsande begraben, ebenso wie die berühmten Memnonskolosse, die einst hoch emporragend, weithin die Stadt beherrschten, jetzt tief im Sande stecken. Die Grossartigkeit der ägyptischen Tempel ist im Allgemeinen schon früher (Th. II, S. 109. 188) geschildert worden; Theben besass deren vier vom weitesten Umfange, deren jeder schon für sich selbst eine kleine Stadt bildete, und an denen allen die Könige dieser und der nächsten Dynastie gebaut haben. Der eine derselben war 45 Ellen hoch und hatte

24 Fuss dicke Mauern; er war inwendig auf's herrlichste ausgeschmückt und verziert und enthielt einen unermesslichen Vorrath an kostbaren Steinen, goldenen, silbernen und elfenbeinernen Gefässen, welche leider später, durch Kambyses mit fortgeführt, nach Susa und Persepolis wanderten. Noch stehen seine Ruinen, noch sind seine acht Zugänge oder Thore erhalten, noch seine Gallerien und Alleen von Sphingen und Bildsäulen. Und alle diese Tempelruinen nennen in ihren Inschriften und Königsringen ihre Erbauer, so dass es keinem Zweifel mehr unterworfen werden kann, dass sie wirklich aus dieser Blüthezeit des Reiches stammen und den verschiedenen Thuthmosis, Amenophis und Ramses ihren Ursprung verdanken.

Schon der erste König Thuthmosis oder dessen Sohn und Mitregent Chebron legte den Grund zu dem berühmten Königspalaste von Karnak und stellte vor den Eingang seines Gebäudes zwei 69 Fuss hohe Obelisken von rothem Granit, von denen der eine noch heute steht und in seinen Inschriften des Königs Namen verherrlicht. Die für Thuthmes IV. regierende Mephra (Misphra) errichtete in dem Säulenhofe desselben Palastgebäudes die beideu grössten Obelisken, welche bis jetzt aufgefunden worden, und deren einer noch unverletzt stehend, 90 Fuss hoch ist. Aber nicht nur Theben, sondern, wie schon oben angedeutet worden, das ganze Land wurde von diesen kunstliebenden Königen mit Denkmälern geschmückt, und sobald mit Thuthmes IV. die Herrschaft Aegyptens weiter nach Süden vordrang, erhielt auch Nubien ägyptische Tempel und Heiligthümer. Der obengenannte König erbaute einen Ammonstempel zu Amada in Nubien, dessen Inschriften theils den Gott Ammon, „den Vater des Königs", verherrlichen, theils von den Siegen des Königs über das südliche Land erzählen. Hieran schliessen sich die Bauwerke der beiden Jenem folgenden Amenophis bei Kalabsche und Ibsambul in Nubien. Der Erstere erbaute den Palast und Tempel von Luxor, südwestlich von Karnak, welcher

mit dem Palaste von Karnak durch zwei Sphinxreihen (Löwenleiber mit Widderköpfen) verbunden wurde. Da die Entfernung über eine Viertelmeile beträgt und die Sphingen 20 Fuss auseinander lagen, so muss sich die Anzahl derselben auf 600 belaufen haben. Von einem zweiten Palaste, welchen Amenophis Luxor gegenüber am westlichen Ufer erbauen liess, stehen heut nur noch einige Säulen und zwei Kolosse, welche ihren Inschriften nach beide den König vorstellen. Der bei Silsilis in Nubien in den Fels gehauene Ammonstempel ist ein Werk des Königs Horus; Menephtha I. hat unendlich viel mit seinem Namen geschmückte Denkmäler in Nubien und Oberägypten hinterlassen (Rosell. Mon. Stor. III, 1, p. 311 sqq.), das grosse dem Osymandyas zugeschriebene Bauwerk, das sogenannte Osymandyeum, ist schon früher beschrieben worden (Th. II, S. 323), und endlich Ramses Miamun, aus dessen Zeit alle europäischen Museen Denkmäler und Kunstproducte besitzen, liess einen Tempel bei Ibsambul, Kolosse, die noch heute dort stehen, Tempel bei Derry, Seboa, Djirdje-Hassan in Nubien, den Palast zu Karnak, das Ramesseum und den Palast zu Abydos theils vollenden, theils von Anfang an aufführen, und bei Beirut in Syrien ist eine Hieroglypheninschrift gefunden worden, welche seine Siege verherrlicht und welche ohne Zweifel dieselbe ist, die Herodot selbst sah und seinem Sesostris zuschrieb.

Es würde zu weit führen und zu viel Raum und Zeit erfordern, alle Bauwerke, Denkmäler und Kunstanlagen zu nennen und dabei besonders anzugeben, welchen einzelnen Königen dieser Periode dieselben ihren Ursprung verdankten. Das Gesagte genügt, um die Blüthe der Kunst zu erweisen, welche von diesen Pharaonen herbeigeführt und begründet wurde. Aber hiermit begnügten sich die genannten Könige nicht; sie wollten auch ihre Herrschaft erweitern, den Glanz ihrer Waffen auch in entferntere Gegenden tragen und sich den Ruhm grossartiger Kriegsthaten und Eroberungen erwerben. Mit der Vertreibung der fremden

Hirten war der kriegerische Sinn der Nation von Neuem erwacht und dieser wurde nunmehr Jahrhunderte hindurch in stets neuen Unternehmungen genährt, bis Reichthum und Ueppigkeit, Schwelgerei und Genusssucht der Könige nach und nach den Verfall des Reiches herbeiführten. Glauben wir den Darstellungen und Inschriften an Tempelwänden und in Gräbern, so gab es fast keinen einzigen König in dieser ganzen Dynastie, welcher nicht Eroberungszüge unternommen hätte, denen Ramses Miamun die weiteste Ausdehnung gab. Die ersten Könige der XVIII. Dynastie führten ihre Heere nach Nubien, welches bald nicht allein erobert und unterjocht, sondern auch mit ägyptischen Tempeln angefüllt wurde. Jeder neue Eroberer drang weiter nach Süden vor; Amenophis erstreckte den Inschriften nach seine Eroberungszüge auch nordwärts bis *Naharin*, worin man leicht den hebräischen Namen Mesopotamiens erkennt. Auf bildlichen Darstellungen sind häufig Gefangene und tributpflichtige Fremde dargestellt, welche zwar augenscheinlich den südlich und westlich von Aegypten wohnenden afrikanischen Völkerschaften angehören, unter denen aber auch Stämme semitischer Abkunft unverkennbar sind. Selbst der Name *Kanana* (Kanaan) findet sich als der eines besiegten Volkes. Am umfangreichsten und grossartigsten sind die Kriegsgemälde in der grossen Grabeshöhle von Ibsambul, welche die Unternehmungen Ramses des Grossen Miamun darstellen, Rosell. Mon. Stor. Tab. LXXIX — CIII. Man erblickt zunächst den Gott Ammon, welcher in einer längeren Anrede den König zur Besiegung seiner Feinde im Süden und Norden auffordert und ihm die Waffe selbst in die Hand giebt. Der König folgte der Mahnung der Gottheit, wie ein weiteres Bild beweist, welches eine Art Festung vor Augen führt, die auf einem Felsen liegt und von dem ägyptischen Heere erstürmt wird. Dem Streitwagen des Königs folgen im wildesten Kampfgewühle seine drei Söhne ebenfalls auf Kriegswagen. Andere Darstellungen verherrlichen den Krieg

desselben Königs gegen die Scheta-Nation; man erblickt in drei Abtheilungen die siegreiche Schlacht, das Heer im Lager und endlich den Triumphzug. Auf diesen König oder auf dessen Enkel, den folgenden Ramses (Sethos der XIX. Dynastie, welcher gleichfalls Ramses hiess) bezieht sich auch ohne Zweifel die Nachricht bei Tacitus (Ann. II, 60), dass, als Germanicus Aegypten bereiste, dieser den Priestern in Theben befahl, ihm die an den Tempeln angebrachten Inschriften zu erklären. Diese lasen Folgendes: „Einst waren 700,000 streitbare Männer in Aegypten. Mit diesen hat der König Ramses Libyen und Aethiopien, die Meder, Perser, Baktrer und Scythen unterworfen und Syrien, Armenien und Kappadocien erobert.“ Dass hierbei die Priester wohl übertrieben und manches Land in den Kreis der Eroberungen des grossen Ramses zogen, welches von seinem Heere gar nicht berührt worden war, lässt sich leicht denken. Ebenso prahlerisch gaben sie dem Germanicus den Tribut jener überwundenen Völker an Gold, Silber, Waffen, Pferden, Elfenbein, Weihrauch, Getreide u. s. w. an, und Tacitus fügt hinzu, diese Tribute seien um nichts geringer gewesen als das, was die Römer den Völkern auferlegt hätten.

Auch in den Gräbern hat diese Dynastie eine neue Geschmacksrichtung an den Tag gelegt. Traten in der früheren Geschichte des Landes die geschmacklosen Pyramiden und das in vielen Theilen unerklärliche Labyrinth hervor, welche Tausende von Menschen beschäftigt hatten, die nun zu edleren Tempel- und Palastbauten verwendet werden konnten, so führen uns die Gräber der XVIII. Dynastie in eine Gegend, welche jetzt die Araber *Bab-el-Meluk* nennen. Vergl. Th. II, S. 321. Sie liegen auf der westlichen Seite des Nil, auf der Nordseite der alten Stadt, und sind zwischen zwei Hügelreihen auf beiden Seiten eines engen Thales in den Felsen eingehauen. In den alten Jahrbüchern der ägyptischen Priester wurden 47 solcher Königsgräber gezählt; spätere griechische Reisende, die sie aus Neugier

besuchten, schwanken in ihren Angaben über die Anzahl derselben. Strabo kannte noch vierzig, dagegen sollen zur Zeit des Ptolemäus Lagi nur noch 17 vorhanden und zugänglich gewesen sein (Diod. I, 46), und als Diodor Aegypten bereiste, waren schon die meisten zerstört. Jetzt hat man über zwanzig dieser Grüfte geöffnet und die in ihnen enthaltenen Schätze und Sarkophage nach Europa geführt, und während die Namen der ersten kunstliebenden und kriegerischen Ramessiden auf unzähligen von ihnen errichteten Denkmälern prangen, sind uns die der späteren ruhmlosen, welche der Zeit des Verfalls angehören, nur aus ihren Gräbern bekannt geworden. Diese sind meistens zehn Fuss breit und hoch, enthalten bildliche gemeisselte oder gemalte Darstellungen des Königs in Lebensgrösse, und die Farben dieser über dreitausend Jahre alten Gemälde sind noch so frisch und strahlen noch in so schönem und reinem Glanze, als wären sie erst soeben aufgetragen, da sie in den wieder vermauerten Grüften vor aller Luft bewahrt und geschützt waren. Ueber die Ramseskatakomben und die in Turin befindlichen Grundrisse derselben vergl. Th. II, S. 251.

Sollen unter diesen Königen Einzelne noch besonders hervorgehoben werden, so verdient dies zunächst Amenophis III., der siebente König der Dynastie, dessen Kriegsthaten sogar den Griechen bekannt wurden, so dass nachhomerische Dichter ihn Memnon nannten und dem bedrängten Priamus vor Troja zur Hülfe ziehen liessen. Bei Manetho wird einer der beiden Kolosse dem Memnon-Amenophis zugeschrieben (*Οὗτός ἐστιν ὁ Μέμνων εἶναι νομιζόμενος καὶ φθεγγόμενος λίθος*). Sollten auch diese Worte, nach denen es Amenophis war, an welchen sich die Sage von der klingenden Memnonsstatue knüpfte, nur ein späterer Zusatz des Africanus sein, wie mehr als wahrscheinlich ist, so muss dennoch hier kurz dieser von den Griechen ausführlich erzählten Sage gedacht werden. Memnon, heisst es, war ein Sohn des Tithonus und der Aurora und König von

Aegypten und Aethiopien. Der westliche Theil der Stadt Theben wurde nach ihm Memnonium genannt, und ihm zu Ehren errichtete man ebendaselbst zwei kolossale Bildsäulen. Die eine von diesen beiden Statuen soll nun nach Strabo durch ein Erdbeben zum Theil zerbrochen gewesen sein, und die noch stehende Hälfte derselben soll, wie eine von den Priestern genährte Sage erzählte, täglich am frühen Morgen, wenn die Sonnenstrahlen darauf fielen, einen Schall oder Klang von sich gegeben haben, welchen einige Schriftsteller mit einer springenden Harfensaite verglichen. Diese Bildsäulen sind noch heutigen Tages zu sehen, und Tausende von Reisenden sind zu allen Zeiten und aus allen Ländern dorthin gewallfahrtet und haben in allen Sprachen und Zungen ihre Namen am Fusse der tönenden Bildsäule verewigt, auch wohl das Zeugniss hinzugefügt, dass der Schreiber den fabelhaften Klang vernommen habe. Auch hat man schon früher eine natürliche Ursache für diesen Klang gesucht und eine Erklärung desselben darin finden wollen, dass der springende und berstende Stein dergleichen Töne hervorbringen könne, wie man sie auch bei anderen ägyptischen Steinmonumenten zu vernehmen pflege. Denn neuere Reisende hörten bisweilen in den ägyptischen Bauwerken des Morgens, wenn der Kälte der Nacht plötzlich der warme Sonnenstrahl folgte, einen leisen knisternden oder singenden Ton, den sie derselben Ursache zuschrieben (*Letronne*, la statue vocale de Memnon). Eine andere, durch verschiedene Geschichtswerke verbreitete Sage ist die, dass man in der Statue selbst ein kleines, gerade für eine Person ausreichendes Kämmerchen und in demselben eine helltönende Metalltafel gefunden habe, so dass also das ganze Wunder auf eine ziemlich grobe Taschenspielerkunst der alten ägyptischen Priester hinauslief und auf eine Täuschung der gläubig herbeieilenden Volksmenge abgesehen war. Beides lässt sich vereinigen, wenn man bedenkt, dass das Wunder bisweilen aus jenen angegebenen physikalischen Gründen stattgefunden haben mag, dass aber den

Priestern daran lag, dass jeder Reisende, welcher herbeieilte, es auch selbst vernehmen und anderen bezeugen möchte. So mag die Taschenspielerkunst der Priester dem Wunder der Natur zur Hülfe gekommen sein. Dass beide Statuen wirklich dem Amenophis angehören, bezeugen die Inschriften derselben. Auch besagt zur Bestätigung eine der griechischen Inschriften, welche die Füsse der Bildsäule bedecken, dass ein gewisser Publius Balbinus, Begleiter der Kaiserin Sabina, die göttliche Stimme des Memnon oder Phamenoph (Amenoph mit vorgesetztem ägyptischen Artikel) vernommen habe. Leider wurde der Koloss auf Befehl des Kambyses zertrümmert, später aber wieder durch Septimius Severus hergestellt, so dass die oberen Theile heute aus vier Stücken zusammengesetzt sind. Doch hat seitdem die wunderbare Erscheinung aufgehört.

Die beiden berühmtesten Pharaonen der XVIII. Dynastie waren ohne Zweifel Ramses Osymandyas und Ramses Miamun. Beide, Vater und Sohn, sind, weil theilweise gleichzeitig regierend, häufig zusammengenannt und fast zu einer Person verschmolzen, und deshalb mögen auch wohl die Thaten und Verdienste des Einen oft auf den Andern, oder umgekehrt, übertragen worden sein, wie dies thatsächlich in den Inschriften des später zu erwähnenden Obelisken geschehen ist. Der Vater war 1731, der Sohn 1694 v. Chr. geboren, und da Letzterer nach Eusebius 68, nach Josephus, dem Seyffarth folgt, 66 Jahre regiert haben soll, so muss er eine Zeit lang Mitregent seines Vaters gewesen sein, der deshalb in den Listen auch nur ein Regierungsjahr erhielt. Osymandyas regierte seit 1692, und schon im folgenden Jahre wurde nach Seyffarth sein nur wenige Jahre alter Sohn Miamun zum Mitregenten seines wahrscheinlich auf einem Kriegszuge begriffenen Vaters ausgerufen. Dass Beide viele und grosse Bauwerke errichteten, dass Beide siegreiche Kriegszüge unternahmen und die Nachbarvölker unterwarfen, lehren die Denkmäler. An den Namen des Vaters knüpft sich

das berühmte Osymandyeum, welches schon Th. II, S. 323 geschildert worden ist. Vergl. Diod. I, 47—50. Nicht nur die Alten gestanden ihm zu, dass er das Höchste in der Baukunst erreicht habe, sondern er selbst rühmte sich auch dessen in einer an einer Bildsäule angebrachten Inschrift. Denn vor dem Eingange des Gebäudes standen drei Bildsäulen, welche alle aus einem Stein gehauen und eine Arbeit des Bildhauers Memnon Syknites waren. Eine derselben in sitzender Stellung war die grösste in ganz Aegypten; ihr Fuss allein war über sieben Ellen lang, und sie führte die Inschrift: „Ich bin Osymandyas, König der Könige. Wer wissen will, wie gross ich bin und wo ich begraben liege, der übertreffe mich in meinen Werken!" Aber nicht allein in der Baukunst war Osymandyas Meister, sondern die von Diodor erwähnten Wandgemälde und Bildhauerarbeiten, welche seine siegreichen Kriegszüge darstellten, lassen ihn auch als berühmten Feldherrn und Eroberer hervortreten; die in diesem Palaste befindliche Bibliothek und der berühmte Thierkreis über seinem Grabe bezeichnen ihn als Beschützer und Beförderer der Wissenschaften. So begründete Osymandyas die höchste Blüthe der ägyptischen Künste und Wissenschaften in allen Beziehungen, er pflegte die Astronomie und Astrologie, er war endlich ein tapferer Krieger und Eroberer. Auf seine grossartigen Bauwerke bezieht sich auch eine kleine, in neuster Zeit aufgefundene mumienartige Bildsäule, welche ihn darstellt. Diese wurde bei einer Ausgrabung in Thorda in Siebenbürgen unter verschiedenen römischen Alterthümern entdeckt, und mag zur Zeit der Römerherrschaft aus Aegypten nach Rom und von da nach Ungarn gekommen sein. Seyffarth, Theol. Schrift. S. 41. Sie trägt unter anderen folgende Hieroglypheninschrift: „Dies ist das Bild des Osiris (seligen), des Königs, des Freundes der Gerechtigkeit*), Osymandyas des Seligen. Er ist es, der gegründet

*) Die drei Hieroglyphenbilder: Pupille, Gerechtigkeit und Zeug

hat prächtige Gebäude, gewaltige Paläste, Wohnhäuser der göttlichen Gerechtigkeit (Tempel), herrliche und ehrfurchtgebietende im Wohnhause der Menschen (d. i. in der Welt)." Einer Erklärung bedarf noch der Name Osymandyas, welcher sich zwar bei Diodor und anderen Schriftstellern, aber nicht bei Manetho in der XVIII. Dynastie als Beiname des Vaters des Miamun findet. Er steht deutlich geschrieben ausser an vielen anderen Denkmälern auch an verschiedenen Stellen im Saale von Karnak, ferner besonders auf dem Flaminischen Obelisk in Rom und auf einer zu Sabut-el-Kadim in Arabien gefundenen Stele, deren Inschrift zum Theil R. v. L. in seinen „Graphischen Darstellungen" Taf. III, 112 mitgetheilt hat. Der Name (siehe Taf. I. No. 14) ist zu lesen: *Osi-ma-n-Ptah* d. i. der sehr Geliebte des Ptah, wobei die sitzende Figur mit einem Tapirkopfe die Sylbe *os* ausdrückt und häufig in demselben Namen mit den Bildern des Osiris oder anderer Figuren mit Thierköpfen abwechselt. Vergl. Seyffarth, Gramm. Aeg. p. 40. Die Inschrift der erwähnten Stele lautet: „Im siebenten Jahre, am ersten Tage des Monats Tybi, unter der Regierung des kräftigen Königs, des Fürsten des Volkes, des Herrn der Welt, des Herrn der Fürsten, Namens: König, Freund der Gerechtigkeit, des Sohnes der Sonne, die ihn schützt, des Osymandyas, der Leben spendet gleich der Sonne"; aus welcher Jahresangabe deutlich hervorgeht, dass dieser Osymandyas, Vater des Miamun, nicht ein, sondern wenigstens sieben Jahre regiert haben müsse.

Aber grösser noch und gefeierter war des Osymandyas Sohn, Ramses Miamun d. i. Geliebter Ammon's. Dieser grosse König, dessen Sarkophag sich jetzt in Paris befindet, war nach der auf demselben sich befindenden Constellation im Jahre 1694 v. Chr. geboren und muss, wenn auch als Kind zur

---

(siehe Taf. I. No. 13) bilden den häufig vorkommenden Vornamen des Königs Osymandyas.

Mitregentschaft gelangt, dennoch bei seinen 66—68 Regierungsjahren ein Alter von wenigstens 70 Jahren erreicht haben. Da er auf den Denkmälern und Wandgemälden als der mächtigste und bedeutendste Kriegsheld und Eroberer hervortritt, so ist er derjenige, welcher von den Neueren so häufig mit dem Sesostris der zwölften Dynastie und zugleich mit Sethos der XIX. Dyn., dessen Kriegsthaten Josephus schildert, verwechselt und identificirt worden ist. Ueber die Unstatthaftigkeit einer Vereinigung und Verschmelzung der beiden ersten Heldenkönige ist schon früher bei Sesostris das Nöthige gesagt worden; zugleich muss aber und soll zugestanden werden, dass die Aegypter später selbst, wenn von den beiden Eroberern Sesostris und Ramses die Rede war, Manches, was dem Einen angehörte, aus Unkenntniss auf den Anderen und umgekehrt übertragen haben mögen; aber jedenfalls müssen beide Persönlichkeiten, die fast tausend Jahre aus einander liegen, streng von einander geschieden und aus einander gehalten werden. Was die Denkmäler betrifft, so findet sich der Name dieses Ramses Miamun durch ganz Aegypten an Tempelwänden, auf bildlichen Darstellungen und auf ihm zu Ehren errichteten Obelisken. Die Trümmer seines Tempelpalastes in Theben erklären und erzählen noch heute nicht nur durch ihre bildlichen Darstellungen, sondern auch durch ihre Inschriften die Kriege und Eroberungen, durch welche er in Afrika und Arabien seinen Ruhm und seine Macht ausbreitete, ja selbst einige hieratische Papyrusrollen schildern die Zusammensetzung seines Heeres und seine Eroberungen; die eine derselben enthält am Schlusse deutlich die Jahresangabe des 19. Regierungsjahres des Ramses Miamun, Fürsten von Heliopolis. Vergl. Th. I, S. 55 und „Campagne de Ramses le Grand. Notice sur ce manuscrit par Fr. Salvolini.“ Par. 1831. Ueberhaupt blühte unter Ramses Miamun die hieratische Literatur geschichtlichen Inhalts, da am Ende vieler solcher Papyrusrollen sich die Angabe findet, dass sie von diesem oder jenem Schreiber „im Hause des Ramses

Miamun" angefertigt worden seien. Th. II, S. 237. Lepsius, Chronol. Einl. S. 53.

Auch einzelne Völker, welche dieser König bekriegte, können aus den Hieroglypheninschriften nachgewiesen werden. An einer Tempelwand finden sich die Darstellungen der gefesselten Gefangenen mit der Beischrift: „Die gefangenen grossen Fremden." Bei jedem derselben steht der Name seines Volkes beigeschrieben, und sind auch viele derselben, die ohne Zweifel uns sonst unbekannten afrikanischen Völkerschaften angehören, bis jetzt nicht nachweisbar gewesen, so finden sich unter ihnen mit etwas übertriebener Prahlerei doch auch bekanntere, wie *Kanana* und *Naharin*, denen Kanaan und Mesopotamien entsprechen. An einer anderen Stelle ist eine Deputation abgebildet, welche dem Könige den jährlichen Tribut ihres Volkes darbringt. Diese Leute haben eine etwas hellere Gesichtsfarbe als die Aegypter, sind bartlos, tragen ein Haarnetz und kurze gegürtete Gewänder, und bringen als Tribut oder Ehrengeschenke Steinböcke, Affen, Straussen-eier, Federn, Waffen und kostbare goldene und silberne Gefässe. In der Ueberschrift heissen sie *Punt*, und dies sind die *Phut* der Bibel, die Bewohner Mauritaniens, welche bei Jeremias (46, 9) als Schildträger im Heere des Pharao Necho aufgeführt sind. Man sieht, des Miamun Eroberungen, seine Siege, seine Unterjochung benachbarter Völker stehen fest, wenn auch griechische Schriftsteller nicht so Ausführliches von denselben erzählen, als von denen des Nationalhelden Sesostris.

Von seinen Kriegszügen nach Aegypten zurückgekehrt, scheint er sich ebenso wie seine Vorgänger, oder noch mehr als diese mit friedlichen Werken beschäftigt zu haben, wobei er ohne Zweifel, wie die auf den Denkmälern abgebildeten Tribut bringenden Fremden beweisen, die nächsten Nachbarn mit kräftiger Hand im Zaume und in Unterwürfigkeit zu halten wusste. Ein Theil des Tempels von Theben, welcher jetzt in dem Dorfe Karnak steht und deshalb der Tempel von Karnak heisst, wurde von

ihm verziert und ausgeschmückt, nachdem alle seine baulustigen Vorgänger an demselben hatten arbeiten lassen. Aber auch das ganze übrige Aegypten zeugt von seiner Grösse; in Nubien, welches er erobert hatte, und dann in Aegypten von Syene bis herab zur Meeresküste, in Ibsambul, Kalabscheh, Girge, Karnak, Luxor, Abydos u. s. w., auf mehreren Obelisken finden sich seine Eigennamen und Beinamen. Eins seiner wichtigsten Bauwerke war endlich die berühmte Ramseskatakombe, welche noch heute vollkommen erhalten ist. Dieser unterirdische Felsenpalast ist mehrere hundert Ellen lang und enthält mehr als 24 Grabkammern, welche bis zur Decke mit Mumien und Sarkophagen angefüllt waren. Belzoni hat diese Katakombe zuerst aufgefunden und in einem besonderen Werke beschrieben und abgebildet. Der kolossale Granitsarkophag des Ramses Miamun befand sich in der grossen Mittelkammer, und zunächst wurde der mit Reliefsculpturen verzierte Deckel desselben nach Cambridge gebracht. Der Sarg selbst, welcher die schon mehrmals erwähnte Geburtsconstellation des Königs enthält, wurde wegen seiner Grösse damals zurückgelassen und erst im Jahre 1827 nach Paris geschafft, wo er sich noch jetzt befindet.

Nicht unerwähnt dürfen hier gelassen werden die Schicksale eines grossen Obelisken, welcher noch bei Lebzeiten des Ramses Miamun zu seiner Ehre und zu Ehren seines Vaters Osymandyas zu Heliopolis errichtet wurde, dessen Inschriften ein gewisser Hermapion übersetzt hat. Diese, wie sich später gezeigt hat, ziemlich freie und lückenhafte Uebersetzung theilt Ammianus Marcellinus XVII, 4 mit. Der Obelisk verherrlicht in seinen Inschriften Vater und Sohn, Osymandyas und Miamun, indem er Beider Namen verbindet und vereinigt. Er wurde unter der Regierung des Miamun errichtet, besteht aus einem einzigen Stücke rothen Granits, hat mit dem Fussgestell eine Höhe von 128 Fuss und ist ohne dasselbe 84 Fuss lang. Er ist auf allen vier Seiten mit Hieroglyphen beschrieben und stand unangetastet und unver-

sehrt bis um 500 v. Chr. in der Sonnenstadt Heliopolis. Um diese Zeit eroberte Kambyses Aegypten, zerstörte absichtlich alle Prachtwerke des Landes und liess auch diesen Obelisk umstürzen. Als Augustus Aegypten in Besitz genommen hatte, wurde derselbe Ramsesobelisk mit grossen Anstrengungen und Kosten nach Rom gebracht und vom Kaiser im Circus Maximus auf der Spina aufgestellt. Um diese Zeit erhielt auch ein ägyptischer Priester, Namens Hermapion, dem die Hieroglyphenschrift noch geläufig gewesen zu sein scheint, den Auftrag, die den Römern unverständlichen Inschriften zu übersetzen. Diese Uebersetzung hat Ammianus a. a. O. fast ganz, wie er sagt, aus Hermapion's Schrift abgeschrieben und so der Nachwelt überliefert, ohne vielleicht zu ahnen, welchen wichtigen Dienst er damit nach zwei Jahrtausenden der Wissenschaft der Aegyptologie geleistet haben würde. Auch andere Obelisken wurden später nach Rom gebracht, aber nicht übersetzt. Ueber sie alle und über die Schwierigkeiten ihres Transportes nach Rom sind Plinius XXXVI, 9, Strabo XVII, 1158, Ammianus a. a. O. und Zoëga, de obeliscis p. 609 zu vergleichen. Wie alle übrigen, wurde auch der Ramsesobelisk im sechsten Jahrhunderte n. Chr. von den Barbaren umgestürzt, durch Feuer beschädigt, und blieb in drei Stücke zerbrochen wiederum fast ein Jahrtausend hindurch unter dem Schutte des Circus begraben. Erst im Jahre 1589 unter Papst Sixtus V. wurde er neben seinem Fussgestell wieder aufgefunden und an der Porta Flaminia, jetzt Porta del popolo von Neuem aufgerichtet, weshalb er später den Namen des Flaminischen Obelisken erhielt. Vergl. Th. I, S. 19. Dort steht er noch heute und ist als eins der schönsten Kunstwerke der alten Welt nebst einer deutschen Uebertragung seiner Inschriften nach der griechischen Uebersetzung Hermapion's in der Leipz. Illustrirten Zeitung 1845 No. 117 S. 201 getreu abgebildet worden. Aus der Uebersetzung des ganzen Hieroglyphentextes, welche dem vierten Theile vorbehalten bleibt, ist hier besonders folgende Stelle hervorzuheben:

„Seine Prachtwerke werden bleiben alle Tage hindurch; denn mit schönen Sculpturen und Hieroglypheninschriften hat er den Sonnentempel zu Heliopolis bedacht, er, der wohlgefällige Sohn der Sonne, Ramses Miamun, dem der strahlende Gott, der Herr von Heliopolis, unsterbliches Leben verlieh."

Auf seine Macht beziehen sich die an ihn gerichteten Worte des Sonnengottes:

„Ich habe Dir verliehen die Herrschaft der Welt, die Herrschaft der Länder, die Herrschaft der Meere; ich habe Dir geschenkt Aegyptens unvergängliches Reich in Ewigkeit."

Fünfte Periode.

Allmäliger Verfall bis zur Perserherrschaft.

1600 — 525 (523) v. Chr.

a. Chronologie.

Nach den genaueren chronologischen Berechnungen des vorhergehenden Abschnittes regierte Ramses Miamun bis zum Jahre 1625 v. Chr. und dessen Nachfolger Amenophis (auch Ἀμενωφάϑ oder Menophis) mit neunzehn Regierungsjahren 1625 — 1606, so dass der Anfang der neunzehnten Dynastie mit Sethos genau in das Jahr 1606 zu setzen sein würde. Die beiden ersten Könige dieser Dynastie Sethos und Rapsakes (oder Rampses) regierten

Sethos 1606 — 1555 (51 J. nach Afric.).
Rapsakes 1555 — 1494 (61 J. nach Afric.).

Es fragt sich nun, ob diese beiden Regierungszeiten durch astronomische Data aus dieser Zeit nicht widerlegt werden. Hier bieten sich im Gegentheil folgende Bestätigungen dar:

1. Sethos war, wie schon früher bemerkt worden, im Jahre 1632 v. Chr. geboren worden, kann also sehr wohl seit

1606 regiert und in diesem Jahre, 26 Jahre alt, die Regierung angetreten haben. 51 Jahre lang regierend, würde er 77 Jahre alt gestorben sein.

2. Im Jahre 1849 n. Chr. wurde eine altägyptische kupferne Denkmünze zu Kairo von einem Antikenhändler gekauft und später 1855 bekannt gemacht (Seyffarth, Berichtigungen S. 137). Diese Medaille, eins der ältesten Denkmäler, auf dem die uns bekannten Thierzeichen Wassermann, Fische und Steinbock vorkommen, über denen zur Bezeichnung einer Constellation andere Götterbilder stehen, giebt an, dass einst (jedenfalls als sie geschlagen wurde) die Sonne und Jupiter zwischen Wassermann und Fischen, Mercur zu Ende der Fische, Venus in den Fischen östlich von der Sonne, Saturn im Steinbock, Mars und Mond im Wassermann standen. Nach genauer Berechnung ergab sich, dass diese Constellation sich am 1. Febr. des Jahres 1573 v. Chr. ereignete. Aber worauf bezieht sie sich, was geschah in diesem Jahre und an dem erwähnten Tage, um die Verewigung dieser Constellation zu rechtfertigen? Dieselbe Denkmünze enthält über den Götterbildern zwei Königsringe; in dem einen derselben sind die Hieroglyphen fast ganz unkenntlich geworden, im zweiten treten bei genauer Betrachtung: „Sonnenscheibe, Haubenhenne, Brust und Wellen" hervor. Diese Zeichen (Rosell. Mon. II, T. XVIII) können nur *Ra-bok-en*, oder umgestellt *Bok-en-Ra* d. i. Diener der Sonne gelesen werden, welcher Name mit Weglassung der Genitivpräposition *en* kurz *Ra-bok* ausgesprochen wurde und sich als Königsname nur in der XIX. Dyn. in der Form Ῥαψάκης (besser Ῥαφάκης) erhalten hat. Rapsakes oder Raphakes trat 1555 v. Chr. die Regierung an, und zwar, da er 61 Jahre regierte, sehr jung, höchstens 18 Jahre alt. Er war demnach 1573 v. Chr. geboren, und die mit seinem Namen bezeichnete Denkmünze bezieht sich ohne Zweifel auf seinen Geburtstag und bestätigt vollkommen die Richtigkeit der obigen chronologischen Angaben.

3. Der Leipziger Sarkophag enthält eine Constellation vom Jahre 1525 v. Chr., dem Geburtstage des in ihm Begrabenen (Seyffarth, Berichtig. S. 152). Die diesen betreffende, auf der Aussenseite des Sarkophags von oben nach unten laufende Hauptinschrift besagt, dass er „Statthalter des Königs und Geheimrath des Raphakes, des Herrn der Fürsten“ gewesen sei, wobei der Königsname ähnlich, wie auf der vorher erwähnten Denkmünze (nur ohne das Genitivzeichen *en*), geschrieben ist. Siehe Taf. II. No. 1. War der Verstorbene 1525 geboren, so kann er allerdings um das Jahr 1500 v. Chr. Geheimrath und Statthalter des damals regierenden Königs Raphakes gewesen sein.

Werden durch diese drei Constellationen die Regierungsjahre der beiden ersten Könige der XIX. Dynastie vollständig bestätigt, so führt uns das Ende dieser Dynastie, welche nach verschiedenen Angaben 209 oder 194, also im Mittel gegen 200 Jahre regierte, in das Jahr 1400, und die XX. mit gleichfalls in den verschiedenen Manethonischen Redactionen schwankenden Jahresangaben, regierte nach Eusebius 178 Jahre, also etwa 1400—1222 v. Chr. In diese Dynastie fällt gleichfalls wieder eine wichtige chronologische Zeitangabe, nämlich die Erneuerung der Sothisperiode im Jahre 1322 v. Chr. Bei Theon (*Περὶ τῆς τοῦ κυνὸς ἐπιτολῆς ὑπόδειγμα*) wird diese neue Aera mit dem Namen „*ἀπὸ Μενόφρεως*“ bezeichnet. Larcher fand nämlich in einer Handschrift der Pariser Bibliothek das ebengenannte astronomische Werk Theon's und in diesem eine Stelle, welche aussagt:

> „dass von Menophres bis zum Ende August's 1605 Jahre verflossen seien.“

Mit Recht meint Bunsen, das Ende August's bedeute anerkanntermaassen das Ende der Aera August's oder den Anfang der Aera Diocletian's, welcher 283 n. Chr. Geb. fällt; ziehe man diese 283 von 1605 ab, so erhalte man richtig das Jahr 1322 v. Chr.,

das Anfangsjahr einer neuen Sothisperiode. Aber mit Unrecht hat sich Bunsen verleiten lassen, ebenso wie Champollion und andere Anhänger desselben den Namen Menophres willkürlich in Menophthes zu verwandeln, um ihn mit einem der bekannten Amenophis oder Menephtha zusammenstellen zu können. Champollion liess die XIX. Dynastie im Jahre 1473 v. Chr. beginnen und die Aera des Menophres im 31. Jahre der Regierung des dritten Königs dieser Dynastie eintreten. Aber dieser König hiess Amenophis (Ἀμμηνέφθης), nicht Menophres; und nur durch diese gezwungene Namensänderung konnte Champollion's Chronologie mit dieser Angabe Theon's in Einklang gebracht werden. Nach unserer Rechnung müsste Menophres (1322 v. Chr.) in die zwanzigste Dynastie fallen, deren Königsnamen leider Manetho nicht mitgetheilt hat. Aber unter den Königsringen, welche Rosellini dieser XX. Dynastie zuertheilt (vergl. Ideler, Hermapion S. 258. Taf. XXIV. No. 8 — 18), findet sich einer Nr. 12 (auf unsrer Taf. II. Nr. 2), dessen drei erste Hieroglyphenbilder (Pupille, Zeug und Wellen) durch *Mai-n-Phre* oder *Men-Phre* d. i. „geliebt oder gestützt von dem Sonnengotte" übersetzt werden müssen. Dieser Name bezieht sich ohne Zweifel auf Theon's Menophres.

Während nun für die folgende Zeit des höchsten Verfalls bei Manetho widersprechende Angaben und Lücken, die auf verschiedene Weise ausgefüllt werden können, hervortreten, bietet bald nachher die biblische Chronologie einen neuen Stützpunkt. Dem biblischen Sisak, welcher in die letzten Regierungsjahre Salomo's und die ersten Rehabeam's fällt, entspricht dem Klange nach am Besten der erste König der XXII. Dynastie Sesonchosis (äg. 'Sesonk). Champoll. Syst. hiérogl. p. 205. Da nun der Tempelbau nicht 480, sondern etwa 880 Jahre nach dem Auszuge (1867 v. Chr.) begann (vergl. S. 132), so fällt er in das Jahr 987, und da dies das vierte Regierungsjahr Salomo's war, so muss

dieser gegen 990 v. Chr. die Regierung angetreten haben *), und wenn er vierzig Jahre regierte, 950 v. Chr. gestorben sein, so dass Sesonchosis (Sisak) im fünften Jahre der Regierung Rehabeam's, also 946 v. Chr. in Judäa eingefallen ist. Die Könige dieser Dynastie, deren Namen die Listen nicht vollständig überliefert haben, hat Lepsius nach den Denkmälern, besonders nach einigen Angaben auf Apisstelen so geordnet (Ueber die XXII. ägyptische Königsdynastie. Berl. 1856. S. 271):

	Africanus.			Die Denkmäler.
1.	Σέσωγχις	reg. 21 Jahre		ʿSeṡonk I.
2.	Ὀσοϱϑών	„ 15 „		Osarkon I.
3—5.	Ἄλλοι τϱεῖς	„ 25 „		Takelut I.
				Osarkon II.
				ʿSeṡonk II.
6.	Τακέλλωϑις	„ 13 „		Takelut II.
7—9.	Ἄλλοι τϱεῖς	„ 42 „		ʿSeṡonk III.
				Pechi **).
				ʿSeṡonk IV.

Als Summe dieser neun Königsregierungen giebt Africanus 120 Jahre an, obgleich dieselben zusammen nur 116 Jahre ausmachen. Demnach regierte die XXII. Dynastie etwa 960 — 840 v. Chr. Hieran schliessen sich:

---

*) Salomo regierte nach der verbreitetsten Annahme 1015 — 975, nach Archinaud 1009 — 969, nach Ewald 1025 — 986, und nach Seyffarth 990—950 v. Chr.

**) Lepsius liest *Pechi* und übersetzt die Katze, weil auf der Apisstele 1907 wirklich der Name eines Privatmannes *Pechi* mit dem Determinativ der Katze vorkomme. Aber ein König würde, wenn man ihn nach diesem heiligen Thiere benannt hätte, doch sicher der Kater (*pe-schau*) genannt und so geschrieben worden sein, wie dieser z. B. Todtenb. 17, 45 vorkommt. Die Hieroglyphengruppe, die Lepsius durch *Pechi* wiedergiebt (Taf. II. No. 3. a), dürfte wohl besser durch *Pet-ṡiṡ*, der Mächtige, der Rächer zu übersetzen sein.

XXIII. Dyn. nach Afric.	89 J.,	nach Euseb.	44 J.
XXIV. „ „ „	6 „	„ „	44
zusammen	95 „	„ „	88 „

und wenn diese von obigen 840 abgezogen werden, so führen uns die Jahre 745 oder 752 zur XXV. Dynastie dreier äthiopischer Könige, deren mittelster Sevechus für den bekannten So zu halten ist, welchen Hoseas, der letzte König von Israel, gegen Salmanassar zur Hülfe rief (II. Kön. XVII, 4). Die nach dem Abzuge der äthiopischen Könige regierende XXVI. Dynastie hat Seyffarth (Berichtigungen S. 98 ff.) nach den neusten chronologischen Hülfsmitteln und mit Vergleichung der assyrischen und persischen Geschichte folgendermaassen geordnet:

696 — 684 Ammeris, reg. 12 J. nach Euseb.
684 — 677 Stephinates, reg. 7 J.
677 — 671 Nekepsos, reg. 7 J.
671 — 663 Necho I., reg. 8 J.
663 — 610 Psametich I., reg. 54 J.
610 — 605 Necho II., reg. 6 J. allein, 10 J. gleichzeitig mit Hophra (*Οὔαφρις*).
605 — 580 Hophra, reg. 25 J., davon 10 J. mit Psametich II. zusammen.
580 — 568 Psametich II., reg. 12 J. allein.
568 — 524 Amasis, reg. 44 J.
527. Tod des Cyrus. Regierungsantritt Kambyses II.
523. Kambyses erobert Aegypten in seinem fünften Regierungsjahre, zwei Jahre vor dem Beginn einer Apisperiode.
521. Anfang einer Apisperiode (Herod. III, 27) und zugleich am 23. Juni eine Mondfinsterniss zu Babel im siebenten Jahre des Kambyses (Ptol. Almag. V, 14).

Diese Zahlen weichen, wie man sieht, um zwei Jahre von der gewöhnlichen Zeitrechnung ab, welche die Eroberung Aegyptens durch Kambyses in das Jahr 525 setzt. Ohne alle Gründe

und überzeugenden Beweise, welche Seyffarth für diese Aenderung hat sprechen lassen, hier wiederholen zu können, wollen wir denjenigen, welcher sich dieselben zu prüfen oder zu widerlegen berufen fühlt, auf Seyffarth's neuste Schrift (Berichtigungen der Geschichte und Zeitrechnung. Leipzig 1855) verweisen, in welcher er auf Grund unwiderleglicher astronomischer Thatsachen bewiesen hat, dass alle Begebenheiten der römischen Geschichte von Romulus bis Brutus um ein Jahr, von den ersten Consuln bis 332 v. Chr. um zwei Jahre, von da bis auf Cäsar's Bellum Hispaniense um ein Jahr, von Cäsar's Tod 42 v. Chr. bis Nero zwei Jahre, von da bis Titus um ein Jahr herabrücken (p. VIII), da nur so die zahlreichen von den Alten erwähnten Sonnen- und Mondfinsternisse mit den an sie gebundenen Ereignissen zusammenfallen. Ebenso hat er S. 78 ff. dargethan, dass auch die Olympiaden um zwei Jahre herabgerückt werden müssen, dass der peloponnesische Krieg nicht 27 Jahre, wie Petav berechnete, sondern nach Xenophon wirklich 28 Jahre und sechs Monate gedauert habe, dass in Folge dessen auch die Persischen Könige zwei Jahre später, als Petav lehrte, regiert haben. Dass Kambyses im fünften Jahre seiner Regierung, nicht im Jahre 525, sondern 523 Aegypten erobert habe, wird auch dadurch bestätigt, dass die Apisperiode sich im siebenten Jahre des Kambyses, zwei Jahre nach der Eroberung Aegyptens erneuert haben soll. Herod. III, 27. Die Apisperioden begannen bekanntlich mit der Hundssternsperiode im Jahre 1322 v. Chr. und erneuerten sich nach je 25 Jahren; die Erneuerung unter Kambyses konnte also nur im Jahre 522/21 eingetreten sein. Dagegen hat Lepsius (Ueber den Apiskreis. Zeitschr. der deutsch. morgenl. Gesellsch. VII, 432) den Apiswechsel vom Jahre 1338 v. Chr. beginnen und später 539 und 514 v. Chr. sich ereignen lassen, so dass der Apis unter Kambyses mitten in eine Periode fallen würde, weshalb er sich genöthigt sah, wie in vielen seiner chronologischen Untersuchungen die Nachrichten

alter glaubwürdiger Schriftsteller (vergl. Th. I, S. 137), so auch hier das Zeugniss Herodot's zu umgehen und anzunehmen, dass dem Apis, der unter Kambyses gefunden wurde, ein andrer vorherging, der ausser der Zeit starb, so dass also das von Herodot erwähnte Fest eines neu erschienenen Apis unter Kambyses gar nicht auf einen wirklichen Periodenwechsel zu beziehen sei. Dieser nothgedrungenen Hypothese gegenüber löst Seyffarth's oben angegebene Berechnung mit grösster Leichtigkeit alle Schwierigkeiten.

b. Geschichte.

Die neunzehnte Dynastie, welche nach Africanus aus sechs, nach Eusebius nur aus fünf Königen bestand, ist als eine unmittelbare Folge der vorhergehenden zu betrachten und bietet den Denkmälern nach sechs Ramessiden (IV—IX), denen bei Africanus Sethos, Rapsakes, Ammenephthes, Ramesses, Ammenemes und Thuoris entsprechen. Dass der erste derselben, Sethos, gleich seinem Grossvater Miamun ein bedeutender und berühmter Held und Eroberer war, beweist die Erzählung seiner Kriegsthaten bei Josephus, welche sich nur allein auf ihn beziehen kann, da er in derselben als unmittelbarer Nachfolger der beiden Könige Ramses Miamun und Amenophis genannt ist. Auch wird durch die Denkmäler bestätigt, dass er neben seinem Namen Sethos auch ebenso wie seine nächsten Nachfolger den eines Ramses geführt habe (Jos.: *Σέθωσις, καὶ Ῥαμέσσης*). Ueber diesen Sethos erzählt Josephus in seinem angeblichen Auszuge aus Manetho Folgendes: „Dieser König besass Reiterei und eine Seemacht. Er setzte seinen Bruder Armais zum Reichsverweser ein und übergab ihm die ganze königliche Gewalt; nur schärfte er ihm ein, er solle das Diadem nicht tragen, der Königin und Mutter seiner Kinder keine Ungebühr zufügen, auch sich der anderen königlichen Weiber enthalten. Er selbst aber unternahm einen Feldzug gegen Cypern und Phönicien, und dann gegen die Assyrer und Meder. Alle diese nun machte er

sich unterwürfig theils mit Gewalt, theils ohne Schwertstreich durch die blosse Furcht, welche seine grosse Heeresmacht einflösste. Der Muth wuchs ihm durch das Glück; er ging noch kühner vorwärts und unterwarf sich die Städte und Länder, welche nach Osten gelegen sind. Nach einiger Zeit jedoch begann der in Aegypten zurückgebliebene Bruder Armais Alles dasjenige verwegen zu thun, was ihm Sethos verboten hatte. Er eignete sich nämlich die Königin mit Gewalt an, bediente sich rücksichtslos und ohne Unterlass der übrigen königlichen Weiber und liess sich endlich von seinen Freunden und Anhängern überreden, das königliche Diadem anzunehmen und sich offen gegen seinen Bruder aufzulehnen. Dieser Frevel wurde dem abwesenden Könige durch den Oberpriester Aegyptens in einem schriftlichen Berichte gemeldet. Deshalb gab Sethos augenblicklich seine Eroberungen auf, kehrte nach Pelusium zurück und nahm wieder von seinem Reiche Besitz. Der treulose Bruder Armais, der auch Danaus hiess, wurde aus dem Lande vertrieben."

Dass die Ausdehnung dieser Kriegszüge und Eroberungen etwas übertrieben sein mag, lässt sich schon daraus vermuthen, dass der König so bald durch den Oberpriester von der Treulosigkeit seines Bruders benachrichtigt werden und noch zur rechten Zeit zur Wahrung seiner Interessen zurückkehren konnte; er mag also wohl nicht allzu weit entfernt gewesen sein. Ihn für den Sesostris des Herodot und Diodor zu halten, ist schon wegen der Unähnlichkeit beider Erzählungen nicht zulässig; denn waren auch beide Eroberer, so gelangte doch Sesostris viel weiter als Sethos; Sesostris kehrte zurück, nachdem er die ganze Welt bezwungen hatte, Sethos dagegen wurde nach kurzer Zeit durch den Oberpriester zurückgerufen, da sich sein treuloser Bruder schon während seiner Abwesenheit Reich und Diadem angemaasst hatte, während des Sesostris Bruder erst nach dessen Rückkunft den Entschluss fasste, den siegreichen König mit seiner ganzen Familie umzubringen; Sesostris liess an seinem

Bruder die Todesstrafe vollziehen, Sethos dagegen verbannte den seinigen, und endlich wissen Herodot und Diodor nichts von einer Vergleichung des treulosen Bruders mit Danaus, wie diese Josephus mit Bestimmtheit durchführt. Denn Herodot, welcher II, 91 und VII, 94 die Geschichte des Danaus behandelt, nennt ihn einen *Chemmiten* (gebürtig aus Chemmis oder Panopolis in Oberägypten), und zu seiner Zeit dachte wohl noch Niemand daran, jenen Danaus mit dem Königsbruder Armais für eine Person zu halten. Aber die späteren Griechen, welche Aegypten bereisten, und unter den Fabeln und Märchen, die ihnen die Priester erzählten, einen Mann suchten, den sie mit ihrem Danaus in Verbindung bringen könnten, fanden ohne Zweifel keinen Einzigen, der sich hierzu mehr geeignet hätte, als eben der vertriebene Königsbruder, welcher gezwungen war, sich einen anderen Wohnsitz zu suchen. Von den Griechen kehrte diese Vermuthung vielleicht später zu den Aegyptern zurück, indem Erstere, wenn man ihnen die Geschichte von Armais erzählte, erwiederten, derselbe sei unter dem Namen Danaus nach Hellas gekommen, und so liess sich selbst Manetho verleiten, in seinem Dynastienverzeichnisse, freilich an einer unpassenden Stelle in der XVIII. Dynastie, neben den König Armais die Worte „ὁ καὶ Δαναός" zu setzen, wenn diese Worte wirklich von ihm selbst, und nicht vielmehr von einer späteren Hand herrühren sollten.

Bestätigt werden *Ramses* IV. *Sethos* Kriegszüge auch durch die Denkmäler, besonders durch die Wandgemälde bei Medinet-Abu. Rosell. Mon. Stor. Tab. CXXIV—CXXXVIII. Ehe er ins Feld zog, sieht man ihn hier in einfacher Hauskleidung in Gesellschaft einer gleichermaassen gekleideten Dame des Friedens in seinem Harem geniessen; bald darauf erscheint er als Zerschmetterer der Völker, die Gottheit reicht ihm die Waffe; Feinde knien vor ihm, anderen Gefangenen mit langem Haupthaare und Barte sind Stricke um den Hals und die Hände auf den Rücken gebunden. Seine Kriege und Siege sind an der

äusseren Umfassungsmauer des Palastes zu Medinet-Abu dargestellt. Descr. de l' Eg. Ant. Tom. II. Asiatische Nationen sind unter den bekriegten Feinden unverkennbar. Auch während des Marsches durch ein sumpfiges Küstenland ist das Heer abgebildet, wobei der König mit Pfeilen und Wurfspiessen auf zwei Löwen Jagd macht, während die Soldaten ihm zur Seite marschieren. Selbst an einem Seetreffen, dem einzigen, welches auf den ägyptischen Denkmälern dargestellt ist, nimmt er Antheil, indem er vom Strande aus, auf den Leichen der getödteten Feinde stehend, die zu Schiffe Fliehenden mit Pfeilen beschiessen lässt. Am Ufer stehen ausserdem Aegypter, welche die Gefangenen binden; Beamte zählen abgeschnittene Hände und andere Glieder und schreiben die Anzahl derselben auf; an einer anderen Stelle werden die Gefangenen vor den König geführt. Die Verstümmlung der Feinde, die an den Kriegswagen aufgehängten Köpfe, endlich die Darstellungen, auf denen der König selbst eine Menge Gefangener beim Schopfe erfasst, auf den Boden drückt und ihnen mit der Streitaxt den Hals abzuhauen sich anschickt, bezeugen die Wildheit und Rohheit, mit denen damals Kriege geführt und alle Fremden und Ausländer behandelt wurden, sobald man mit ihnen in Streit und Kampf gerathen war. Dass sich übrigens noch jetzt in Ostafrika ähnliche grausame Sitten in der Kriegsführung finden, erzählt Klemm, Culturgesch. III, 353 nach Caillaud III, 32.

Die auf Sethos folgenden Ramessiden hatten wohl die Baulust, nicht aber den Muth ihrer ruhmwürdigen Vorfahren geerbt; ihre Namen sind auf verschiedenen Denkmälern erhalten, die sie errichteten, aber nur wenige Kriegsgemälde veranschaulichen ihre Heldenthaten. Selbst wenn dieselben Kriege führten, würde man sehr irren, wollte man bei ihnen an grosse Eroberungszüge denken, ähnlich denen des Ramses Miamun oder Ramses Sethos. Die beiden Letztgenannten hatten die afrikanischen Völker im Süden und Westen Aegyptens, wohl auch einen Theil Arabiens

besiegt und zinsbar gemacht. Ohne Zweifel machten diese unterjochten Völkerschaften nach Jener Tode vielfache Versuche, das lästige Joch der ägyptischen Herrschaft, welche ihnen, wie die Denkmäler lehren, einen bedeutenden Tribut auferlegt hatte, abzuschütteln, und so entstanden die Kriege, in denen die ersten kräftigen Nachfolger jener grossen Eroberer Alles aufboten, um ihr Reich in der Ausdehnung zu erhalten, welche ihm ihre ruhmvollen Vorgänger gegeben hatten, welche aber trotzdem nicht verhindern konnten, dass die ausserägyptischen Besitzungen der Pharaonen nach und nach wieder verloren gingen, ja dass endlich sogar fremde Eroberer in Aegypten eindrangen und sich, wenn auch zunächst nur ein halbes Jahrhundert lang, der Herrschaft über dieses Land bemächtigen konnten. So können wir denn mit gutem Gewissen uns dabei beruhigen, dies Wenige und nicht Mehr über diese Ramseskönige der XIX. Dynastie gesagt zu haben; nur dann liesse sich Mehr von ihnen berichten, wenn man über Gebühr der Phantasie freien Spielraum gestatten wollte. Nur bei dem letzten Könige dieser Dynastie, dessen Tod ungefähr in das Jahr 1400 zu setzen ist, haben wir noch eine Zeit zu verweilen. Manetho nennt ihn Thuoris, identificirt ihn mit Polybos, sagt endlich, unter seiner Regierung sei Ilium eingenommen worden (*Θούωρις ὁ παρ' Ὁμήρῳ καλούμενος Πόλυβος, Ἀλκάνδρας ἀνήρ, ἐφ' οὗ τὸ Ἴλιον ἑάλω; Euseb. Arm.: Thuoris Homero dictus Polybus, vir strenuus atque fortissimus, cujus aetate Ilium captum est*). Obgleich man nun gewöhnlich den Trojanischen Krieg 200 Jahre später, etwa 1200 v. Chr. zu setzen pflegt, obgleich dem viel entsprechender Syncell einen zweiten Thuoris als zweiten König der XXI. Dynastie angesetzt hat (*νή. Θούωρις ἔτη ν'. Οὗτός ἐστιν ὁ παρ' Ὁμήρῳ Πόλυβος Ἀλκάνδρας ἀνὴρ ἐν Ὀδυσσείᾳ φερόμενος*), obgleich endlich Polybus, welcher Gastgeschenke an Menelaus gab, nach Odyss. IV, 125—130 gar nicht König, sondern nur ein Einwohner von Thebä war, so soll hier

dennoch Dasjenige eingeschaltet werden, was sich bei den klassischen Schriftstellern hierüber erhalten hat. Auch über den Trojanischen Krieg und über die Flucht des Paris hatten nämlich die ägyptischen Priester für die Fremden eine eigenthümliche Sage in Bereitschaft, welche sie dem leichtgläubigen Herodot mittheilten und über welche man Herodot II, 112 und Diodor I, 62 vergleichen kann. Herodot nennt den König, unter dem Ilium genommen wurde, Proteus und hält ihn für einen Memphiter. Plinius (XXVI, 8) gedenkt eines ägyptischen Ramises, unter dem Ilium gefallen sei, der ohne Zweifel Ramses sein soll, da alle Könige dieser und viele der nächsten Dynastie den Namen Ramses führten. Die Sage selbst war folgende. Unter einem Memphitischen Könige, welchen die Griechen Proteus nannten, schiffte Alexander mit Helena, die er in Sparta geraubt hatte, nach Hause und wurde aus dem Aegäischen Meere durch widrige Winde in die Aegyptische See und von dort in die Kanobische Nilmündung und nach Taricheä getrieben. Hier am Gestade befand sich und stand noch zu Herodot's Zeit ein Heiligthum des Herakles, ein Asyl für Sklaven und Verbrecher; denn wenn ein solcher dorthin floh und sich die heiligen Zeichen einätzte, durch welche er sich der Gottheit überantwortete, so war er unantastbar. Hiervon hörten einige Diener Alexander's, wurden ihm ungetreu, begaben sich als Schützlinge in den Tempel des Gottes und verklagten hier ihren Herrn, indem sie die ganze Geschichte mit der Helena und seinen Frevel gegen Menelaus den Priestern und dem Wächter jener Mündung, welcher Thonis hiess, erzählten. Letzterer hatte nichts Eiligeres zu thun, als augenblicklich an Proteus nach Memphis die Botschaft zu schicken, dass ein Fremdling, von Geburt ein Teukrer, angekommen sei, welcher in Hellas einen grossen Frevel begangen, seines Gastfreundes Weib entführt habe und nun mit diesem und einer grossen Menge von Schätzen durch widrige Winde nach Aegypten verschlagen wor-

den sei. Zugleich liess Thonis beim Könige anfragen, wie er sich in diesem Falle verhalten, ob er den Fremden seine Fahrt fortsetzen lassen oder mit Allem, was er mitgebracht, festnehmen solle? Proteus antwortete: „Diesen Mann, der sich gegen seinen Gastfreund so schwer vergangen, ergreifet und führet ihn zu mir, damit ich selbst sehe, was er sagen wird.“ So wurde denn Paris von Thonis ergriffen, auf seine Schiffe Beschlag gelegt, und er selbst nebst der Helena, den Schätzen und den Schützlingen nach Memphis geführt. Als nun Alle vor Proteus standen, begann derselbe ein scharfes Verhör, und fragte endlich, nachdem er sich nach Geschlecht und Vaterland des Paris erkundigt, diesen, woher er die Helena habe. Da aber Paris bei Beantwortung dieser Frage nicht bei der Wahrheit blieb und sich arg verwickelte, auch jene Schützlinge den ganzen Frevel erzählten, so wurde er von Proteus hart getadelt und gescholten, wobei ihm dieser vorhielt, dass er ihn würde für seine Schlechtigkeit büssen lassen, wenn es ihm selbst nicht eine theure und heilige Sache wäre, keinen Fremden, welchen der Sturm an sein Land getrieben, zu tödten; er solle sich schämen, sich nicht nur an seines Gastfreundes Weibe vergriffen zu haben, sondern auch mit ihm davongegangen zu sein und zum Uebermaass seiner Schuld auch noch das Haus des Gastfreundes vorher geplündert und beraubt zu haben. Schliesslich behielt Proteus die Helena zur Auslieferung an den Hellenischen Gastfreund Menelaus zurück und befahl dem Paris und dessen Genossen, binnen drei Tagen das Land zu verlassen, widrigenfalls sie als Feinde und Verräther behandelt werden würden. Solches erzählten die ägyptischen Priester über des Paris und der Helena Landung und Ankunft in Aegypten, und trotz dem offenbaren Widerspruche dieses Berichtes mit der bekanntesten und übereinstimmenden Tradition der Griechen geht doch so viel aus demselben hervor, dass die ägyptischen Priester zu Herodot's Zeit sehr wohl mit den Ueberlieferungen der Griechen bekannt waren und der Homerischen

Sage Aehnliches aufzufinden und zu erzählen sich bemühten. Auch nahm Herodot Alles in gutem Glauben auf, und sprach sogar (II, 116) die Vermuthung aus, dass wohl auch Homer von dieser ägyptischen Sage habe Kunde haben können, auf die er an einzelnen Stellen (Il. VI, 290. Odyss. IV, 227 u. 351) unleugbar anspiele, die er aber sonst habe unbenutzt und bei Seite liegen lassen, weil sie sich nicht so gut wie jene andere für sein Dichterwerk geschickt habe. Ebenso liess sich Herodot von den Priestern vorfabeln (II, 112), dem Proteus sei in Memphis ein heiliger Hain geweiht gewesen, in dessen Mitte sich eine Kapelle befunden habe, die der „*fremden Aphrodite*“ (ξείνη Ἀφροδίτη) gewidmet gewesen und nach ihr benannt worden sei. Aus dem Aufenthalte der Helena in Aegypten nun schloss Herodot, dass diese es gewesen sei, der jenes Heiligthum geweiht war und die in demselben verehrt wurde, „deshalb, weil es den Zunamen hat von Aphrodite, der Fremden; denn sonst wird kein anderes Heiligthum der Aphrodite mit dem Beinamen von *der Fremden* belegt.“ Aber auch die Geschichte von *diesem Heiligthume* war wohl nur eine Priesterfabel, da Strabo, welcher im XVIII. Buche die Merkwürdigkeiten von Memphis aufzählt und ausführlich beschreibt, Nichts von einem dem Proteus heiligen Haine zu wissen scheint. Wenn aber in der oben mitgetheilten Erzählung die ägyptischen Priester den Wächter der Kanobischen Nilmündung *Thonis* nannten, so erinnert dies lebhaft an eine Stadt *Thonis*, welche Diodor und Strabo erwähnen, und von welcher erzählt wird, sie habe nicht weit von Kanobos gelegen und von einem uralten ägyptischen Könige *Thon* ihren Namen erhalten. Strab. XVII, p. 800. Endlich soll der erwähnte Thonis vielleicht auch derselbe sein, welcher in der Odyssee (IV, 227) als Gemahl der Polydamna erwähnt wird. Es ist nämlich an dieser Stelle von ägyptischen Heilmitteln die Rede, von denen es heisst:

„Solcherlei Würze der Kunst hatt' Helena, Tochter Kronion's,
„Heilsamer Kraft, die einst die Gemahlin T h o n ' s Polydamna
„Ihr in Aegyptos geschenkt, wo viel die nährende Erde
„Trägt der Würze zu guter, und viel zu schädlicher Mischung."

Ueber die ä g y p t i s c h e Trojasage erzählt Herodot noch Folgendes. Nachdem ihm die Priester das vorher Erwähnte erzählt hatten, richtete er selbst an sie die Frage, ob denn nun also die homerische Erzählung von der Eroberung Troja's falsch sei? Da antworteten die Priester mit einer zweiten Sage, welche sie aus des Menelaus eigenem Munde zu wissen behaupteten. Nach diesem weiteren Berichte kam nach dem Raube der Helena zum Beistande des Menelaus ein grosses Heer von Hellenen ins Teukrische Land, schlug daselbst ein Lager auf und schickte Abgesandte nach Ilium, unter denen sich Menelaus selbst befand. Nachdem diese in die Mauern eingelassen worden, verlangten sie die Helena und die mit ihr zugleich geraubten Schätze zurück und eine dem verübten Frevel entsprechende Sühne und Entschädigung. Aber die Teukrer schwuren damals und nachher hoch und theuer, sie hätten weder Helena noch die geforderten Schätze, sondern das sei Alles in Aegypten geblieben, und es sei nicht Recht, dass von ihnen Rechenschaft und Busse für das verlangt würde, was der ägyptische König Proteus in seinem Besitze zurückbehalten hätte. Die Hellenen aber, welche natürlich das Gesagte nicht glaubten, sondern nur für einen nichtigen Vorwand und sich selbst für verspottet hielten, begannen nunmehr die Belagerung und ruhten nicht eher, als bis sie die Stadt erobert und eingenommen hatten. Als sie aber in dieselbe eingedrungen waren und Helena dennoch immer noch nicht zum Vorschein kam, und nachdem ihnen die Versicherung von Neuem wiederholt worden war, da erst glaubten sie an die ihnen schon zu Anfange gegebene Erklärung, und Menelaus machte sich auf und begab sich zum König Proteus nach Aegypten. Hier schiffte er den Nil hinauf nach Memphis, er-

zählte seine Geschichte, wurde gastfreundschaftlich aufgenommen, erhielt Helena und seine Schätze unversehrt zurück und wurde ausserdem noch mit Gastgeschenken überhäuft. Diese freundliche Aufnahme, die ihm in Aegypten zu Theil wurde, soll jedoch schlecht von ihm belohnt worden sein. Durch widrige Winde nämlich von der Abfahrt zurückgehalten, nahm er zu dem sündlichen Mittel seine Zuflucht, zwei eingeborene Knaben zum Schlachtopfer darzubringen. Als dies Verbrechen bekannt und er selbst deshalb gehasst und verfolgt wurde, sah er sich genöthigt, mit seinen Schiffen nach Libyen zu entfliehen. Wohin er sich aber von dort aus gewendet, wussten die Priester nicht anzugeben; für die Wahrheit des früher Erzählten dagegen glaubten sie sich verbürgen zu können, da sie es theils durch Erkundigungen wüssten, die sie darüber eingezogen, theils auch weil sie erfahren hätten, dass es bei ihnen selbst geschehen sei. Soweit die ägyptische Sage; es ist aber ganz besonders merkwürdig, dass Herodot (II, 120) derselben in allen Stücken Glauben beizumessen geneigt ist, indem er sie überaus wahrscheinlich findet. Wäre Helena, sagt er, in Ilium gewesen, so würde sie auch, sei es mit oder ohne Bewilligung des Alexander, zurückgegeben worden sein. „Denn so mit Tollheit geschlagen war doch Priamus gewiss nicht, noch seine Angehörigen, dass sie ihr eigenes Blut, ihre Kinder und die ganze Stadt hätten hinopfern sollen, nur damit Alexander habe mit Helena hausen können.“ Und hätten die Teukrer, fährt er fort, auch Anfangs den Widerstand beschlossen gehabt, so würde doch gewiss später Priamus, nachdem er sogar zwei oder drei oder noch mehr von seinen eigenen Söhnen im Kampfe verloren, die Helena, wenn er sie wirklich hatte, zurückgegeben haben, um sich von der gegenwärtigen Kriegsnoth zu befreien, zumal da das Königthum nach Priamus' Tode nicht auf Alexander, sondern auf den älteren Hektor übergegangen sein würde, dessen Sache es gewiss nicht war, dem frevelnden Bruder nachzugeben, nachdem derselbe

ihm selbst und allen Troern so grosse Drangsale zugezogen hatte.

Die zwanzigste Dynastie, welche auf Thuoris folgte, und deren Königsnamen Manetho nicht angiebt, war gleichfalls, wie die vorhergehende, Thebanischen Ursprungs und bestand aus zwölf Königen, welche nach Africanus und Eusebius 135 oder 178 Jahre hindurch regierten. Die Namen derselben bei Syncell sind ganz willkürlich und, ohne Glauben zu verdienen, wie es scheint, aus den Namen ihrer Vorgänger zusammengestellt; nach den Denkmälern und Rosellini waren sie fast sämmtlich Ramessiden (Ramses X. u. s. w.), und der erste derselben muss der Rhampsinit Herodot's gewesen sein, da dieser seinen Rhampsinit unmittelbar auf Proteus folgen lässt. Auch sind ja Ramses, für den sich bei den Alten auch die Form Ῥάμψης findet, und Rhampsinit verwandt klingende Namen, und so ist denn stets der erste König dieser zwanzigsten Dynastie für Rhampsinit angesehen worden. Diodor (I, 62) nennt ihn sogar einen Sohn des Proteus und führt ihn unter dem Namen Rhemphis (Ῥέμφις) auf. Nach des Letzteren Erzählung war dieser König ein ungemein geiziger Mann, welcher eine unermessliche Menge von Reichthümern zusammenzuscharren suchte und darüber des Staates und des Volkes Wohlfahrt vernachlässigte. Diodor schlägt den Schatz desselben auf 400,000 Talente (über dreihundert Millionen Thaler) an, und hat er hierbei auch offenbar übertrieben (Th. II, S. 54) oder sich von prahlerischen Fremdenführern in Aegypten täuschen lassen, so kann man ihm dennoch glauben, dass dieser König sehr reich, vielleicht der reichste unter seinen Vorfahren und unmittelbaren Nachfolgern war, da auch Herodot (II, 121 ff.) von Ebendemselben das bekannte Märchen von dem Schatzhause und dem Diebe erzählt, welches so herrlich die berühmte Schlauheit der alten Aegypter schildert

und den Stoff zu einer der besten Erzählungen in späteren Märchensammlungen geliefert hat. Die ursprünglichste Form, in der es Herodot in Aegypten erzählen hörte und der Nachwelt überlieferte, war folgende.

Des erwähnten Königs Reichthum an Gold und Silber war so gross, dass keiner der nachherigen Könige ihn darin überbieten oder ihm nahe kommen konnte. Um nun diesen grossen Schatz recht sicher zu verwahren, liess er ein steinernes Gebäude erbauen, welches mit der einen seiner Wände an seinen Palast stiess und so mit diesem in Verbindung stand. Aber der Baumeister, dem er dies Werk übertragen hatte, war ein verschlagener Kopf und ersann einen Plan, durch welchen er sich einen Antheil an dem Schatze des geizigen Königs zu sichern hoffte. Er passte nämlich einen grossen Stein so künstlich in die Mauer ein, dass er mit leichter Mühe herausgenommen und wieder hineingesetzt werden konnte, ohne dass äusserlich eine verrätherische Lücke zwischen den Fugen zu sehen war; und auf diese Weise blieb dem schlauen Baumeister ein Zugang in das Schatzhaus, von welchem ausser ihm Niemand etwas wusste. Bald nachdem das Gebäude vollendet war, und der König in demselben seine Schätze verwahrt hatte, starb der Baumeister, nachdem er kurz vor seinem Lebensende seine beiden Söhne zu sich berufen und in das Geheimniss eingeweiht hatte, wobei er denselben mittheilte, wie väterlich er für sie gesorgt habe, damit sie immer vollauf zu leben hätten, und ihnen genau beschrieb, wie der Stein herausgenommen werden könne, auch ihnen die dazu nöthigen Maasse mittheilte. Als der Vater gestorben war, säumten die Söhne nicht, von dem ihnen mitgetheilten Geheimnisse Gebrauch zu machen, begaben sich bei Nacht zur Königsburg, fanden leicht den bewussten Stein und brachen nun häufig in das Schatzhaus ein und holten sich aus demselben so viel Reichthümer, als sie nur immer wollten. Auch versetzten sie den nur ihnen bekannten Zugang jedesmal wieder so gut, dass Niemand

eine Lücke in der Wand wahrnehmen konnte. Der König, welcher, wie alle Geizigen, häufig seine Schätze besuchte und überzählte, bemerkte bald mit Erstaunen, dass viele Gefässe nicht mehr so voll als früher waren; er konnte jedoch auch Niemand geradezu des Diebstahls beschuldigen, da das Gemach verschlossen und die Siegel an der Thür unverletzt waren, und da er von jenem geheimen Eingange keine Ahnung hatte. Da aber trotzdem das Gold von Tage zu Tage immer mehr abnahm, so liess er, um den Dieb endlich einmal zu fangen, rings um die Gefässe, in denen sich seine Reichthümer befanden, Schlingen legen, in welche sich auch wirklich einer der beiden Brüder bei ihrem nächsten Besuche verwickelte. Diese Schlingen waren so fest und dauerhaft, dass der Gefangene sie unmöglich zerreissen und so entrinnen konnte; er rief vielmehr seinen Bruder herbei und forderte denselben auf, ihm den Kopf abzuschneiden und denselben mit sich fortzunehmen, damit er nicht, wenn man ihn selbst finden und erkennen könnte, auch Jenen dadurch verrathen und mit sich in's Verderben stürzen möchte. Der Bruder befolgte diesen Rath und rettete so sich selbst, indem er den Stein wieder genau in das Loch einpasste und mit dem Kopfe des Gefangenen nach Hause ging. Als nun der König am andern Morgen wieder in sein Schatzhaus kam, fand er den Dieb, der sich gefangen hatte, aber zu seinem grössten Erstaunen ohne Kopf; und dennoch war das Gebäude anscheinend unbeschädigt, ohne Eingang und ohne Schlupfloch nach Aussen. Da aber der König dem Diebe an Schlauheit nicht im Geringsten nachstand und durchaus erfahren wollte, wer eigentlich der kopflose und deshalb nicht zu erkennende Mann gewesen sei, so liess er den Leichnam desselben an der Mauer aufhängen und daneben Wächter aufstellen, welche den Auftrag erhielten, wenn sie Einen der Vorübergehenden weinen oder wehklagen sähen, denselben zu ergreifen und vor ihn zu führen. Denn er war mit Recht überzeugt, dass die Verwandten es schmerzlich empfinden würden, den Leichnam

unbeerdigt hängen zu sehen. So geschah es denn auch wirklich, dass die Mutter der beiden Brüder, welche sowohl über den Verlust des einen Sohnes untröstlich als auch besonders darüber bekümmert war, dass derselbe kein ehrenvolles Begräbniss erhalten solle, ihrem zweiten übriggebliebenen Sohne damit drohte, dass sie zum Könige gehen und demselben Alles verrathen würde, wenn er nicht eine neue List ersänne, um seinen Bruder vom Galgen zu stehlen. Zu diesem Zwecke belud dieser einige Esel mit Schläuchen voll Wein und trieb dieselben bei den Wächtern vorüber. Hier öffnete er ungesehen einige der Schläuche, so dass der Wein zur Erde floss; und während er mit verstellter Verzweiflung hin und herlief, als wisse er nicht, zu welchem Schlauche er sich zuerst wenden solle, eilten die Wächter, die den ausfliessenden Wein nicht unbenutzt verderben lassen wollten, mit Bechern und Krügen herbei, fingen so viel auf, als sie nur konnten, und tranken nach Herzenslust. Zwar stellte sich Anfangs der verkleidete Eseltreiber hierüber höchst erzürnt und that so, als ob er dies nicht dulden wolle; nach und nach schien er sich jedoch besänftigen zu lassen, setzte sich mit zu den Wächtern, öffnete noch ein Paar Schläuche und trank und zechte mit Jenen bis tief in die Nacht hinein. Sobald dann endlich die Wächter müde und trunken geworden und eingeschlafen waren, nahm er den Leichnam seines Bruders herab, lud ihn auf die Esel und trieb diese nach Hause, nachdem er noch ausserdem zum Merkzeichen, dass er bei ihnen gewesen sei und sie überlistet habe, sämmtlichen Wächtern die Bärte auf der rechten Seite abgeschoren hatte. Der König, auf's Höchste erstaunt, sich auf's Neue so betrogen zu sehen, griff, da er durchaus ausfindig machen wollte, wer in aller Welt Solches angestellt habe, endlich zu einem letzten unwürdigen Mittel, welches selbst Herodot nicht glaublich fand. Er soll nämlich seine Tochter veranlasst haben, eine öffentliche Buhlerin zu werden und sich zur Belohnung von Jedem, der ihr zuspräche, den klügsten und

sündlichsten Streich erzählen zu lassen, den er in seinem Leben ausgeführt habe. Zugleich war verabredet, dass, wenn Einer ihr die Geschichte mit dem Diebe erzähle, sie diesen festhalten und der Wache überliefern solle. Die Prinzessin war eine gehorsame Tochter und that, wie ihr der Vater geboten hatte; auch erschien wirklich der verschmitzte Schatzräuber, schien in die Falle zu gehen und erzählte Alles, was er auf dem Herzen hatte, indem er ihr als seinen sündlichsten Streich mittheilte, dass er seinem Bruder, der im Schatzhause des Königs in eine Schlinge gefallen, den Kopf abgeschnitten, und als den klügsten, dass er die Wächter trunken gemacht und den aufgehängten Leichnam seines Bruders heruntergenommen habe. Als die Königstochter das hörte, wollte sie ihn ergreifen und festhalten; der Dieb aber hatte klug und vorsichtig für diesen Fall einen neuen Kunstgriff ersonnen und hielt ihr im Dunkeln die Hand seines Bruders hin, die er zu Hause abgeschnitten und unter seinem Mantel verborgen mit sich gebracht hatte. Er selbst entwischte schnell zur Thür hinaus, während das Mädchen in der Meinung, die Hand des Diebes zu halten, die Wache herbeirief und, als diese mit Lichtern erschien, zu ihrer Beschämung bemerkte, dass sie Nichts als eine todte Hand erobert hatte. Ueber diese Schlauheit und Kühnheit des Mannes soll der König so erstaunt gewesen sein, dass er endlich seiner vergeblichen Nachforschungen müde in allen Städten des Reiches bekannt machen liess, der Dieb solle sich ohne Furcht zu erkennen geben, er wolle ihm verzeihen und ihn reichlich belohnen. Diesen Versprechungen traute der Schatzräuber; er erschien vor dem Könige und ward von diesem höchlichst bewundert. Ja, Rhampsinit gab ihm sogar viel Land und Leute und seine Tochter zur Hausfrau, weil er alle Aegypter ebensosehr an List und Verschlagenheit übertroffen habe, als die Aegypter alle anderen Völker darin übertreffen.

Wie viel an dieser Erzählung ursprünglich Aegyptisches

sei, ist schwer zu bestimmen; einige Züge indessen, welche dem ägyptischen Volkscharakter geradezu widersprechen, lassen mit Bestimmtheit vermuthen, dass dieselbe von den Griechen mit einigen Ausschmückungen verbrämt worden sei. Das Abschneiden der Bärte z. B. auf der rechten Seite, welches den königlichen Wächtern widerfahren sein soll, war ganz unmöglich, da die Aegypter zu keiner Zeit Bärte, am Allerwenigsten Backenbärte getragen haben; auch die endliche Belohnung des Diebes ist unwahrscheinlich, da bei dem bekannten Kastenwesen ein ägyptischer König wohl nie und nimmer seine Tochter dem Sohne eines ehemaligen Baumeisters würde zur Gemahlin gegeben haben, der kein weiteres Verdienst hatte als das, einige listige Streiche ersonnen und ausgeführt zu haben. Aber jedenfalls lag dem poetisch etwas ausgeschmückten Märchen ein geschichtliches Ereigniss zu Grunde, welches sich an den bekannten und berühmten Reichthum und den Schatz des Königs knüpfte, und welches die ägyptischen Priester Herodot gegenüber gehörig ausschmückten und zustutzten, um aus dieser ereignissleeren Zeit des allmäligen Verfalles doch wenigstens etwas Interessantes erzählen zu können. — Einen noch sagenhafteren Charakter verräth die ohne Zweifel von Herodot in griechischem Sinne ausgeschmückte Erzählung von der Höllenfahrt desselben Rhampsinit (Herod. II, 122), an welche von Ebendemselben ein ägyptisches Fest geknüpft wird. Ausserdem wird von demselben Könige erzählt, er habe die Propyläen an der Westseite des Ptahtempels in Memphis und denselben gegenüber zwei Bildsäulen von 25 Ellen Höhe errichten lassen, von denen die eine, die gegen Süden sah, Sommer, die andere, welche gegen Norden schaute, Winter genannt worden sei. Aber nicht nur Herodot und Diodor, sondern auch die Denkmäler und die von ihm errichteten Bauwerke selbst verherrlichen denselben König. Noch steht, wie Lepsius in seinen Briefen aus Aegypten S. 287 erzählt, auf der Stelle des alten Theben

auf der Westseite des Flusses ein mächtiger Tempel, den er erbaut hat, und in dessen Wandgemälden seine weiten Kriegszüge zu Lande und zu Wasser abgebildet sind oder er selbst im Kreise seiner Familie mit seinen Töchtern Dame spielend und kosend dargestellt ist. Ein thurmartiger, vier Stock hoher Giebel über dem Portale des Tempels scheint ehemals die Privatwohnungen des Königs enthalten zu haben.

Rhampsinit war also der erste König der XX. Dynastie. Wie schon früher angedeutet worden, nennt Manetho nicht einmal die Namen der Könige dieser Dynastie, und man muss sich damit begnügen, dieselben als zwölf Könige bezeichnen zu können, welche fast sämmtlich den Namen Ramses führten, welche aber keine bedeutenden Kriege führten, da sich von ihnen keine kriegerischen Wandgemälde in Aegypten gefunden haben. Auch Diodor lässt dem reichen und geizigen Rhemphis sieben Menschenalter hindurch feige Könige folgen, die er nicht namhaft macht und von denen er (I, 63) erzählt, in den heiligen Aufzeichnungen sei weder ein erwähnenswerthes Werk noch irgend eine denkwürdige That derselben überliefert gewesen. Deshalb fand auch Herodot hier in der geschichtlichen Lücke zwischen Rhampsinit und den beiden unmittelbaren Vorgängern des Sabako, Asychis und Anysis die geeignetste Stelle, um die Erzählung von den einer viel früheren Zeit angehörenden verhassten Pyramidenerbauern einzuschalten. So versanken ohne Zweifel nach und nach die Nachfolger des Königs Rhampsinit in Luxus und Schwäche; die früher erworbenen Eroberungen und Besitzungen gingen nach und nach verloren und der Glanz Theben's neigte sich seinem Ende zu, so dass sich bald ein neuer Königsstamm in Unterägypten erheben konnte. Dieser neuen Tanitischen Regentenfamilie gingen jedoch Ereignisse voraus, welche den Sturz der Ramessiden herbeiführten und, wenngleich in den ägyptischen Geschichtsannalen nicht verzeichnet, dennoch aus den Denkmälern und durch einige an dieselben geknüpfte

Betrachtungen nicht nur vermuthet, sondern fast zur völligen Gewissheit erhoben werden können. Denn nachdem die höchste Blüthe des Reiches in der XVIII. und XIX. Dynastie angebahnt und zu ihrer glänzendsten Entfaltung geführt worden war, trat schon zu Ende der letzteren eine Art von Erschöpfung und Erschlaffung ein, welche unter den Ramessiden der zwanzigsten Dynastie, die in Luxus und Unthätigkeit, Zügellosigkeit und Schwelgerei versanken und der steigenden Priestermacht keine kräftige königliche Auctorität entgegensetzen konnten, eine allmälige innere Auflösung herbeiführen musste. So hatte denn, wie die Denkmäler lehren, schon während der Regierung des letzten Ramses, des letzten Königs der zwanzigsten Dynastie, ein Priester, Namens Pethor*), sich zur höchsten Priesterwürde aufgeschwungen, die wichtigsten Verwaltungsämter an sich gerissen und einen so bedeutenden Einfluss sich zu verschaffen gewusst, dass er es wagen konnte, nach dem Tode des wahrscheinlich kinderlos verstorbenen Königs und letzten Ramessiden sich feierlich zum Könige krönen zu lassen (Lepsius, Denkmäler aus Aeg. Abth. III. 246 b.), königliche Titel und Attribute anzunehmen und somit eine neue Dynastie zu begründen. Vergl. Lepsius, Ueb. die XXII. ägypt. Königsdyn. S. 259. Er war Oberpriester des Ammon, der Hauptgottheit von Theben gewesen und behielt diesen Titel auch in seinem Königsschilde bei (siehe Taf. II. No. 3). Lepsius übersetzte den eigentlichen Namen durch *Siamun Herhor*; allein es ist ohne Zweifel die Lesung *Pethor* vorzuziehen, da das Hieroglyphenbild des Himmels (kopt. *pite*) sehr häufig die Sylbe PeT ausdrückt. Demnach war der ganze Titel des neuen Priesterkönigs: „Fürst

---

*) Der Name *Pethor* ist ebenso aus dem Namen des Gottes Horus (*Har* oder *Hor*) gebildet, wie Pet-Ammon, Pet-Osiris, Pete-Phre (Potiphar) u. a., und bedeutet Einen, der dem Sonnengotte Horus angehört, sich demselben geweiht hat. Vergl. Th. II. S. 243. Anm.

des Volkes, Oberpriester des Ammon, Sohn der Sonne *Siamun Pethor*" (d. i. Sohn des Ammon, der Horusdiener).

Auch handelten diese Priesterkönige (Pethor und sein Nachfolger Pianch) völlig unumschränkt wie ihre legitimen Vorgänger; der grosse Tempel des Chons zu Karnak, welchen der letzte König der XIX. Dynastie begonnen und die Ramessiden der XX. Dynastie fortgesetzt hatten, wurde von ihnen vollendet, und ihre im Pronaos desselben Tempels dargestellten Bildnisse lassen in ihnen deutlich Priester erkennen, da sie geschorenen Hauptes mit langen Gewändern und dem priesterlichen Leopardenfelle bekleidet und Opfer darbringend abgebildet sind. Ideler, Hermap. p. 259. Der zweite Priesterkönig führte den Gesammttitel: „Oberpriester des Ammon Ra, des Fürsten der Götter *Pianch*" (Taf. II. No. 4). Während demnach nach dem Aussterben der Ramessiden in Theben der Oberpriester des obersten Tempels die Herrschaft an sich riss und so ungestört die Regierung führte, dass er sogar an die Vollendung grossartiger Bauwerke denken und nach alter Pharaonensitte in Königsringen seinen Namen an denselben verewigen konnte, während erst, wie es scheint, dessen Nachfolger von der in ihren Interessen gekränkten Kriegerkaste angefeindet und möglicherweise gestürzt wurde, gewann eine neue Dynastie (XXI.) aus Tanis in Unterägypten Zeit, sich zu erheben und den Thron zu besteigen. Diese Stadt Tanis, das biblische Zoan, war zu des Josephus Zeit (de Bell. Iud. IV, 11. 5) nur noch ein unbedeutender Flecken (*πολίχνη*), und heut sind von ihr nur wenige Ueberreste vorhanden, welche die Namensschilder eines Amosis, Menephtha, einiger Ramessiden und des Osorchon der XXII. Dynastie tragen und also beweisen, dass dieselbe ehemals umfangreich und bedeutend war. Aber von den Königsnamen der aus ihr hervorgegangenen XXI. Dynastie hat sich bis jetzt keine Spur auffinden lassen. Nach Manetho bestand diese Königs-

familie aus sieben Regenten mit 130 Regierungsjahren, aber von keinem Einzigen derselben ist in den Auszügen etwas Erwähnenswerthes mitgetheilt. Zwar hielt Champollion die beiden ersten derselben für die auf den Denkmälern vorkommenden *Manduftep* und *Aasen*, doch ist diese Vermuthung sehr unsicher und vielfach bestritten worden (Idel. Herm. p. 261), wozu noch gefügt werden mag, dass der Letztere nicht *Aasen* (Taf. II. No. 5), sondern *Phosenes* (Man.: Ψουσέννης) zu lesen ist, indem das erste Auge B oder P, das zweite O ausdrückt. Seyff. Gramm. Aeg. p. 46. Lepsius endlich verglich früher den Priesterkönig *Herhor* (besser *Pethor*) mit dem fünften Könige der XXI. Dynastie Ὀσοχώρ, hat diese Ansicht jedoch später zurückgenommen und die Ueberzeugung ausgesprochen, dass besagter Priesterkönig in den Anfang dieser Dynastie gehöre. Nach seinen neusten Untersuchungen (a. a. O. S. 259) war schon dieser Priester ein Mann aus Tanis, von der Ostgrenze des Delta gebürtig, und behielt seine Würde als Oberpriester des Ammon auch als König bei. Er nannte sich *Siamun*, Sohn des Ammon, wie später auch Alexander der Grosse that, der sich in seinem hieroglyphischen Schilde *Siamun Alexander* nennen liess. Da nun Lepsius hinzufügt, dass auch unter den Nachfolgern des Herhor sich mehrere finden, welche die königlichen Titel mit dem des Oberpriesters verbinden, dass also die höchste Stelle der Hierarchie stets mit der Krone auf's Engste verbunden blieb, dass endlich dasselbe Verhältniss auch in der XXII. Dynastie fortgedauert und dass auch diese wesentlich den Charakter einer Priesterdynastie beibehalten habe, so geht daraus deutlich hervor, dass er die ganze XXI. Dynastie als eine von dem aus Tanis gebürtigen Ammonspriester gegründete Tanitische Priesterdynastie betrachtet wissen will, wobei er leider weder bewiesen, dass Herhor wirklich ein geborener Tanit war, noch auch den Versuch gemacht hat, die aus den Denkmälern gezogenen Namen dieser Priester (Herhor, Pianch, Pisem, Menche-

perra u. s. w.) mit den von Manetho überlieferten Königsnamen der XXI. Tanitischen Dynastie zu vergleichen und in Einklang zu bringen. Es ist wahrscheinlicher, wenn freilich auch nicht mit Bestimmtheit zu erweisen, dass die Priester bald gestürzt wurden und dass ihnen die Tanitische als eine neue XXI. auf die Kriegerkaste gestützte Dynastie gegenübertrat. In die Zeit dieser letzteren vor Sesonchosis (XXII. Dyn.) und vor Salomo gehört das, was I. Kön. XI, 17 erzählt wird. Hadad, ein Edomiter aus königlichem Stamme, war unter David, als dieser Edomäa unterwarf (II. Sam. VIII, 14), als Knabe nach Aegypten geflohen, dort am Königshofe zu Ehren gelangt und hatte sich mit einer ägyptischen Prinzessin verheirathet, welche eine Schwester der Königin *Thachpenes*, also eine Schwägerin des regierenden Königs war. Dieser Hadad machte nach David's Tode einen Versuch, die Regierung über Edom an sich zu bringen; doch scheint dieser Versuch misslungen zu sein, obgleich die Bibel nicht den Erfolg desselben meldet. Denn Salomo erscheint fortdauernd als Herr der Edomitischen Häfen. Aus derselben Königsfamilie endlich erwählte sich Salomo eine Gattin (I. Kön. III, 1), deren Name leider nicht mitgetheilt ist, deren Vater aber, wie erzählt wird, die Stadt Gaser im Lande der Kananiter erobert und verwüstet, und das Gebiet derselben Salomo's Weibe, seiner Tochter, zum Geschenke und Heirathsgute gegeben hatte. I. Kön. IX, 16.

Mit der eben erwähnten Verschwägerung Salomo's mit einem ägyptischen Könige können wir einen neuen Beginn theils freundschaftlicher Beziehungen, theils feindseliger Berührungen zwischen Aegypten und dem Orient begrüssen. Salomo's Beamter, Jerobeam, floh nach Aegypten, welches damals als eine Freistätte politischer Flüchtlinge und Verfolgter aus

Juda angesehen wurde (I. Kön. XI, 29), zum Könige Sisak und heirathete eine Verwandte, nach Syncell eine Tochter desselben (*γαμβρὸς αὐτοῦ γίνεται ἐπὶ θυγατρί*); derselbe König bekriegte später den jüdischen König Rehabeam. Dieser Sisak ist aber kein anderer, als derjenige, welcher bei Manetho unter dem Namen Sesonchis oder Sesonchosis, auf den Denkmälern *'Seśonk* geschrieben (Taf. II. No. 6: *Amun-mai 'Seśonk*), die Reihe der Könige der XXII. Bubastitischen Dynastie eröffnet. Die Stadt Bubastis lag bekanntlich an dem östlichsten Nilarme an der Stelle, an welcher der berühmte Canal in denselben einmündete, welcher das rothe Meer mit dem Nile verbinden sollte und erst unter Ptolemäus II. vollendet wurde. Vergl. Th. II. S. 33. Tragen die Familiennamen dieser Bubastitischen Dynastie einen fremden unägyptischen Charakter an sich*), so beweist dies, wie Lepsius richtig behauptet, nichts Anderes, als dass das Haupt derselben, *'Seśonk* I., aus einer ursprünglich Asiatischen, wahrscheinlich Semitischen in Bubastis eingebürgerten Familie hervorgegangen war, zumal da es geschichtlich verbürgt ist, dass in dieser Zeit ägyptische Könige ihre Töchter gelegentlich an ausländische Herrscher zu Gemahlinnen gaben (z. B. an Salomo und Jerobeam) und auch vielleicht ebenso Töchter von Jenen erhielten, und da insbesondere im östlichen Theile des Delta, welches an Asien grenzte, die Bevölkerung in Bezug auf Abstammung und Namen sehr gemischt war und fremde Ansiedler enthielt, welche keineswegs ursprünglich ägyptisch, dennoch zu Aegypten gerechnet wurden, sobald sie sich in ihrer Masse den Sitten, Gebräuchen und der Religion des Landes anschlossen, wie ja selbst die Israeliten später ganz als Aegypter angesehen wurden, wie Joseph und Moses ebendaselbst zu Staatsämtern, Priesterämtern und selbst zu einer Verschwä-

---

*) Birch, Transact. of the R. S. of Lit. II. Ser. Vol. III. p. 165 ff. und Lepsius, Ueber die XXII. Dyn. S. 285.

gerung mit einem hohen ägyptischen Staatsbeamten gelangen konnten. So also besteigt nun auch ein Mann aus Bubastis, ausländischen Stammes und Namens, den Thron, herrscht nicht nur über einen Theil Aegyptens, sondern über das ganze Land, wie ein Felsen bei Silsilis beweist, der seinen Namen und sein Andenken verewigt und verherrlicht, und bezwingt und beherrscht andere umwohnende Völkerschaften, die ihm auf seinen späteren Kriegszügen als Hülfsvölker und Wehrpflichtige folgen müssen.

Dieser Sisak ('Sešonk, Sesonchosis) also wendete sich im zehnten Jahrhunderte v. Chr. der kriegerischen Richtung der einstigen Ramessiden wieder zu. Die Zeit seines in der Bibel erwähnten Kriegszuges ist durch das fünfte Regierungsjahr Rehabeam's, das fünfte nach Salomo's Tode bestimmt, und wird daher nach den verschiedenen Chronologien Neuerer zwischen 980 und 946 schwanken, da Ewald Salomo schon 986, Seyffarth denselben erst 950 v. Chr. sterben lässt. Vergl. S. 197. Sisak zog zu Gunsten und vielleicht selbst auf Antrieb Jerobeam's herauf gegen Syrien mit 1200 Wagen, 60,000 Reitern (die ohne Zweifel den Hülfsvölkern angehörten) und unzählbarem Volke aus Aegypten, Libyen und Aethiopien. Er eroberte die festen Städte und führte die Schätze aus dem Tempel zu Jerusalem sowie aus dem Hause des Königs und die goldenen Schilde mit sich fort, welche Salomo gemacht hatte. II. Chron. XII, 3—9. Diese biblischen Angaben werden auf's Erfreulichste durch die Denkmäler bestätigt. An der Mauer des Säulensaales zu Karnak ist derselbe König dargestellt, wie er eine grosse Anzahl von Gefangenen, denen die Hände auf den Rücken gebunden sind, dem Bilde des Ammon vorführt. Unter diesen befindet sich auch Einer, in dem man Rehabeam nicht verkennen zu dürfen glaubt, da derselbe deutlich die Ueberschrift trägt (Taf. II. No. 7):

IUT HAMLK (kah)

d. i. *iud-hamelek* (*kah* Land): das Königreich Juda. Vergl.

Rosell. Mon. Stor. II, 79 sqq. und IV. p. 158. Derselbe 'Seśonk I. setzte auch seinen Namen in das Innere desselben Tempelvorhofes zu Karnak über die Säulen an die Stelle, an welcher sich gewöhnlich der Erbauer einer neuen Anlage zu nennen pflegte.

Wenn nun nach dem Einfalle dieses ägyptischen Königs in Palästina später unter dem jüdischen Könige Assa ein zweiter des Kuschiten *Zerech* (*Serach*) mit einer Million (?) Streitern und 300 Kriegswagen erwähnt ist (II. Chron. XIV, 9), welcher jedoch zurückgeschlagen und über den ein Siegesfest gefeiert wurde (ebendas. XV, 10), so kann hiermit nur 'Seśonk's Nachfolger Osarkon, Manetho's *Ὀσορχών*, gemeint sein, und es ist nicht zu begreifen, wie Seyffarth (Berichtig. S. 116) denselben mit dem weit späteren, der XXV. Dynastie angehörenden Thiraka verwechseln und Letzteren in das Jahr 913 v. Chr. setzen konnte. Dass Zerech ein Kuschit genannt wird, darf nicht auffallen, da Osarkon von Oberägypten aufbrechend leicht als ein solcher bezeichnet werden konnte. Dagegen ist der Zug eines anderen wirklich kuschitischen Königs durch Aegypten hindurch nach Palästina unter der mächtigen XXII. ägyptischen Königsdynastie unwahrscheinlich, ja fast unmöglich. Der Gesammttitel dieses Osarkon lautet nach einer Hieroglyphenlegende bei Champollion (Précis p. 208): „Priester des Ammon Ra, des Fürsten der Götter Osarkon, der Gerechtfertigte (Selige), Sohn des Oberpriesters des Ammon Ra, des Fürsten der Götter, Scheschonk, des Gerechtfertigten, des fürstlichen Sohnes des Herrn der Welt Amun-Mai Osarkon, des Lebensspenders gleich der Sonne in Ewigkeit," woraus hervorgeht, dass sein Grossvater, der Vater 'Seśonk's, gleich ihm Osarkon geheissen habe. Auch dieser König Osarkon I. hat im Vorhofe von Karnak Sculpturen hinterlassen, welche denselben schönen Stil, wie die seines Vorgängers verrathen (Leps. a. a. O. S. 272). Von seinem gleichnamigen Nachfolger Osarkon II. unterscheidet er sich dadurch, dass er selbst den allen Königen dieser

Dynastie gemeinsamen Beinamen Miamun führte, während Letzterer auf den Denkmälern stets *Si* Pasecht, d. i. Sohn der Göttin Bubastis beigenannt ist, wobei diese Göttin höchst passend gewählt ist, da sie als Schutzgöttin der Stadt angesehen wurde, aus welcher diese Dynastie hervorgegangen war.

Die Reihenfolge der übrigen Könige der XXII. Dynastie, von denen Wenig oder Nichts zu erzählen ist, ist schon oben nach Lepsius angegeben worden. Nur wenige Denkmäler zeugen von ihnen, und ihre bei Manetho lückenhafte Reihe konnte nur aus den sieben in diese Dynastie fallenden Apisstelen vervollständigt und wiederhergestellt werden. Besonders benutzt wurde hierzu von Lepsius eine Stele (No. 1959 nach Mariette), welche im siebenunddreissigsten Jahre 'Sešonk IV. gesetzt wurde und funfzehn Geschlechter seiner Vorfahren aufzählend, stets Vater und Mutter noch sechs Geschlechter vor die Dynastie zurück, also auch die bürgerlichen Vorfahren der Bubastitischen Königsfamilie anführt. Die von Lepsius aufgestellte Königsreihe (vergl. S. 197) ist demnach als völlig sicher zu betrachten.

Dieser Bubastitischen Dynastie folgte wiederum eine Tanitische (XXIII.), welche nach Einiger Behauptung gar keine Spuren von sich auf den Denkmälern hinterlassen hat. Vergl. Ideler, Hermap. S. 265. Sie bestand nach Africanus aus vier Königen:

1. Petubastes	reg.	40	Jahre
2. Osorchon (III.)	„	8	„
3. Psammus	„	10	„
4. Zet	„	31	„
	zusammen	89	Jahre,

während Eusebius nur drei: Petubastes (25 J.), Osorthon (9 J.) und Psammus (10 J.) nennt und Zet ganz übergangen hat. Aus einer Stele, welche R. v. L. (Graphische Darstellungen S. 97) erwähnt und welche die Legenden enthält:

„*Ammon-Mai Pzom* (Psammus), Sohn des *Osortasen*", und
„*Osortasen*, Sohn des *Ptah-hopt*"
lässt sich folgende Uebereinstimmung der hieroglyphischen mit den Manethonischen Namen schliessen:

Petubastes	*Ptah-hopt* (d. i. Auserwählter des Ptah).
Osorchon (III.)	*Osortasen* (nach Euseb. Osorthon).
Psammus	*Pzom* (d. i. der Starke).

Mit dem vierten nur von Africanus erwähnten Könige Zet haben Einige den Vulcanspriester Sethos vergleichen wollen, welchen Herodot erwähnt; doch ist diese Vermuthung allzu gewagt, da Herodot denselben weit später, nämlich erst unmittelbar vor die Dodekarchie setzt, und da Eusebius einen Zet oder Sethos überhaupt gar nicht, weder hier noch an der von Herodot ihm angewiesenen Stelle vermerkt hat. Die Auszügler berichten von diesen drei oder vier Königen fast Nichts; nur ein Zusatz, welcher sich offenbar nicht auf Osorchon, sondern auf *Psammus* bezieht, lautet: *ὃν Ἡρακλέα Αἰγύπτιοι ἐκάλεσαν.* Diese Behauptung wird durch den Namensring des Psammus bestätigt, welcher den Vordertheil eines Löwen (zame) enthält, der syllabarisch *zom* (Kraft, der Gewaltige, Herakles) und mit dem Artikel *P-zom* den Gewaltigen (Psammus) ausdrückt. Horap. I, 17. 18. Ausserdem sagt der Auszug des Africanus, die erste Olympiade sei unter Petubastes gefeiert worden. Nach Böckh fiel das Jahr 776 v. Chr. mit des Petubastes 39stem Regierungsjahre zusammen. Ueber Seyffarth's abweichende Ansicht, welcher den Beginn der Olympiaden 774 v. Chr. (oder die nullte Olympiade 778 v. Chr.) setzt, vergl. dessen Berichtigungen. S. 59 ff.

Die in der Geschichte der letzten Dynastien angedeutete Zeit des Verfalles, aus der nur Wenig erzählt und berichtet werden konnte, weil weder die Urkunden noch die Denkmäler viel mehr als die Namen der Könige der Nachwelt überliefert haben, führt uns schnell einer Katastrophe entgegen, welche unter dem Namen der äthiopischen Unterjochung bekannt, in ausführliche-

ren Berichten vor uns liegt und schon deshalb ein höheres Interesse in Anspruch nimmt. Um jedoch diese für Aegypten schmachvolle Zeit richtig beurtheilen zu können, ist es zunächst nöthig, die in wesentlichen Punkten von einander abweichenden Schilderungen derselben bei Manetho, Herodot und Diodor und in der Bibel für sich allein zu betrachten und mit einander zu vergleichen. Erst durch eine solche gewissenhafte Vergleichung alles dessen, was über die Aethiopier von den verschiedenen Berichterstattern gesagt worden, werden einzelne Widersprüche gehoben werden können, die beim ersten Anblicke einander so schroff gegenüberstehen, dass man kaum auf eine Vereinigung derselben hoffen zu dürfen glaubt. Die einfachen Berichte sind zunächst folgende:

1. Die vierundzwanzigste Dynastie bei Manetho besteht nur aus einem einzigen Könige Boechoris aus Sais mit 6 (Afric.) oder 44 (Euseb.) Regierungsjahren. Das Einzige, was von diesem gesagt wird, besteht in dem Zusatze: *ἐφ᾽ οὗ ἀρνίον ἐφθέγξατο*." Dieses wunderbare Märchen, dass ein Lamm gesprochen habe, findet seine weitere Ausführung bei Aelian. Hist. anim. XII, 13, wo von demselben redenden Lamme unter Boechoris erzählt wird, es habe acht Füsse, zwei Schwänze, zwei Köpfe und vier Hörner gehabt. Hat sein Sprechen, wie wahrscheinlich ist, eine historisch-politische Beziehung, so verkündete es ohne Zweifel den Einbruch des Sabako, welcher nach Manetho unter Boechoris erfolgte. Vergl. Philol. ed. Leutsch. XI, 3. p. 532. Es folgt darauf die XXV. Dynastie der äthiopischen Unterjochung mit drei Königen:

1. Sabako	reg. nach Afric.	8,	nach Euseb.	12	Jahre.
2. Sebichus od. Sevechus	„ „	„ 14,	„ „	12	„
3. Tarkos oder Tarakus	„ „	„ 18,	„ „	20	„
	zusammen nach Afric.	40,	nach Euseb.	44	Jahre*).

Ausserdem theilt Manetho nur mit, dass Sabako den Bocchoris habe gefangen nehmen und verbrennen lassen; und da Ebenderselbe bei Eusebius seine XXVI. Dynastie noch mit einem *Ἄμμερις Αἰθίοψ* beginnt, so scheint die äthiopische Dynastie wenigstens in einem Theile Aegyptens noch nach Tarkos regiert zu haben.

2. Abweichend hiervon lässt Diodor (I, 65) Sabako erst lange nach Bocchoris folgen (*πολλοῖς δ' ὕστερον χρόνοις*), und Herodot erwähnt den Bocchoris gar nicht, obwohl derselbe sonst sehr bekannt war und besonders als vierter Gesetzgeber gerühmt wurde (Diod. I, 94. Aelian. Hist. anim. XI, 11. XII, 3 und die anderen Stellen bei Böckh, Manetho S. 324). Herodot nennt vielmehr (II, 136) einen König Asychis, der die östlichen Propyläen am Ptahtempel errichtet und bei einer Geldnoth das Gesetz gegeben habe, dass man den Leichnam des Vaters zum Pfande geben könne (vergl. Diod. I, 93). Auch habe derselbe eine Pyramide aus Ziegelsteinen errichtet. Diesem Asychis lässt Herodot einen blinden König Anysis folgen und erzählt von ihm, zu seiner Zeit seien die Aethiopier und deren König Sabako mit einer starken Macht gegen Aegypten herangezogen. Da sei dieser Blinde eilig in die Marschländer (*εἰς τὰ ἕλεα*) geflohen, der Aethiopier sei aber funfzig Jahre lang über Aegypten König gewesen. Diesem Sabako schreibt Herodot Folgendes zu. Er schaffte die Todesstrafe ab, indem er

*) Dieselbe Anzahl von Regierungsjahren giebt auch das Vetus Chronicon den Aethiopiern.

Jedem nach der Grösse seines Verbrechens die Strafe auferlegte, Erde in der Gegend aufzudämmen, aus der er gerade war. So wurden die Städte noch höher und sicherer. Endlich erschien dem Könige im Traumgesichte ein Mann, welcher ihm den Rath gab, die Priester in Aegypten allesammt mitten durchzuhauen. Sabako aber war der Ansicht, dass die Götter ihm diesen Vorwand nur darböten, damit er durch Frevel am Heiligsten sich vor Göttern und Menschen ein Unglück zuzöge; und er erkannte darin einen Wink, dass die Zeit seiner Herrschaft über Aegypten zu Ende gegangen sei. Denn noch in Aethiopien war ihm der Orakelspruch zu Theil geworden, dass er nur funfzig Jahre lang über Aegypten Herr sein werde. Nach Verlauf dieser Zeit zog er sich deshalb freiwillig zurück, sowohl durch diesen Orakelspruch als auch durch das erwähnte Traumgesicht noch besonders dazu veranlasst; und der noch lebende Anysis kehrte zurück, nachdem er diese ganze Zeit auf einer Insel, Namens Elbo, zugebracht hatte. In dieselbe Sumpfgegend floh später Amyrtäus, als die Athener in Aegypten von dem Perserfeldherrn Megabazus aufgerieben wurden und die Aegypter wieder dem Perserkönige Artaxerxes Longimanus sich beugen mussten. Thucyd. I, 110. Auf Anysis folgte der Vulcanspriester Sethos, welcher der Kriegerkaste nicht zu bedürfen glaubte, dieselbe deshalb missachtete und sie sogar der Felder beraubte, die sie unter den früheren Königen in ungeschmälertem Besitze gehabt hatte. Als nun Sanherib (Σαναχάριβος), der König der Assyrer, mit einem grossen Heere gegen Aegypten zog, weigerten sich die beleidigten Krieger, ins Feld zu ziehen. Da ging der Priester beängstigt und jammernd in den Tempel, der Gottheit seine Noth zu klagen. Unter dem Wehklagen befiel ihn jedoch der Schlaf, und im Traume erschien ihm die Gottheit, sprach ihm Muth ein und forderte ihn auf, ohne alle Furcht dem feindlichen Heere entgegenzuziehen; er selbst werde ihm Helfer senden. Nun brach Sethos mit den wenigen Krämern und Hand-

werkern, die ihm folgen wollten, voll Vertrauen auf und lagerte sich bei Pelusium. Kein einziger Streitbarer war in seinem Heere. Da ergoss sich des Nachts über seine Gegner ein Schwarm von Feldmäusen und zernagte die Köcher, Bogen und Schilde derselben, so dass sie am andern Morgen von Waffen entblösst fliehen mussten und viele Leute einbüssten. Soweit Herodot.

3. Dieselbe äthiopische Dynastie wird auch in der heiligen Schrift erwähnt. Denn der unglückliche Gedanke des letzten Königs von Israel, Hosea, sich an Aegypten anzuschliessen und mit dem ägyptischen Könige So (d. i. Sevechus) ein Bündniss einzugehen, auf welches vertrauend er den den Assyrern schuldigen Tribut verweigerte, führte gegen 720 v. Chr. den Untergang des Reiches Israel herbei, da Salmanassar Samarien belagerte, eroberte und zerstörte, ohne dass der ägyptische König Hülfe gesendet hätte. II. Kön. XVII, 4 ff. Jes. XXX, 3—5. Auch der gleichzeitige König von Juda, Hiskia, schloss sich trotz der Warnungen der Propheten (Jes. XX, 1—14) eng an Aegypten an und machte sich von der Tributpflichtigkeit gegen die Assyrer frei. Aber im vierzehnten Regierungsjahre des Hiskia drang ein assyrisches Heer unter Sanherib, welches gegen Aegypten und Aethiopien ziehen wollte, in Judäa ein, eroberte die festen Plätze, legte einen bedeutenden Tribut auf und belagerte Jerusalem, bis es plötzlich durch ein wunderbares über Nacht im Lager ausbrechendes Sterben zum Rückzuge genöthigt wurde (II. Kön. XIX, 35. II. Chron. XXXII, 21), zumal da sich auch gleichzeitig das Gerücht verbreitete, dass Tirhaka, der König von Aethiopien, der auch Aegypten beherrschte, im Anzuge sei. II. Kön. XIX, 9. Später wurde Sanherib von seinen eigenen Söhnen in Ninive getödtet. Dass der obenerwähnte biblische So nicht der Manethonische Sabako, sondern dessen Nachfolger Sevechus gewesen sein müsse, geht daraus hervor, dass Tirhaka, d. i. Tarakus, der dritte König der XXV.

Dynastie, im vierzehnten Jahre des Hiskia, also im achten Jahre nach Israel's Fall anrückte, und dass Tarakus' Vorgänger Sevechus nach Eusebius 12, nach Africanus und Syncell 14 Jahre regierte. So also, der acht Jahre vor Tarakus Hosea im Stiche liess und somit den Sturz von Israel herbeiführte, kann nur Sevechus, der Nachfolger Sabako's gewesen sein, zumal da das hebräische סוֹא auch סְוֵא (*Sevē*) gelesen werden kann, wodurch die Aehnlichkeit beider Namen Sevē und Sevechus noch mehr hervortritt.

Wie aus allen drei Relationen hervorgeht, kam um das Jahr 740 v. Chr. den Aegyptern, nachdem sie früher ihre Herrschaft weit nach Nubien hinein erstreckt hatten, nun als Wiedervergeltung vom oberen Nilthale herab ein Eroberer Sabako, welcher ihr Land unterjochte. Dass aber diese Unterjochung sich während der ganzen funfzig Jahre über ganz Aegypten erstreckt habe, lässt sich bei einer Vergleichung der Nachrichten entschieden bezweifeln. Der blinde König Anysis entfloh in die Sümpfe in Unterägypten und konnte dort vielleicht in einem kleineren Theile des ehemals grossen Reiches seine Selbstständigkeit bewahren, das Saitische Königshaus wurde zwar gestürzt und Bocchoris verbrannt*), aber neben dem letzten Aethiopenkönige hatte sich schon wieder eine Priesterdynastie in Memphis erhoben, deren Haupt Sethos dem Sanherib entgegenzog. Von Necho, dem Vater Psammetich's, heisst es, er sei unter der Herrschaft der Aethiopen getödtet worden (Herod. II, 152), und die drei Könige der XXVI. Dynastie (bei Euseb. No. 2—4) vor Psammetich, die Seyffarth 684—663 v. Chr. regieren lässt, wer-

---

*) Vielleicht wurde Sais nicht von Sabako, sondern erst von Sevechus oder Tarakus erobert, und der König Bocchoris erst von Einem dieser Beiden getödtet. Denn wie lässt es sich vereinigen, dass derselbe König, welcher nach Herodot so milde regierte, dass er bei Verbrechern die Todesstrafe abschaffte, nach Manetho's Bericht einen überwundenen König lebendig verbrennen liess?

den von Anderen für Gegenkönige in Sais zur Aethiopenzeit gehalten. Die äthiopische Dynastie selbst aber wird von Herodot in einen Namen Sabako zusammengefasst, dem 50 Regierungsjahre zuertheilt werden; dagegen regieren die drei von Manetho genannten Aethiopier nur 40 oder 44 Jahre, die jedoch dadurch auf über 50 gebracht werden können, dass man den Aethiopier Ammeris, den ersten König der XXVI. Dynastie, mit hinzurechnet. Im Allgemeinen scheinen diese Aethiopier über Oberägypten, welches sie inne hatten, milde geherrscht und an den inneren Zuständen des Landes Nichts geändert, sondern vielmehr der höheren Cultur desselben sich untergeordnet zu haben; denn sie werden als weise und gute Regenten gerühmt, die das Wohl des Landes im Auge hatten und an Bauwerken, wie die früheren einheimischen Könige, Erweiterungen und Verschönerungen anbrachten und ihre Namen verewigten und verherrlichten. In Theben, welches sie eroberten und auf dessen damaligen Fall sich wahrscheinlich Nah. III, 8 bezieht, steht des Sabako Name an den Pfeilern des Hauptthores des Palastes von Karnak, er selbst wird ebendaselbst in einem Bilde von der Göttin Hathor umarmt und in einer Inschrift, wie die alten Pharaonen „der gute Gott, Lebensspender gleich der Sonne für alle Zeit“ genannt. Sein Name ist mit den hieroglyphischen Lautzeichen SBK geschrieben, und ähnliche Denkmäler wie von ihm finden sich auch von seinen beiden Nachfolgern Sevechus und Tarakus in Medinet-Abu. Während diese aber in Oberägypten herrschten und ihren Einfluss bis nach Syrien hin erstreckten und von Israel und Juda als mächtige Bundesgenossen gesucht wurden, erhielten sich ohne Zweifel unabhängige kleinere Staaten in Unterägypten, und Anysis, Asychis, Sethos u. A., von denen Manetho Nichts weiss, mögen unbedeutende Unterkönige gewesen sein, deren Geschichte von Herodot märchenhaft in's Grosse ausgemalt wurde. Als sich dann endlich Assyriens Macht immer

mehr ausbreitete, als Salmanassar das Reich von Israel vernichtet hatte, fühlte sich auch Aegypten und Aethiopien bedroht. In Memphis, wo bekanntlich das Heiligthum des Ptah (Vulcan) seit uralter Zeit begründet war, hatte sich indessen ein Vulcanspriester Sethos an die Spitze der Regierung gestellt und mit dem in Theben residirenden Tarakus entweder befreundet oder von demselben unabhängig gemacht, aber durch ein rein hierarchisches Regiment sich mit der Kriegerkaste verfeindet. Hiskia von Juda bittet gegen Sanherib's Uebermacht den Aethiopier Tarakus um Unterstützung, und dieser rückt heran; ebenso hatte sich aber auch Sethos aufgemacht und im Vertrauen auf die Hülfe seiner Gottheit mit einem kleinen Häuflein bei Pelusium gelagert. Es kam jedoch nicht zur Schlacht, sondern jedenfalls auf die Kunde von dem Heranrücken des äthiopischen Heeres und durch eine starke Seuche gezwungen, hob Sanherib die Belagerung von Jerusalem auf (713 v. Chr.) und zog sich zurück. Aber jedes der dabei interessirten Völker schrieb natürlich sich selbst den Haupteinfluss auf dieses erfreuliche Ereigniss zu; die Juden priesen ihren Jehovah, dessen Engel in einer Nacht im Lager der Assyrer 185,000 Mann getödtet hatte (II. Kön. XIX, 35), Sethos behauptete, dass sein Gott Ptah Mäuse geschickt und den schon bis Pelusium vorgedrungenen Sanherib mit grossen Verlusten zur Umkehr gezwungen habe (vielleicht war wirklich ein Theil des assyrischen Heeres schon bis an die Grenze Aegyptens gelangt), und Tarakus endlich rechnete sich dasselbe Ereigniss seinerseits als einen Sieg an; denn Sculpturen am Thore von Medinet-Abu feiern einen Sieg desselben Königs über die Assyrer.

Nach ungefähr funfzigjähriger Unterjochung zogen sich die äthiopischen Machthaber wieder in ihr Vaterland zurück. Aber es lässt sich wohl kaum annehmen, dass dies auf so friedlichem Wege geschehen sein sollte, als es Herodot erzählt. Ueber die wahrscheinlichste Art und Weise der Vertreibung derselben giebt

die Sage von der sogenannten Dodekarchie Aufschluss, welche wiederum Manetho ganz unbekannt ist und durch kein einziges Denkmal eine Aufklärung erhält. Ohne Zweifel erhoben sich nach und nach die einzelnen Landschaften unter kleinen Fürsten gegen die äthiopische Gewaltherrschaft, und die Vereinigung derselben, welche endlich nach langen und blutigen Kämpfen den Sieg über die fremden Eindringlinge davontrug, mag die Veranlassung zu dem reizenden Märchen von den zwölf Fürsten gegeben haben, dessen Wahrheit von Vielen in Zweifel gezogen wird. Ideler, Hermap. p. 268 und Rosell. Mon. Stor. II. p. 125—128. Einige dieser Dodekarchen waren ohne Zweifel die drei Könige der XXVI. Dynastie vor Psammetich: Stephinates, Nekepsos und Necho I., von denen sich auf den Denkmälern keine Spur erhalten hat, da sie jedenfalls zu viele und kräftige Versuche machten, das äthiopische Joch abzuschütteln, als dass sie daran hätten denken können, Bauwerke und Denkmäler zu errichten. Auch nach der Vertreibung der Aethiopier regierten diese kleinen Fürsten noch nebeneinander in ihren kleinen Staaten, bis endlich durch die Ueberlegenheit eines Einzigen eine neue Vereinigung des ganzen ägyptischen Reiches unter ein Scepter herbeigeführt wurde.

Die Dodekarchie oder der Bund von zwölf kleineren ägyptischen Staaten, welcher 15 Jahre dauerte (Herod. II, 152. Diod. I, 66), und dem nach Diodor ein zweijähriger Bürgerkrieg (Jesaj. XIX.) vorausging, wird von Herodot folgendermaassen geschildert. Nach den im Vorigen angedeuteten Wirren stellten die Aegypter zwölf Könige auf, indem sie ganz Aegypten in zwölf Theile eintheilten. Diese Könige herrschten, nachdem sie sich untereinander durch Heirathen verbunden hatten, von einander unabhängig unter dem gegenseitigen Versprechen, einander

weder übervortheilen, noch anfeinden, noch stürzen zu wollen. Dieses Versprechen hatten sie besonders deshalb einander ablegen zu müssen geglaubt, weil ihnen beim Antritte ihrer gemeinsamen Regierung der Orakelspruch zugegangen war, dass derjenige von ihnen, welcher im Heiligthume des Ptah aus einer ehernen Schale spenden würde, über ganz Aegypten König sein werde. Zu einem gemeinsamen Denkmale, Versammlungsorte und einstigen Begräbnissplatze erwählten sie das schon früher S. 136 erwähnte Labyrinth, welches schon lange vor ihnen erbaut worden war, aber von ihnen mag wiederhergestellt und erweitert worden sein, wodurch Herodot (II, 148) sich verleiten liess, sie geradezu als Erbauer desselben zu nennen. Als diese zwölf Fürsten nun einst gemeinsam im Tempel des Ptah ein Opfer darbrachten und die Spendung ausgiessen wollten, brachte ihnen der Oberpriester die hierzu bestimmten goldenen Schalen, wobei er sich jedoch verzählte, und statt zwölf nur elf herbeitrug. Als daher der Letzte unter ihnen, Psammetich, keine Schale hatte, nahm er seinen ehernen Helm ab und spendete mit diesem; denn er sowohl, wie auch die übrigen Fürsten trugen damals gerade eherne Helme. (Einen altägyptischen eisernen Helm besitzt das Museum zu Leyden.) Psammetich hatte dies freilich ohne einen bösen Vorsatz gethan; die andern elf Fürsten erinnerten sich jedoch bei dieser seiner Handlung des ehemaligen Orakelspruches, den sie nunmehr erfüllt glaubten, da Jener aus einer ehernen Schale, nämlich aus seinem ehernen Helme gespendet habe. Aus Furcht und Hass beschlossen sie daher, zwar nicht ihn zu tödten, aber dennoch unschädlich zu machen, und vertrieben ihn daher in die Marschländer, wo ihm aller Verkehr mit den übrigen Aegyptern abgeschnitten war. Herod. II, 151. Diese Ursache nennt Herodot für den Hass, mit welchem Psammetich von den elf Fürsten verfolgt wurde. Diodor (I, 66) führt noch ausserdem als Grund des Unwillens der Letzteren an, dass Psammetich die Fremden begünstigt, die Häfen seines am Meere

liegenden Gebietes den Phöniciern und Griechen geöffnet habe und mit denselben in Handelsverbindungen getreten sei. Deshalb hätten sie ihn mit Krieg überzogen und in die Sümpfe an der Meeresküste verdrängt. Hierzu kamen aber drittens noch ohne Zweifel ganz besonders Argwohn und Eifersucht, die dadurch genährt wurden, dass in der That Psammetich den begründetsten Anspruch auf die Alleinherrschaft über Aegypten hatte. Denn die durch die Aethiopier gestürzte XXIV. Dynastie, welche Manetho in dem einen Namen des Bocchoris zusammenfasst, war eine Saitische, und dieser Königsfamilie gehörte Psammetich an. Denn Herodot erzählt, Sabako habe den Vater desselben Necho getödtet, er selbst jedoch, Psammetich, sei nach Syrien geflohen, und von dort hätten ihn, nach dem Abzuge des Aethiopiers, die Aegypter und zwar die aus dem Saitischen Nomos zurückgerufen und zu ihrem Könige gemacht (II, 152); auch Diodor nennt ihn einen Saiter (*Ψαμμήτιχος ὁ Σαΐτης*), und die von ihm neubegründete XXVI. Dynastie heisst auch bei Manetho eine Saitische. Des Psammetich Verwandtschaft mit der Königsfamilie der XXIV. Dynastie hat endlich Lepsius aus den Denkmälern in seiner ofterwähnten Schrift über die XXII. Dynastie nachgewiesen.

Die Stadt Sais, die Geburtsstadt Psammetich's, lag am westlichsten Nilarme an der Libyschen Grenze und mag durch den beständigen Verkehr mit dem Westen von Libyschen Ansiedlern erfüllt gewesen sein. Selbst der Name Psammetich (der der hieroglyphischen Schreibung nach gar nicht mit dem des Königs Psammus der XXIII. Dynastie zusammenhängt) scheint Libysch zu sein, denn bei dem Aufstande der Aegypter und Libyer gegen die spätere Perserherrschaft wird von Herodot der Libyer Inaros erwähnt, der der Sohn eines Psammitichos gewesen sei. Herod. VII, 7. Lepsius, a. a. O. S. 291. Von den neidischen und argwöhnischen Fürsten bedrängt, so erzählt Herodot II, 152 weiter, musste sich nun Psammetich aus

Sais in die Sumpfgegenden an der Meeresküste zurückziehen; aber Rache brütend sendete er an das Orakel nach Buto, welches ihm den Spruch zu Theil werden liess, vom Meere her würden ihm eherne Männer Rache bringen. Obgleich er jedoch diesem Spruche wenig Glauben beizumessen geneigt war, wurden dennoch bald Jonische und Karische Männer nach Aegypten verschlagen und stiegen in ihren ehernen Rüstungen an's Land. Ein Aegypter, der sie bemerkte, eilte zu Psammetich mit der Nachricht, eherne Männer seien vom Meere her gekommen, die die Felder plünderten. Nunmehr an die Erfüllung des Götterspruches glaubend, verband der König sich mit diesen und stürzte mit ihrer Hülfe und unterstützt von seinen zahlreichen ägyptischen Anhängern die elf Könige und machte sich so zum Alleinherrscher des Landes. Nach Diodor erfocht er den entscheidenden Sieg bei Momemphis, einer Stadt, welche an der Ostseite des Mareotis-See's an einem Canal lag, welcher diesen mit dem Nil verband. Th. II. S. 32. Die überlebenden Fürsten flohen deshalb nach dem nahegelegenen Libyen.

Die Alleinherrschaft Psammetich's begründete für das folgende Jahrhundert eine neue Zeit der Blüthe, welche sich jedoch wesentlich von der früheren dadurch unterschied, dass sie nicht mehr den reinen, unverfälschten altägyptischen Charakter an sich trug, da die durch Fremde gewonnene und erzwungene Herrschaft auch nur durch Fremde gestützt und gesichert werden konnte. Das bisher abgeschlossene und jeder fremden Cultur abholde Aegypten wurde nun mit einem Male dem Auslande zugänglich, und dadurch, dass Fremde nicht nur zugelassen, sondern in vielen Stücken sogar begünstigt und vorgezogen wurden, musste es nach und nach einen Theil seines alten ehrwürdigen Nationalcharakters einbüssen. Dass Psammetich, was vielfach bezweifelt worden, wirklich 54 Jahre lang (663—610 v. Chr.) regiert habe, ist in neuster Zeit durch eine Apisstele (No. 2243) bestätigt worden, nach welcher ein Apis im 53. Jahre, im sechsten

Monate am neunzehnten Tage der Regierung Psammetich's geboren, und im 54. Jahre, im dritten Monate, am zwölften Tage desselben Königs in Memphis eingeführt wurde. Sein Name findet sich im ersten Säulenhofe zu Karnak und am Tempel zu Philä mit den hieroglyphischen Lautzeichen PSaMTiK geschrieben. (Siehe Taf. II. No. 8 und Th. I. S. 173, Taf. II. No. 5.) Ebendasselbe Königsschild liest man auch auf einem der römischen Obelisken, welchen einst Augustus dorthin bringen, und welchen später Pius VI. auf dem Monte Citorio wieder aufrichten liess. Zoëga, de orig. et usu Obeliscorum. p. 635 und Tab. I. Sein Beiname lautete *Uro nofre het* d. i. „der König, gut von Herzen."

Was die friedlichen Werke dieses Königs betrifft, so wird zunächst erzählt, er habe an dem Ptahtempel zu Memphis die Propyläen gegen Süden errichtet, auch diesen gegenüber einen auf zwölfellenhohen Kolossen ruhenden Hof für den Apis errichten lassen. Herod. II, 153. Ausserdem verdankt ihm und seinen Nachfolgern ohne Zweifel die Residenz Sais ihre höchste Blüthe, in der sich eine mächtige Königsburg erhob. Ferner gestattete er den Joniern und allen denen, die ihn bei der Besitznahme des ganzen Landes unterstützt hatten, sich in Aegypten niederzulassen, und verlieh ihnen Ländereien zu beiden Seiten des Flusses, besonders gegen das Meer zu, ein wenig unterhalb Bubastis an der sogenannten Pelusischen Mündung. Von diesen Griechen liess er ägyptische Knaben in der griechischen Sprache unterrichten, und so entstand die Kaste der Dolmetscher, welche den Verkehr mit den Fremden erleichterte, und aus der die Fremdenführer hervorgingen, denen Herodot und spätere Reisende ihre Nachrichten über Aegyptens Vorzeit verdankten. Auch der Handel mit dem Auslande wurde durch ihn wesentlich erleichtert. Hatten nämlich früher fremde Schiffe nur in die Kanopische Mündung einlaufen dürfen (Herod. II, 179), so wurden nun den Phöniciern und Griechen alle Häfen geöffnet, der Han-

delsverkehr wurde gesichert und geschützt, die Fremden wurden freundlich und gastlich aufgenommen. Auch rühren aus seiner Zeit die ältesten demotischen Urkunden her, welche den Uebergang des hieratischen zum demotischen Schriftcharakter an sich tragen, so dass unter ihm diese Volks- und Verkehrsschrift zuerst in Anwendung gekommen zu sein scheint. Vergl. Th. I, S. 5. Aber es konnte nicht ausbleiben, dass diese und andere der Politik früherer Pharaonen so sehr widersprechende Maassregeln und Neuerungen den Unwillen und die Missgunst des Volkes erregten und dass besonders die Kriegerkaste es bitter empfand, dass ihr fremde Söldner nicht nur gleichgestellt, sondern sogar vorgezogen wurden. Nach einem Feldzuge in Syrien, in dem diese Bevorzugung der ionischen Truppen offen an den Tag getreten war, sollen deshalb mehr als 200,000 (nach Herodot 240,000) ägyptische Krieger nach Nubien und Meroë ausgewandert sein. Herod. II, 29—31. Diod. I, 67. Von des Psammetich Kriegsthaten erzählt Herodot nur, dass er 29 Jahre lang vor der Syrischen Stadt Azotus (Asdod) gelegen und dieselbe endlich eingenommen habe. Er unternahm daher, wie es scheint, einen Eroberungszug gegen Syrien, dem aber das nächstgelegene Grenzvolk der Philister so kräftigen Widerstand leistete, dass es sich erst nach dreissigjährigem Kampfe dem ägyptischen Eroberer unterwarf.

Des Psammetich Sohn und Nachfolger war Necho (Her. *Νεκώς*, Man. *Νεχαώ β'*), hieroglyphisch NeKO. Dieser König verfolgte ganz den Weg seines Vaters und suchte durch Erweiterung des Verkehrs mit dem Auslande und durch Eroberungszüge Aegyptens Glanz von Neuem zu heben und zu erhöhen. Er war es, der den Plan fasste, den Seehandel des Mittelmeeres mit dem auf dem arabischen Meerbusen zu verbinden und deshalb den schon von früheren Königen in Angriff genommenen Canal zwischen dem Nil und dem rothen Meere zu vollenden. Herod. II, 158. Der Canal sollte so breit gegraben werden, dass

zwei Dreiruderer bequem neben einander herfahren könnten; aber leider blieb dies grosse Riesenwerk unvollendet, nachdem schon 120,000 Menschen bei demselben in der heissen Sandwüste um's Leben gekommen waren, weil dem Könige die Weissagung zukam, „dass er durch diese Arbeit den Barbaren (d. h. seinen Feinden, den Fremden) in die Hände arbeite.“ Nachdem er also diesen Plan aufgegeben hatte (Herod. IV, 42), sendete er Phönicische Männer auf Schiffen aus, welche ihren Rückweg durch die Säulen des Hercules in das nördliche Meer nehmen und so nach Aegypten zurückkehren sollten. Diese fuhren vom rothen Meere aus gegen Süden und kehrten, immer am Lande fortschiffend, endlich nach zwei Jahren wirklich durch die Säulen des Hercules nach Aegypten zurück. Nach dieser ältesten Umsegelung Afrika's sagten sie aus, was Herodot unglaublich schien, aber ganz naturgemäss ist und deshalb die Wahrheit der Aussage beweist: „dass sie beim Umschiffen Libyens die Sonne zur Rechten bekommen hätten.“ Diese Entdeckung der Möglichkeit einer Umsegelung des Cap der guten Hoffnung galt bekanntlich späterhin so lange als Fabel, bis sie von den Portugiesen erneuert wurde.

Auch in kriegerischen Unternehmungen suchte Necho seinem Vater es gleichzuthun, wenn nicht ihn zu übertreffen. Er hielt zwei Flotten, die eine für das nördliche, die andere für das rothe Meer, und besiegte ausserdem nach Herodot die Syrer in einem Landtreffen bei Magdolus, worauf er die grosse syrische Stadt Kadytis (Gaza? Herod. III, 5) eroberte. II, 159. Ausführlicheres über diesen Feldzug, der den Zweck hatte, die von seinem Vater begonnene Eroberung Syriens fortzusetzen, theilt die Bibel mit. Necho schlug den jüdischen König Josias, der ihn auf seinem Zuge gegen Mesopotamien in den Weg trat, bei Megiddo, nahm ihn gefangen (II. Kön. XXIII.) und setzte statt seiner dessen Sohn Eljakim unter dem Namen Jojakim zum tributpflichtigen Könige ein (608 v. Chr.). Auch

Manetho bestätigt, dass er Jerusalem eingenommen und Josias (Ἰωάχας) gefangen nach Aegypten geführt habe, während Letzterer nach II. Kön. XXIII, 29 in der Schlacht selbst umkam, vielleicht nur tödtlich verwundet wurde, wodurch beide Berichte würden in Einklang gebracht werden können. Wenige Jahre später jedoch unternahm Nebucadnezar seinen berühmten Feldzug nach Vorderasien (Joseph. Antt. X, 11. 1) und traf hier im J. 605 bei Circesium, einem Uebergangspunkte über den Euphrat, mit Necho zusammen, den er besiegte und auf sein ehemaliges Gebiet beschränkte, indem er ihm ganz Syrien bis an den Bach Aegyptens entriss. Nur der feste Platz Gaza (Jerem. XLVII, 1) blieb in des ägyptischen Königs Gewalt, womit die Nachricht Herodot's übereinstimmt, dass Necho Kadytis, d. i. Gaza erobert habe.

Während nun sowohl die meisten Alten (Manetho, Herodot) sowie Neueren auf Necho einen Psammetich II. (Psammis, Psammuthis) mit sechs Regierungsjahren folgen lassen, unter dem die ägyptischen Truppen von Nebucadnezar in ihr Land zurückgeworfen worden sein sollen, und der nach Herodot einen Kriegszug nach Aethiopien unternahm, glaubt Seyffarth aus mehreren Denkmälern bewiesen zu haben, dass dieser Psammetich nach Hophra und dass Letzterer 605 — 580 v. Chr. und zwar zehn Jahre lang mit seinem Sohne Psammetich II. zusammen regiert habe, weil die Namen Hophra und Psammetich auf römischen Obelisken und auf Stelen verbunden vorkommen. Seyffarth, Berichtigungen S. 96. 97. Layard, Ninive. II. Ausg. Leipz. 1854, S. 475. Ebenso lässt Seyffarth nach den biblischen Angaben und nach Josephus im J. 580 v. Chr. Nebucadnezar Aegypten erobern und Hophra zu Gunsten seines Sohnes Psammetich absetzen, bei welcher Eroberung derselbe aus Aegypten mancherlei Siegestrophäen mit fortgenommen und in seinem Palaste aufgestellt haben soll, was allerdings dadurch bestätigt wird, dass man unter den Ruinen Nimrud's unter

vielen anderen ägyptischen Alterthümern eine Elfenbeintafel gefunden hat, welche einen hieroglyphischen Königsring enthält (Tab. XXII. bei Layard), den Seyffarth durch *Hop-en-Ra* oder *Hop-Ra* (Geliebter der Sonne) übersetzt und mit Hophra (*Οὐάφρις*, Apries) identificirt. Freilich würde bei dieser Annahme, dass auf Hophra erst Psammetich II., und auf diesen Amasis gefolgt sei, die Erzählung von den Ereignissen zwischen Apries und Amasis bei Herodot unmöglich erscheinen oder statt auf Apries auf Psammetich bezogen werden müssen. Es spricht jedoch für dieselbe Josephus (Antt. X, 9. 7. p. 532), welcher erzählt, Nebucadnezar habe Aegypten erobert und verwüstet, den ägyptischen König Hophra umgebracht und einen Andern an dessen Stelle auf den Thron gesetzt, für welchen Letzteren Seyffarth Psammetich II., Andere den Amasis halten; und allerdings lässt sich ausserdem gegen die Erzählung Herodot's vorbringen, dass die Propheten, die so umständlich von dem Unglücke, welches Hophra betreffen sollte, reden, sicherlich die von Herodot mitgetheilte Ermordung desselben durch seine eigenen Unterthanen nicht unbeachtet würden gelassen haben, wenn dieselbe der Wahrheit völlig gemäss gewesen wäre.

Wie dem auch sein möge, sicher ist, dass der obenerwähnte Jüdische König Jojakim sich der Tributpflichtigkeit gegen die Chaldäer zu entziehen suchte, dass Nebucadnezar ein Truppencorps gegen Jerusalem beorderte (II. Kön. XXIV.), selbst jedoch erst nach Jojakim's Tode mit einem Heere in Judäa eintraf, Jerusalem besetzte, plündern liess, den indessen zur Regierung gelangten Jojachin mit vielen Vornehmen in die Verbannung schickte und Zedekias zum Könige von Juda machte (nach Seyff. 597 v. Chr.). Dieser König Zedekias liess sich im neunten Jahre seiner Regierung verleiten, mit Hophra oder Apries ein Bündniss einzugehen und im Vertrauen auf dieses Nebucadnezar den Gehorsam aufzukündigen, so dass sich dieser genöthigt sah, von Neuem mit einem Heere vor Jerusalem zu rücken und die

Belagerung anzuordnen. Zwar zog Hophra zum Entsatze heran, richtete jedoch Nichts aus, und musste, ohne wesentliche Hülfe gebracht zu haben, nach Aegypten zurückkehren. Endlich fiel Jerusalem (585 v. Chr.), Stadt und Tempel wurden zerstört und der Rest der Einwohner in die Gefangenschaft geführt. II. Kön. XXV. Viele Juden sollen nach Aegypten zu Hophra geflohen sein. Jerem. XLIV, 33 (Man. *Οὔαφρις, ᾧ προσέφυγον ἁλούσης ὑπὸ Ἀσσυρίων τῆς Ἱερουσαλὴμ οἱ τῶν Ἰουδαίων ὑπόλοιποι*). Hierauf rückte Nebucadnezar auch vor Tyrus, welche Stadt trotz einer dreizehnjährigen Belagerung nicht erobert worden zu sein scheint, aber dennoch schon durch diese ohne Zweifel in ihrem Verkehre und ihrem Wohlstande bedeutend gelähmt wurde. Vergl. Winer, de Nebucadnezaris expugnatione Tyri. Lips. 1848. Dass Nebucadnezar später bis zu den Säulen des Hercules vorgedrungen sei, ist natürlich eine sagenhafte Uebertreibung, aber selbst seine Eroberung Aegyptens haben Viele bezweifeln und für nur aus den Drohungen der Propheten geflossen erklären zu müssen geglaubt. Vergl. Volney, Recherch. nouv. sur l'hist. ancienne. III, 151. Mit Bestimmtheit und unleugbar geht wenigstens aus dem Bisherigen hervor, dass Pharao Hophra dem Reiche Juda Hülfe versprochen hatte und auch leistete, indem er durch sein Heranrücken die Belagerung Jerusalems mehrmals störte und die Eroberung derselben Stadt, freilich nur für kurze Zeit, verzögerte; und hiernach muss das beurtheilt werden, was Herodot (II, 161) und Diodor (I, 68) erzählen, dass nämlich Hophra gegen Sidon ein Heer geführt und mit den Tyriern zur See gekämpft habe. Dieser Kriegszug war nämlich nicht, wie Herodot fälschlich berichtet, gegen die Phönicier und Juden, sondern zu ihrer Hülfe gegen den gemeinsamen Feind Nebucadnezar gerichtet.

Das Ende des Apries erzählt nun Herodot folgendermaassen. Libysche Stämme, die sich durch die aufblühende Macht der kürzlich von den Griechen an ihrer Küste gegründeten Stadt

Cyrene beengt fühlten, baten den ägyptischen König Apries um Hülfe (IV, 159). Dieser folgte dem an ihn ergangenen Rufe und schickte ein grosses Kriegsheer gegen Cyrene aus, welches aber, da die Aegypter noch nie gegen Griechen gekämpft hatten, so zusammengehauen wurde, dass nur Wenige nach Aegypten zurückkehrten. Dieses Unglück führte eine Empörung der Heimkehrenden und der Freunde der Gefallenen gegen den ägyptischen König herbei, da sie allgemein glaubten, Apries habe sie absichtlich in das offenbare Verderben geschickt, damit sie zu Grunde gingen, und er über die übrigen Aegypter mit seinen fremden Söldlingen unangefochten herrschen könne. Um sie zu beruhigen, schickte ihnen Apries den Amasis; aber als dieser gekommen war, wollte man Nichts von seinen besänftigenden Worten hören, sondern setzte ihm von hinten einen Helm auf mit der Erklärung, dass man ihn mit diesem Helme als König bezeichnet habe. So trat A m a s i s an die Spitze der Empörer. II, 162. P e t a r b e m i s, den Apries absendete, um Amasis zur Pflicht zurückzuführen, wurde mit Hohn wieder zurückgeschickt, ohne das Geringste ausgerichtet zu haben, und von dem erzürnten Apries deshalb so gemisshandelt, dass auch die übrigen Aegypter, welche bisher noch für den König gewesen waren, nun gleichfalls abfielen und zu Amasis übergingen. Nun zog Apries mit seinen Hülfstruppen, die aus 30,000 Mann Kariern und Joniern bestanden, von Sais aus dem Amasis entgegen, welcher mit den Empörern von Libyen her anrückte. Beide trafen bei Momemphis (vergl. S. 236) zusammen; Apries wurde geschlagen und gefangen genommen, und nach Sais in seine prächtige Königsburg geführt, welche Amasis nunmehr zu der seinigen machte. An derselben Stelle, wo einst Psammetich die übrigen Fürsten besiegt und die Alleinherrschaft für sich erkämpft hatte, ging diese jetzt wiederum für seine Familie verloren. Anfangs wurde Apries von dem Ueberwinder milde und gut behandelt; als aber die Aegypter diesem hierüber Vorwürfe machten, so wurde er

dem Volke ausgeliefert, von demselben erwürgt und bei seinen Vätern im Heiligthume der Athene (Neith) zu Sais begraben. Auf den Denkmälern und in Hieroglypheninschriften findet sich Nichts, was zur Bestätigung oder weiteren Erklärung dieser Empörung herbeigezogen werden könnte; man müsste sie denn in einem Königsringe finden, welcher seiner Stellung zwischen anderen Namensringen nach sich allerdings auf Apries zu beziehen scheint und die Inschrift enthält „*Uro-mesto* d. i. der verhasste König“, eine Bezeichnung, welche recht gut auf den vom Volke gestürzten und ermordeten Herrscher passen würde. Vergl. Ideler, Hermap. p. 270. Diejenigen aber, welche daran festhalten, dass Nebucadnezar Aegypten erobert und Hophra abgesetzt oder sogar getödtet habe, meinen, er sei eben in der Zeit des Streites zwischen Apries und Amasis nach Aegypten gekommen, wo es ihm unter diesen Verwirrungen hätte leicht sein müssen, nach Belieben zu schalten und das Land mit allen seinen Schätzen und Reichthümern seinem Heere zur Plünderung zu überlassen.

Unter Amasis entfaltete sich Aegypten noch einmal in seiner höchsten Blüthe und soll zu seiner Zeit 20,000 bewohnte Städte gehabt haben. Zwar wird erzählt, er sei Anfangs den Aegyptern verhasst gewesen, weil er nicht aus königlichem Geschlechte war, aber seine hohen Verdienste überwogen dennoch nach und nach jedes Bedenken, das mit Recht gegen seine Legitimität erhoben werden konnte. Nicht aus Sais, sondern aus Siuph, einer Stadt desselben Saitischen Nomos war Amasis*) gebürtig; nicht aus vornehmem Geschlechte, sondern von niederer Abkunft soll er, ehe er König wurde, trinklustig und spottlustig gewesen,

*) Sein Name (Taf. II. No. 9) lautet hieroglyphisch „*Aah-mes* (d. i. Sohn des Mondes) Sohn der Neith“, und auf einer Stele, welche sich im Museum zu Florenz befindet, ist sein fünfunddreissigstes Regierungsjahr genannt. Er regierte nach Africanus 44 Jahre, nach Seyffarth 568—524 v. Chr.

und wenn ihm die Mittel zu seinem Wohlleben ausgingen, sogar auf Dieberei ausgegangen sein. Herod. II, 174. Während seiner fast ohne Ausnahme friedlichen Regierung wusste er aber nach und nach sich sowohl durch seine Gerechtigkeit, Wahrheitsliebe und hohe Weisheit Ansehen zu verschaffen, als auch alle einzelnen Stände an sich zu fesseln, indem er z. B. mit seinen Freunden beim fröhlichen Zechgelage aushielt, den Priestern dadurch schmeichelte, dass er die Tempel reichlich bedachte, indem er die Künste beförderte u. s. w. Mit grosser Gewissenhaftigkeit verrichtete er täglich die Regierungsgeschäfte und erwarb sich dadurch den hieroglyphischen Beinamen eines „Begründers der Gerechtigkeit auf Erden“ (Ideler, Hermap. Tab. XXV. No. 27); sobald er dieselben jedoch vollendet hatte, trank, zechte und spottete er mit seinen Genossen und antwortete denen, die ihm deshalb Vorwürfe machten und meinten, dass ein König beständig ernst sein müsse, dass, wie man einen Bogen nur anspanne, wenn man ihn brauchen wolle, wenn man ihn aber gebraucht habe, ihn abspanne, so auch der Mensch nicht immer ernst sein könne, sondern nur dann dazu verpflichtet sei, wenn er sich der Arbeit widme. Herod. II, 173. Dem Staate selbst gab er eine neue geregelte Verwaltung, und von ihm rührt das Gesetz her, dass jeder Unterthan sich jährlich bei seinem Districtsvorsteher zu melden und über seinen Lebensunterhalt auszuweisen habe. Herod. II, 177. Deshalb wurde er auch mit unter den ägyptischen Gesetzgebern rühmlichst erwähnt, und ihm die beste ökonomische Verwaltung des Reiches zugeschrieben. Diod. I, 95. Ja, Diodor sagt, nur um seiner hohen Gerechtigkeitsliebe willen sei er von den Aegyptern zum Könige erwählt worden. Darüber, dass er die früher gebräuchlichen Menschenopfer abgeschafft haben sollte, ist Th. II, S. 191 zu vergleichen.

Besonders begünstigte Amasis auch den Handel mit fremden Nationen und vornehmlich die Griechen, obgleich er erst

über die Leichen der griechischen Söldner des Apries sich den Weg zum Throne hatte bahnen müssen. Den Fremden wurde die Stadt Naukratis an der kanopischen Nilmündung unweit Sais zu Niederlassungen eingeräumt; allen denen, die sich nicht niederlassen, sondern nur Schiffahrt nach Aegypten treiben wollten, wurden Plätze bestimmt, an denen sie Altäre und Heiligthümer für ihre Götter stiften konnten. Herod. II, 178. Zum Aufbau des Tempels in Delphi gab er eine bedeutende Beisteuer; er schickte Weihgeschenke nach Hellas, nämlich nach Cyrene, Lindos und Samos. Mit ausländischen Fürsten, z. B. mit Polykrates, knüpfte er die freundschaftlichsten Beziehungen an und stiftete Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit den Cyrenäern, aus deren Volke er sogar eine Frau zum Weibe nahm. Herod. II, 181.

Auch Aegypten wurde mit Kunst- und Bauwerken aller Art von ihm bedacht. Der Neith in Sais errichtete er die bewundernswerthen, die Arbeiten seiner Vorfahren weit übertreffenden Propyläen und stellte ebendaselbst Kolosse und Sphingen auf. Die Steine zu diesen Werken wurden theils aus Memphis, theils aus Elephantine herbeigeschafft; ja, ein ganzes Haus aus einem Steine wurde aus letzterer Stadt nach Sais geführt und das Fortbringen desselben auf Walzen erforderte zweitausend Männer, welche sämmtlich der Kaste der Schiffer entnommen waren, und einen Zeitraum von drei Jahren, während man sonst denselben Weg in einundzwanzig Tagen zurücklegte. Dieses Haus wurde an den Eingang des Heiligthums gesetzt und hatte eine Höhe von acht Ellen und war einundzwanzig Ellen lang und vierzehn Ellen breit. Ebenso errichtete Amasis verschiedene Hochbilder zu Sais und in Memphis, besonders einen 75 Fuss hohen Koloss vor dem Tempel des Ptah, der zu Herodot's Zeit schon umgestürzt war und auf dem Rücken lag, und liess das nach desselben Schriftstellers Urtheile höchst sehenswerthe und prachtvolle Isisheiligthum in Memphis erbauen. II, 175. 176.

So scheint nach langen Kämpfen, nachdem schon unter dem Vulcanspriester Sethos ein Theil der Kriegerkaste ausgewandert war und ein andrer sich unter Apries empört hatte, nachdem der letztere König mit Bewilligung und vielleicht sogar theilweise auf Anstiften der Priesterkaste gestürzt und ermordet worden war, unter Amasis das Gleichgewicht zwischen dem Königthume, der Kriegerkaste und der Priesterschaft wieder hergestellt worden zu sein, und gewiss würde Aegypten sich zu einer neuen und langandauernden Blüthe haben emporschwingen können, wenn sich nicht im Osten das persische Reich immer weiter und weiter ausgedehnt und endlich auch Aegypten bedroht hätte. Besonders die ägyptische Seemacht, und in Folge dessen auch der Handel muss unter Amasis einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht haben, da dieser einen Zug gegen Cypern unternahm und diese Insel den Aegyptern tributpflichtig machte (Herod. II, 182: *εἷλε δὲ Κύπρον πρῶτος ἀνθρώπων καὶ κατεστρέψατο ἐς φόρον ἀπαγωγήν* und Diod. I, 68: *κατεστρέψατο δὲ καὶ τὰς ἐν Κύπρῳ πόλεις κ. τ. λ.*). Er starb endlich nach Anderen im Jahre 526, nach Seyffarth 524 v. Chr., als schon Kambyses mit seinen grossen Rüstungen gegen Aegypten beschäftigt war, und hinterliess das Reich seinem Sohne Psammenit, der von Africanus *Ψαμμεχερίτης* genannt, von Eusebius in dessen Manethonischem Dynastienverzeichnisse aber gar nicht erwähnt wird, da er nur wenige Monate regierte und schon im nächsten Jahre der Uebermacht des persischen Eroberers weichen musste. Amasis wurde neben den Gräbern der Psammetichiden im Hofe des Tempels der Neith in Sais in einer von ihm selbst erbauten grossen Halle bestattet.

Sechste Periode.

Die Perserherrschaft und die Lagiden.

a. Chronologische Bemerkungen.

Nach dem Ptolemäischen Kanon und nach Seyffarth's schon oben mitgetheilter Behauptung, dass die Persischen Könige zwei Jahre später, als Petav lehrte, regiert haben, dass des Kambyses fünftes Jahr, in dem er Aegypten eroberte, nicht das Jahr 525, sondern 523 v. Chr. gewesen sei u. s. w. (Berichtigungen S. 104), ordnen sich die Persischen Könige in dieser sechsten und letzten Periode der ägyptischen Geschichte so:

Kambyses	regiert	7 J.	5 Mon.	seit 527.
Smerdis	,,	— ,,	7 ,,	
Darius Hystaspis	,,	36 ,,		,, 519.
Xerxes	,,	21 ,,		,, 483.
Artaxerxes Longimanus	,,	40 ,,	3 ,,	,, 462.
Xerxes II.	,,		2 ,,	,, 422.
Sogdianus	,,		7 ,,	,, 422.
Darius Nothus	,,	19 ,,		,, 421.
Artaxerxes Mnemon	,,	46 ,,		,, 402.

Darius Ochus	regierte 21	Jahre	seit 356.
Arses	„ 2	„	„ 335.
Darius Codomannus	„ 4	„	„ 333.

Alexander erobert Aegypten im Jahre 329.

Alexander stirbt „ „ 321.

Dieselbe Königsreihe ist auch im Manetho enthalten, nur ist dieselbe einmal durch drei einheimische Regentenhäuser unterbrochen, welche an Stelle des Artaxerxes Mnemon genannt werden. So stellte Manetho am Schlusse seines dritten Buches folgende Dynastien auf:

Dyn. XXVII. Perser (Kambyses bis Darius Nothus).

Dyn. XXVIII. Ein Saiter.

Dyn. XXIX. Vier (oder fünf) Mendesier.

Dyn. XXX. Drei Sebennyter.

Dyn. XXXI. Perser (Ochus bis Darius).

Die Gesammtsumme der einheimischen Regierungen (Dyn. XXVIII. XXIX. XXX.) ergiebt nach Africanus 64 Jahre, während welcher sich Aegypten, zwar oft beunruhigt, doch ununterbrochen unabhängig von Persischer Oberhoheit erhielt, und von denen 46 Jahre mit der Regierungszeit des Artaxerxes Mnemon zusammenfallen, und die übrigen der zweiten Hälfte der Regierung des Darius Nothus und dem Anfange des Ochus angehören. Doch müssen auch hier in den Auszügen aus Manetho und bei Syncell Lücken sein, da nach Letzterem die Aegypter schon im zweiten Jahre des Darius Nothus (420) von den Persern abfielen, und nach Manetho erst im zwanzigsten Jahre des Ochus (337) wieder unterjocht wurden, was einen weit grösseren Zeitraum von 83 Jahren für einheimische Regenten voraussetzen würde. Ohne Zweifel hat Manetho diejenigen Jahre unberücksichtigt gelassen, in denen die Perser, wie die Geschichte lehren wird, vorübergehende neue Unterwerfungsversuche machten, und nur diejenigen gerechnet, in denen die ägyptischen Regenten völlig unangefochten blieben.

Dasselbe, was von den Persischen Regenten, gilt auch von den Griechischen, da Alexander nicht 323, sondern 321 starb, also auch dieser Könige Regierungszeiten um zwei Jahre herabrücken. Seyffarth, Berichtigungen S. 64 und 103. Zwar setzt Ptolemäus' Kanon Alexander's Tod in das Jahr 324 v. Chr., aber dessen falsche, an unrichtige astronomische Beobachtungen gebundene Zeitrechnung verdient gar keinen weiteren Glauben, nachdem von ihm *Biot* nach Prüfung seines Sternkatalogs gesagt hat, dass er nunmehr den letzten Rest von Hochachtung gegen den Verfasser des Almagest's verloren habe. Alexander liess bekanntlich ein Jahr vor seinem Tode bei den olympischen Spielen (nach Seyffarth 322 v. Chr.) die Zurückberufung der Flüchtlinge verkündigen (Diod. XVIII, 8. Dinarch. in Dem. 81, p. 100; 28), er kann also erst 321 gestorben sein. Wenn aber Seyffarth zur Bestätigung desselben Jahres die Nachricht bei Diodor I, 84 herbeizieht, dass gleich nach Alexander's Tode sich die Apisperiode 321 v. Chr. erneuert habe, so ist dem entgegenzusetzen, dass der erwähnte Apis an Alterschwäche starb (γήρᾳ), also sein Tod nicht nothwendig mit der chronologischen Periode zusammenfallen musste. Dagegen ist der Beachtung würdig, dass Alexander's Sieg bei Arbela durch eine Mondfinsterniss vorherverkündet worden sein soll (Cic. Div. I, 53. Arrian. III, 7. 6) und dass eine solche nach genauen astronomischen Berechnungen am 30. August 329 v. Chr., kurze Zeit vor der Schlacht wirklich eingetreten ist, wenn wir dieselbe nicht in das Jahr 331, sondern mit Seyffarth in das Jahr 329 v. Chr. setzen. Demnach ordnen sich die Jahre der Lagiden, gestützt besonders auf die unter denselben eingetretenen Finsternisse und Mercursdurchgänge, nach Seyffarth um zwei Jahre später als nach Ptolemäus so:

Ptolemäus.*)	Seyffarth.
Alexander's Tod 324 (323)	321 v. Chr.
Ptolem. I. Lagi. 305—285	303—283 v. Chr.
Ptolem. II. Philad. 285—247	283—245 „ „
Ptolem. III. Euerg. 247—222	245—220 „ „
Ptolem. IV. Philop. 222—205	220—203 „ „ u. s. w.

Dieselbe Zeit bietet eine neue Bestätigung der früher gegebenen Erklärung der Phönixperiode dar. Denn nach Tacitus (Ann. VI, 28) soll eine ausserordentliche Phönixerscheinung unter Euergetes I. stattgefunden haben; diese müsste sich zwischen 245 und 220 v. Chr. ereignet haben, und in der That ist nach Seyffarth's Berechnungen im Jahre 227 v. Chr. am 11. April Mercur durch die Sonne gegangen. Vergl. S. 41. Später muss dem Vorgänger der letzten Kleopatra ein Jahr weniger als von den neueren Geschichtsschreibern beigelegt werden, weil Kleopatra über 22 Jahre regiert haben soll (Plut. Ant. 86), und Cäsar's Jahre sind so zu ordnen, dass sein Uebergang über den Rubico im Jahre 48 v. Chr. Statt fand, dass von da bis zu seiner Ermordung sechs Jahre und drei Monate verflossen (nach Plutarch, Eusebius, Cassiodor u. A.), und dass er am 15. März 42 v. Chr. ermordet wurde, wie der Vollmond lehrt, der kurz vor seinem Tode eingetreten war und durch den seine Gemahlin erweckt wurde (Suet. Caes. 81. Plut. Caes. 63). Denn in die Mitte des März fiel der Vollmond nicht im Jahre 44, sondern erst 42 v. Chr. Vergl. Seyffarth, Berichtigungen. S. 49.

---

*) Ideler, Hermap. Append. p. 77. Es regierten seit 324: Philippus Aridaeus 7, Alexander II. 12, Ptolemäus Lagi 20, Philadelphus 38, Euergetes I. 25, Philopator 17, Epiphanes 24, Philometor 35, Euergetes II. 29, Soter 36, Dionysius 29 und Kleopatra 22, zusammen 294 Jahre.

b. Geschichte.

Es wurde schon am Ende der vorigen Periode angedeutet, dass unter des Amasis friedlicher Regierung sich die Persische Monarchie in Asien immer weiter und gefahrdrohender ausgedehnt hatte, so dass endlich auch Aegypten sich beengt und beängstigt fühlen musste. Um einen Vorwand zur Bekriegung Aegyptens war Kambyses gewiss nicht verlegen, und Herodot hat III, 1 ff. sogar mehrere mitgetheilt, unter denen er denjenigen für den glaubwürdigsten zu halten scheint, den die Perser als Ursache des Krieges anzuführen pflegten, dass nämlich Kambyses durch eine Gesandtschaft des Amasis Tochter zum Weibe begehrt, und dass Amasis ihm nicht diese, sondern eine Tochter des Apries, Namens Nitetis, geschickt habe. Dieser Betrug sei später dem Kambyses bekannt geworden und habe ihn in grossem Zorne gegen Aegypten getrieben. Aber Amasis starb, ehe Kambyses durch die Wüste herangerückt war, und hinterliess seinem Sohne Psammenit die Regierung (523), welche schon dadurch als eine unglückliche bezeichnet worden sein soll, dass es gleich nach seinem Regierungsantritte in Theben wunderbarer Weise heftig regnete, während sonst in Oberägypten nie Regen zu fallen pflegt. Herod. III, 10. Psammenit aber sah sich genöthigt, der drohenden Gefahr zu begegnen, und lagerte sich deshalb in Erwartung des Kampfes mit seinem Heere in der Nähe der Pelusischen Mündung. Wie bekannt ist, wurde er hier gänzlich geschlagen und musste sich mit seinem Heere nach Memphis zurückziehen. Ein Schiff, welches ihm Kambyses mit einem Herolde nachschickte, liess er fortnehmen und die Mannschaft desselben nebst dem Herolde wurde von dem wüthenden Volke auf's Grausamste zerfleischt. Nun rückte Kambyses selbst vor die Stadt, eroberte sie nach kurzem Widerstande und nahm den König Psammenit gefangen, dessen Kinder er hinrichten und den er selbst wegen seiner Standhaftig-

keit Anfangs zwar grossmüthig behandeln, endlich aber doch Stierblut trinken liess, weil er sich vor den Umtrieben desselben nicht sicher glaubte.

Nun begann für Aegypten eine Zeit der härtesten Bedrückung, indem der persische König mit wildem Uebermuthe die heiligsten Heiligthümer des Landes zerstörte und verspottete. Er zog nach Sais, liess die Leiche des Amasis aus ihrem Grabe hervorziehen, auf's Gräulichste und Entehrendste misshandeln und sodann verbrennen; er verspottete die Götterstatuen, drang selbst in die Grabkammern ein und verhöhnte die Leichen. Herod. III, 13 ff. Nachdem sich die Cyrenäer, Libyer und Bareäer freiwillig ergeben hatten, beschloss er drei weitere Feldzüge zu unternehmen, gegen die Karthager, Ammonier und Aethiopier. Aber sein Schiffsheer, welches zum grössten Theile aus Phöniciern bestand, weigerte sich, gegen seine eigenen Kinder zu kämpfen, und so entging Karthago der Knechtschaft der Perser. Dagegen schickte er von Theben aus 50,000 Mann durch die Wüste nach der grossen Oase, um den Tempel und das Orakel des Jupiter Ammon zu zerstören; doch auch dieses Heer erlag einem Sandsturme, in dem es jämmerlich umkam. Auch er selbst musste aus Mangel an Lebensmitteln seinen Zug gegen Aethiopien aufgeben, ehe er den fünften Theil des Weges zurückgelegt hatte. Herod. III, 17. 20—23. 25. 26. Diod. I, 46. III, 3. Als er nach Memphis zurückgekehrt war, hatten die Priester gerade einen neuen Apis gefunden (521), und da die Einführung und Inauguration eines solchen mit grossen Festlichkeiten begangen zu werden pflegte, deren Ursache die Perser nicht kannten, so ward er zornig in der Meinung, dass man nur aus Freude über seine Verluste diese Lustbarkeiten angestellt habe, liess die Beamten von Memphis herbeiholen und hinrichten, und wollte dem Apis sein Messer in den Bauch stossen, wodurch er denselben am Schenkel verwundete, so dass er starb. Auch gegen die Priester und Alle, welche bei der Festfeier be-

troffen wurden, verfuhr er höchst grausam. Als er aber später von der Empörung des falschen Smerdis hörte und sich auf's Pferd schwang, um nach Susa gegen die Magier zu eilen, soll er sich auf Veranstaltung der zürnenden und rächenden Gottheit mit seinem eigenen Schwerte gerade an der Stelle verwundet haben, wo er früher den ägyptischen Apis getroffen hatte, und starb, nachdem er gerade sieben Jahre und fünf Monate König gewesen war, ohne Nachkommenschaft weder männlichen noch weiblichen Geschlechtes zu hinterlassen. Herod. III, 64 ff. So war Aegypten eine persische Provinz geworden; da aber Kambyses nicht aufbaute, sondern nur zerstörte (Strabo XVII, p. 1158. Ammian. Marc. XVII, 4. Plin. XXXVI, 9), so hat sich auch natürlich in Aegypten kein einziges Denkmal mit seinem Namen erhalten. Nur ein Fragment einer Hieroglypheninschrift, bei Kosseir an der Küste des rothen Meeres gefunden, enthält drei Namensringe, von denen die beiden ersten die phonetischen Lautzeichen:

KNBVS*) und NTRIVS

enthalten, und in deren drittem nur noch der mittelste Buchstab R zu erkennen ist. Dies sind ohne Zweifel die drei Persischen Könige Kambyses, Darius und (*Xe*)*r*(*xes*). Die höchst verstümmelte Inschrift enthält dem entsprechend die Data des sechsten Jahres des Kambyses, des sechsunddreissigsten des Darius und des zwölften des Xerxes, und in der vierten Columne vor dem bekannten Länderdeterminativ die Buchstabenzeichen PRS d. i. Persien. Die Inschrift selbst ist abgedruckt in Idel. Hermap. Tab. XXV. No. 31.

Nach der siebenmonatlichen Regierung des falschen Smerdis, den Africanus in seiner Liste gar nicht nennt, ging die Herr-

---

*) Das letzte Zeichen dieses Namensringes bezeichnet nicht, wie Andre wollen, T, sondern ist ein Köcherdeckel, welcher akrophonisch S und syllabarisch S B, z. B. den Dekan Σιεβὲ ausdrückte.

schaft über Persien und also auch über Aegypten auf Darius Hystaspis über, der als ein milder und gerechter Regent in Aegypten auftrat, die Religion, Sitten und Gebräuche des Landes achtete und ehrte und sosehr für die Wohlfahrt desselben besorgt war, dass er die von Kambyses umgestürzte und mit Füssen getretene Verfassung möglichst wiederherzustellen und aufrecht zu erhalten bemüht war, und deshalb sogar von Diodor als der sechste Gesetzgeber Aegyptens angeführt wird (I, 95). Ja, man erzählte sich sogar, er sei mit den Priestern umgegangen, habe an den Festen und Ceremonien derselben Theil genommen und sich die alten Pharaonen zu nachahmenswerthen Vorbildern gesetzt. Bei dieser Leutseligkeit und Duldsamkeit ist es kein Wunder, dass er sich die Gunst der Priesterschaft im höchsten Grade erwarb und der einzige unter allen persischen Königen war, welcher bei seinen Lebzeiten von den Aegyptern Gott genannt, nach seinem Tode aber gleich den alten einheimischen Königen verehrt wurde. Diod. a. a. O. Dies bestätigen auch die Denkmäler. Seine Namensringe finden sich an verschiedenen Tempelwänden und sind denen der alten Pharaonen ganz gleich; er hiess: „Der Fürst des Volkes, der Geliebte des Ammon-Ra, des Herrn Aegyptens, des Erzeugers der Zeit, der Sohn der Sonne NTRJUS“ (Taf. II. No. 10). Auch einige hieratische Papyrusrollen, die sich jetzt in Paris und Turin befinden, sind unter seiner Regierung in Aegypten geschrieben worden, und eine derselben rührt aus dem Jahre vor seinem Tode her, da sie mit den Worten beginnt: „Im fünfunddreissigsten Jahre, im Monat Phamenoth des Fürsten TaRJUS.“ Dass er endlich, wie Diodor behauptet, schon bei seinen Lebzeiten von den Aegyptern Gott genannt worden sei, beweist die Inschrift eines Porcellangefässes zu Florenz: „Der gute Gott, Herr der Welt, NTRJUS, der Lebensspender alle Zeit.“ Trotz seiner milden und wohlwollenden Regierung aber hielten die Aegypter den Zeitpunkt, als die Perser die Schlacht bei Ma-

rathon verloren hatten und Darius durch neue grossartige Rüstungen gegen die Griechen in Anspruch genommen war, für höchst geeignet zu einer Empörung gegen die persische Oberherrschaft, welche auch im Jahre vor dem Tode des Darius, im fünfunddreissigsten seiner Regierung, also in demselben, in welchem jener Papyrus abgefasst wurde (484 v. Chr.), erfolgte. Aber schon zwei Jahre später (482), im zweiten Regierungsiahre des Xerxes wurden die Aegypter durch dessen Bruder Achämenes wieder unterworfen, und dieser zum Statthalter über Aegypten eingesetzt. Herod. VII, 1. 7. Das Thronschild, dessen sich Xerxes als König Aegyptens bediente, und welches die Lautzeichen K'SJAR'SA enthält, ist auf einer Alabastervase gefunden worden, welche denselben Namen auch in Keilschrift enthält. Nun blieb Xerxes zwanzig Jahre lang im ungestörten Besitze des Reiches und die Aegypter stellten 200 Kriegsschiffe zu seiner Flotte. Diod. XI, 3. Als er jedoch im Jahre 462 von Artabanus ermordet worden und das persische Reich in die höchste Verwirrung gerathen war, empörten sich die Aegypter von Neuem und erwählten einen Libyer, einen gewissen Inarus, Sohn eines gewissen Psammitich, und Amyrtäus aus Sais zu ihren Königen (Diod. XI, 71 ff.), welche die persischen Besatzungen grösstentheils aus dem Lande trieben, mit den Athenern ein Bündniss schlossen und ein grosses Kriegsheer zu Wasser und zu Lande zusammenbrachten. In Folge dessen rüstete Artaxerxes I. (hierogl. ARTK'S'S d. i. Artakśaś. Taf. II. No. 11) ein noch grösseres Heer gegen Aegypten aus, welches jedoch Anfangs völlig geschlagen wurde. Selbst der persische Feldherr Achämenides, der Bruder des Artaxerxes, wurde in der Schlacht von Inarus getödtet. Ein neues persisches Heer, aus 300,000 Mann und 300 Schiffen bestehend, sammelte sich hierauf unter Artabazus und Megabyzus in Syrien und Phönicien und zog von da aus am Meere entlang nach Aegypten, während die Flotte stets zur Seite blieb. Jetzt wurden die

Aegypter geschlagen und mussten sich ergeben, die Athener erhielten mit Verlust ihrer Flotte freien Abzug, und Amyrtäus zog sich mit einem Theile des ägyptischen Heeres in die Sümpfe zurück, wo er von den Persern nicht weiter verfolgt werden, aber denselben auch keinen Schaden zufügen konnte*). Inarus wurde gefangen und an's Kreuz geschlagen. So gehorchte Aegypten von Neuem persischen Königen; aber des Artaxerxes Nachfolger Xerxes II., Sogdianus und Darius Nothus, welche zusammen zwanzig Jahre regierten, sind gar nicht auf ägyptischen Denkmälern erwähnt, da sie nicht wie der erste Darius sich die Liebe der Aegypter zu erwerben verstanden, auch unterdessen Thamyrus, der Sohn des Inarus, und Pausiris, der Sohn des Amyrtäus, als zinspflichtige Könige anerkannt worden waren. Aber auch selbst dieses Verhältniss und besonders die Verpflichtung, einen bedeutenden Tribut an Persien entrichten zu müssen, scheint den Aegyptern und besonders den Priestern lästig und unerträglich gewesen zu sein, da sie im zehnten Regierungsjahre des Darius Nothus (412 v. Chr.) den Amyrtäus aufforderten, sich an ihre Spitze zu stellen. Dieser kam auch aus den Sümpfen hervor, in denen er sich bis dahin aufgehalten hatte, nahm zunächst Memphis ein und verjagte nach und nach alle Perser aus Aegypten und verfolgte sie bis nach Phönicien. Thucyd. I, 110. 112. II, 140. III, 135. Er regierte nach Manetho (Dyn. XXVIII.) sechs Jahre (412—406).**) Rosellini und Wilkinson glauben den Namen dieses Königs in einem Thronschilde an einem Thore des Chonstempels zu Karnak erkannt zu haben, in dem sich

*) Ebendahin (εἰς τὰ ἕλεα) hatte sich Anysis vor Sabako zurückgezogen, der gleichfalls nach dem Abzuge des Eroberers wieder zurückkehrte. Herod. II, 136. Thucyd. I, 110.

**) Nach Böckh (Manetho S. 362) war dieser Amyrtäus nicht Jener, welcher von Artaxerxes besiegt und in die Sümpfe getrieben worden war, sondern ein Enkel desselben und Sohn des Pausiris, welcher auf diesen als König unter persischer Oberhoheit gefolgt war und sich nun empört hatte.

ausser vielen anderen Hieroglyphen die Worte *Mai-Hor* (d. i. Geliebter des Horus) finden, aus denen von den Griechen *Ἀμυρταῖος* gemacht worden sei (Topography of Thebes. p. 517). Ist diese Erklärung richtig, so gehört ihm auch wahrscheinlich der Sarkophag an, welcher von den Franzosen in Alexandria gefunden und lange für den Alexander's des Grossen gehalten wurde. Descr. de l'Ég. Ant. Vol. V. Pl. 40. Derselbe Name findet sich endlich an den Wänden eines Tempels in der Oase *El-Khargyeh*, welcher von Darius Nothus begonnen und von Amyrtäus vollendet worden sein soll, und auf zwei Obelisken von schwarzem Basalt. Derselbe Amyrtäus soll die von den Persern zerstörten Heiligthümer, namentlich die in Theben wiederhergestellt haben.

Die folgende einheimisch-ägyptische Dynastie bei Manetho (Dyn. XXIX.) stammte aus der Stadt *Mendes* (äg. *Schmun-en-Erman*), welche in Unterägypten an dem nach ihr benannten Nilarme lag. Der erste König derselben, welchen Manetho *Νεφερίτης*, Diodor *Νεφεραῖος* nennt, regierte gleichfalls sechs Jahre, und auf einer Basaltstatue findet sich sein Name „*Nefrehopt*" geschrieben. Sein Nachfolger Achoris (hierogl. *Hakor*) mit dreizehn Regierungsjahren scheint mit rastloser Thätigkeit an der Wiederherstellung des alten Reiches und der alten Denkmäler gearbeitet zu haben, da sich sein hieroglyphisches Namensschild auf den von ihm hergestellten und ausgebesserten Säulen eines jetzt verfallenen Palastes zu Medinet-Abu, sowie in einer von ihm selbst hinzugefügten Capelle nebst seinem Bilde, ferner an den Wänden einer Grotte im Berge Mokattam bei Kairo und endlich auf der Basis zweier Sphingen im Pariser Museum erhalten hat. Aber nicht ungestört konnte er sich der Wohlfahrt seines Volkes widmen, da er beständig auf einen Angriff des Artaxerxes Mnemon gefasst sein, sich deshalb an den König von Cypern um Hülfe wenden und ein bedeutendes Heer auf den Beinen erhalten musste. Er starb jedoch, ehe der Feldzug begann, welchen der persische König gegen ihn im Sinne hatte, und auch

seine beiden Nachfolger Psammuthis und Nepherites blieben verschont, da Ersterer nur ein Jahr, Letzterer gar nur vier Monate regierte. Trotz dieser kurzen Regierungszeit hat man dennoch den Namen des Psammuthis (hierogl. *Psi-Mut*, d. i. Sohn der Göttin Maut) in den Ruinen eines Gebäudes zu Karnak, und den des Nepherites an einer Sphinx im Pariser Museum erkennen zu dürfen geglaubt. Champ. Précis T. G. No. 123. Der letzte König dieser Dynastie, Muthis, welcher ein Jahr regiert haben soll und den Africanus ganz ausgelassen hat, hat gar keine Spur von sich hinterlassen. Da diese Dynastie im Ganzen 21 Jahre und vier Monate regierte, so würde sie, wenn sie sich unmittelbar an Amyrtäus anschloss, in die Jahre 406—385 v. Chr. gehören.

Nunmehr ging die Herrschaft an eine neue, und zwar die letzte Dynastie einheimischer Regenten über, welche aus Sebennytos, der Geburtsstadt Manetho's, abstammte. Nektanebis I. bestieg den Thron, schlug glücklich die erneuerten Angriffe des Perserkönigs mit Hülfe der Griechen, die ihm Chabrias als Feldherrn geschickt hatten, zurück, und erhielt auch dann noch Aegypten in Unabhängigkeit, als dieser Feldherr auf die Forderung des Perserkönigs zurückgerufen worden war. Diod. XV, 29. 41 – 44. Corn. Nep. 2. 3. Denn die von Artaxerxes Mnemon abgesendete, unter Pharnabazus und Iphikrates in Aegypten einrückende bedeutende Kriegsmacht fand die Städte so wohl befestigt und das Land durch Canäle so unzugänglich gemacht, dass sie, ohne einen Erfolg errungen zu haben, vor des Nektanebis zahlreichem und kampfgerüstetem Heere zurückweichen musste. Sobald dieser ägyptische König das Land gesichert sah, arbeitete auch er an der Wiederherstellung der Tempel und Denkmäler, verwendete grosse Sorgfalt auf den Tempel des Kriegsgottes zu Sebennytos (Wilkins. I, 209) und errichtete einen Obelisk. Die beiden Löwen, welche heut in Rom an dem Springbrunnen *Fontana di Termini* stehen, stammen aus der Zeit

seiner Regierung und tragen die Inschrift: „Der Fürst des Volkes, der Herr der Länder, der gewaltige König der Welt, der Sohn der Sonne *Nascht-neb* (Nektanebis), der Erhabene, lebend ohne Ende;“ und ebenso ist derselbe Name an verschiedenen Stellen eines Tempels zu Philä und an den Felsen der nahegelegenen Insel *Beg* erhalten. Ideler, Hermap. p. 275.

Auf die achtzehnjährige Regierung Nektanebis I. folgte Teos oder Tachos (Diod. XV, 90), welcher aus Besorgniss vor einem neuen Angriffe der Perser eine Flotte und ein bedeutendes Landheer ausrüstete, mit den Lacedämoniern ein Bündniss abschloss und von denselben ein bedeutendes Hülfscorps unter Anführung ihres Königs Agesilaos erhielt. Ohne nun zu warten, bis er angegriffen würde, sendete er ein grosses Heer nach Phönicien, dem er selbst bald nachzufolgen gedachte; aber ehe er ankam, fiel das Heer von ihm ab und erwählte zum Könige einen gewissen Nektanebis, den Sohn des von Tachos in Aegypten zurückgelassenen Statthalters, dem sich Agesilaos treulos anschloss, und Tachos sah sich genöthigt, nachdem er nur zwei Jahre regiert hatte, nach Sidon und von da zu Artaxerxes zu fliehen, der ihn freundlich aufnahm. Ein sich gegen Nektanebis auflehnender Mendesier, welcher diesen mit Agesilaos in einer nicht näher bezeichneten Stadt einschloss, wurde zwar zurückgeworfen; aber trotz den Bitten des Nektanebis verliess hierauf Agesilaos zur Winterszeit Aegypten und starb unterwegs in Libyen, wohin ihn ein Sturm verschlagen hatte. Diod. XV, 90—92. Plut. Ages. 36—39. Während dieser Kämpfe starb, wie Diodor erzählt, Artaxerxes II., etwa im zweiten Jahre Nektanebis II., so dass Letzterer etwa seit 355 v. Chr. regiert haben mag. Ochus bestieg den persischen Thron mit dem festen Vorsatze, Aegypten wieder von Neuem unter das persische Scepter zu bringen. Zwar hatte Nektanebis mit Griechen und Phöniciern Bündnisse geschlossen, zwar waren sein Land und die einzelnen Plätze desselben auf's Beste befestigt, zwar konnte er ein

wohlgerüstetes Heer, in welchem sich auch griechische Hülfsvölker befanden, dem persischen Könige entgegenstellen, aber endlich musste er dennoch unterliegen.*) Während seiner ersten Regierungsjahre war Ochus indessen durch Kämpfe gegen Artabazus, den Statthalter von Kleinasien, und gegen die Phönicier, welche sich gleichfalls gegen ihn empört hatten, in Anspruch genommen. Letztere traten sogar mit Nektanebis in Unterhandlungen und erhielten von demselben 4000 Griechen zur Hülfe gesandt, wodurch sie in den Stand gesetzt wurden, die persischen Truppen zurückzuschlagen. Auch Cypern sagte sich von Persien los. Nun zog Ochus selbst mit einem grossen Heere gegen Phönicien heran; Sidon, welches durch Verrath in seine Hände gerieth, wurde von den Einwohnern selbst in Brand gesteckt; die übrigen Phönicier ergaben sich unter für sie günstigen Bedingungen, die Ochus gern bewilligte, da er eiligst nach Aegypten vordringen wollte. Diod. XVI, 40 — 45. Um sein Heer noch zu vergrössern, erbat er sich Hülfe von den Griechen und zog, nachdem er von denselben 10,000 Mann erhalten hatte, an der Küste entlang nach Aegypten, während die Flotte ihm zur Seite segelte. Zwar soll von seinen Landtruppen ein nicht unbedeutender Theil schon im See Sirbonis zu Grunde gegangen sein, der mit Flugsand bedeckt war und von den unkundigen Soldaten für festes Land gehalten wurde (Diod. XVI, 46. I, 30), aber dennoch blieb das Heer noch stark genug, um Aegypten zu erobern, zumal da Nektanebis unvorsichtig die Pässe öffnete und sich nach Memphis zurückzog, nachdem die persische Flotte gelandet war und die Aegypter, welche die Landung hatten verhindern wollen, geschlagen hatte. Pelusium musste sich ergeben,

---

*) Ueber einen Traum, welcher nach einer von Memphis stammenden griechischen Handschrift dem Könige Nektanebis den Fall Aegyptens vorherverkündet haben soll, vergl. Leemans, Papyri Graeci Musei Lugd. p. 122 sqq. und Böckh, Man. S. 373.

Memphis bald desgleichen, und Nektanebis floh zunächst nach Oberägypten, dann nach Aethiopien. So gerieth Aegypten in der zweiten Hälfte der Regierung des Ochus (338, nach Andern 340 v. Chr.) von Neuem wieder unter die Herrschaft der Perser und ist seitdem nie wieder von einheimischen Königen regiert worden, so dass die Worte des Propheten (Hesek. XXX, 13) in Erfüllung gingen:

„Es soll kein Fürst mehr aus dem Lande Aegypten kommen!"

Noch einmal musste Aegypten die gräulichsten Verwüstungen und scheusslichsten Grausamkeiten über sich ergehen lassen, in denen Ochus, wenn irgend möglich, den Kambyses noch übertraf. Die ansehnlichsten Städte und Tempel wurden verwüstet und zerstört, die wichtigsten Schriften aus den Archiven genommen und mit einer unermesslichen Beute nach Babylon geführt. Diod. XVI, 47—52. Ael. Varr. histt. IV, 8. VI, 8. Ja, um seine Verachtung gegen die ägyptische Religion an den Tag zu legen, liess Ochus den heiligen Stier Apis schlachten und bewirthete mit dem Fleische desselben eben dieselben Priester, welche ihn vorher als einen Gott angebetet hatten. Er starb durch Gift, welches ihm sein Verschnittener und Günstling B a g o a s, ein geborener Aegypter, beigebracht hatte; und dieser sammelte nach seinem Tode die aus Aegypten fortgeführten Schriften und sendete sie nach Aegypten zurück, so dass spätere Geschichtsschreiber, die daselbst die Archive benutzten, wohl Quellen genug, aber leider nichts Vollständiges mehr vorfanden, um eine zuverlässige und Alles umfassende Geschichte Aegyptens liefern zu können. Diod. XVII, 5. Ael. a. a. O. Des Ochus Nachfolger, der junge A r s e s, wurde bekanntlich nach zweijähriger Regierung wiederum von Bagoas, der ihn zum Könige eingesetzt hatte, ermordet, und dieser wieder von Darius Codomannus gezwungen, den Giftbecher zu trinken; aber schon während dieser Mordscenen wurden in Griechenland die Anstalten zur baldigen Zer-

störung der persischen Monarchie getroffen, und die Aegypter hatten in den beiden letzten Jahrhunderten zu sehr unter den Bedrückungen derselben geseufzt und zuviel Ungebührlichkeiten und Verfolgungen von Seiten der persischen Könige erdulden müssen, als dass es im Geringsten auffallen und erstaunlich scheinen könnte, dass sie Alexander mit der grössten Freude und mit wahrem Enthusiasmus aufnahmen; denn er erschien als ein von der Gottheit gesendeter Befreier vom persischen Joche.

Ganz anders als die Herrschaft der Perser über Aegypten war die nun folgende der Ptolemäer oder Lagiden (so genannt nach dem Könige Ptolemäus Lagi, d. i. des Lagus Sohne, welcher die Reihe derselben eröffnete). Waren die Perser fast ohne Ausnahme die drückendsten und grausamsten Despoten gewesen, hatten sie, um das alte Aegypten zu vernichten und ganz zur persischen Provinz zu machen, mit rohen Händen die Heiligthümer zu zerstören gesucht, die heiligen Gebräuche verspottet, die alten Sitten unterdrückt und Grausamkeiten, Ungerechtigkeiten und Gräuelthaten aller Art verübt, so betraten dagegen die Griechen das Land mit einer Ehrfurcht, welche nicht erheuchelt, sondern die Frucht einer wahren Hochachtung war, welche sie diesem Wunderlande seit Jahrhunderten freiwillig gezollt hatten. Betrachteten sie sich doch selbst als abhängig von ägyptischer Cultur, die in uralten Zeiten Cekrops und Danaus in ihr Land geführt haben sollten, hatten doch ihre berühmtesten Weisen Aegypten aufgesucht, um dort ihre Kenntnisse zu erweitern, hatten sie doch seit Psammetich mit den Aegyptern in beständigem freundschaftlichem Verkehre und lebhaften Handelsverbindungen gestanden. So war Aegypten für die Griechen ein Land der Weisheit, dem sie selbst Vieles zu verdanken, von dem sie auch jetzt noch Mancherlei lernen zu können glaubten;

es war für sie ein befreundetes Land, dem eine freundschaftliche Gesinnung von den griechischen Beherrschern entgegengetragen wurde; endlich hatte auch Alexander's Staatsklugheit es geboten, dass Aegypten schonend behandelt, dass an seinen Religionsgebräuchen, Gesetzen, Sitten und Staatseinrichtungen Nichts geändert werden solle, so dass häufig in hieroglyphischen und griechischen Inschriften aus dieser Zeit besonders hervorgehoben ist, dass Dies oder Jenes nach der Sitte der alten Pharaonen (*καθάπερ νόμιμόν ἐστι* oder *ὅπως τελεσθῇ τὰ νομιζόμενα*) geschehen sei. Auch wollte die nunmehr auf eine ganz andere Weise als unter den Persern behandelte, in ihren Rechten und Amtsausübungen weder gekränkte noch behinderte Priesterschaft an Zuvorkommenheit nicht hinter den neuen Herrschern zurückbleiben; sie nahm dieselben wie einheimische Könige auf, weihte sie nach alter Sitte im Tempel des Ptah zu Memphis zu ihrem hohen Berufe ein, überschüttete sie mit Schmeicheleien und Ehrentiteln und setzte sie selbst wie die alten Pharaonen den Göttern gleich (Inschr. von Ros.: *Θεὸς Ἐπιφανὴς εὐχάριστος, ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ Φθᾶ*), indem sie ihre Bildsäulen in den Tempeln neben denen der anderen Gottheiten aufstellte, ihnen Feste decretirte u. s. w. Ja es wurden sogar in dieser Zeit Fabeln ersonnen, welche den Zweck hatten, Alexander's und seiner Nachfolger Legitimität und Ansprüche auf den ägyptischen Thron zu erweisen, wie denn z. B. der letzte Nektanebis nach Pella gekommen und dort mit der Olympias Alexander gezeugt haben sollte (Wessel. zu Diod. XVI, 51. *Leemans*, Pap. Graec. p. 127. *Böckh*, Manetho S. 374). Unter diesen Verhältnissen, indem die Aegypter in den neuen Herrschern nicht hassenswerthe Fremde, sondern Freunde erblickten, war eine allmälige Verschmelzung der altägyptischen Priestercultur mit den freieren griechischen Sitten unvermeidlich, die eine neue, wenn auch von der früheren wesentlich verschiedene Zeit der Blüthe herbeiführte. Freilich war diese von einer verhältnissmässig nur kurzen Dauer, und die drei ersten Könige

dieser Ptolemäerdynastie waren zugleich die drei letzten guten Könige Aegyptens, während unter den folgenden Tyrannei, Grausamkeiten, Ueppigkeit, Ausschweifungen, Herrschaft der Buhlerinnen, Verwandtenmord und die blutigsten Thronstreitigkeiten in ununterbrochener Kette einander folgten oder auch vereinigt als hervorstechende Züge einer Regierung an's Licht traten, so dass unter diesen die Macht und politische Grösse des Reiches bald sinken und die früheren Besitzungen, wie Syrien, Phönicien, Palästina, die Kleinasiatischen Landschaften u. s. w. wieder verloren gehen mussten, bis endlich Aegypten selbst eine Beute Rom's wurde.

Aber schon unter den Persern hatte das alte Aegypten, welches in vorliegendem Buche hauptsächlich in allen Beziehungen geschildert werden soll, den Todesstoss empfangen. Unter den Ptolemäern war es schon wesentlich verändert, und wenn auch die neuen Könige und die alten Priester in gutem Einvernehmen lebten, so musste doch das eigentliche Volksbewusstsein allmälig erschlaffen und die Thatkraft, die sich früher noch bisweilen gegen die Perser erhoben hatte, verloren gehen, eben weil das Altherkömmliche von den Ptolemäern mit ängstlicher Sorgfalt geschont wurde und diesem griechisches Leben und griechische Sitten mächtig und einflussreich gegenübertraten, um das ägyptische Wesen langsam, aber um desto sicherer einer endlichen Erschlaffung und Auflösung entgegenzuführen. So haben wir in diesen letzten drei Jahrhunderten nur noch einen Schatten des alten Aegyptens vor uns, und es kann nicht beabsichtigt werden, diesen Schatten von Neuem heraufzubeschwören und die politische Geschichte der Ptolemäer mit allen ihren Gräuelscenen und beständigen Umwälzungen ausführlicher darzustellen, zumal da dieselbe schon sehr umfangreiche und den Gegenstand erschöpfende Bearbeitungen erfahren hat, deren Inhalt hier nur wiederholt oder in einem kurzen Auszuge mitgetheilt werden könnte. Man vergleiche besonders: *Vaillant*, Histor. Ptolem.

ad fid. numismat. accommodata. Amst. 1751. *Champollion Figeac*, Annales des Lagides, ou Chronologie des Rois Grecs d'Égypte, successeurs d'Alexandre le Grand. Par. 1819. II. 8. *Tochon d'Annécy*, Recherches historiques et géographiques sur les Médaillons des Nomes de l'Égypte. Par. 1822. 4. *Drumann,* Schedae historicae, quibus de rebus Ptolemaeorum agitur. Regiom. 1821 und *Letronne*, Recherches pour servir à l'histoire de l'Égypte pendant la domination des Grecs et des Romains. Par. 1823. 8.

Nur die oben angedeutete Blüthe des ägyptischen Reiches unter den Ptolemäern, besonders unter den ersten derselben, soll zum Schlusse dieser geschichtlichen Entwickelung des alten Aegyptens mit wenigen Worten geschildert und besprochen werden. Diese Blüthe kann als eine dreifache bezeichnet werden; sie äusserte sich zunächst in der Macht, dem Einflusse und dem Reichthume des Regentenhauses, und ferner in einer Blüthe der Wissenschaften und endlich der Künste.

Aegyptens Fruchtbarkeit und feste natürliche Lage musste es unter thatkräftigen und besonnenen Regenten zu einem der ergiebigsten und reichsten Länder der alten Welt machen. Schon seit Psammetich war der Handel mit dem Auslande eine der ergiebigsten Quellen für den Reichthum der Könige und die Wohlfahrt der Einwohner geworden, und dieser erreichte nach kurzem Stillstande und Verfalle unter der Perserherrschaft seine höchste Blüthe unter den Ptolemäern, nachdem die von Alexander gegründete und nach seinem Namen benannte Stadt Alexandria schnell Einfluss gewonnen hatte und ein Mittelpunkt des Handels geworden war, in dem alle Völker der damaligen Welt mit ihren Waaren zusammentrafen. Vergl. Th. II. S. 126. Durch diesen Handel und durch thätige Theilnahme an demselben begründeten die Ptolemäer ihre Macht und ihren Reichthum, indem sie besonders auch andere für den Handel und für die Schiffahrt wichtige Länder zeitweilig in ihren Besitz zu bringen

und in demselben zu erhalten suchten. Zu diesen Ländern, welche von den Lagiden theils eine längere, theils eine kürzere Zeit hindurch behauptet wurden, gehörten Palästina, Cölesyrien, Phönicien, Cyrene, Cypern, die Cykladen, einige Landschaften Kleinasiens und Thracische Seestädte. Zur Beförderung des Handels verbesserten und erweiterten die Ptolemäer die Häfen, liessen neue Seestädte, z. B. Berenike am rothen Meere, bequeme Handelsstrassen und Leuchtthürme erbauen und unterhielten grosse Kriegs- und Handelsflotten. Ueber die Riesenschiffe der prachtliebenden Lagiden vergl. Th. II. S. 130. Zur richtigen Beurtheilung der grossen Anzahl von Schiffen, die von ihnen unterhalten wurden, möge man nur bedenken, dass schon der zweite Ptolemäus eine Flotte von mehr als zwei Tausend Schiffen hinterliess und dass selbst noch in den letzten Jahren des Verfalls die Aegypter in einer Schlacht hundert und zehn Kriegsschiffe verloren hatten und dennoch im Stande waren, wenige Tage später den Römern eine neue Flotte gegenüberzustellen. Caes. Bell. Alexandr. XII. XVI. Der durch Necho und Darius begonnene Canal wurde von Ptolemäus II. Philadelphus vollendet. Durch diesen Welthandel flossen den Königen sowohl, wie dem Volke unermessliche Schätze zu, so dass sowohl die ersten Ptolemäer dem Auslande gegenüber mit ausserordentlichem Glanze aufzutreten im Stande waren, als auch unter ihnen das Land mit Recht als eins der reichsten und blühendsten der Welt angesehen werden konnte. Alexandria blühte schnell empor und erhielt die grossartigsten und prächtigsten Gebäude und Kunstwerke. Wenn diese Stadt damals allein 300,000 freie Einwohner gezählt haben soll, so ist diese Zahl noch nicht als die Hälfte der gesammten Bevölkerung zu veranschlagen, da die Zahl der Sklaven gewiss die der freien Bürger überwog. Der den Königen zufliessende Reichthum setzte dieselben ferner in den Stand, für ihre Kriege ein starkes Söldnerheer zu unterhalten, welches unter Ptolemäus Philadelphus sich auf

240,000 Mann belief, also mehr als die Hälfte der ehemaligen Kriegerkaste betrug (Herod. II, 164) und die Erwerbung und Erhaltung der obengenannten ausserägyptischen, die Wohlfahrt des Reiches wesentlich bedingenden Länder möglich machte. Während des Reichsten der älteren Pharaonen, des Rhampsinit Schatzhaus 400,000 Talente enthalten haben soll, hinterliess Ptolemäus II. seinem Nachfolger deren 740,000 (nach Appian); und die jährliche Einnahme desselben belief sich auf etwa vierzehn Millionen Thaler und funfzehn Millionen Maass Getreide (Hieronym.). Dagegen wurde der spätere Verfall herbeigeführt durch die Habsucht und Verschwendung der Regenten, mit denen auch die Verarmung des Volkes Hand in Hand gehen musste, da von den späteren Ptolemäern nicht nur in Aegypten selbst, sondern auch ganz besonders in den ausserägyptischen Provinzen die drückendsten und härtesten Steuern erhoben wurden, wobei habsüchtige Pächter, die gleichfalls ihren Vortheil im Auge hatten, sich die entsetzlichsten Erpressungen erlauben durften und bei denselben sogar durch ägyptische Soldaten unterstützt wurden.

Ebenso wie Handel und Schiffahrt suchten aber auch die ersten Ptolemäer die Wissenschaften möglichst zu fördern und zu unterstützen, indem sie ihr Land und besonders die Hauptstadt Alexandria den griechischen Gelehrten als eine sichere Zufluchtsstätte eröffneten. So war z. B. Eratosthenes, der erste systematische Geograph, Bibliothekar in Alexandria unter Ptolemäus Euergetes, und der berühmte Euklid lebte ebendaselbst unter Ptolemäus Lagi. Unter Ptolemäus XI. Alexander schrieb Agatharchides in Aegypten sein für die alte Länderkunde höchst wichtiges Werk (Periplus maris Erythraei). Besonders aber sind die Verdienste des Ptolemäus Philadelphus hervorzuheben, welcher nicht nur die berühmte, von Ptolemäus Lagi gestiftete Alexandrinische Bibliothek erweiterte und in wenigen Jahren mit 400,000 Buchrollen anfüllte, sondern auch das

Museum (die älteste Akademie der Wissenschaften), ein grossartiges und weitläufiges Gebäude, begründete, in welchem eine grosse Anzahl der herbeigezogenen griechischen Gelehrten gemeinschaftlich wohnen und speisen, und sich gegenseitig in ihren Studien unterstützen und ihre Forschungen mittheilen konnte. Diese Gelehrten im Vereine mit dem reichen Materiale, welches in der Bibliothek gesammelt worden, veranlassten eine systematische Anordnung, Sichtung und Beurtheilung der überlieferten Schätze der Vorzeit, welche als eine neue Richtung der Wissenschaft den Namen der Alexandrinischen Gelehrsamkeit erhielt. Eine zweite Bibliothek von 300,000 Bänden wurde im Serapistempel aufgestellt. Leider ist die erstere grössere und umfangreichere, welche ausser den Schriften der bedeutendsten Ausländer ohne Zweifel auch sehr viel wichtige ägyptische Papyrusrollen enthielt, während der Belagerung Alexandria's durch Julius Cäsar ein Raub der Flammen, und die andere im Serapistempel unter Theodosius dem Grossen von einem Haufen fanatischer Christen erstürmt, verheert und zum Theil gleichfalls verbrannt worden, so dass Orosius (zu Ende des vierten Jahrhunderts) nur noch die leeren Schränke sah. Besonders aber gebührt demselben Ptolemäus Philadelphus das grosse Verdienst, mehrere höchst wichtige wissenschaftliche Werke veranlasst zu haben, welche ganz oder theilweise noch heut erhalten den Forscher zum wärmsten Danke gegen diesen Fürsten verpflichten. Nach den übereinstimmenden Nachrichten der Alten und auch besonders des Josephus (contr. Ap. II, 4), welcher sich auf einen Brief des Aristäus beruft (Arist. historia de legis divinae ex Hebraica lingua in Graecam translatione per Septuaginta interpretes, ex rec. *Eldoni de Parchum.* Francof. 1610. 8.), war es dieser König, welcher die griechische Uebersetzung des Pentateuch's veranlasste, während nach der Vermuthung neuerer Forscher schon unter Alexander dem Grossen viele Juden nach Aegypten gewandert waren, deren Anzahl unter Ptolemäus Lagi noch be-

deutend wuchs, so dass eine Uebersetzung ihres Gesetzbuches nothwendig wurde, da sie die althebräische Sprache schon vor ihrer Einwanderung vergessen hatten und die Sprache ihrer Beherrscher und des Landes erlernen mussten. Auch soll schon Ptolemäus Lagi gegen das Ende seiner Regierung von Demetrius Phalereus der Vorschlag gemacht worden sein, die Gesetzbücher aller Nationen in griechischen Uebersetzungen in der von ihm angelegten Bibliothek aufzustellen. Plut. Apophthegm. Opp. ed. Hutt. VIII. p. 124. Nicht minder soll es Ptolemäus Philadelphus gewesen sein, welcher den Sebennyten Manetho, Priester von Heliopolis, veranlasste, aus den alten Tempelarchiven eine Geschichte des Landes zusammenzustellen, deren in Auszügen erhaltene Ueberreste die Grundlage aller neueren Geschichtsforschungen über das alte Aegypten bilden müssen. Wenigstens wird von Syncell ein Brief Manethôs an den König Philadelphus mitgetheilt, welcher beweist, dass von Letzterem der Anstoss zu Manetho's geschichtlichen Werken gegeben worden sei. Er lautet: „Brief des Sebennyten Manethôs an Ptolemäus Philadelphus. Den grossen König Ptolemäus Philadelphus grüsse ich, Manethôs, der Oberpriester und Archivar der ägyptischen Tempel, aus Sebennytos gebürtiger Heliopolit, meinen Herrn Ptolemäus. Wir sind verpflichtet, o grosser König, über alle Dinge Rechenschaft abzulegen, die Du uns auftragen möchtest. Da Du mich nun befragt hast über die Dinge, welche der Welt in Zukunft bevorstehen, so will ich Dir Deinem Befehle gemäss mittheilen, was in den heiligen mir bekannten Büchern, die unser Vorfahr, der dreimal grosse Hermes, geschrieben hat, enthalten ist. Lebe wohl, mein Herr und König." Vergl. S. 34. Nach Einiger Ansicht sind freilich die Manetho zugeschriebenen Werke in eine spätere Zeit zu verweisen. Vergl. Hengstenberg, Mos. und Aeg. S. 256. Auch sind ohne Zweifel viele derselben als untergeschoben zu betrachten. Aber dennoch lebte ein Manetho unter Ptolemäus dem Ersten, Soter (Plut. üb.

Is. c. 28), den eine alte Ueberlieferung, welche zwar nicht sicher ist, aber auch nicht widerlegt werden kann, zu einem Zeitgenossen des Ptolemäus Philadelphus macht. Böckh, Man. S. 11. Als ächt Manethonische Werke, welche die Alten anführten und benutzten, werden gewöhnlich angesehen: *Ἱερὰ βίβλος*, *Περὶ ἑορτῶν*, *Περὶ κατασκευῆς κυφίων*, *Περὶ ἀρχαϊσμοῦ καὶ εὐσεβείας*, *Φυσικῶν ἐπιτομή*, *Πρὸς Ἡρόδοτον* und *Αἰγυπτιακὰ ὑπομνήματα*, während *Fruin* (Manetho p. LXXII) behauptet, Manetho habe überhaupt nur zwei Werke, ein geschichtliches und ein mythologisch-antiquarisches geschrieben, und die oben angeführten Schriften seien nur Theile aus diesen beiden grösseren Werken gewesen. Unächt und einer weit späteren Zeit angehörend sind die *Βίβλος τῆς Σώθεως* und das astrologische Gedicht *Ἀποτελεσματικά*, welches letztere mit dem Historiker Manetho gar Nichts zu thun hat. Böckh, Maneth. S. 15 und Bunsen, Aeg. I, 263.

Endlich begann drittens unter den Ptolemäern eine neue Blüthe der Kunst, indem diese Könige, wie Tausende von Inschriften beweisen, theils die von den Persern zerstörten Denkmäler und Bauwerke wiederherstellten, theils neue aufrichteten und an denselben ihre Namen sowohl hieroglyphisch als auch griechisch verewigten. Der glückliche Umstand, dass unter ihrer Regierung nicht nur schriftliche Urkunden aller Art, wie Kaufcontracte, Gerichtsverhandlungen u. s. w., sondern auch viele Inschriften in griechischer sowohl als auch in ägyptischer Sprache und Schrift abgefasst wurden, hat ja bekanntlich das erste Hülfsmittel zur Entzifferung der demotischen Schriftzüge und der Hieroglyphen geboten, und ohne die Ptolemäerdenkmäler würde die Wissenschaft der Aegyptologie vielleicht nie den falschen und an Irrthümern reichen Weg verlassen haben, den schon vor der Auffindung der Inschrift von Rosette Kircher und Zoëga betreten hatten. Vergl. Th. I. S. 21. Die auf den Denkmälern vorkommenden Ptolemäernamen, welche von Ideler

(Hermap. Tab. XXVI. XXVII.) mit grossem Fleisse gesammelt worden und welche einst Champollion in den Stand gesetzt hatten, sein erstes Hieroglyphenalphabet zu entwerfen (Th. I. S. 46), sollen daher hier noch zum Schlusse in einem kurzen Ueberblicke zusammengestellt werden.

1. Ptolemäus Lagi oder Soter (d. i. der Retter, so genannt von den Rhodiern, denen er gegen Antigonus und Demetrius Poliorcetes Hülfe geleistet hatte) regierte 39 Jahre, indem er sich später, wie die Münzen beweisen, auch diejenigen Jahre anrechnen liess, in denen er für den blödsinnigen Philippus Aridaeus und für Alexander II. die Regentschaft geführt hatte. Auf den Denkmälern jedoch, welche er wiederherstellte oder neu errichten liess, während jene Beiden dem Namen nach Könige waren, liess er auch die Namen derselben verewigen. Des Philippus Titel lautet: „Der Fürst des Volkes, der Auserwählte des Ra, der Geliebte des Ammon, der Sohn der Sonne PLIPUS.“ Am Tempel zu Hermopolis magna ist sein Name mit den Lautzeichen PHIULIUPUS geschrieben, was, wie Idcler richtig bemerkt (Hermap. p. 276), beweist, wie schwer es den Aegyptern Anfangs wurde, griechische Namen auszusprechen und in ihrer Hieroglyphenschrift wiederzugeben. Alexander's Name findet sich auf Denkmälern in Luxor: „Der Herr der Welt, der Auserwählte des Ra, der Geliebte des Ammon, der Herr der Länder ALKSANTRS“. Einen von diesem abweichenden Königstitel eines Alexander auf der Insel Elephantine haben Einige wohl mit Unrecht auf Alexander den Grossen beziehen wollen, da in demselben der diesem Könige ganz besonders gebührende Beiname „Sohn des Ammon“ fehlt. Des Ptolemäus Lagi Namen, der zufällig nirgends auf Denkmälern zu lesen ist, hat man an der Wand eines kleinen Thebanischen Tempels zu erkennen geglaubt. Er lautet: „Gott, Vater PTOLMIS“, und enthält ausserdem zwei Hieroglyphen-

zeichen, welche Ideler (Hermap. p. 277) durch Soter übersetzt (quibus cognomen historicum *Θεὸς Σωτῆρος* redditum esse videtur), die jedoch nur „der grosse Gott“ bedeuten, während der Retter gewöhnlich *Nohem* (d. i. liberator. Vergl. Th. I. S. 110) oder in der Inschrift von Rosette 'Sis (Z. VI. gr. 38. *θεῶν Σωτήρων*. Doppelhammer = *sis* ulcisci) genannt ist. Vergl. des Verf.'s Inscr. Ros. p. 68. 157.

2. Dem Ptolemäus Soter folgte sein jüngster Sohn Ptolemäus Philadelphus mit 38 Regierungsjahren. Unter dessen Regierung wurde der grösste Theil des grossen Tempels von Philä erbaut und an diesem findet sich auch die Inschrift: „Der Herr der Welt, geliebt von Ammon und Ra, der Erhabene, Verehrungswürdige, der Herr der Länder PTLMIS“. Sein Beiname Philadelphus (ag. *mai-son*, den Bruder liebend) steht in der Thebanischen Königsreihe. Ebendenselben Beinamen (*ἡ Φιλάδελφος*) führt auch seine Gemahlin Arsinoë in einer Philensischen Inschrift und auf einer Statue ihres Gemahls, welche die Worte enthält (Idel. Hermap. Tab. XXVII, 1): „Die fürstliche Gemahlin und Schwester, die Beherrscherin von Ober- und Unterägypten, auserwählt von Isis, geliebt von Athyr, die Herrin der Welt ARSINA, die den Bruder Liebende.“ Dieselben Titel und Namen des Philadelphus und der Arsinoë stehen auf einem Priestersarkophage und auf einer Stele im Britischen Museum. Young, Hierogl. Tab. LXXVII. LXXVIII. Auch der Name des äthiopischen Königs Ergamenes, welcher zur Zeit Ptolemäus II. lebte und von dem Diodor III, 6 erzählt, er sei der erste gewesen, welcher sich dem Priestergebote, sich selbst den Tod zu geben (S. 63. 64), widersetzt, mit einem grossen Heere den Tempel gestürmt und alle Priester getödtet habe, ist von Rosellini an dem grossen Thore des Tempels zu Pselchis in Nubien, welcher unter den Ptolemäern gebaut wurde, in der hieroglyphischen Form

„ERKAMN, der Ewiglebende, von Isis Geliebte“ gefunden worden.

3. Der folgende König Euergetes I., welcher 25 Jahre regierte, eroberte Syrien und die Euphratländer und führte aus Persien die Denkmäler wieder nach Aegypten zurück, welche einst Kambyses mit sich genommen hatte. Vergl. *Silvestre de Sacy*, Mémoire sur l'inscription d'Adulis in den Annales des Voyages XII, 330 (*ἀναζητήσας ὅσα ὑπὸ τῶν Περσῶν ἱερα ἐξήχϑη, καὶ ἀνακομίσας κ. τ. λ.*). Auf diese seine Kriegszüge beziehen sich die Sculpturen im Tempel von Latopolis, welche unter den Gefangenen vieler andrer Asiatischer Völkerschaften auch Einige darstellen, welche die Beischrift PRS als Perser bezeichnet. Sein Name lautet ebendaselbst: „Der Herr der Welt, der Gottesbruder, der Sohn des Ammon, Auserwählter des Ra, Stütze des Lebens, der Herr der Länder PTOLMIS, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte.“

4. Der vierte Ptolemäus regierte 17 Jahre und führte den Beinamen Philopator (Just. XXIX, 1). Dieser steht auf der Wand des Tempels des Thoth in Theben: „Der Gott *Mai-iot-f* d. i. liebend seinen Vater;“ und ebenso hiess seine Gemahlin *Arsinoë*: „Die Göttin *Mai-iot-s* d. i. liebend ihren Vater.“ Beide Namen vereinigt sind an einem Thore des Tempels zu Pselchis in Nubien gefunden worden.

5. Auf Philopator folgte sein einziger Sohn Epiphanes als Kind von fünf Jahren. Dieser ist es bekanntlich, dem zu Ehren die Inschrift von Rosette abgefasst wurde, in welcher seine Titel sieben Mal vorkommen, die im griechischen Texte durch: *Πτολεμαῖος*, *ἠγαπημένος ὑπὸ τοῦ Φϑᾶ*, *Ἐπιφανὴς Εὐχάριστος* übersetzt sind. Vergl. Th. I. S. 25. Sein Name ist auch auf vielen anderen Denkmälern zu Theben, Latopolis, Ombos, Philä und anderwärts erhalten und lautet: „Der Fürst des Volkes, der Gott Epiphanes, Sohn des

Ptah, des Schöpfers, auserwählt von Ammon und Ra, Urheber der Gerechtigkeit, der Sohn der Sonne PTOLMIS, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte." Seine Gemahlin, die Tochter des Königs Antiochus von Syrien, hiess: „Die Fürstin und Herrin der Welt KLEOPTRA."

6. Nachdem Epiphanes in seinem 24. Regierungsjahre vergiftet worden, gelangte der unmündige Philometor zur Regierung, für welchen Anfangs seine Mutter Kleopatra, später bis zum neunten Lebensjahre des jungen Königs der von Rom als Vormund geschickte M. Aem. Lepidus die Staatsgeschäfte leitete. Dem Philometor werden im Ganzen 35 Regierungsjahre zugeschrieben, indem er elf Jahre allein, dann sechs Jahre mit seinem jüngeren Bruder Euergetes II. zusammen und endlich wieder 18 Jahre allein herrschte, bis in seinem 36. Regierungsjahre Euergetes II. an seine Stelle trat. Im grossen Tempel zu Ombos steht der Königstitel des Philometor: „Der gute Gott, Sohn der Sonne, Herr der Länder PTOLMIS, der Ewiglebende, von Ptah und Isis Geliebte." Seine Schwester und Gemahlin wird ebendaselbst: „Fürstliche Schwester und Gemahlin KLEOPTRA" genannt.

7. Euergetes II. Physkon tödtete den Sohn seines Bruders Philopator, heirathete dessen Wittwe Kleopatra, die zugleich auch seine Schwester war, verstiess sie aber bald wieder, um dessen Tochter Kleopatra Kokke zur Frau zu nehmen. Er regierte 29 Jahre. Aus seiner Regierung ist eine grosse Anzahl von Inschriften in ganz Aegypten und Nubien erhalten. Sein Name ist z. B. im Pronaos des Tempels zu Edfu mit denen seiner verstossenen Gemahlin und Schwester Kleopatra und seiner zweiten Gemahlin Kleopatra verbunden in der Inschrift (Idel. Herm. Tab. XXVII, 11): „Der Fürst des Volkes, der glänzende Gott, Sohn des Ptah, Auserwählter des Ra und Ammon, Urheber der Gerechtigkeit, Stütze des Lebens, der Sohn der Sonne PTOLMIS, der

Ewiglebende, von Ptah und Isis Geliebte, mit seiner Schwester, der Fürstin und Herrin der Welt KLIUPATRA und mit seiner Gemahlin, der Fürstin und Herrin der Welt KLIUPATRA, die drei grossen Götter, geliebt von Horus von Theben, der glänzenden Stadt.“ Fast übereinstimmend sind die Worte in einer griechischen Inschrift am Fussgestell eines Philensischen Obelisken: *Βαβιλεῖ Πτολεμαίῳ καὶ Βασιλίσσῃ Κλεοπάτρᾳ τῇ ἀδελφῇ καὶ Βασιλίσσῃ Κλεοπάτρᾳ τῇ γυναικί, θεοῖς Εὐεργέταις κ. τ. λ.* Vergl. des Verf.'s Inscr. Ros. p. 106. 107. Die ganze griechische Inschrift enthält einen Brief der Isispriester von Philä an den König, in welchem dieselben bitten, dass man sie künftig mit den Beunruhigungen und Erpressungen durch obrigkeitliche Beamte und Soldaten verschonen möchte. Da dieses Schreiben auf einem Obelisk veröffentlicht wurde, so scheint den Priestern ihre Bitte gewährt worden zu sein. Parthey, de Phil. ins. p. 23.

8. Es folgte nun Soter II., im Ganzen mit 36 Regierungsjahren. Denn Anfangs theilte er den Thron mit seiner Mutter Kleopatra Kokke und wurde bald vertrieben. Nun regierte die Mutter mit ihrem zweiten Sohne Alexander zusammen, welcher seine Mutter umbrachte, aber wegen dieses Verbrechens selbst von den Aegyptern verjagt wurde, so dass Soter II. zurückkehren konnte. In der Zeit dieser Kleopatra und ihrer beiden Söhne wurden die Vorhallen des Tempels zu Apollinopolis parva erbaut, wie aus den Inschriften hervorgeht, in welchen ihre Namen häufig entweder einzeln oder verbunden vorkommen. Sie hiessen:

„Die Königin und Herrin der Welt KLIUPTRA, die Göttin Philometor.“

„PTOLMIS, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte, Philometor.“

„Der grosse Gott, geboren von einer grossen

Göttin, Sohn der Neith, Auserwählter des Ptah, Urheber der Gerechtigkeit, geliebt von Ammon und Ra, Stütze des Lebens PTOLMIS genannt NU (d. i. νέος) ALKSANTRS, der Ewiglebende, von Ptah Geliebte, der Gott Philometor."

9. Soter II. hinterliess keine legitimen Kinder ausser einer Tochter Berenike (Pausan. I, 9, nach Porphyr. Kleopatra), der Wittwe des vorhergenannten Alexander. Diese regierte nach seinem Tode sechs Monate, heirathete hierauf Alexander, Jenes Sohn, und wurde nach 19 Tagen von demselben getödtet. Auch Alexander konnte sich nur kurze Zeit halten und musste vor einem Volksaufstande nach Tyrus fliehen, während des Soter unehelicher Sohn Neo-Dionysos mit dem Beinamen Auletes von den Aegyptern zum Könige ausgerufen wurde. Deshalb ist in dem Ptolemäischen Kanon die kurze Regierung der Berenike und Alexander des Jüngern gar nicht berücksichtigt, und Dionysos scheint seine Regierung vom Tode Soter II. an gerechnet zu haben. Man vergleiche über sie *Appian.* de bell. civ. I, 102. de bell. Mithrid. S. XXIII. *Cicero*, Fragm. trium orat. ed. Mai. p. 49. *Saint Martin*, Recherches sur l'époque de la mort d'Alexandre. p. 110. Während Alexander's und der Berenike kurzer Regierung scheint die mit Sculpturen bedeckte Mauer aufgeführt worden zu sein, welche den grossen Tempel zu Apollinopolis magna umgiebt und die königlichen Titel und Namensringe derselben enthält. Vergl. auch Lepsius, Ueber eine hierogl. Inschr. am Tempel zu Edfu. Berl. 1855. 4. p. 73.

10. Der schon erwähnte Neo-Dionysos regierte unter vielfachen Unruhen, die den Römern immer mehr Einfluss vergönnten, 29, nach Seyffarth 28 Jahre. Im 24. (23.) Jahre seiner Regierung wurde er vom Volke vertrieben und suchte in Rom Hülfe. Seine Tochter Berenike nahm indessen seine Stelle ein und regierte zwei Jahre, bis der Vater zurückkehrte, die Tochter

tödtete und noch drei Jahre lang den Thron behauptete. Kein Denkmal zeugt von ihm, nur zwei griechische Inschriften auf der Insel Philä nennen ihn mit den Beinamen Philopator und Philadelphus. Vergl. *Letronne,* Recherches p. 134.

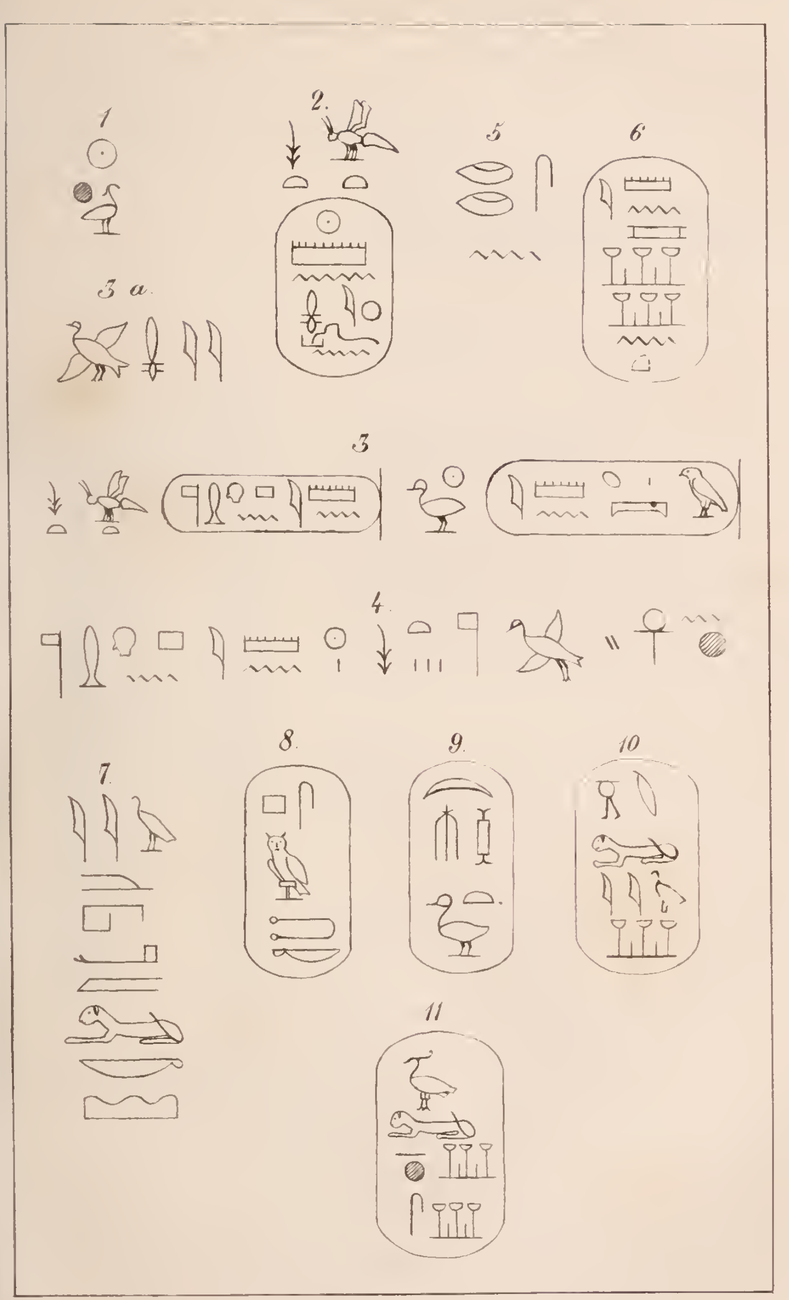
11. Als letzte Königin folgte endlich Kleopatra, des Vorhergehenden Tochter, welche zwei und zwanzig Jahre hindurch Anfangs mit ihrem älteren, dann mit ihrem jüngeren Bruder, zuletzt mit ihrem bekannten mit Cäsar erzeugten Sohne Ptolemäus Cäsarion zusammen regierte. Sie liess den Tempel der Athyr zu Dendera und einen anderen zu Hermonthis errichten. An ersterem steht eine hieroglyphische Inschrift, welche sie mit ihrem Sohne zusammen nennt: „Die Fürstin und Herrin der Welt KLIUPATRA, die Göttin Philopator, und ihr Sohn, der Sohn der Sonne, der Herr des Landes PTOLMIS genannt NU-KISRS (Neo-Cäsar), der Ewiglebende, von Ptah und Isis Geliebte, der Gott Philopator und Philometor.“ Diese Kleopatra war es, welche nach der unglücklichen Schlacht bei Actium sich selbst den Tod gab. Mit ihr erlosch die Familie der Lagiden und Aegypten wurde eine römische Provinz. Dies war das traurige Ende des alten Pharaonenreiches und mit Eusebius (Comment. in Jes. XIX) können wir ausrufen:

„Ὅπως δὲ γυναικῶν δίκην μετὰ φόβου καὶ ἀγωνίας δουλεύουσι Ῥωμαίοις Αἰγύπτιοι οὐδὲν δεῖ λέγειν.“

Druck von Otto Wigand in Leipzig.


1.
a.
b.
2.
3
7
8.
9.
10.
5.
4.
6
11.
13.
12.
14.




1
2.
5
6
3 a.
3
4.
7.
8.
9.
10
11

